



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### **Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### **About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



~~57-266~~



1882

Vet. PG1560.G3.W6.G3











W. Gerhard's

G e d i c h t e.

21

---

Leipzig,  
gedruckt bei W. Haack.

---

W. Gerhard's

G e d i c h t e.

---

•  

---

Viertes Band.

---

---

Leipzig, 1828.

Verlag von Joh. Amb. Barth.

~~57.266~~



Vet. PG1560.G3.W6.G3





W. Gerhard's

G e d i c h t e.

21

---

**Leipzig,**  
**gedruckt bei W. Neud.**

---



W. Gerhard's

G e d i c h t e.

---

•  

---

Viertes Band.

---

---

Leipzig, 1828.

Verlag von Joh. Ambt. Barth.



# W i l a .

---

S e r b i s c h e

V o l k s l i e d e r u n d H e l d e n m ä h r c h e n

von

<sup>offgang</sup>  
W. G e r h a r d .

---

---

  
Z w e y t e A b t h e i l u n g .  

---

---

Leipzig, 1828.

Verlag von Joh. Amb. Barth.

59. 0. 2. 73

Wie David königlich zur Harfe sang,  
Der Wäizerinn Lied am Throne lieblich klang,  
Des Persers Bulbul Rosenbusch umbangt,  
Und Schlangenhaut als Wäidengürtel prangt,  
Von Pol zu Pol Gesänge sich erneun —  
Ein Sphärentanz harmonisch im Getimmel —  
Laßt alle Völker unter gleichem Himmel  
Sich gleicher Gabe wohlgenuth erfreun!

G ö t t e .

**Er. Excellenz**

**Dem Herrn Geheimerathe**

**Ferdinand Freiherrn von König**

**als**

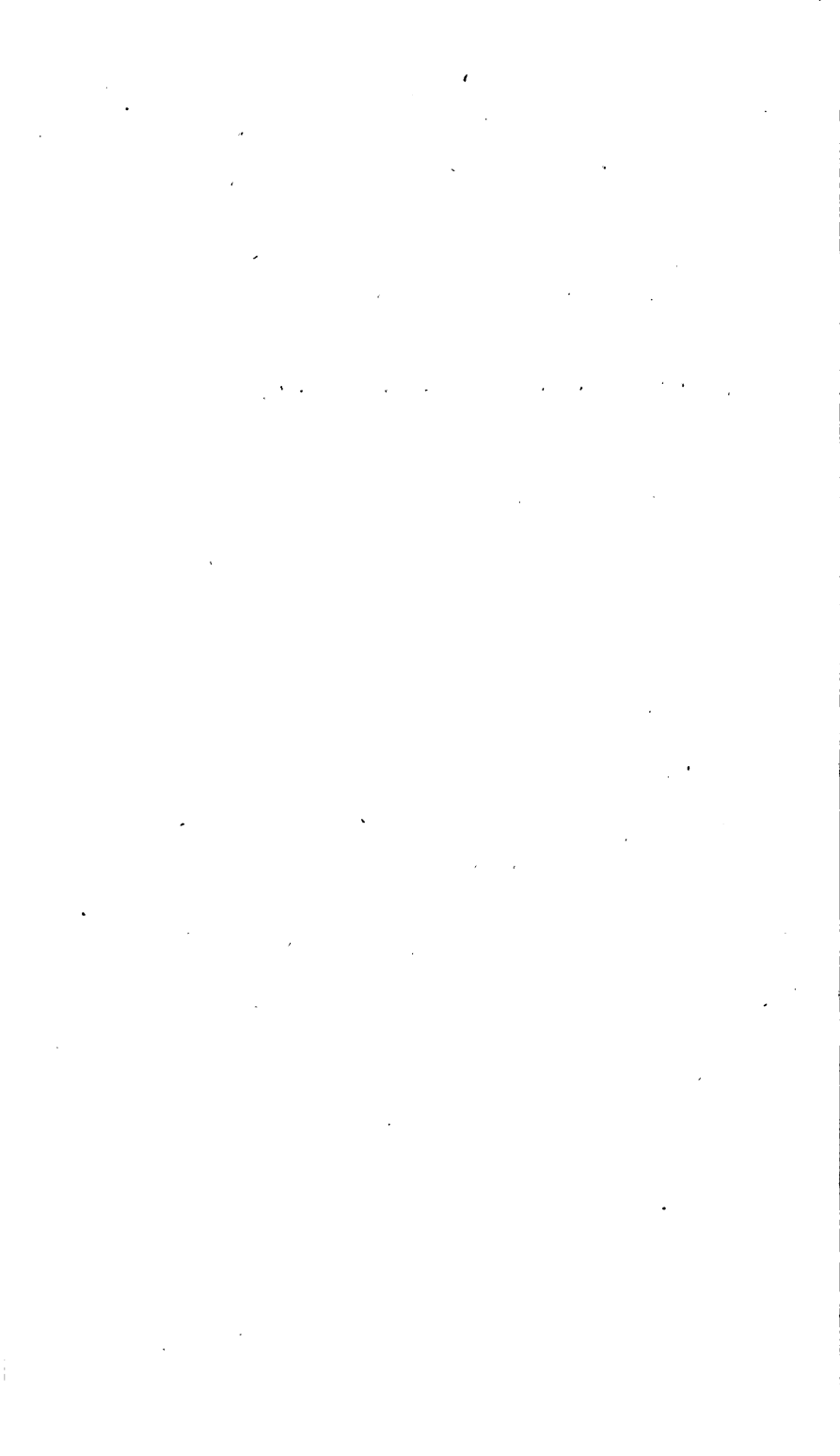
**geringes Zeichen**

**ungeheuchelter Verehrung**

**dargebracht**

**vom**

**V e r f a s s e r .**



# Inhalt.

## G u ß l e.

### Heldenlieder.

#### Neuere und neueste.

	Seite
Die beyden Sänger . . . . .	5
Der Held als Ackermann . . . . .	8
Die Eroberung der Krimm . . . . .	11
Die Schlacht in den Pipern . . . . .	14
Mahmud Pascha's Tod . . . . .	20
Der Serben Aufstand 1804 . . . . .	26
Kasarewitsch Luka . . . . .	49
Jerny Georg . . . . .	64
Die Schlacht auf dem Litscharfelde . . . . .	71
Milosch Obrenowitsch . . . . .	81

### A n h a n g.

Der Weisbhorn des Weliko . . . . .	91
Thomas des Zweyten Tod. Fragment. . . . .	97
Das Gesicht Thomas des Zweyten . . . . .	99
Der Morlak in Venedig . . . . .	104
Lobteugesang an der Bahre eines gefallenen Hajduken . . . . .	106
Die Ambraschnur . . . . .	108

	Seite
Die tapfern Hajduken . . . . .	114
Der Auserwählte . . . . .	117
Die schöne Jellena . . . . .	119
Der böse Blic . . . . .	126
Das beschriebene Kind . . . . .	132
Das wandelnde Flämmchen . . . . .	135
Barbarole . . . . .	138
Die Schlacht von Geniza Welika . . . . .	140
Die Wampyrenbraut. Lyrische Scene. . . . .	143
Der Jaghafte . . . . .	151
Die Beschwörung . . . . .	152
Impromptü . . . . .	157
Der Wampyr. Fragment. . . . .	158
Die Piraten . . . . .	160
Der Liebhaber im Gläschen . . . . .	167
Der betrüglische Talisman . . . . .	170
Die Bundesbrüder . . . . .	174
Der unglückliche Schuß . . . . .	178
Thomas des Zweyten Roß . . . . .	184
Die Franzosen in Montenegro . . . . .	185
Hyazinth Maglanowitsch . . . . .	187

## Glossarium . . . . . 189

---



G u ß l e.

---

Heldenlieder.

---

2

Neuere und neueste.

---



## Die beiden Sänger.

(Nach Katschitsch.)

Schreiben schreibt der Knes von den Kotaren,  
Der geheissen Radowan der greise,  
Sendet es an seinen Bundesbruder,  
An den Milowan in Zernagora.  
Freundlich grüßt er ihn in seinem Schreiben, 5  
Also sprechend zum befahrten Greise:  
„Alles schreyet gegen dich, Milowan;  
Wache auf und besser wird dir's gehen!  
Seit du letztes Jahr durch Kotar zogest,  
Mit dir trugest die ahorne Gule, 10  
Heldentieber zu der Gule sangest,  
Manche lobtest, andre nicht erwahntest,  
Seitdem schreyen Krbawa und Lika,  
Und Slawonien, das Land der Helden,  
Ganz Dalmatien und Bosna schreyen, 15  
Auch Romanien schreyet und Valgarien,  
Weil du viele Helden nicht genennet,  
Banen, Knesen und berühmte Kämpfer.  
Daß man nur den Bart dir nicht ausraufe!  
Denn die Helden wissen nicht zu scherzen. 20

Bist du, Bruder, doch so alt geworden,  
 Alt geworden unter Krieg und Schlachten,  
 Und die Helden hast du nicht gemerkt,  
 Und erzürnest sie nun also singend!  
 Sing entweder du von allen Helden, 25  
 Daß man, Aker, gegen dich nicht schreie,  
 Oder laß Gefang und Gußle fahren,  
 Und die Wanderung durch die Kotaren!“

Ihm erwidert Milowan der alte:

„Sey nicht thöricht, Bruder Radowane! 30  
 Wer am Himmel mag die Wolken sammeln,  
 Alle Helden in der Welt besingen?  
 Nicht die Wälen könnten sie besingen,  
 Wie viel weniger der Greis Milowan!  
 Leicht ist's nicht zu schreyen zu der Gußle, 35  
 Und zu nennen Jeglichen mit Namen.  
 Ist es dir verdrüsslich, Bundesbruder,  
 Greiser Radowan aus den Kotaren:  
 Magst du selbst zur Gußle satt dich singen,  
 Alle Helden in der Welt besingen. 40  
 Aber eher würdest du verschneiden,  
 Der Eitade gleich, die bis zur Nacht singt,  
 Ehe aufzuzählen dir gelänge  
 Alle Helden auf der ganzen Erde.  
 Als ich wanderte durch die Kotaren, 45  
 Sagt' auch Jeder: singe meine Ahnen!  
 Aber, Knes Radowan! niemand sagte:  
 Nimm dies Geldstück, greiser Milowane,

Einen Kürbiß Wein dafür zu kaufen,  
 Daß du bis nach Karin damit reisest! 50  
 Schwer ist's, in der Welt herum zu streifen,  
 Und der Krieger Thaten zu besingen;  
 Dennoch wisse, greiser Radowane!  
 Daß ich nicht um Geld von Helden singe,  
 Sondern nur aus Neigung, Ruhm und Ehre, 55  
 Und um alte Kämpfer zu erheben.  
 Will mir eine neue Gußle machen,  
 Und die Helden dir mit Namen nennen,  
 Deren ich vermag mich zu erinnern,  
 Alle nach der Reihe dir erwähnen. 60  
 Denn, o Radowan, bey meiner Treue!  
 Lästig ist dein Vorwurf mir gewesen;  
 Muß darum aus meinem Hause ziehen,  
 Säh'n mich die Kinder auch nicht wieder.  
 Bin ja ohnehin schon schwach und kränklich, 65  
 Ueberdem noch lahm und blind geworden,  
 Wandernd so von Weste stets zu Weste,  
 Vom Unfreundlichen zum Hassenswerthen.  
 Harre mein zu Ende dieses Jahres,  
 Wirst dann von berühmten Helden hören! 70  
 Schlußlich grüß' ich dich, o Bundesbruder,  
 Und in Deinem Hofe Klein und Großes!

---

## Der Held als Kersmann.

(Nach Katschitsch.)

Möchtest du doch, Bundesbruder, hören,  
 Was die Türken von der Gränze sprechen!  
 „Leben können wir auf keine Weise  
 Vor dem Druck des Kaurn Babitsch Dujas;  
 Denn er raubet unsre Schaf' und Ochsen, 5  
 Nimmt gefangen unsre Bursch' und Mädchen,  
 Mottet aus die besten unsrer Helden;  
 Keine böß're Schlang' in den Kotaren!  
 Hat die Mutter Keinen denn geböhren,  
 Der den Babitsch Dujas möcht' erschlagen?“ 10

Dieses hörte Tjurlitsch Assan Aga,  
 Mächtiger Held aus der Obrowazveste.  
 Nicht dem Herzen konnt' er widerstehen,  
 Sondern sattelte sein gutes Streitroß,  
 Und begab sich nach der Nowiveste, 15  
 Führte mit sich seinen Fahnenträger.

Wem er nur begegnet, wen er einholt,  
 Jeden fragt er nach dem Babitsch Dujas.  
 Angekommen in der Nowiveste,  
 Fragt er auch den Kapetan von Nowi: 20  
 „Bundesbruder, Kapetan von Nowi!



Könntest du vielleicht mir Kunde geben,  
Kunde von dem mächtigen Unterdrücker,  
Der mit Namen Babitsch Dujas heißet?

Spricht zu ihm der Kapetan von Nowi: 26

„Bundesbruder, Tjurkisch Affan Aga!  
Ja! du wirst den Babitsch Dujas finden  
An dem kühlen Flusse Vanitjewaz,  
Wo er unterhalb des Flusses ackert 30  
Ohne Furcht und Scheu vor Zar und Kaiser  
Und vor Türken aus Kotarens Ebne.

Als dieß hörte Tjurkisch Affan Aga,  
War ihm solche Nachricht sehr willkommen,  
Und er ging hinab die weite Fläche, 35  
Um den Babitsch Dujas aufzusuchen.

Sprach das Türkchen zu dem Dujas also:  
„O du übermüthiger Babitsch Dujas!  
Ueber dich beschwert sich Türk und Kaur.  
Deine Macht erreichte heut ihr Ende; 40  
Laß die Ochsen, komm heraus zum Zweykampf,  
Daß wir sehen, wer ein besserer Held ist!“

Ihm erwiederte der Babitsch Dujas:  
„Wohl denn, Renegat, so harre meiner,  
Bis die Ochsen dort hinab getrieben! 45  
Will dir dienen, wie es dir beliebt.“

Babitsch Dujas hatte keinen Säbel,  
Sondern rufet zu dem Bogitsch Jwan:

Bist du, Bruder, doch so alt geworden,  
 Alt geworden unter Krieg und Schlachten,  
 Und die Helden hast du nicht gemerkt,  
 Und erzürnest sie nun also singend!  
 Sing entweder du von allen Helden, 25  
 Daß man, Akter, gegen dich nicht schreie,  
 Oder laß Gesang und Gußle fahren,  
 Und die Wanderung durch die Kotaren!“

Ihm erwiedert Milowan der alte:  
 „Sey nicht thöricht, Bruder Radowane! 30  
 Wer am Himmel mag die Wolken sammeln,  
 Alle Helden in der Welt besingen?  
 Nicht die Wälen könnten sie besingen,  
 Wie viel weniger der Greis Milowan!  
 Leicht ist's nicht zu schreyen zu der Gußle, 35  
 Und zu nennen Jeglichen mit Namen.  
 Ist es dir verdrüsslich, Bundesbruder,  
 Greiser Radowan aus den Kotaren:  
 Magst du selbst zur Gußle satt dich singen,  
 Alle Helden in der Welt besingen. 40  
 Aber eher würdest du verschneiden,  
 Der Eitade gleich, die bis zur Nacht singt,  
 Ehe aufzuzählen dir gelänge  
 Alle Helden auf der ganzen Erde.  
 Als ich wanderte durch die Kotaren, 45  
 Sagt' auch Jeder: singe meine Ahnen!  
 Aber, Knes Radowan! niemand sagte:  
 Nimm dies Geldstück, greiser Milowane,

Einen Kürbiß Wein dafür zu kaufen,  
 Daß du bis nach Karin damit reitest! 50  
 Schwer ist's, in der Welt herum zu streifen,  
 Und der Krieger Thaten zu besingen;  
 Dennoch wisse, greiser Radowane!  
 Daß ich nicht um Geld von Helden singe,  
 Sondern nur aus Neigung, Ruhm und Ehre, 55  
 Und um alte Kämpfer zu erheben.  
 Will mir eine neue Gufle machen,  
 Und die Helden dir mit Namen nennen,  
 Deren ich vermag mich zu erinnern,  
 Alle nach der Reihe dir erwähnen. 60  
 Denn, o Radowan, bey meiner Treue!  
 Lästig ist dein Vorwurf mir gewesen;  
 Muß darum aus meinem Hause ziehen,  
 Säh'n mich die Kinder auch nicht wieder.  
 Bin ja ohnehin schon schwach und kränklich, 65  
 Ueberdem noch lahm und blind geworden,  
 Wandernd so von Weste stets zu Weste,  
 Vom Unfreundlichen zum Hassenswerthen.  
 Harre mein zu Ende dieses Jahres,  
 wirst dann von berühmten Helden hören! 70  
 Schlußlich grüß' ich dich, o Bundesbruder,  
 Und in Deinem Hofe Klein und Großes!

---

## Der Held als Kriegermann.

(Nach Katschitsch.)

Möchtest du doch, Bundesbruder, hören,  
 Was die Türken von der Gränze sprechen!  
 „Leben können wir auf keine Weise  
 Vor dem Druck des Kaurn Babitsch Dujas;  
 Denn er raubet unsre Schaf und Ochsen, 5  
 Nimmt gefangen unsre Bursch' und Mädchen,  
 Tödtet aus die besten unsrer Helden;  
 Keine böß're Schlang' in den Kotaren!  
 Hat die Mutter Keinen denn gebohren,  
 Der den Babitsch Dujas möcht' erschlagen?“ 10

Dieses hörte Tjurlitsch Assan Aga,  
 Mächtiger Held aus der Obrowazveste.  
 Nicht dem Herzen konnt' er widerstehen,  
 Sondern sattelte sein gutes Streitroß,  
 Und begab sich nach der Nowiveste, 15  
 Führt' mit sich seinen Fahnenträger.

Wem er nur begegnet, wen er einholt,  
 Jedem fragt er nach dem Babitsch Dujas.  
 Angekommen in der Nowiveste,  
 Fragt er auch den Kapetan von Nowi: 20  
 „Bundesbruder, Kapetan von Nowi!

Könntest du vielleicht mir Kunde geben,  
Kunde von dem mächtigen Unterdrücker,  
Der mit Namen Babitsch Dujas heißet?

Spricht zu ihm der Kapetan von Nowi: 25  
„Bundesbruder, Tjurkisch Affan Aga!  
Ja! du wirst den Babitsch Dujas finden  
An dem kühlen Flusse Banitjewaz,  
Wo er unterhalb des Flusses ackert 30  
Ohne Furcht und Scheu vor Zar und Kaiser  
Und vor Türken aus Kotarens Ebne.

Als dieß hörte Tjurkisch Affan Aga,  
War ihm solche Nachricht sehr willkommen,  
Und er ging hinab die weite Fläche, 35  
Um den Babitsch Dujas aufzusuchen.  
Sprach das Türkchen zu dem Dujas also:  
„O du übermüthiger Babitsch Dujas!  
Ueber dich beschwert sich Türk und Kaur.  
Deine Macht erreichte heut' ihr Ende; 40  
Laß die Ochsen, komm heraus zum Zweykampf,  
Daß wir sehen, wer ein besser Held ist!“

Ihm erwiederte der Babitsch Dujas:  
„Wohl denn, Renegat, so harre meiner,  
Bis die Ochsen dort hinab getrieben! 45  
Will dir dienen, wie es dir beliebt.“

Babitsch Dujas hatte keinen Säbel,  
Sondern rufet zu dem Bogitsch Iwan:

„Komm zu mir ein wenig, Schwager Iwan,  
 Bringe her mir deinen scharfen Säbel! 50  
 Auch wohl früher war er schon im Zweykampf,  
 Hieb schon früher ab der Türken Köpfe.“

Als der Bogitsch dieses Wort vernommen,  
 Bracht er ihm den Säbel, gut zum Zweykampf.  
 Kaum erfaßte jener Dujas Säbel, 55  
 Ging er alsbald los auch auf den Türken.  
 Aber böses Glück ward dem Türken;  
 Dujas hieb ihm ab das Haupt vom Kumpfe.  
 Eilt heran der kühne Fahnenträger,  
 Um den Babitsch Dujas zu erlegen; 60  
 Aber gleiches Unglück hatt' auch Dieser,  
 Denn ihn tödtete der Babitsch Dujas,  
 Nahm von ihm auch den beschlagenen Säbel,  
 Der noch heut zu Tage sich befindet  
 In des Babitsch Dujas weißem Hofe. 65

## Die Eroberung der Krimm.

Es erbebt von Osten her die Erde,  
 Bis nach Moskowia hin von Osten.  
 Ueber Moskowia flammen Blitze,  
 Trifft die Weste von der Krimm der Donner,  
 Trifft er die Moschee des Tartarkaisers,  
 Bricht des Thurmes Demantknauf in Stücken,  
 Wirft von Porzellan das Lusthaus nieder,  
 Und erschlägt ihm beyde Zwillingssöhne.  
 Schlimme Vorbedeutung den Tataren!

Denn im Frieden drängten sie die Freunde,  
 Schleppten weg den Raub und die Gefangnen,  
 Plünderten die heiligen Gotteshäuser,  
 Und zertrümmerten Altär' und Kreuze,  
 Raubten der Bewohner letzte Habe,  
 Stampften unter Rosses Hufen Mütter,  
 Warfen ihre Kinder in die Flammen.

Viele Jahre hatte dies gewähret,  
 Bis die Moskowiten, satt des Greuels,  
 An die edle Kaiserinn sich wandten;  
 Fielen auf den Boden vor ihr nieder:  
 „Hohe Zarinn! unsre liebe Mutter!

Unsre liebe Mutter! milde Sonne!  
 Ach! wir können länger gar nicht leben  
 Vor den Tatern, dem verhaßten Volke:  
 Woll' uns schützen oder selbst vernichten!“

Als die hohe Zarinn dies vernommen,  
 Stand sie auf und betete zum Himmel:  
 „O du milder Gott! gewähre Beystand  
 Meiner Kasse, meinen Kriegsvorräthen,  
 Meinen Feldkanonen in den Schlachten!“

Sammelt nun drey Läger von Soldaten,  
 Sammelt sie und reich beschenkt sie Alle:  
 Sieht den Regimentstambouren Stäbe,  
 Schön verzierte, goldbeschlag'ne Stäbe,  
 Um die Truppen stolz und froh zu machen;  
 Sieht den Fahnenträgern ehrene Lanzen,  
 Bindet an die Lanzen seidne Fahnen,  
 Auf den Fahnen prangen heilige Kreuze,  
 Unter'n Kreuzen doppelköpfige Adler.

Wie nun so sie kaiserlich gerüstet,  
 Neigten vor der Zarinn sich die Krieger,  
 Neigten sich bis auf die schwarze Erde:  
 „Bleib mit Gott nun! unsre liebe Mutter!  
 Unsre Mutter, unsre helle Leuchte!“  
 „„Geh't mit Gott, ihr meine lieben Söhne!  
 Geb' er Glück euch, Hasak zu erobern,  
 Ringsum alle Türken zu besiegen!““



Als sie bis nach Hasak vorgeedrungen,  
 Manchen Tag die Weste schon beschossen,  
 Nichts vermochten sie ihr anzuhaben;  
 Zogen wieder sich zurück vom Walle,  
 Gaben den Kanonen andre Richtung.  
 Gutes Glück ist ihnen beygesprungen;  
 Sie beschossen Hasak noch ein wenig,  
 Noch ein wenig nur, drey weiße Tage,  
 Da ergab die Weste sich dem Heere.

Sahen wohl in Hasak die Tataren,  
 Daß sie länger sich nicht halten konnten,  
 Flehten Gnade von den Moskowiten:  
 „Gnade! Gnade! Moskowiterhelden!  
 Haben fürder keine Lust zum Kriege;  
 Sey die ganze Tartarey doch euer!  
 Wollen unter euren Schwertern gehen,  
 Laßt uns auf den Schultern nur die Köpfe!  
 Denn wir sehen, daß es Gottes Wille,  
 Vor der Raurn Nechten uns zu beugen.“

---

## Die Schlacht in den Pipern.

Pascha lies sich auf Dolsane nieder,  
 Am Slatizastuß bey Podgoriza;  
 Dort hat er das Lager sich erwählet,  
 Aufgeschlagen seine weißen Zelte,  
 Schreibt von dort ein feinbeschriebenes Briefchen,     5  
 Schickt es nach den felsenreichen Pipern,  
 Auf die Hand des Wukossaw, des Popen:  
 „O Wukossaw, Pape deiner Pipern!  
 Sende schleunig mir der Pipern Steuern,  
 Schwere Steuer mir von sieben Jahren;     10  
 Mit der Steuer send' acht junge Mädchen,  
 Daß des Pascha Delien was zu lieben;  
 Mit den Mädchen sende mir zwölf Geißeln,  
 Geißeln, welch' ich dir bestimmen werde:  
 Aus Rogane zwey Roganowitschen,     15  
 Aus Bedane zwey Bedanowitschen,  
 Und aus Plemitsche noch zwey Plemitschen,  
 Von dem starken Stamm der Wuktschewitschen  
 Alle vier Gebrüder Tschokowitschen,  
 Ferner deinen Milutin, o Pape!     20  
 Und den Knaben Wirtscharitscha Pejo;  
 Ohne diesen Pejo will ich Keinen.  
 Wenn du mir nicht alles Dieses sendest,

Schwör ich dir bey meiner festen Treue!  
 Daß mit allen meinen Kriegern komme, 25  
 Eure felsigen Pipern überfalle,  
 Alles rings in Schutt und Asche lege,  
 Bis zum weißen Thurm der Tschkowitzschen,  
 Auch zuletzt den Thurm der Tschkowitzschen;  
 Werde Klein und Groß gefangen nehmen, 30  
 Und mit Feuer und Schwert das Land verwüsten.“

Als den Popen dieser Brief erreicht,  
 Und er sieht, was ihm sein Inhalt saget  
 Sammelt er die Pipernbrüder alle,  
 Lieset ihnen vor des Türken Schreiben. 35  
 Als die Pipernbrüder es vernommen,  
 Da ergriff sie alle Furcht und Schrecken,  
 Stimmten ein die Steuer ihm zu senden,  
 Mit der Steuer die acht jungen Mädchen,  
 Mit den jungen Mädchen die zwölf Geißeln, 40  
 Alle Geißeln, die bestimmt der Pascha.

Kommt indeß der Wertscharitschu Pejo,  
 Mit ihm kommt der Milutin des Popen,  
 Und es spricht der Wertscharitschu Pejo:  
 „O ihr Pipern! schwarz sey euer Antlitz! 45  
 Daß ihr ihm die Steuer senden wollet:  
 Habt sie, könnet sie dem Türken geben.  
 Mit der Steuer zwölf bestimmte Geißeln:  
 Habt sie, nun, auch diese mögt ihr geben!  
 Will der Erste achn von allen Geißeln. 50

Aber wolltet ihr die Mädchen senden,  
 Wär' es, traun! vor Gott die größte Sünde,  
 Vor den Menschen wär' es Schmach und Schande.  
 Besser ist es, daß wir Alle fallen,  
 Als den Türken unsre Mädchen geben. 55  
 Lasset uns die Weiber und die Kinder  
 Aus den Häusern in die Klüfte führen!  
 Laßt uns sechzig Streiter auserwählen,  
 In den festen weißen Thurm verschließen,  
 In den weißen Thurm der Loschkowitschen. 60  
 Aber unsre andern Pipernhelden  
 Sollen jeden engen Paß besetzen  
 Und der Höhlen mauerfeste Häuser,  
 Welche unsre Ahnen schon vermauert,  
 Sie vermauert, fürchtend die Bedrückung 65  
 Und den Uebermuth der Ottomannen.  
 Darum gebt dem Pascha diese Antwort:  
 Pascha! thu was du dir vorgenommen:  
 Nichts als Stein wirst du von uns empfangen,  
 Der dich auf die stolze Schulter treffe!“ 70

Als die Pipern Pejo's Worte hörten,  
 Sprachten sie zu Bukossaw, dem Popen:  
 „Pope Bukossawe, schreib ein Briefchen!  
 Und der Pope machte schnell das Schreiben:  
 „Zahir Pascha, Herrscher deines Landes! 75  
 Du verlangest Steuer von den Pipern,  
 Steuer forderst du von sieben Jahren,  
 Mit der Steuer noch acht junge Mädchen,

Mit den Mädchen zwölff bestimmte Stößen;  
 Pascha! thu was du dir vorgenommen? 80  
 Nichts als Stein wirst du von uns empfangen,  
 Der dich auf die stolze Schulter treffe!“

Diesen Brief empfing der Tahir Pascha,  
 Und nachdem das Schreiben er gelesen,  
 Und gesehen was sein Inhalt sagte, 85  
 Rief er auf die feurigen Herolde,  
 Und die riefen zu des Sultans Heere:  
 „Der ein Reiter, zieh die Gurte fester,  
 Wer zu Fuße, schnüre die Sandalen;  
 Daß wir gehn die Pipern auszuplündern!“ 90

Hob sich nun das Türkenheer von hinnen,  
 Stürmte nach den felsenreichen Pipern,  
 Ueberfielen erst das Dorf Rogane,  
 Und verbrannten das Rogane Dörfchen;  
 Lenkten nach Bedane dann die Schritte, 95  
 Und in Asche legten sie Bedane;  
 Kamen nun nach Nlemitsche gestürmet,  
 Und in Flammen steckten sie auch dieses;  
 So gelangten sie zum starken Stamme,  
 Zu dem starken Stamm der Wuttschewitschen, 100  
 Und zum weißen Thurm der Dschlowitschen,  
 Hatten auch den weißen Thurm umringet.

Doch nun schaue man der Türken Jammer!  
 Aus dem Thurme knallten sechszig Flinten,  
 Und der besten Türken saufen sechszig; 105

Furcht ergriff die Uebrigen vom Heere,  
 Zogen sich ein wenig drauf zurücke;  
 Doch es ward der weiße Thurm gedffnet,  
 Aus dem Thurme drangen sechzig Helden,  
 Stürmten los auf die erschreckten Türken, 110  
 Riefen auch herbey die andern Pipern:  
 „O ihr Pipern, ihr gebohrnen Helden!  
 Auf! verlasset eure engen Pässe  
 Und der Höhlen mauerfeste Häuser,  
 Stürmt einmüthig los auf unsre Feinde!“ 115

Als die Pipern das Geschrei vernahmen,  
 Da verließen sie die engen Pässe  
 Und der Höhlen mauerfeste Häuser,  
 Stürmten muthig los auf ihre Feinde;  
 Fechtend trieben sie zurück die Türken, 120  
 Jagten sie hinab die Adlerfelsen.

Hätte doch nur Jemand sehen können,  
 Wie der Pipern scharfe Klingen blizten,  
 Und die armen Türkentöpfe gähnten!

Uebermüthig ward das Heer der Christen, 125  
 Wie denn, Bruder, der, der eben sieget;  
 Und den Feind ergriff ein panisch Schrecken,  
 Wie wohl Jedem, der im Kampf verleret;  
 Todte gab es, Andre die verwundet.

Zu dem Flusse Slatiza gekommen, 130  
 Knallet eine Flinte von den Türken,

Trifft den jungen Milutin des Popen  
 In den Gurt und lösch' ihm aus die Stimme,  
 Und er sank entseelt auf grünen Rasen.  
 An der Brücke des Slatizaflusses 135  
 Knallet eine zweyte Türkenflinte,  
 Trifft den Knaben Wertscharitscha Pejo,  
 Untern Kalpak zwischen beyde Augen,  
 Leblos sank er in den Strom Slatiza.  
 Kaum bemerkte dies der Tahir Pascha, 140  
 Sprang er in den Fluß mit seinem Rosse,  
 Wollte gern des Pejo Haupt erbeuten;  
 Aber Gott nicht noch sein Glück gewährt' es,  
 Der Slatiza Strom verschlang den Pascha,  
 Trug ihn in des Meeres salz'ge Wellen, 145  
 Und die Türken flohn nach allen Seiten.

Wär' erwachsen Wertscharitschu Pejo,  
 Wär' erwachsen, wie er nicht erwachsen,  
 (Denn er zählte kaum erst siebzehn Jahre),  
 Wär' er wohl ein größrer Held geworden, 150  
 Als der tapfre Ktaljewitschu Marko,  
 Und der Falke Kelsa Boshnjanine. —

Dieses hat sich einstens zugetragen,  
 Wir erzähl'n's euch zum Wohlbehagen.

## Mahmud Pascha's Tod.

Lieber Gott, dir werde Dank für Alles!  
 Seit sein ganzes Heer verloren hatte  
 Mahmud, der Wesir vom weißen Stadar,  
 Kriege führend, blut'ge Schlachten liefernd  
 Mit Brdjanen und mit Zernogorzen; 5  
 (Ohnweit Spusch im Dörschen Martinitje,  
 In dem Bjelo-Pawljtjer Bezirke,  
 Dort verlor sein Heer der Mahmud Pascha,  
 Seine Begen und auch seine Agen,  
 Die Delien und die Kuluglien, 10  
 Die er nicht leicht alle zählen konnte:).  
 Schläft er nicht noch minder daß er spräche,  
 Betet nicht und nimmt auch keinen Abdest,  
 Sondern zürnt auf den Wladika Petar,  
 Und auf jene jungen Zernogorzen 15  
 Die nach Brda mit dem Petar gingen.  
 Auf das Knie dann schlägt er mit der Faust sich:  
 „Wehe mir! wie hab' ich Held gehandelt!  
 Wem gelang es, Furcht mir einzufößen?  
 Jenem Mönch, dem schwärzlichen Kalojer! 20  
 Wer wohl könnte meine Macht besiegen?  
 Wer, so lang' ich Geld im Beutel habe,  
 Und Verräther noch in Zernagora,



Die begierig sind nach meinen Schätzen?  
 Werden mir das feile Land verkaufen, 25  
 Zernagora samt Primorje's Küsten,  
 Bis Dubrownik, der berühmten Beste;  
 Alles will ich Hekt durch Brand verheeren,  
 Dort den Bruder Ibrahim einsetzen,  
 Soll als König walten dort und herrschen, 30  
 Daß mein Ruhm auch in der Ferne strahle.“

Spricht's und läßt ein mächtig Heer sich sammeln,  
 Zieht mit ihm zur Ebene Doljane,  
 An die Slatiza bey Podgoriza.  
 Und ein Briefchen schreibt von hier der Pascha, 35  
 Sendet es nach Zetinja, der steilen:  
 „Bladika, du Zernogorzer König!  
 Sammle schleunig mir des Sultans Haratsch,  
 Samml' und bring' ihn nach dem weißen Skadar!  
 Bist du nicht geneigt ihn mir zu bringen, 40  
 So verheer' ich eure Zernagora;  
 Von drey Seiten will heran ich rücken,  
 Eins der Heere werd' ich zu dir senden,  
 Senden über Nikschitsch und Grahowo,  
 Um die Beste Nowi zu erreichen; 45  
 Und ein zweites werd' ich zu dir senden,  
 Senden über Bar; die weiße Beste,  
 Ueber Bar und über Paschtrojewitsch,  
 Daß es so nach Solilo gelange;  
 Und ein drittes in die Zernagora, 50  
 Daß es deine Klöster dort verbrenne,

Deine jungen Zernogorzen töbte,  
 Zernogorken zu Gefangnen mache.  
 In Kuffina treffen sich die Heere,  
 In dem Land des Dogen von Benedig, 55  
 Und du wirst mit mir nicht kämpfen können.“

Als der Wladika den Brief empfangen,  
 Liest er ihn und ruft die Zernogorzen,  
 Zeiget ihnen das erhaltne Schreiben:  
 „Zernogorzen, meine lieben Brüder! 60  
 Wollt ihr, daß wir ihm den Haratsch geben,  
 Oder daß wir mit dem Türken kämpfen?“  
 Alle riefen: „Keinen Haratsch geben!  
 Laßt uns lieber mit dem Türken kämpfen!“

Der Wladika sammelte die Streiter, 65  
 Schwach nur war das Heer, an siebentausend,  
 Zog damit zur kleinen Wileniza.  
 Blieben dort die jungen Zernogorzen,  
 Blieben dorten gegen funfzehn Tage.  
 Als der Mahmud Wesir sie gewahrte, 70  
 Schaut' er hin, der Held, in's Hochgebirge,  
 Meint, es hätten Bäume sich gerüstet,  
 Und in Helden Felsen sich verwandelt.

Hätte Jemand doch sie sehen können,  
 Jene jungen Zernogorzer Falken, 75  
 Wie sie jauchzend auf den Kampf sich freuten,  
 Und zusammen sprechend sich beriethen:  
 „Wie wohl überfallen wir den Pascha,

Wie am besten wohl von allen Seiten?  
 War hierauf ein wenig Zeit verstrichen, 80  
 Bis zum Freytag, Feiertag der Türken,  
 Der auch ihren Untergang bereitet.  
 Mahmud raffte seine Macht znsammen,  
 Vorwärts schritt er über'n See Njemowsto,  
 Kam mit seinem Heer zum Dorfe Krusse, 85  
 Ehe noch die Sonne aufgegangen,  
 Und, bey Gott! er legt' es auch in Asche.

Als der Wladika die Kund' empfangen,  
 Kommen sey der Pascha mit dem Heere,  
 Ordnet der Wladika seine Streiter, 90  
 Stellet Stamm an Stamm sie nach der Reihe,  
 Stellt auch zwischen sie der Fronte Führer,  
 Die sich schon einmal im Kampf versuchten,  
 Stellet selber sich in ihre Mitte,  
 Und dann redet er zu ihnen also: 95  
 „Zernogorzen, meine lieben Brüder!  
 Wißt ja, wie die Türken Erben höhnen  
 Seit der Niederlag' im Amselfelde,  
 Seit des Brankowitscha Wut Verrathe,  
 Den dafür die Hölle quälen möge! 100  
 Giebt es Wunden wohl, die ärger schmerzen,  
 Als im Herzen, das ein Pfeil durchbohret?  
 Doch nicht scharfer kann ein Pfeil verletzen,  
 Tiefer keine Schmach noch Schand' erniedern,  
 Als der freche Spott und Hohn der Türken. 105  
 Hätt' er uns nicht damals überrumpelt,

Nicht gemerkt, daß wir weins waren:  
 Würd' er nicht wo untre Väter ruhen,  
 Würd' auch unrer Juares nicht zerreißen,  
 Winder würd' noch der Lürke prahlen, 110  
 Daß sein Raß er tranken woll' am Maere,  
 Und mit Feuer Alles rings verhaeren.  
 Zernogorzen, meine lieben Bröder!  
 Kreuzt euch Alle mit dem heiligen Kreuze!  
 Hebt die Hand' empor zum Christus, Gotte! 115  
 Ziehet All' einmüthig eure Schwerter,  
 Stürmet muthig in der Türken Haufen!  
 Gott wird einen leichten Sieg uns schenken!“

Wie er ihnen guten Rath gegeben,  
 Haben sie noch besser ihn befolget. 120  
 Drausend zogen auch daher die Türken,  
 Und man schlug sich einen Theil des Tages,  
 Trieb herum sich mit lebendigem Feuer  
 Hin und wieder auf dem blutigen Schlachtfeld.  
 Doch nach kurzem kehrten um die Türken, 125  
 Zeigten Rücken, trachteten zu fliehen.  
 Riefen da zu Gott die Zernogorzen,  
 Stürmten muthig los auf ihre Feinde,  
 Jagten bis zur Sitniza die Türken;  
 Hatten abgehaun dreystausend Köpfe. 130

Als zur Sitniza die Türken kamen,  
 Bauten auf der Sitniza sich Brücken  
 Von den Türken und den Türkenrossen.  
 Aus dem ganzen Heer' entkam nicht Einer,

Es entkam allein Ibrahim Pascha, 135  
 Und auch Dieser wäre nicht entkommen;  
 Doch erschlage Gott den jungen Popen,  
 Der ihn wegtrug auf den Heldenschultern!  
 Es erlag die Bläthe von den Türken,  
 Aus den ältesten der Türkenstämme, 140  
 Von den Besten Butschitern und Priskren,  
 Von Sjeniza und von Djakowiza,  
 Auch von Petj so wie von Nowi: Pasar,  
 Von Gussenje wie auch von Kolaschin,  
 Ja von Skadar selbst, der breiten Beste, 145  
 Und von Bar, der Beste nah der Gränze,  
 Und kein Einziger entkam von Wuzinj'.

Doch noch Etwas möchte Jemand sehen!  
 Falkenjäger sind jetzt Zernogorzen,  
 An den Füßen Blut bis zu den Knien, 150  
 An den Flügeln Blut bis an die Schultern,  
 Eddtend die berühmten Türkenhelden.  
 Bald so kömmt daher ein junger Bursche,  
 Kömmt ein Bursch des Wladika geritten,  
 Reitet auf des Mahmud stolzem Hengste; 155  
 Kurze Zeit darauf, so kömmt ein Andre,  
 Kömmt und trägt den Kopf des Mahmud Pascha;  
 Und ein Dritter trägt des Mahmud Waffen.  
 Jeder trägt ein Zeichen von dem Feinde,  
 Einer Säbel und der Andre Fahnen, 160  
 Andre reiten kampfgewohnte Rosse;  
 Falkenjäger sind die Zernogorzen!

## Der Serben Aufstand.

1 8 0 4.

---

(Nach dem blinden Rhapsoden Filip Sklepar.)

Lieber Gott, o welch ein großes Wunder!  
 Als sich Alles umgestalten wollte,  
 Umgestalten in dem Serbenlande,  
 Andres Regiment beginnen wollte:  
 Waren Knesen nicht gestimmt zum Streite, 5  
 Auch die Türken nicht, die Unterdrücker,  
 Doch das arme Volk, das viel erduldet,  
 Länger nicht gezwung'ne Steuern schaffen,  
 Noch der Türken Bosheit dulden konnte;  
 Waren's auch die Auserwählten Gottes, 10  
 Weil das Blut der schwarzen Erd' entquollen,  
 Und die Zeit gekommen, Krieg zu führen,  
 Blut zu Kreuzes Ehre zu vergießen,  
 Daß ein Jeder seine Ahnen räche.

Heilige selber fingen an zu streiten, 15  
 Vorbedeutungszeichen aufzustellen  
 An des Serbenlandes klarem Himmel.  
 Dies das erste Vorbedeutungszeichen;

Von dem Triphun bis zum heiligen Georg  
 Hat der Mond sich jede Nacht verfinstert, 20  
 Daß man zu den Waffen greifen möchte;  
 Aber noch nicht wagten es die Serben.  
 Heilige gaben nun ein zweytes Zeichen:  
 Von dem Georg's bis zum Dmetertage  
 Zogen blutige Fahnen hin und wieder 25  
 An der Serben wolkenlosem Himmel,  
 Daß sie zu den Waffen greifen möchten;  
 Aber noch nicht wagten es die Serben.  
 Drittes Zeichen gaben nun die Heil'gen:  
 An dem heiligen Sawatage donner't's, 30  
 Mitten in dem eisumstarrten Winter,  
 Und es blizt am Kettenfevertage,  
 Und von Osten her erbebt die Erde,  
 Daß sie zu den Waffen greifen sollten:  
 Aber noch nicht wagten es die Serben. 35  
 Und die Heiligen gaben viertes Zeichen:  
 An des Serbenlandes heiterem Himmel  
 Hüllt im Lenz die Sonne sich in Dunkel,  
 In dem Lenz am heiligen Tripunstags.  
 Dreyimal war es Nacht an einem Tage, 40  
 Dreyimal zitterte die Sonn' in Osten.

Dieses schauten die Belgrader Türken,  
 Alle sieben Dahien aus der Beste:  
 Aganlia und Kutschuk Alia  
 Und die jungen Brüder, die Fotschitschen: 45  
 Rehmed Aga und mit ihm Russ Aga,

Auch der Nulla Jusuf, der Dahia,  
 Derwisch Aga, Proviantvertheiler,  
 Und der Greis, der hundertjährige Fomcho.

Alle Sieben kamen jetzt zusammen 50  
 Auf des weißen Belgrabs Stambolpforte,  
 Hüllten sich in Ihre Scharfackmäntel,  
 Schauten Thränen weinend auf die Belthen:  
 „Wohl sind's, Bruder, wunderliche Zeichen,  
 Deuten, Freund, gewiß für uns nichts Gutes!“ 55  
 Drauf vor Jammer lassen alle Sieben  
 Einen runden Napf von Glase machen,  
 Füllen ihn mit frischem Donauwasser,  
 Tragen ihn hinauf zum Thurm Neboscha,  
 Stellen dort den Napf auf Thurmes Gipfel, 60  
 Fangen auf im Napf des Himmels Sterne,  
 Um die Himmelszeichen zu betrachten,  
 Und zu sehen was sie noch erwartete.  
 Um den Napf versammeln sich die Sieben,  
 Spiegeln sich das Angesicht im Napfe; 65  
 Wie sie so das Angesicht bespiegeln,  
 Sieht ein Jeglicher mit feinen Augen,  
 Daß sie alle Sieben ohne Köpfe. —

Als nun die Dahien dies gesehen,  
 Greift ein Jeglicher nach seiner Streitart, 70  
 Und damit den runden Napf zertrümmernd,  
 Werfen sie die Scherben von dem Thurme,  
 Von dem Thurm' hinunter in die Donau,



Daß vom Napfe kein Gedächtniß bleiba,  
 Dann, voll Gram und Aerger alle Sieben, 75  
 Sieht man, sie betrübt und sehr bedenklich  
 Von dem hohen Thurm, Reboischa nieder  
 Nach dem großen, Kaffeehause wandeln.

Setzen sich im, Kaffeehause nieder  
 Alle Sieben, Einer nach dem Andern. 80  
 Vorßiß gaben, sie, dem alten, Fosscho,  
 Dem ein greiser Hart, bis an den, Gürtel,  
 Und einmüthig, riefen sie, die Worte:  
 „Kommt ihr Schriftgelehrte und Zeichendeuter!  
 Kommt herbey und bringet die Indschilbücher, 85  
 Kommt und schaut was uns die Bücher sagen,  
 Und was uns am Ende noch bevorsteht!“

Laufen Schriftgelehrte und Zeichendeuter,  
 Bringen schnell herbey die Indschilbücher,  
 Schaun hinein und weinen bittere Thränen, 90  
 Und dann sprechen sie zu den Dahien:  
 „O ihr Türken, Brüder und Dahien!  
 Also sagen uns die Indschilbücher:  
 Seit sich solche Zeichen blicken, ließen  
 An des Serbenlandes klarem Himmel, 95  
 Sind fünfhundert Jahre nun verstrichen,  
 Damals ward das Serbenreich vernichtet,  
 Und wir haben unser Reich geplündert  
 Und zwey Christenzaren ausgerottet:  
 Constantin in Stambols, hehzer Mitte, 100

An des kühlen Scharazflusses Ufern,  
 Und den Kasar auf dem Amselfelde.  
 Dort erschlug der Milosch Sultan Murat,  
 Doch nicht gänzlich hat er ihn getödtet,  
 Eine Weile lebte noch der Murat, 105  
 Bis das Reich der Serben wir erobert.  
 Nach dem Siege rief er die Besire:  
 „„Türken, Brüder, Ráthe und Besire!  
 Sterbend hab' ich euch ein Reich gewonnen;  
 Aber höret was ich euch noch sage! 110  
 Daß des Reiches Herrschaft lange währe,  
 Sollt ihr nicht die Raja's unterdrücken,  
 Sondern mild und gütig sie behandeln!  
 Sey der Haratsch funfzehn der Dinaren,  
 Oder sey er dreyßig der Dinaren; 115  
 Führet nicht Erpressung ein noch Zwangsgeld;  
 Luddlet keinen Raja unverschuldet;  
 Bagt nicht ihre Kirchen zu berühren,  
 Ihren Glauben nicht noch ihre Ehre,  
 Uebet an den Raja's keine Rache, 120  
 Darum daß der Milosch mich entleibet;  
 Denn dergleichen führt das Kriegsglück mit sich,  
 Und nicht kann ein Reich gewonnen werden,  
 Auf der Ottomanne Tabak schmauchend!  
 Wöget ihr die Raja's nie vertreiben, 125  
 Daß sie vor euch flüchten in die Wälder,  
 Sondern achtet sie wie eigne Söhne!  
 Also wird die Herrschaft lang euch bleiben.  
 Aber wenn ihr Dieses nicht befolget,

Sondern sie zu unterdrücken anfängt, 130  
 Habt ihr alsobald das Reich verloren!“ —  
 Murat starb und wir sind übrig blieben,  
 Die den Rath des Sultans nicht befolgten,  
 Sondern nur die Raja's unterdrückten.  
 Ihre Ehre traten wir mit Füßen, 135  
 Wir erfannen immer neue Qualen,  
 Trieben die Erpressungen auf's Höchste,  
 Und vor Gott begingen so wir Sünde.  
 Eben sehen wir dieselben Zeichen;  
 Jetzt wird Einer nun das Reich verlieren. 140  
 Fürchtet, Brüder, euch vor keinem König!  
 Nichts vermag ein König gegen 'nen Kaiser,  
 Königreiche sind nicht Kaiserthümer;  
 Also hat es Gott der Herr verordnet.  
 Aber fürchtet nur die armen Raja's! 145  
 Wenn sie sich mit Hack' und Sens' erheben,  
 Werden Türken zittern in Medina,  
 Und in Scham wohl die Kadunen weinen,  
 So betrüben werden sie die Raja's!  
 Sieben Dahien, ihr Brüder, Türken! 150  
 Also sagen unsre Indschilbücher:  
 Daß verbrennen werden eure Häuser,  
 Ihr verlieren werdet eure Köpfe,  
 Gras erwachsen wird auf euerm Heerde,  
 In den Minarets die Spinnen weben. 155  
 Da wird Niemand seyn der Esan betet;  
 Wo jetzt unsre Straßen sind und Pflaster,  
 Und die Türken hin und her gewandelt,

Ihrer Pferde Eisenhuf gescharrt:  
 Gras wird wachsen aus der Nägel Stapfen, 160  
 Türken werden sich die Wege wünschen,  
 Aber nirgends wird es Türken geben:  
 Also sagen uns die Indschilbücher!“

Als die sieben Dahien es hörten,  
 Burden sie gar traurig und verlegen, 165  
 Schauten nieder auf die schwarze Erde.  
 Keiner wußte mit dem Buch zu sprechen,  
 Minder eine Antwort ihm zu geben.

Aufwärts dreht den Bart der alte Fotscho,  
 Beißt das greise Barthaar mit den Zähnen, 170  
 Doch auch er kann mit dem Buch nicht sprechen,  
 Und verwundert drück sich wie die Andern.

Nur nicht jagte Fotschitsch: Wehmed: Aga,  
 Sagte nicht, der Held, und rief die Worte:  
 „Pakt euch, Schriftgelehrer und Zeichendenter! 175  
 Geht in die Wüste und ruft Esau,  
 Fünfmal ruft es laut an jedem Tage,  
 Und bekümmert euch nicht um Dahien!  
 Denn so lange wir Vernunft und Kräfte,  
 Und so lang noch Belgrads Feste unser, 180  
 Sind wir auch im Stande hier zu herrschen,  
 In der West und über alle Raja's.  
 Wenn kein König gegen uns sich rüstet,  
 Wie wohl könnten uns die Raja's schaden?“

Sprechet! hat denn Jeder von uns Sieben 185  
 Nicht ein ganzes Magazin von Schätze?  
 Was für Schätze? biegsame Dukaten,  
 Ohne Maassen aufgehäufte Schätze!  
 Wir vier Brüder nur, wir vier Dahien:  
 Aganlia und Kutschuk Alla 190  
 Und ich, Brüder, und der Nulla Jussuff,  
 Haben Jeder ungemess'ne Schätze,  
 Ungezählet zu zwey Magazinen.  
 Wenn wir Bier' allein zusammen aufstehn,  
 Wenn wir aufstehn auf die leichten Füße, 195  
 Und der Schätze Magazine öffnen,  
 Kuspien verstreuen auf dem Pflaster,  
 Sammeln wir ein Heer mit den Dukaten.  
 Dann wir Viere, mächtige Dahien,  
 Theilen unsre Truppen in vier Theile, 200  
 Theilen in vier Theile wie vier Brüder,  
 Ziehen muthig aus der weißen Weste,  
 Ziehn durch unsre siebzehn Landbezirke,  
 Lassen alle Serbenknesen köpfen,  
 Alle Knesen, alle Serbenhäupter, 205  
 Alle Kmeten, die nur etwas taugen,  
 Und die Popen auch, der Serben Lehrer,  
 Und verschonen nur die dummen Kinder,  
 Nur die Kinder bis zu sieben Jahren,  
 Die sich dann zu rechten Kasa's bilden, 210  
 Und die Türken gut bedienen werden.  
 Wenn ich erst den Palalia köpfe,  
 Aus dem schönen Dorfe Begalija,

- Er ist Pascha und ich bin Subascha —  
 Wenn ich erst den Knesen Jowan köpfe, 216  
 Jenen Knesen im Landowo, Dörschen;
- Er ist Pascha und ich bin Subascha —  
 Und den Knes Stanoje aus Groke,
- Er ist Pascha und ich bin Subascha —  
 Wenn ich köpfe den Jakowljew Stewan, 220  
 Aus Bijewatsch, jenem Räubernekte,
- Er ist Pascha und ich bin Subascha —  
 Und aus Kršniza den Knesen Jowan;  
 Köpft ich erst die beyden Tšharapitschen  
 Aus dem Vellipotok am Awala, 225  
 Die im Stande sind in's Feld zu ziehen,  
 In Belgrad die Türken einzuschließen,
- Sie sind Pascha's, aber ich Subascha —  
 Wenn ich erst den Zerny Georg köpfe  
 Aus dem stolzen Dorfe, dem Topola, 230  
 Welcher mit dem Wiener Kaiser handelt;  
 Dieser könnte Kriegsvorräthe kaufen  
 Aus der weißen Waradinerverste,  
 Könnt' auch Waffen kaufen die sie brauchen,  
 Wär' im Stande Krieg uns zu erklären, 235
- Splekt den Kaiser er, ich den Subascha —  
 Und den Nikola, den Protopopen,  
 Aus dem schönen Dorfe, dem Ritopet,
- Er ist Pascha und ich bin Subascha —  
 Wenn ich köpfe den Georg Gufonja, 240  
 Scinen Bruder auch, den Arsenija,  
 Aus dem stattlichen Scheljesnik, Dorfe,

Die das Toptschider versperren könnten,  
 Und den Marko drauf, den Protopopen,  
 Aus dem schönen Dorfe Ostruschniza, 245  
 — Er ist Pascha und ich bin Subascha —  
 Wenn ich köpfe die zwey Igumanen,  
 Hadschi Djera und den Hadschi Kuwim,  
 Die das weiche Gold zu schmelzen wissen,  
 Und damit gar feine Briefe schreiben, 250  
 Uns Dahien in Stambol verleumben,  
 Und auch klugen Rath den Kaja's geben,  
 — Sie sind Pascha's und wir nur Subascha's —  
 Wenn ich köpfe Birtschanin Jlia,  
 Jenen Oberknesen von Medjednit . . . . 255  
 Heute sind es schon drey volle Jahre,  
 Daß er so gar übermächtig worden;  
 Immer sitzt er stolz auf seinem Schecken,  
 Führet nebenbey auch noch ein Handpferd,  
 Trägt den Kolben an dem Sattelknopfe, 260  
 Stecket seinen Schnurrbart unter'n Kalpak;  
 Läßt den Türken nicht in seine Gegend;  
 Aber wo er einen dorten findet,  
 Bricht er ihm die Rippen mit dem Kolben,  
 Und wenn so ein Türk die Seele aushaucht, 265  
 Ruft er stolz und sinkt nach seinen Räubern:  
 „ Kerle! werft den Hund hier auf die Seite,  
 Wo kein Kabe seine Knochen findet!“  
 Aber wenn er uns die Stetter bringet,  
 Tritt er nur gewaffnet in den Diwand 270  
 Stützet auf den Jatagan die Rechte,

Und die Gelder reicht er mit der Linken:  
 „Mehmed Aga, da! hier ist die Steuer!  
 Lassen dich die armen Raja's grüßen,  
 Und nichts mehr vermöchten sie zu geben!“ 275  
 Fang' ich an die Gelder durchzuzählen,  
 Schießt er Blick' auf mich aus seinen Augen:  
 „Mehmed Aga, willst sie auch noch zählen?  
 Hab' ich doch sie schon einmal gezählet.“  
 Und zu zählen darf ich kaum noch wagen, 280  
 Sondern werfe nur das Geld bey Seite,  
 Froh schon, wenn der grobe Wüthrich fortgeht,  
 Denn ich kann ihm nicht in's Antliß schauen;  
 — Er ist Pascha und ich bin Subascha —  
 Wenn ich den Erbowitsch Knesen köpfe, 285  
 Wohnend in dem schönen Dorf Wratischitsch. —  
 — Er ist Pascha und ich bin Subascha —  
 Wenn ich köpfe den Aleksa Knesen  
 Aus dem schönen Dorfe Brankowina,  
 Und den Jakow, des Aleksa Bruder, . . . 290  
 Als der Sultan mit dem Kaiser kriegte,  
 Waren beyde Obristen bey'm Kaiser,  
 Trugen beyde goldene Kasketen,  
 Plünderten in allen türkischen Flecken,  
 Brannten nieder, machten auch Gefang'ne; 295  
 Als man mit dem Kaiser Frieden machte,  
 Ubergaben sie sich unserm Sultan,  
 Und der Sultan macht sie noch zu Knesen!  
 Wie viel Türken haben sie verleumd't!  
 Schwärzten bey ihm an wohl sieben Pascha's, 300



- Die der Sultan stranguliren lassen . . . .
- Sie sind Pascha's und wir sind Subascha's —  
 Köpf' ich erst den Knesen von Lawnawa,  
 Aus Ljutiz den Oberknesen Stanko;  
 Köpf' ich erst den Knesen von der Matschwa 305  
 Aus Bogatitsch, Martinowitsch Lasa;  
 — Er ist Pascha und ich bin Subascha —  
 Köpf' ich erst den Knesen von Pozerse  
 Aus Metkowitsch Kuschitschitsch Misaslo,  
 — Er ist Pascha und ich bin Subascha — 310  
 Und verbrenn' ich an der Drina Matscha,  
 Laß enthaupten den Hadtschi Melentse,  
 Welcher über's dunkle Meer gegangen  
 Und gepilgert nach der Kaurn Tjaba —  
 Auf dem Rückweg kehrt er ein in Stambol, 315  
 Hat sich einen Ferman dort erschlichen,  
 Für einhundert goldene Dukaten,  
 Daß ein Bethaus er den Kaurn baue,  
 Und den Bau vollend' in sieben Jahren;  
 Doch er baut' es auf in einem Jahre, 320  
 Und nun sind sechs Jahre schon verfloffen,  
 Daß er rings herum noch Thürme bauet;  
 In die Thürme schafft er Kriegsvorräthe  
 Und bey dunklen Nächten auch Kanonen;  
 Stehst ja, Bruder, daß er etwas ahnet! 325  
 Doch wir ziehn durch sämtliche Nahien,  
 Lassen köpfen alle Serbenkmeten;  
 Wie dann könnten uns die Raja's schaden? — “

Auf die Füße sprangen die Dahien,  
 Neigten sich icht alle vor dem Mehmed: 330  
 „Dank dir, Bruder, Fotschitsch Mehmed Aga!  
 Dein Verstand kann einen Pascha spielen,  
 Und wir werden dich zum Pascha machen,  
 Alle deiner Anordnung gehorchen.“

Aber sprach der hundertjährige Fotscho; 335  
 „Seht den Junker! die Vernunft des Junkers!  
 Wie er leicht ein Paschalik erringet!  
 Nimm, mein Söhnchen, Fotschitsch Mehmed Aga,  
 Nimm ein Bündel Stroh in deine Rechte,  
 Nimm das Stroh und schwing' es über'm Feuer! 340  
 Wirfst du wohl das Feuer damit löschen?  
 Oder wirfst du ärger es entflammen? —  
 Könnet wohl — und Gott hat's euch verliehen —  
 Solch ein mächtig Heer zusammenbringen,  
 Könnet ziehn durch sämtliche Nahien, 345  
 Einen Knesen mögt ihr auch betrügen,  
 Und auf Treu' und Glauben zu euch locken:  
 Doch den Glauben werdet ihr verlieren;  
 Einen köpft ihr, Zweye werden fliehen,  
 Köpft ihr Zweye, so entfliehen Biere; 350  
 Diese stecken euch in Brand die Höfse,  
 Morden euch Dahien auch wohl selber.  
 Darum handelt nicht auf solche Weise,  
 Sondern folget dem erfahrenen Greise!  
 Ich auch schaut' in unsre Indschilbücher; 355  
 Unsre Herrschaft wird nicht lange wahren,

Und das ganze Reich wird untergehen.  
 Darum zeigt milder euch den Raja's,  
 Laßt den Raja's etwas nach vom Haratsch,  
 Sey der Haratsch wie der Murat sagte! 360  
 Drückt die Raja's nicht mit schweren Steuern,  
 Und verbrüderet euch mit ihren Knesen!  
 Schenkt den Serbentknesen türkische Hengste,  
 Und den Kmeten taugliche Wallachen;  
 Haltet gute Freundschaft mit den Popen, 365  
 Daß wir neben ihnen leben können!  
 Denn nicht lange wird das Unsr dauern.  
 Wozu braucht ihr eure wüsten Schätze?  
 Könnt sie auch zermalmet nicht verzehren.“

Drauf erwiedert Fotschitsch Mehmed Aga: 370  
 „Schwacher Greis! ich mag nicht auf dich hören.“  
 Dieses sprechend sprang er auf die Füße,  
 Und ihm nach die übrigen Dahien;  
 Ließen von dem Wall Kanonen feuern;  
 Mit Dukaten sammelten sie Truppen. 375  
 Die vier größten, mächtigsten Dahien,  
 Agantia und Kutschuk Alla,  
 Mulla Jussuf, Fotschitsch Mehmed Aga,  
 Theilten ihre Truppen in vier Theile,  
 Theilten in vier Theile, wie vier Brüder, 380  
 Oeffneten hierauf der Beste Thore,  
 Zogen mit dem Heere zur Verwüstung  
 Durch die siebzehn ihrer Landbezirke.  
 Bald betrogen sie den ersten Knesen,

Lockten hin den Knesen Palalla, 385  
 Und enthaupteten ihn drauf in Grozta,  
 Dann den Knesen Stanof' aus Seofe  
 Lockten sie und ließen ihn enthaupten,  
 Und sogar in seinem eignen Hofe;  
 Lockten auch den Escharapitschen Marko, 390  
 Lockten ihn und ließen ihn ermorden;  
 Auch den Gagitsch Janko Buljubascha  
 Aus dem kleinen netten Dörfchen Boletsch;  
 Köpften auch den Theophan, den Knesen  
 Aus Draschje in Semendra's Gegend, 395  
 Dann den Knesen Petar aus Kessawa;  
 Lockten auch den Mata Buljubascha  
 Aus Lipowaz unweit Kragojewaz,  
 Raubeten auch ihm das junge Leben;  
 Drangen nach Morawzi's weißem Kloster, 400  
 Mordeten darin den Hadshi Djera,  
 Und den Ruwim schickten sie nach Belgrad,  
 Schlugen ihm das Haupt ab in der Weste.  
 Kam nach Balsewo nun Mehmed Aga.  
 Erbowitsch, der Knes, das Schlimme ahnend, 405  
 Schlich, den Türken meidend, auf die Seite;  
 Doch erschien der Oberknes Aleksa,  
 Auch der Knes, der Birtschanin Ilia;  
 Und die Knesen fing der Mehmed Aga,  
 Band mit Stricken ihnen beyde Hände, 410  
 Führte sie zur Kolubarabrücke.  
 Als der Oberknes Aleksa merkte,  
 Daß die Türken sie enthaupten wollten,

Sprach er zu dem Fotschitsch Mehmed Aga;  
 „Du Gebieter, Fotschitsch Mehmed Aga, 415  
 Schenke mir das Leben auf dem Wahlplatz,  
 Und empfang' sechzig Beutel Geldes!“

Ihm erwiedert Fotschitsch Mehmed Aga:  
 „Dich Aleksa kann ich frey nicht lassen,  
 Wenn du mir auch hundert Beutel gäbest.“ 420

Hierauf spricht der Virtschanin Ilia:  
 „O Gebieter, Fotschitsch Mehmed Aga!  
 Nimm denn auch die hundert Beutel Goldes,  
 Schenke mir das Leben auf dem Wahlplatz!“

Da entgegnet Fotschitsch Mehmed Aga: 425  
 „Sey nicht thöricht, Virtschanin Ilia!  
 Wer wohl läßt den Wolf des Waldes laufen?“  
 Dieses sprechend ruft er seinem Hentker;  
 Unter'm Raftan zieht der Hentker 's Schwert vor,  
 Haut dem Knesen Ilia den Kopf ab. 430

Auf die Brücke setzte sich Aleksa,  
 Und begann in lautem Ton zu sprechen:  
 „Möge jeden Christen Gott erschlagen,  
 Der auf eines Türken Treue bauet!  
 O mein Jakow, mein geliebter Bruder! 435  
 Halte keine Freundschaft mit den Türken,  
 Worde sie, wo immer du sie findest!“

Und Aleksa wollte mehr noch sprechen,  
 Doch zu reden hindert ihn der Hentker,  
 Zückt das Schwert und hauet ihm das Haupt ab. 440

Als die beyden Knefen hingemordet  
 Mitten auf der Kolubarabrücke,  
 Aleksa und Virtschanin Jlia,  
 Und in Belgrad auch der Hadshi Kubim,  
 An dem gleichen Tag in gleicher Stunde: 445  
 Da verdunkelt sich die Sonn' am Himmel.

Mehmed Aga eilt' in seine Wohnung,  
 Um vielleicht noch Serben dort zu treffen,  
 Daß er deren noch zum Köpfen wähle;  
 Doch als Diese solche Greuel sahen, 450  
 Flohen alle schleunig aus dem Städtchen,  
 Und nicht Einer kam zum Mehmed Aga.

Als dies sah der Fotschitsch Mehmed Aga,  
 Da erkannt' er, daß er schlimm gehandelt,  
 Und bereute seine Greuelthaten; 455  
 Doch zu spät nun war es zu bereuen.  
 Zwölf Delien ließ er zu sich rufen,  
 Und den Usun, den Kawetschi Bascha:  
 „Höret mich jetzt an, ihr meine Falken!  
 Schwinget eilig euch auf eure Pferde, 460  
 Rennt und jaget nach dem Dorf Topola,  
 Daß ihr schnell den schwarzen Georg tödtet;  
 Denn wenn uns der Georg jetzt entwischte,  
 Traun! es könnte schlimme Folgen haben!“

Als die zwölf Delien Dieses hörten, 465  
 Schwangen sie sich schnell auf ihre Pferde,  
 Angeführt vom Kawetschi Bascha,

Ritten schleunig nach dem Dorf Topola,  
 In der Nacht des Samstags zu dem Sonntag,  
 Und erreichten es am frühen Morgen, 470  
 Eh' es tagt' und Morgenröthe strahlte.

Nun umringten sie des Georgs Höfe,  
 Drangen von zwey Seiten in die Höfe,  
 Riefen dann von beyden andern Seiten:  
 „Komm heraus, du Petrowitschu Georg!“ 475

Doch wer mag den Drachen überlisten,  
 Wer den Klugen wohl im Schlafe finden?  
 War der Held, der Georg, doch gewöhnet,  
 Vor der Morgenröthe aufzustehen,  
 Sich zu waschen und zu Gott zu beten, 480  
 Und ein Gläschen Brandewein zu trinken;  
 Lange war der Georg aufgestanden,  
 In den Keller schon hinabgestiegen.

Wie er Türken um sein Haus gewahret,  
 Will er ihnen sich nicht sehen lassen, 485  
 Aber seine Frau begegnet ihnen:  
 „Gott mit euch in solcher Nacht, ihr Türken!  
 Sprecht, was sucht ihr hier in dieser Stunde?  
 Eben war der Georg vor dem Hause,  
 Eben jetzt; er ist wohin gegangen, 490  
 Doch wohin, das weiß ich nicht zu sagen.“

Dieses sieht und hört der Zerny Georg,  
 Zählt genau die Türken, trinkt ein Schlückchen,

Schüttet frisches Pulver auf die Pfanne,  
 Stecket Bley und Pulver in die Taschen, 495  
 Schleicht hinab zum Busch nach seiner Hürde,  
 Unter seine zwölf getreuen Hirten.

Als er anlangt, weckt er schnell die Hirten,  
 Und dann redet er zu ihnen also:  
 „Meine Brüder, ihr zwölf wackern Hirten! 500  
 Auf! erwachet, öffnet eure Hürde!  
 Laßt in's Freie nur hinaus die Schweine!  
 Laufen mögen sie wohin sie wollen;  
 Aber folgt mir jezo nach, ihr Brüder,  
 Schüttet frisches Pulver auf die Pfannen! 505  
 Wenn Gott hilft, und wenn er mir gewähret,  
 Was ich auszuführen heut' entschlossen,  
 Will ich, Brüder, all' euch glücklich machen,  
 Will euch All' in Gold und Silber fassen,  
 Und euch kleiden in Damast und Seide!“ 510

Dieses war den Hirten höchst willkommen.  
 Aus der Hürde trieben sie die Schweine,  
 Thaten frisches Pulver auf die Pfannen,  
 Folgten alsogleich dem Zerny Georg.

Georg ging gerad nach seinem Hofe, 515  
 Und sobald er nur die Türken merkte,  
 Sprach er diese Worte zu den Seinen:  
 „Höret mich, ihr zwölf getreuen Hirten!  
 Jeder nehm' auß's Korn ist einen Türken;  
 Aber schießet ja nicht ab die Flinten, 520



Eh' ich meine losgeschossen habe!  
 Will den Usun mir zum Ziele setzen;  
 Werdet sehen, wie es ihm wird gehen.“

Also spricht der Petrowitschu Georg,  
 Stürzt auf's Knie und feuert ab die Flinte, 525  
 Und sie knallet, wüßte nicht zu bleiben,  
 Und wie Zerny Georg zieleet, trifft er,  
 Und der Usun sinket todt vom Pferde.

Als die zwölf Gefährten dieses sahen,  
 Feuerten auch sie nun ab die Flinten, 530  
 Und sechs Türken sanken leblos nieder,  
 Andre sechs' entrannen auf den Pferden.

Als bald rief der Georg in Topola,  
 Daß er mehrere Gefährten sammle,  
 Auf der Ferse folgten sie den Türken, 535

Jagten sie bis in das Dorf Sibniza;  
 Und die Türken flüchteten in's Wirthshaus,  
 — Weh den Müttern! — konnten sich nicht retten,  
 Georg umringte sie mit den Gefährten,  
 Und dann rief er in das Dorf Sibniza. 540

Sibnitschanen kamen ihm zu Hülfe,  
 Sammelten sich bald an hundert Krieger;  
 Und sie steckten schnell in Brand das Wirthshaus;  
 Drey der Türken zehrten auf die Flammen,  
 Drey versuchten sich durch Flucht zu retten, 345  
 Doch erschlagen wurden sie von Serben.

Und nun schickte Zerny Georg Briefe,  
 Brief' in alle siebzehn Landbezirke,

An die Kmeten eines jeden Dorfes:  
 „Seinen Subascha erschlage Jeder,  
 550  
 Sende Weib und Kinder in die Wälder!“

Als der Serben Häupter dieses hörten,  
 Da gehorchten sie sogleich dem Georg,  
 Sprangen All' auf ihre leichten Füße,  
 Gürteten sich mit den blanken Waffen;  
 555  
 Drauf erschlug ein Jeder den Subascha,  
 Sandte Weib und Kinder in die Wälder.

Wie Georg die Serben aufgewiegelt,  
 Und verfeindet mit den bösen Türken,  
 Zieht er jetzt durch alle Landbezirke,  
 560  
 Brennet nieder jedes türkische Wachtthaus,  
 Macht die Tschardaken gleich der Erde,  
 Und erküret alle türkischen Flecken,  
 Und die Städtchen gingen auf in Flammen,  
 Mann und Weib erlag vor Georgs Schwärze;  
 565  
 So verfeindeten sich Serb' und Türke.

Unbedeutend glaubte man die Türken,  
 Doch sie wurden Häupter aller Besten,  
 Standen auf, so wie das Gras im Felde,  
 570  
 Trieben alle Türken in die Burgen.  
 Nun von Weste eilt zu Weste Georg,  
 Und in jeder ruft er zu den Bürgern:  
 „Hört ihr Türken, Bürger und Bewohner!  
 Macht auf die Thore von den Besten!  
 575  
 Liefert aus die bösen Unterdrücker,

Wenn ihr anders friedlich leben wolket,  
 Daß wir nicht des Sultans Burg zerstören!  
 Liefert ihr nicht aus die Unterdrücker,  
 Liefert ihr sie nicht aus eurer Mitte,  
 Wögt ihr wissen, daß sie Raja's bauten, 580  
 Oft neun Jahre lang die Westen bauten,  
 Doch in einem Tag zerstören können,  
 Ja, wenn's seyn muß, mit dem Sultan kriegen;  
 Wenn wir mit dem Sultan uns verfeinden,  
 Wögen sieben Könige sich rüsten, 585  
 Sie vermögen nicht uns zu verfühnen;  
 Werden bis zum letzten Mann uns wehren.“

Die Bewohner fingen an zu weinen,  
 Redeten zum Zerny Georg also:  
 „Du Beg Georg, o du Haupt der Serben! 590  
 Werden geben was die Raja's fordern;  
 Nur zerstöret nicht des Sultans Beste,  
 Fanget keinen Streit an mit dem Sultan!  
 Liefere auch euch aus die Unterdrücker.“

Und nun standen auf die türkischen Bürger, 595  
 Oeffneten die Thore aller Westen,  
 Lieferten auch aus die Unterdrücker,  
 Alle Unterdrücker und Dahien,  
 Uebergaben sie der Serben Händen.

O du lieber Gott und Gottes Mutter! 600  
 Als die Serben jetzt die Türken faßten,  
 Die Dahien mit den Händen faßten,

Führten sie sie rings herum im Lager,  
 Ohne Kleider in dem freien Felde,  
 Ohne Kastans und verzierte Pelze, 605  
 Ohne Turbans, blos in kleinen Mützen,  
 Ohne Stiefeln, ohne rothe Schuhe,  
 Nackt und barfuß, schlugen sie mit Kolben:  
 „Kerl und Wascha! wo ist unsre Steuer?“

In dem Felde zieht Georg den Säbel, 610  
 Huet ab der Unterdrücker Köpfe.  
 Als er so zusammen sie gehauen,  
 Ausgerottet türkische Bdschwichter,  
 zog der Georg selber in die Westen.  
 Welche Türken in den weißen Westen 615  
 Zu enthaupten, ließ er dort enthaupten,  
 Die zu schonen, ließ er übergeben,  
 Die zu taufen waren, ließ er taufen.

Und nachdem er Serbien erobert,  
 Mit dem Kreuze Serbien gesegnet, 620  
 Es beschirmt mit dem eignen Flügel,  
 Von Widin bis zu der kühlen Drina,  
 Von dem Amselfelde bis nach Belgrad;  
 Sprach er also zu dem Drinaflusse:  
 „O du Drinafluß, du edle Gränze 625  
 Zwischen Bosnien und dem Serbenlande!  
 Bald auch werden jene Tage kommen,  
 Wo ich deine Fluthen überflieae,  
 Und das schöne Bosnien besuche!

## Lasarewitsch Luka.

(Nach Filip Slijez.)

Strahlte weder Tag noch Morgenröthe,  
 Als der Ali Pascha kam zur Drina; •  
 Und mit einem Heere kam der Pascha,  
 An der Drina schlug er auf die Zelte;  
 Dann spaziert er an des Stromes Ufer, 5  
 Werfend spielt er mit dem goldnen Kolben,  
 Wie ein Mädchen mit dem grünen Apfel,  
 Klopfte mit der Hand am Säbelgriffe,  
 Und hinüber schielend nach der Matschwa  
 Sprach der Pascha zu sich selber also: 10  
 „Eh' die Truppen aus dem Innern kommen,  
 Setz' ich über'n Strom der kalten Drina,  
 Will die reiche Matschwa ganz zertreten,  
 Durch den Kitog bis nach Schabaz dringen,  
 Zu dem Hof des Lasarewitsch Luka, 15  
 Will ihm einen guten Morgen bieten,  
 Luka oder mir zur schlimmen Stunde,  
 Denn für Einen wird es übel gehen.“  
 Also sprach der übermüthige Pascha,  
 Also sprach er, doch nicht Gott erwähnend, 20  
 Sondern hofft es also zu vollführen.

Da versezt der Pesse Mehmed Aga:  
 „Höre mich, Gebieter, Ali Pascha!  
 Hier in unsrer felsreichen Bosna  
 Siebt es, Pascha, dreyßig Kapetanen, 25  
 Ferner giebt es sieben kleine Pascha's,  
 Und den großen Pascha Utschuglia.  
 Jeder dieser Herrscher hat ein Mädchen,  
 Eine Tochter oder liebe Schwester,  
 Jeder würde wol sie mir schenken, 30  
 Jeder wünschet mich zu seinem Schwager;  
 Doch ich schwört es bey dem Großen Gotte,  
 Mich mit keiner Türkinn zu vermählen,  
 Sondern eine Christinn mir zu nehmen,  
 Ein berühmtes Mädchen aus Pozerje, 35  
 Welches weiß und rosenroth von Wangen,  
 Rothem Wein und klaren Brandwein trinket,  
 Solch' ein Mädchen wähl' ich mir zur Gattinn,  
 Eine solche Christinn werd' ich lieben,  
 Ihm zum Troß, dem Lasarewitsch Luka, 40  
 Und dem Tschupitsch, der die Drina hältet.  
 Darum, Herr und Pascha, mein Gebieter!  
 Wolle mir zwey Häufenführer geben;  
 Sey der erste der Barjaktar Osman,  
 Und der zweyte Kapetan von Tuzla! 45  
 Sieb mit ihnen mir dreytausend Türken,  
 Hengstberittene mit Kriegeslanzen,  
 Daß ich über'n Strom der Drina setze,  
 Und die reiche Matschwa ganz zettrete!  
 In Pozerje soll der Tag mich finden, 50

An dem Zer die Dörfer laß ich plündern,  
 Steck in Brand die Petkowitzkirche;  
 Schlage mich von dort nach der Samnawa,  
 Und verbrenn' auch sie bis an die Gama,  
 Wende dann stromaufwärts mich nach Schabaz; 55  
 Geh du auf geradem Weg nach Schabaz,  
 Dorten, Pascha, wolle mich erwarten,  
 Dorten werden wir zusammentreffen!“

Als dies hört der Pascha Ali Pascha,  
 Ist es ihm erfreulich zu vernehmen; 60  
 Und er giebt ihm die zwey Hausenführer,  
 Giebt zuerst ihm den Barjaktar Osman,  
 Und sodann den Kapetan von Tusta,  
 Wählt ihm auch dazu dreytausend Türken,  
 Hengstberittene mit Kriegeslanzen, 65  
 Also sprechend zu dem Mehmed Pessa:  
 „Geh mit Gott, o Pessa Mehmed Aga!  
 Brenn' am Zer die Dörfer alle nieder,  
 Laß die Männer über die Klinge springen,  
 Und die Weiber mache zu Gefang'nen. 70  
 Bis die Truppen aus dem Innern kommen,  
 Geh' ich selber über'n Strom der Drina,  
 Ziehe durch die Matschwa, sie verheerend,  
 Dringe durch den Kitog bis nach Schabaz;  
 Dorten, Pessa, werden wir uns treffen.“ 75

Brach nun auf der Pessa Mehmed Aga,  
 Setzte nächtl'ich über'n Strom der Drina.

Gott und Glück gewährten es dem Bösen,  
 Daß ihn nicht der Serben Wache merkte.  
 Blieb der Pascha fest, die Drina hütend,  
 Pessó zog zum herrlichen Pozerje. 80

Aber wo sich scheidet Glück vom Unglück,  
 Und die dunkle Nacht vom weißen Tage,  
 Treffen ein die Türken in Pozerje,  
 Bey der weißen Kirche Petkowiza. 85  
 Sie umringten jetzt die Petkowiza,  
 Trafen dort den Iguman, den alten,  
 Und enthaupteten drey seiner Schüler,  
 Andre drey entwichen in's Gebirge;  
 Fingen dann den Iguman lebendig, 90  
 Plünderten die Schätze seines Klosters.

Als die Türken dort sich satt geplündert,  
 Wollten sie nicht mehr der Dörfer stürmen,  
 Banden dem Iguman beyde Hände,  
 Schlugen ihn mit scharfgeribbten Kolben, 95  
 Schleppten ihn zu Fuß an einem Koffe,  
 Kehreten dann mit ihm zurück zum Pascha.

Und die Wila jauchzte vor der Sonne  
 Von des hohen Zergebirges Gipfel,  
 Rief hinunter zu der Serben Lager 100  
 In der Badowinzpschanz' am Flusse,  
 Rief die Serbenhäupter aus dem Lager,  
 Rief zuerst den Lasarewitsch Luka,  
 Und dann auch den wackern Tschupitsch Stojan:



„Wdget schlecht ihr schlafen, Serbenhäupter, 105  
 Und im Schlafe böse Träume träumen!  
 Ueberlistet haben euch die Türken,  
 Petkowiza haben sie verwüftet,  
 Und den Greis Isaije gefangen,  
 Seine weißen Hände ihm gebunden, 110  
 Alle Klosterschätze rein geplündert,  
 Drey von seinen Schülern ihm getödtet;  
 Aber drey entwichen in's Gebirge.  
 Keine Kunde ward davon euch Schläfern!  
 Ist denn das vor Gott euch keine Sünde, 115  
 Vor den Menschen auch nicht Schmach und Schande?  
 Wo ist jener Muth, deß ihr euch rühmet?  
 Warum rafft ihr euch nicht auf zum Streite?“

Als dieß hörte Lasarewitsch Luka,  
 Schlug er an das Knie mit seiner Rechten, 120  
 Daß das Scharlachtuch am Knie zerplagte,  
 Sprang dann auf und gürtet' um die Waffen,  
 So zum wackern Tschupitsch Stojan rufend:  
 „Auf die Füße schnell, o Tschupitsch Stojan!  
 Ueberlistet haben uns die Türken, 125  
 Drangen durch die Matschwa nach Pozerje,  
 Plünderten die Petkowizakirche,  
 Nahmen den Isaije gefangen,  
 Und noch mancher Jammer kann uns werden;  
 Darum, o mein Bruder, Tschupitsch Stojan! 130  
 Gürt' dich mit deinen blanken Waffen,  
 Nimm mit dir den größten Theil der Streiter,

Ziehe abwärts längs dem Strom der Drina,  
 Stelle starke Wachen aus am Ufer,  
 Daß kein Vogel dorthin fliegen wage, 135  
 Minder noch ein türkischer Tatar,  
 Der aus Bosnien ihnen Nachricht bringe!  
 Steht von Oßman Kapetan zu fürchten  
 Aus Gradatschaz der berühmten Feste,  
 Daß er auch die rechte Wälschwa plünder. 140  
 Bist du nach Paraschniza gekommen,  
 Grüße mir den Seko Buljubascha,  
 Daß sich Seko Buljubascha rüste,  
 Ruckte Helden schnell zusammen raffe,  
 Und sie auf am Batarflusse stelle, 145  
 Starke Wachen, eine an die andre!“

Tschupitsch gürtet sich mit blanken Waffen,  
 Nimmt alsbald den größten Theil der Streiter,  
 Ziehet abwärts längs dem Strom der Drina,  
 Stellet starke Wachen an die Furten. 150  
 Angelangt im Städtchen Paraschniza,  
 Grüßet er den Seko Buljubascha;  
 Seko zieht mit seinen nackten Helden,  
 Stellet starke Wachen aus am Batar;  
 Was für Krieger sind die nackten Helden! 155  
 Könnten Kranich' in den Wolken schießen,  
 Wie vielmehr nicht Türken auf der Erde?  
 Wie vermöchte Oßman sie zu täuschen?

Als die starken Wachen ausgestellt,  
 Ordnete der Luko seine Krieger. 160

Vierzig Reiter nahm der tapf're Luko,  
 Und vom Fußvolk hundert junge Helden;  
 Nahm auch mit sich den Miloslaw Bakal,  
 Und den weßlichen Schitaraz Marko,  
 Nahm den Miloslaw, des stolzen Aussehns, 165  
 Stolzen Aussehns und Gespräches wegen,  
 Muthes wegen den Schitaraz Marko;  
 Nahm auch mit sich den Mijajlo Gluwaz,  
 Welcher blutlings mit dem Schwerte hauet,  
 Ferner noch den Griechensohn George, 170  
 Den er mit dem Säbel sich errungen,  
 Ihn befreiend aus der Türken Händen,  
 Der, von ihm wie eigner Sohn gehalten,  
 Alle Tag' ihn kleidet und entkleidet,  
 Und mit seinem Gurt den Luka gürtet. 175

Also zogen aus die vierzig Reiter,  
 Und zu Fuße hundert junge Helden,  
 An der Spitze Luka, längs der Drina,  
 Pjeschniza, die Schanze, zu besuchen  
 Und darinnen seinen Bruder Djuro, 180  
 Seinen Bruder, den Kapetan Djuro,  
 Daß ihn nicht die Feinde täuschen möchten.

Als der Luko kam nach Nowo Sello,  
 Wo die Türken über'n Fluß gekommen,  
 Merkt' er, daß noch nicht zurück sie kehrten; 185  
 Aber wo sie durch die Matschwa zogen,  
 War entlaubt das Gras durch Rosses Hufe,  
 Und da jammerte der Held am Wege.

Endlich späht er aus die Spur der Türken,  
 Ließen sich im grünen Felde blicken, 190  
 Den gebundenen Iguman führend;  
 Und nicht Scherz wohl sind dreystausend Türken,  
 Denn nur vierzig Reiter hatte Luka,  
 Und zu Fuße hundert junge Serben.

Als der Luka solchen Feind gewahret, 195  
 Hat ihn wohl ein wenig Furcht ergriffen:  
 „Lieber Gott! was soll ich nun beginnen?  
 Treff' ich sie doch an ungünst'gem Orte,  
 Hier in diesem ebenen, weiten Felde,  
 Wo es weder Sträucher giebt noch Bäume; 200  
 Wir so Wenige, der Türken Viele!  
 Wenn wir stritten, würden doch nicht siegen,  
 Wenn wir stöh'n, könnten nicht entfliehen,  
 Nirgends Wald, der uns zur Brustwehr diene,  
 Und man kann uns dummer Weise morden. 205  
 Darum, Brüder, hundert junge Schützen!  
 Schüttet frisches Pulver auf die Pfannen,  
 Ducket nieder euch in's Gras, ihr Schützen,  
 Aber feure Keiner ab die Flinte,  
 Daß die Türken nicht einmal euch ahnen! 210  
 Ihnen gehn zu Rosse wir entgegen,  
 Werden von den Türken angegriffen,  
 Ziehen uns vor ihnen dann zurücke,  
 Um sie bis zu euch heran zu locken;  
 Nehmt auf's Korn dann Jeder einen Türken, 215  
 Feuert ab die guten Karabiner,

Und betäubt die Feinde mit dem Feuer!  
 Wir indessen ziehn die scharfen Säbel,  
 Stürmen kampfsentschlossen in die Türken,  
 Um der Türken Schaaren zu verwirren, 220  
 Und, gelingt es, auch den Greis zu retten.“  
 So belehrte Luka seine Serben.

Ducken nieder sich in's Gras die Schützen,  
 Aber Luko eilt mit vierzig Reitern  
 Seinen Streichengst tummelnd zu dem Feinde. 225  
 Kaum daß ihn von fern die Türken sehen,  
 Haben sie auch schon erkannt den Luka,  
 Und es spricht der Pessa Mehmed Aga:  
 „Bist du's, Hurensohn, Lasarewitschu?  
 Ganz erwünscht, daß ich hier dich treffe, 230  
 Wollen gleich uns mit einander messen!“  
 Zieht nun seinen Damascener Säbel,  
 Zieht heraus den Säbel mit der Linken.

Luko hatte nicht erkannt den Pessa,  
 Sondern dacht', es sey der Ali Pascha, 235  
 Und entgegnet drauf im Heldentone:  
 „Ali Pascha, Hurensohn! ich bin es;  
 Weich' ich dir, will ich zum Weibe werden!“  
 Sprach's und griff zum Säbel mit der Rechten,  
 Stürmten auf einander mit den Kössen, 240  
 Hätten sich gewiß herum gehauen,  
 Doch die Serben hinderten den Luko,  
 Drängten sich dazwischen um die Wette,

Nicht den wackern Lupo zu verlieren;  
 Denn die Serben schonen ihre Führer. 245  
 Muthig drang hervor ~~Mitkoffen~~ Batal  
 Auf dem hohen Ross, dem guten Schweißfuchs,  
 Zum Lasarewitschen also sprechend:  
 „Bundesbruder, Lasarawitsch Lupo!  
 Laß an deiner Statt mich mit ihm fechten, 250  
 Denn du wirst mich eher rächen können.“  
 Zog nun seinen Säbel mit der Rechten,  
 Stürzte sich auf Pessu Mahmed Aga.  
 Als so nahe sie auf ihren Rossen,  
 Daß sie mit dem Säbeln sich erreichten, 255  
 Da verließ das falsche Glück den Batal,  
 Denn es strauchelte unter ihm der Schweißfuchs,  
 Und vom Roste sank ins Gias der Batal,  
 Sank als eben Pessu Mehmed eintrat,  
 Um das Haupt dem Batal abzuschlagen. 260  
 Der vertheidigte sich auch zu Fuße,  
 Scharfen Säbel in der kräftgen Rechten,  
 Tief er fechtend um den guten Schweißfuchs.

Wie nun sah der Lasarewitsch Lupo,  
 Daß der Turt den Batal tödten würde, 265  
 Da ergriff er seine Kedschalinda,  
 Die mit goldner Zierath ausgegossen,  
 Von dem Boden bis hinauf zum Korne;  
 An dem Rohr und Schafte dreißig Bänder,  
 Alle von gebranntem, reinen Golde; 270  
 Werth der Bängel dreißig Stück Dukaten;

Zwölf der Chiffern waren auf dem Búgel,  
 Jede Chiffer war mit Blut gekrántet,  
 Und geweiht auf Heldenbrust zu treffen;  
 Scheute keinen Taktóman die Flinte.

275

Und der Tuko redete nun also:

„Fürchte nichts, o Bruder Wilosfatwa!  
 Dieser Türke wird dich nicht erschlagen,  
 Wird sein Weib nicht seh'n noch seine Mutter.“

Drückt ab die Króschallnkaflinte,  
 Knallt die bunte, die nicht wüste bleibet,

280

Knallt und trifft den Pessó Mehmed Aga,  
 Trifft den Mehmed unter'm weißen Halse,  
 Schlachtet Mehmed wie ein junges Lämmchen,  
 Daß er sinkt ins grüne Gras vom Koffe.

285

Sieh! da sprengt heran Osman Barsaktar,  
 Seinen blanken Säbel in der Rechten,  
 Um den Kopf dem Baktal abzuschlagen,  
 Hindert ihn den Schweißfuchs zu besteigen,  
 Jaget um den Schweißfuchs ihn im Fechten,  
 Und zu Füße wehret sich der Baktal.

290

Dennoch hätte Jener ihn erschlagen;  
 Aber treuen Diener hatte Baktal,

Bursche Pawlitsch aus der Moskaweste,  
 Den der Wilosfatw erzogen hatte,

295

Wie den eignen Sohn an seinem Knie,  
 Gottes wegen und der Seele wegen.

Schirmt der Pawlitsch ihn mit eignem Felde,

Mit dem eignen Leib' und seinem Rappen,  
 Jung doch voller Kühnheit war der Bursche, 300  
 Zog hervor die beyden Sackpistolen,  
 Kehrete beyde gegen den Barjaktar:  
 „Halt o Türke! wohin bringst du also?  
 Meinen Herrn nicht wirst du mir ermorden,  
 Nicht so lang der Kopf mir auf den Schultern!“ 305  
 Beyde knallten, trafen den Barjaktar,  
 Trafen tödtlich ihn die Kettentugeln,  
 Und zerrissen ihm das Herz im Busen.

Als die beyden Häupter nun gefallen,  
 Zogen sich zurück die andern Türken. 310  
 Unterdessen stieg auf's Roß der Batal,  
 Stieg aufs Roß und jagte nach den Feinden.  
 Und es rief der Kapetan von Tusla:  
 „Weh uns Türken, weh uns Janitscharen!  
 Lupo hat nicht mehr als vierzig Reiter, 315  
 An dreytausend aber sind der Unsern,  
 Und ihr seht ja selber was geschehen;  
 Jalla! Brüder! stürmet auf die Feinde!  
 Sieh! da kehrten wieder um die Türken,  
 Stürzten heftig auf die Serbenreiter, 320  
 Und die Serben fingen an zu weichen,  
 Wichen, aber nicht um zu entfliehen,  
 Wichen, auf die Schützen sie zu locken.

Wie sie nun herangelocket waren,  
 Knallten von den hundert Serbenschützen, 325



Knallten plöblich alle Serbenflinten,  
 Sanfen todt zur Erde hundert Türken,  
 Sant sogar der Kapetan von Tassa.

Sprengten unter sie nun auch die Reiter;  
 Auf die Reiter feuerten die Türken, 330

Tödteten den Schimmel des Schtitaraz,  
 Und des jungen George's guten Braunen.  
 Kaum entkömmt der junge Georg zu Fuße,  
 Den Schtitaraz drückt das Roß am Boden,  
 Und es stürmen auf ihn los die Türken, 335

Um das Haupt ihn liegend abzuschlagen;  
 Dennoch wehret sich der arme Marko,  
 Ficht auch liegend mit dem scharfen Säbel,  
 Und verscheuchet rings um sich die Türken.  
 Endlich aber wär' er doch erlegen, 340

Hätte nicht gesehn Misajlo Glumaz,  
 Wie bedroht der Marko von den Türken;  
 Und es zog sein Schwert Misajlo Glumaz,  
 Sprengte muthig auf den Türkenhaufen.  
 Bis er sich den Weg gebahnt zum Marko, 345  
 Hat er siebzehn Türken schon enthauptet.

Drang herbey auch Puschibrk Ostoja;  
 Und bis Dieser sich den Weg gebahnet,  
 Hat auch er der Türken zehn enthauptet,  
 Und vom Roß befreiet den Schtitaraz. 350

Als der Marko seiner Füße mächtig,  
 Wie der Falk am Berge seiner Flügel,

Da wohl trieb er haufenweis die Türken.  
 So zerstreuten sie der Türken Schaaren,  
 Daß sich Diese wendeten zum Fliehen, 355  
 In den Strom der kalten Drina stürzten,  
 Aber doch den Guman entführten.  
 Viele Türken waren wohl erloschen,  
 Viele blieben auch auf blutiger Wohlthat.  
 Siebzehn Tode hatten nur die Serben, 360  
 Sieger blieb der Kasarewitsch Luka,

Als die Türken überm Drinaflusse,  
 Sah sie schon von weitem Ali Pascha;  
 Näher ging er ihnen drauf entgegen;  
 „Brüder! nun, wie steht's im Serbenlande?“ 365  
 Sehr betrübt entgegneten die Türken:  
 „O du grauer Kuckuk! Ali Pascha!  
 Uebel steht es dorten für uns Türken.  
 Haben wir nicht dringend dir gerathen,  
 In die Matschwa Truppen nicht zu senden? 370  
 Wo ist nun der Desso Mehmed Aga,  
 Wo der wackere Barjaktar Osman,  
 Und wo ist der Kapetan von Tuzla,  
 Helden welche Böhna nimmer zeugte?  
 Sie erschlug der Kasarewitsch Luka, 375  
 Er und seine vierzig kühnen Reiter;  
 War' auch Tschupitsch Stojan da gewesen,  
 Kam kein Melber über'n Strom der Drina,  
 Keiner der dir Kunde bringen konnte,  
 Und dir sagte, was uns dort betroffen.“ 380

Ja, so lange diese Welt gestanden,  
 Schlugen Serben nimmer so die Türken,  
 Wenige Serben und der Türken viele,  
 Wie der Held, der Lasarewitsch Luko,  
 Sie bey Nowo-Selko zugerichtet.

385

Er erschlug den Pessa Mehmed Aga  
 An des Kreuzes Feiertag im Herbst.  
 Dieses Lied den wackern Serben allen,  
 Dieses Lied von mir, von Gott Gesundheit!

---

## B e r n y G e o r g .

(Aus der Serbiantka des Simcon Milutinowitsch.)

Georg ging zum einsamen Gebüsch  
 Aus dem großen Kreise der Versammlung,  
 Schaute dort die Herrlichkeit des Himmels,  
 Las aus tausend Wundern dort die Wunder,  
 Und daß Alles endlos ohne Anfang, 5  
 Daß im Tod die Auferstehung keime,  
 Wandellos sogar das Blümchen lebe,  
 Und der ganzen Schöpfung Lobgesänge  
 Unaufhörlich zu den Wolken steigen  
 Auf den Wendelstufen ew'ger Leiter, 10  
 Vom Beseelten bis zum Körperlosen,  
 Selbst der Erde Thau den Glanz der Sterne  
 Mehr' und ihre herrliche Bedeutung. —  
 Und der Mensch nur wäre hier vergebens,  
 In dem Leben, seines Schöpfers Festtag, 15  
 In dem Tempel dem er Eingeweihter?  
 Niemand weiß es, wenn er nicht gewesen,  
 Niemand leugnet, daß er ewig daure!

In sich kehrend, in des Busens Enge,  
 Frug er sich, wohin sich das begeben, 20  
 Was zu klein die ganze Welt ihm machte,

Jener heilige Strahl, versenkt in's Irdische,  
 Dorten desto herrlicher erglänzend,  
 Rühnend, daß er überall und ewig. —  
 Laut erkauft' er aus des Hergens Tiefe: 25  
 „Water meines Ichs! gescheh' dein Wille!  
 Gib, daß ich gehorche deiner Stimme!  
 Und das All durchflieg' ich ohne Flügel,  
 Wandle trocknen Fußes durch das Weltmeer,  
 Fülle mit Gesang den ew'gen Abgrund!“ 30

Auf die Hand nun stützt er sich ein wenig,  
 Schlummert ein, bis ihn ein Traum erwecket.  
 Von vier Seiten nahten vier der Geister  
 Unter'm Klange himmlischer Drommelen,  
 Und verkündeten den Erdbewohnern, 35  
 Daß es selbst der Dämogorgon hörte:  
 „Dieser ist es hier, des Himmels Liebling!  
 Würdigt ihn der angemessnen Stellung;  
 Ihm eschenket ist das Ueberwinden!“  
 Drauf erblickte Georg auch sich selber, 40  
 Wie er aus den Himmeln niederschwebte,  
 In der Pracht der überirdischen Wesen,  
 Nieder zu dem thränumflüssen Volke,  
 Das ihn mit der Ahnen Schwert umgürtet  
 Und mit froher Herzlichkeit begrüßte: 45  
 „Seh, o Langersehnter, uns willkommen!“  
 Also riefen hundertfach und Alle;  
 Er zu ihnen: „Wo ist die Aegide?“  
 Alle Stimmen: „Die ist längst veraltet!“

„Wisset denn! Was es euch kosten möge,  
Reichen will erneut ich die Aegide  
Euerem Geschlecht und euern Enkeln!  
Wie auch immer, seyd ihr doch noch Serben.“ 50

Im Erwachen strahlt der Ostermorgen,  
Und er sinnt und fühlt sich voll des Geistes, 55  
Welcher das Alltägliche beherrschet;  
Dann, dem Schuß des Höchsten sich empfehlend,  
Eilt er hin, wo ihm die Ehre winket,  
Spricht zum Knesen: „Christus ist erstanden!“  
Alle rüsten nun sich zum Gebete, 60  
An Petjant's eingeweihter Eiche.

Als sie nun nach Brauch und frommer Sitte  
Lobgesänge Gott gesungen hatten,  
kehrten in das Wirthshaus sie zurücke,  
setzten wie gewöhnlich sich zum Mahle. 65  
Zerny und der Knes, wie gestern Abend,  
Tranken mit einander Sliwowiza.  
Machte kaum einmal die Flasche Kunde,  
Fing der Knes von neuem an zu quäkeln:  
„Sage dir's, Georg, mit klaren Worten: 70  
Dir nicht ziemet eines Herrschers Stelle!  
Du bist harten Sinnes, fragst nach Keinem,  
Sondern handelst stets nach deinem Kopfe,  
Und das Volk betrüget und verdirbt sich,  
Das du grausam zwingst zu deinen Plänen, 75  
Hat dich letztes Jahr umsonst gewählt.  
Was ich weiß, das frommt dem Volke besser:

Nicht sich sträuben, sondern friedlich Leben,  
 Wie bisher auch unsre Väter lebten!  
 Weiß doch Gott, wie's je mit uns gewesen; 80  
 Aber heute muß man sich bequemen.“

Da verstummt der wackre Zerny Georg,  
 Fänget an zu kauen an den Nägeln,  
 Sinnet nach, wohin dies Alles ziele,  
 Und beschließt zu zeigen seine Würde, 85  
 Zu vertheidigen seine treue Meinung.  
 Tadeln ihn doch nicht die andern Häupter,  
 Noch das Volk, das bey dem Streit zugegen.

Und er springt auf seine leichten Füße,  
 Fasset mit der Hand die bunte Flinte, 90  
 Ruft, indem er fortgeht, leis und gellend:  
 „Komm denn, Kneschen, daß wir uns vergleichen  
 Vor der Welt und unsrer Brüder Augen,  
 Daß man seh', was Jedem von uns zukömmt!  
 Bin auch nicht gewohnt den Herrn zu spielen, 95  
 Und dem Leben kann ich leicht entsagen.“ —

Also sprechend ging er aus dem Hause,  
 Des Geschicks Entscheidung zu erwarten.  
 Das durchbebt den Knes, doch war's nichts anders;  
 Ungern nahm er seine Flint' und folgte. 100  
 Alle staunten, wollten's doch nicht hindern,  
 Denn der Kampf der Führer ist kein Spielwert.

Hierauf wendet sich Georg zum Volke:  
 „Habt ihr, Brüder, mich erwählt, so sprecht,

Ob ihr jemals mit mir anzufreuden!  
 Drängte nie mich auf und werd' es nimmer,  
 Aber folg' auch keinem Narrenfelle.  
 Und was fordert dieser Todößige,  
 Der gewohnt dem Küchlein gleich zu gackern,  
 Fremdes nur mit fremdem Zahn zu kauen?" . . . 110

Noch hat er die Rede nicht vollendet,  
 Stellt der Knes sich hinter seinen Braunen,  
 Spannt den Hahn und drückt ab die Flinte.  
 Einer jungen Eiche schlantes Stämmchen  
 Rettet den Georg; er springt dahinter, 115  
 Und die Kugel bleibt im Holze stecken.  
 Hierauf ruft der Held: „Man zieht nicht also,  
 Sondern also, schau, Knes Todößige!“  
 Flog dann hin zu ihm und seinem Braunen,  
 Und, obwohl er abwärts schießen mußte, 120  
 Hielt er doch so lange auf und nieder,  
 Bis der Herrschlichtige sich verwirrte,  
 Und Georg, gewandter als sein Gegner,  
 Unter'm Pferd' ihn in den Nabel brannte;  
 Drauf als Leiche sank der Knes zu Boden, 125  
 Doch Georg stand da, die Flinte ladend,  
 Sehr betroffen und gerührt vom Mitleid.

Tod erschauend ob der tiefen Wunde,  
 Rief der Knes herbey die nahen Serben,  
 Eh' ihn noch der rasche Tod geschieden 130  
 Vom Bewußtseyn und der Kraft des Lebens:



„Kommt, ihr Brüder, daß ich mit euch rede!  
 Seht ihr Jenen dort, den Zerny Georg?  
 Er besiegte heute mich im Zweykampf.  
 Ihn allein erkennet nun als Führer, 135  
 Ihm allein gehorchet nun in Eintracht!  
 Sucht, so lang' er euer, keinen Andern!  
 In ihm lieget euer Glück und Unglück.  
 Außerordentliches, Wunderbares  
 Ist in seinem Wesen, Gott selbst hilft ihm, 140  
 Er vermag was Viele nicht vermögen.  
 Rufet nun auch zu mir her ihn selber!“

Zerny Georg kam und frug in Thränen:  
 „Warum, Knes! — daß dir es Gott vergelte! —  
 Drängtest du mich Sünde zu begehen? 145  
 Bußtest doch wie Weniges mich aufreizt,  
 Wie noch Weniger, da ich dir auswich,  
 Und zurück mich zog, den Schritt zu wenden,  
 Den wir Beyde gern vermieden hätten.“

„» Serbe komm und laß uns Sühne küssen! 150  
 Denke nicht, daß ich noch mit dir hadre!  
 Heldenmuth vergilt einmal nicht anders,  
 Er erhdhet so den Werth des Mannes.  
 Sterbe willig; wolle Gott, mein Sterben  
 Fromme zu dem allgemeinen Besten! 155  
 Was geschah, geschah; vergieb dem Serben!  
 Handle nun nach deiner besten Einsicht,  
 Aber sorg', um Gott! für meine Kinder!

Dürftig sind sie, da sie Schutz entbehren;  
 Und ich gehe ruhig, wohin Alle 160  
 Früher oder später gehen müssen.“

Schieden drauf. — Man hob den Knes vom Boden,  
 Trug ihn sanft nach Oraschaz zu Hause,  
 Doch noch unterwegs starb der Arme.

Zerny Georg lenkte nun bergaufwärts. 165  
 „Wer — so rief er — Lust hat, mag mir folgen!  
 Was geschehen muß, muß doch geschehen.  
 Glaubt mir! Wer, noch eh' das Werk vollendet,  
 Frieden sucht, der wird das Grab nur finden.  
 Theuer ist die Ruh' auf dieser Erde, 170  
 Wohnet einzig im zufriednen Herzen  
 Und im reinen, unverfälschten Willen.“

Drauf der Held mit wenigen Gefährten  
 Geht und schickt die Uebrigen nach Hause,  
 Dort, wo nöthig, sich bereit zu halten. 175  
 Und die Thätigkeit des rüstigen Georg,  
 Und der Serben ernste Schritt' im Kriege  
 Strebten auf mit übermächtigem Schwunge.

## Die Schlacht auf dem Zitcharfelde.

(Aus der Serbianska des Simeon Mitutinowitsch.)

Zögern kannte nicht der Serbenherrscher,  
Schmiedete, so lang' es heiß, das Eisen,  
Schmiedet's, aber schwärzte nicht die Hände.  
Zög're der, der ohne Kraft sich fühlet!

So bey Seite rufet er den Luto: 5  
 „Geh zur Nacht und zwar noch diesen Abend,  
 Eine Linie grab' in Feldes Mitte,  
 Doch so vorthailhaft als immer möglich!  
 Beyde Enden will ich stark verschanzen,  
 Will die Mitte dann mit Fußvolk füllen; 10  
 Reiterei auf beyde Seiten stellen,  
 Daß bereit sie sey für alle Fälle;  
 Bringen laß' ich sämtliche Kanonen,  
 Pflanze morgen sie in Feldes Mitte,  
 Wo die Feind' am meisten stürmen werden; 15  
 Und an jenem End' im Weidenbusche  
 Soll der Jakow stehn mit den Balszewzen,  
 An dem andern Ende Tschupitsch Stojan,  
 Sollen stehn wie Felsen gegen Stürme,  
 So wie seitwärts Gutschewo und Drina.“ 20

Dieses sprechend schickt er beyde Führer,  
Daß sich jeder seine Schanze grabe.

Kam igdessen der Stanoje Glawatsch,  
Und auch Tsharaptsche, das junge Bürschen,  
Dessen Mutter, Ananaj der Starke, 25  
Schon gefallen im Prahowofelde,  
Und die Wojwodschafft ihm hinterlassen,  
Daß der Nam' im Heere fernere tdone,  
Der dem Fürken immer war ein Schrecken;  
Kamen auch noch andere Wojwodgen: 30  
Stewa Katitsch kam, der ernste Krieger,  
Und Knes Sima, ja sogar der Wladen,  
Und ein Jeglicher mit all den Seinen.  
So vermehrte sich das Heer der Serben  
Bis zur Masse von zehntausend Kriegern, 35  
Lauter jung' und auserlesene Helden,  
Unvermählte Bursche, nur entflammt  
Von der Lieb' zu der heiligen Jugend,  
Zu der Väter Heerd und ihrer Heymath.  
Kleines Heer auch widersteht dem größern, 40  
Wenn's die Kraft der Eintracht untermüthet,  
Reifes Ordnen das Gelingen gründet,  
Und der Feldherr schon allein was werth ist.

Vor dem Morgenstern und Tages Anbruch  
Nahm das Heer der Serben seinen Standpunkt. 45  
Jeder Führer folgte seiner Weisung,  
Und schon harrten die gespannten Abthe.

Als die Türken nach der Einn' erwachten,  
 Hatten sie die Lust schon halb verloren;  
 Aber weil sie an „wie Gott will!“ hängen, 50  
 Fluter in die Ebene ihr Fußvolk,  
 Hinter ihm die stürmisch wilden Reiter,  
 Dicht wie Wälder, Bärmer und Amelken.

Deckt das ganze Blachfeld auch die Menge,  
 Fliegen doch hinaus kampflustige Serben, 55  
 Reiter, Fußvolk, wer nur bauen konnte  
 Auf sein Roß und seine leichten Fäße;  
 Und der Eschamschia fing an zu singen:  
 „O ihr Türken, die nur Berg und Kleien!“ . . .  
 Türken hörten's oh sie noch ihn sahen; 60  
 Schrie entgegen Einer der ihn kannte:  
 „Wart nur, Eschamo! harr' ein wenig, Frecher!  
 Halte bis ich näher zu dir komme,  
 Daß wir singen, aber um die Wette!“  
 „„Komm nur Türkel märsch du auch der Beste, 65  
 Bin bereit wie und auf welche Weise.  
 Wenn wir auch das Wäpenspiel versuchten,  
 Würde Eschamo sich vor dir nicht scheuen.““  
 Prasselt unterdessen Flintenhaasl,  
 Schnell von beyden Seiten fallen Lohr, 70  
 Und es röthet sich von Blut der Boden,  
 Bis die Türken wichen um zu ruhen.

Als sie wieder sich zum Sturm erhoben,  
 Sprengte vor ein Lichtziger unter ihnen,

Sprößling des berühmten dummten Tale, 75  
 Gränzbeschützer auch, auf gutem Schimmel,  
 Sprengte muthig vor die Türkenfronte,  
 Kreuzweis über'm Sattel seine Füße.  
 Kaum erblicket ihn der Zinjar Janko,  
 Ruft ihn Dieser auf zum Heldenweykampf: 80  
 „Komm heraus zum Streite, wenn du Muth hast,  
 Oder spiele nicht den Furchterlichen!“

Und vernehmlich spricht zu ihm der Türke:  
 „Ja ich komme, Kerl! allein du lägest,  
 Du betrügest mich und wirst nicht warten.“ 85  
 „Lüge dir! — ich rufe dich im Ernste;  
 Sollst den Zinjar Janko kennen lernen!“  
 „Gut denn! auf der Stelle werd' ich kommen!“  
 Zog hervor das Pseifenrohr vom Nacken;  
 Nahm sich Rauchtobak aus samtnem Beutel, 90  
 Stopfte die verhängnißvolle Pfeife,  
 Und verschluckte rauchend zwey, drey Büge,  
 Weiheschluck nach seinem dummen Glauben.  
 Bis er solchen Weiheschluck genommen,  
 Hat ihn eine Räucherwolk' umnebelt; 95  
 Nun ergreift er seines Schimmels Bügel,  
 Zieht den Damascener gegen Janko.  
 Der empfänget ihn mit Säckpistolen,  
 Fehlt nicht, aber schießt ihn auch nicht nieder;  
 Dreht sein Roß und fliehet vor dem Türken, 100  
 Weil er merkt, daß Dieser sich gepanzert.  
 Doch Hrnjiza läßt ihn nicht entwischen,

Sondern folge ihm durch das Heer der Serben,  
 Bis er's Haupt ihm mit der Kling' erreicht;  
 Und er hätte ihm auch das Haupt gespalten, 105  
 Wenn es nicht der seidne Schawl gewehret.  
 Nun auch mehrere der andern Serben,  
 Daß der Kamerad nicht unterlege,  
 Schossen mit Pistolen auf den Türken;  
 Doch umsonst, sie konnten ihn nicht tödten, 110  
 Eh nicht Tschupitsch Schlimmes ihm erdonnen.  
 Dieser sagt ihm nach auf seinem Neßo,  
 Köpfe des Vermegnen Apfelschimmel,  
 Doch verlegt' er nicht das Haupt des Reiters,  
 Das bedeckt mit einer Pickelhaube. 115  
 Ueber'n eignen Kopf noch sprang der Schimmel,  
 Einige Schritte, sank dann mit dem Ketter.  
 Auch ein Kosak von dem Helden Nikitsch  
 Traf den kühnen Türken mit der Lanze  
 Unter'm Kinn' und half ihn mit zum Falle. 120  
 Dennoch wehrte sich der kühne Türke,  
 Ob ihn gleich ein dichter Kugelregen  
 Und Pistolenfeuer hart bestürmten,  
 So daß ihm die dicke Baumwollweste  
 Aus dem Panzerhemde rings umblühte. 125  
 Floh zuletzt, auf allen Vieren kriechend,  
 Mitten durch die Pferde zu den Seinen,  
 Lebend 's Haupt aus dem Gedränge rettend,  
 Wo kein Fleisch davon die Feder trägt.

Nun begann die blutige Schlacht aufs Neue. 130

Uebereilt und schürmisch focht der Türke,  
 Und verhundertfachte Kampfes Eifer,  
 Zu zertreten und in Staub zu wandeln  
 Alle Feinde seines Türkenthumes;  
 Aber fest auch standen alle Serben, 135  
 Ließen Jene stürmen bis zum Graben,  
 Und begrüßten sie mit einer Salve,  
 Wie sie voller Loth noch empfingen.  
 Dieses Schürmen dauerte so lange,  
 Bis der Türken Flintensöhre glühten, 140  
 Und zum Weichen sie genöthigt waren.  
 Obwohl der Weste von Branjowo her  
 Aus zwölf ungeheuern Feuerstülden  
 Unaufhörlich blut'gen Tod versandte  
 In der Serben Heer, so viel ihm möglich: 145  
 (Denn sie hatten lebend sich vergraben  
 In der Ebne vor dem Rußbaumwäldchen,  
 Und die Reiter dockten nahe Hügel,)  
 Schoß er doch, sobald sie weichen mußten,  
 Auch auf Türken nieder mit Kanonen, 150  
 Daß sie jeden Falls sich opfern sollten,  
 Und doch lieber vorwärts als im Weichen;  
 Denn was thäten sonst sie ungezwungen? —

Schlimmes nun vom Schlimmen packt die Dämonen,  
 Als der Berny Georg in die Schlacht trat, 155  
 Ohnehin gereizt in diesem Sommer,  
 Also betend zu dem höchsten Herrscher:  
 „Höllige Liebe für das Heil der Menschen,



Sey Vermittlertun bey'm Quell des Hutes,  
 Und der Serbe geht getreu zum Ziele!<sup>a</sup> 160  
 Wende dich, o Menschheit und bemerke,  
 Wie der Eine Tausende bedeutet,  
 Alle hoch begeistert und ermannet,  
 Und den Augenblick sich dienstbar macht!

Mittag ist's und ausruhn will der Türke, 165  
 Auch sich neigen und den Abdest nehmen,  
 Wenn die Serbeneber es gestatten;  
 Doch da hebt erst an der Kampf der Serben,  
 Jener ernste, der den Sieg entscheidet,  
 Welchen Glück nicht, Heldenmuth nur lenket, 170  
 Eintracht lenket zur gerechten Sache.

Blöcken alle Türken laut ihr Halla!  
 All' ergrimmt und voller Durst nach Blute,  
 Wollen das Geschick mit einem Streiche,  
 Wollen es zu eignem Ruhme zwingen, 175  
 Trachten leht die Flanken zu umgehen,  
 Ober irgendwo sie durchzubrechen,  
 Um von beyden Seiten anzugreifen:  
 Doch auch dort begegnen sie dem Feuer,  
 So wie auf der Schlachtenlinie Mitte. 180

Flintenhagel und Kanonendonner  
 Währet so bis zu dem späten Abend:  
 Fliehen gern die Türken, doch kein Rückweg!  
 Vorwärts aber hindern es die Serben.  
 Diese schlagen ansanft um die Wette 185  
 Türken nieder, senden sie in's Dschennet;

Gott nur weiß, wie viele Türken sanken!

Wollten doch bis in die Nacht nicht weichen.

Aber als das Herz im Feldherrn tanzte,  
Und er näher sah und wohl bemerkte, 190

Daß der Sieg noch zweifelnd sich bedente,  
Wem er sich entscheidend neigen solle:

Faßt er seine treue Krdschalinka,

Schritt der Erste vor in's blutige Schlachtfeld,  
Knirschte mit den Zähnen, gellend rufend: 195

„Hieher, wer ein Erb' und muthigen Herzens!

Mir nach, rüstig und mit voller Mannskraft!

Zient sich's mit dem Feinde nur zu spielen?

Das war nimmer noch der Serben Sache;

Aber so nur schläget man die Türken!“ 200

Und bey jedem Schusse sprang er vorwärts;

Auf ihn schauend flammten auf die Andern,

Und, als ob die Erde krachend einsänkt,

Also schmolzen Schuß und Schuß zusammen.

Mit Kanonen eilte nach der Pawle, 205

Toptschki Bascha und des Feldherrn Rechte;

Dieser Held verdoppelte die Schüsse,

Und es strömte Blut der Ross' und Helden.

Sanken so viel Todte wie am Tage,

(Heute noch sind in der Gegend Knochen.) 210

Bis ein Jammern aus dem Rauche tönte:

„Weh euch, o ihr Türken, meine Kinder!“

Feind ist der Westir euch und ein Teufel,

Ist gesonnen, ganz euch auszurotten,

Daß allein er wandl' im Iden Bosnien, 215  
 Wie ein Räuber Hab' und Gut euch raube,  
 Sich in weite Welt damit begeben,  
 Wüstes Land den Serben überlasse.  
 Denn ihn freuen die Sarajwer Schätze,  
 Klar ist wie der Tag, daß er Verräther, 220  
 Eingefleischter Türk' und Feind der Bosnier.  
 Was vermdgt ihr gegen Zerny Georg,  
 Dem der Höchste selbst das Schwert geschenktet,  
 Welches siegt und Alles rings vertilget,  
 Was sich wagt entgegen ihm zu stellen? 225  
 Darum flieht, o fliehet, euch zu retten!  
 Werd' indeß ihn aufzuhalten suchen,  
 Als die Stellvertreterinn des Heil'gen,  
 Der der erst und letzte der Propheten;  
 Ich verwickl' ihn, daß er Zeit euch gebe, 230  
 In die Burg zu flüchten mit dem Reste.  
 Sehet ihr denn nicht auch i h r e Heil'gen  
 Uns mit Lanzen und mit Schwertern drohen,  
 Ihren heiligen Georg und Dmeter?  
 Wer wohl widerstände Gotteskämpfern? 235  
 Eher werden alle Türken sinken,  
 Ohne Emirkind ich selber bleiben!“ —

Nur die letzten Worte hört der Serbe,  
 Und beginnt noch muthiger zu fechten.  
 Bald zur Drina drängen sich die Türken, 240  
 Wie die Schwein' in ihr umzäuntes Lager.  
 Jene die den Zorn nun ausgegossen,

Kehrten auch zurück, sich abzutafeln,  
 Um sie morgen in den Fluß zu stürzen,  
 Und mit ihren Leibern ihn zu dämmen. 245

Vorher fielen Alle auf die Knie,  
 Nach dem Beyspiel ihres wackern Feldherrn,  
 Knieten nieder in des Schlachtfelds Mitte,  
 Dankten All' einmüthiglich dem Himmel  
 Für so übergroße Huld und Wohlthat. 250  
 Stumme, mächtige Gebete flogen  
 Ueber die entlegensten der Sterne,  
 Doch ihr Widerhall durchtönt die Räume:  
 „Alle die mich rufen rett' ich immer,  
 Ich zerschmettere die Macht des Stolzen 255  
 Und bezeichn' erwägend nur das Werthe!“  
 Drauf befiehlt den Aerzten Zerny Georg,  
 Liebreich die Verwundeten zu pflegen,  
 Wie es Gott und Menschlichkeit erheischen.

---

## Milosch Obrenowitsch.

(Aus der Serbianska des Stimeon Milutinowitsch.)

Skopljak: Pascha! wo ist jene Irene,  
 Die dem Serbenherrscher du geschworen,  
 Als den Karabeg du dringend suchtest  
 Unter Schabaz am Dobrawaflusse,  
 Nach der blutigen Schlacht des Witscharefides, 5  
 Und nachdem im Elend ihr geschwachtet,  
 Daß er euch in Gnaden woll' entlassen,  
 Und nach Pflicht der Menschlichkeit behandeln,  
 Wolltet ihm die Messe Schabaz räumen?  
 „Alle die wir jetzt von dannen ziehen, 10  
 Werden nie, — dafür sey Gott die Bürge! —  
 Nicht einmal im Geist die Hand erheben;  
 Schuldig sind wir, weil uns hergelocket  
 Vego der Betrüger und Russ' Aga,  
 Die vom Halse schon ihr euch geschaffet.“ 15  
 Doch dieß Wort nur hieltest du mit Schlaueit,  
 Hast mit dreyßigtausend Herzogowzen  
 Angefallen den Obrenowitschen;  
 Dachtst wohl, du brächest deinen Schwur nicht,  
 Wenn nur mit des Feldherrn Häuptern söchtest? 20  
 Oder hofftest seine Kampfgenossen  
 Gälten minder einzeln als er selber?

Doch, nicht solche Helden hatte Oßman,  
 Als er über'n Hellespont gekommen,  
 Und Europa's Herz herausgerissen! 25  
 Prahle nun, wofern du Stoff zum Prahlen,  
 Wie der Millosch' neulich dich empfangen,  
 In dem blutgen Treffen zu Kassinza! —  
 „Auf das Glück auch bau' ich nach dem Unglück!“ —  
 Ey, so sprich doch, was euch dort begegnet, 30  
 Daß nicht sagst, wir hätten übertrieben,  
 Und erzähle, wie du dich gerettet,  
 Was du lieber als gefangen werden  
 Von den Serben und von ihren Führern,  
 Denen du zur Geißel Gott gegeben! . . . 35  
 „Warum auf denn reißen alte Wunden?  
 Wären's fremde, gut! doch meine eignen!  
 Dennoch will der Wahrheit treu bekennen,  
 Daß ich floh, und lieber umgekommen,  
 Als in Serben Hand gefallen wäre; 40  
 Richtete mich Einer, war's der Zerny,  
 Und wer weiß denn, ob er mich verschonet?  
 Euern Petronije Schischo fraget  
 Um das Weitere! Dieser weiß es besser,  
 Er und seine Helden von Hajduken, 45  
 Die Ustoken sämtlich aus Moratscha,  
 Aus der Bosna und Herzegowina,  
 Die gewählt und tapftrer als die Meinen.“

Kunde kam nach Slatibor den Serben,  
 Und dem Obrenowitsch, ihrem Führer: 50

„Halt dich fest! Der Feinde Macht rückt näher!  
 Stopljak Pascha mit gewaltigem Heere,  
 Wird dir selbst die Leichen nicht vergönnen;  
 Ueberrumpeln will er diese Schanze,  
 Und in Eschatschal harren eures Feldherrn, 55  
 Schumadia siegend unterjochen,  
 Und drey Schweif' erringen von dem Sultan.“

Reiterei und Fußvolk hatte Milosch  
 Bey der Hand ist eben nur fünftausend,  
 Auch nicht Zeit den Haufen zu verstärken, 60  
 Sondern baut' auf Gott und Helbenarme;  
 Rief alsbald zusammen alle Häupter,  
 Rief sie unter's Laubdach in die Schanze,  
 Redete zu ihnen also leise:  
 „Brüder! wisset, daß der Feind sich nähert, 65  
 Unsers Glaubens, Volks und Stolzes Todfeind!  
 Wie empfangen wir ihn wohl am besten,  
 Und wie können wir des Siegs gewiß seyn?“

Alle schwiegen, bis der Geist der Sinne  
 Mächtig ward, die Herzen ruhig schlugen, 70  
 Und der Wille durch Vernunft gereifet;  
 Endlich sprach der Petronije Schischo,  
 Welcher Hauptmann war von tausend Helben:  
 „Können auch zuletzt zur Schanze kommen,  
 Wo wir ihnen widerstehen müssen, 75  
 Sey der Ausgang wie er immer wolle;  
 Doch versuchen wir vorher erst Dieses:

Gehn wir vorwärts um sie zu belauschen,  
 Sey's im Bergwald, sey's in einer Thalschlucht,  
 Und ich hoff', es wird uns wohl gelingen,                   80  
 Daß sie nicht einmal die Schanze sehen,  
 Wie, so Gott will, Viele nicht die Heymath;  
 Haben Alles, was dazu vordröthen,  
 Und ich weiß schon, wo wir sie belauschen.“

Und der Milosch fragt nun auch die Andern:                   85  
 „Sprecht ihr Brüder! wißt ihr etwas Bessres?  
 Denkt ihr anders, oder ist es gut so?“  
 Alle gaben Beyfall, fanden Alle,  
 Daß voll Hoffnung sey der Rath des Schischo:  
 „Wir versuchen's! bleibt uns doch die Schanze!“           90  
 Rief der Führer Obrenowitsch Milosch,  
 Setzt das Heer auf, stellt es in Parade,  
 Ordnet, wer die Schanze zu besetzen,  
 Wer dem Heereszug zu folgen habe.  
 Wenige zogen, Wenigere blieben,                           95  
 Alle wären lieber mitgezogen,  
 Denn sie ahneten des Siegs Begegnung  
 Nach so reißlich überdachtetem Plane;  
 Und sie hatten doch auch vier Kanonen,  
 Kleine freylich aber dort bedeutend,                       100  
 Wo man ihren Knall noch nie vernommen. —  
 „Schischo, geh nun vorwärts mit den Deinen!  
 Dorten wo von beyden Seiten Berge,  
 Zwischen ihnen nicht gar breite Fläche,  
 Dort versteck' in Büschen deine Streiter,                   105



Mit den Andern faß ich Stand am Eingang,  
 Reiter decken Fußvolt und Kanonen,  
 Lasse dann voran die Reiter sprengen,  
 Mit dem Feind das Plänkeln zu beginnen,  
 Locke weichend sie zum Hinterhalte. 110  
 Wenn dann Flinten und Kanonen knallen,  
 Greiffet ihr sie an auf beyden Flanken,  
 Und so glückt's vielleicht, daß wir sie schlagen.“

Zog der Trupp nun aus, voran der Schischo  
 Mit den tapfern, fröhlichen Gesellen. 115  
 Jedem tanzt das Herz vor Heldenmuth, e,  
 Und nicht Einer zweifelt noch am Siege.

Hatten kurzen Weg zurückgelegt,  
 Und der Berge wenig überstiegen;  
 Schischo hatte seinen Platz gewählt 120  
 An den Seiten der Gebirgsaue,  
 In der Kasniza, dem schönen Dorfe.  
 Dort auch hielt der andre Theil des Heeres,  
 Machte Front' und vorwärts hinter Reitern  
 Zog er, um dem Feinde zu begegnen, 125  
 Und dem Plan gemäß sich zu verhalten.

Doch ihr Führer, Obrenowitsch Mitlosh  
 Hatte seiner Pflichten hier vergessen,  
 Bey des Heeres Linie zu wachen,  
 Dessen Kraft zu rechter Zeit zu brauchen; 130  
 Sprengte vor der Erste gegen Türken,  
 Wie er sie nur wahrgenommen hatte,

Auf dem Schimmel, dem fast unschätzbaren,  
 Mit den Sackpistolen sie begrüßend.  
 Zielen jetzt von beyden Seiten Schüsse, 135  
 Unter ihnen sank der gute Schimmel;  
 Sprang der Nilosch ab von seinem Schimmel,  
 Wie ein stinkes Hirschlein oder Rehtalb,  
 Schwang sich auf den Rücken seines Handpferds,  
 Und verfuhr nun nach gefasstem Plane, 140  
 Unmerklich den Feind heranzulocken,  
 Zwischen Hinterhalt in grasige Fläche.  
 Ankommen auf bestimmte Weite,  
 Rief er: „Milinowitsch, die Kanonen!“  
 Zogen sich die Reiter auf die Seiten, 145  
 Dorten zu begünstigen die Nachschlacht,  
 Wenn der Feind zu wanken angefangen.

Wie ein Regenguß so strömten Türken  
 In das Thal herab, wo man sie wünschte,  
 Kamen, aufzuschlagen ihre Zelte, 150  
 Ihren blutigen Kasse zu trinken,  
 Und die Todesspeise zu verschmauchen.  
 Dieß geschehen, rufen sie ihr Halla  
 Nach der Fronte die sie vor sich sahen,  
 Sie mit einem Hauche zu vernichten. 155

Komm, o Heilger aus dem siebenten Himmel!  
 Komm und sieh die herrlichen Randnchen,  
 Wie der Toptschibascha schnell sie ladet,  
 Wie Ustoken auf die Flanken feuern,

Unaufhörlich die Pelotons der Linie. 160  
 Türkische Hengste rennen hin und wieder;  
 Zu dem Boden sinken Feind' und Fahnen;  
 Daschen schrein vergebens: haltet! schlaget!  
 Feuer bringt auf sie von allen Seiten;  
 Todes Sense mäht sie nach der Reihe; 165  
 Schreckliches Geheul und Jammertöne!  
 Bis die Türkenhelden, satt des Sinkens,  
 Wie ein furchtsam Reh den Sprung verloren,  
 Und wie Kraniche sich im Zug verwirrten.  
 Doch Sulejman war der Erst im Weichen, 170  
 Um mit minderm Schaden sich zu retten;  
 Raum entkam mit ihm noch sein Gefolge;  
 Seine Reiter flohn nach allen Seiten,  
 Doch die meisten wurden eingeholet.  
 Gab's Gefangne da und reiche Beute, 175  
 Hengste gab es und Wallachensperde;  
 Speinwurf spielte man mit Türkenköpfen,  
 Wie mit Felsenstücken und Melonen.

Mit den Seinen kehrt zurück der Schischo,  
 Hat am längsten noch den Feind verfolgt, 180  
 Doch zweyhundert Streiter aufgeopfert,  
 Deren Tod die Brüder blutig rächten,  
 Mehrere für einen Mann erschlagend.  
 Sie gewannen auch die reichste Beute,  
 Und der Milosch wollte sie vertheilen, 185  
 Wenn der Schischo es gebilligt hätte;  
 Aber Jeglicher behielt das Seine.

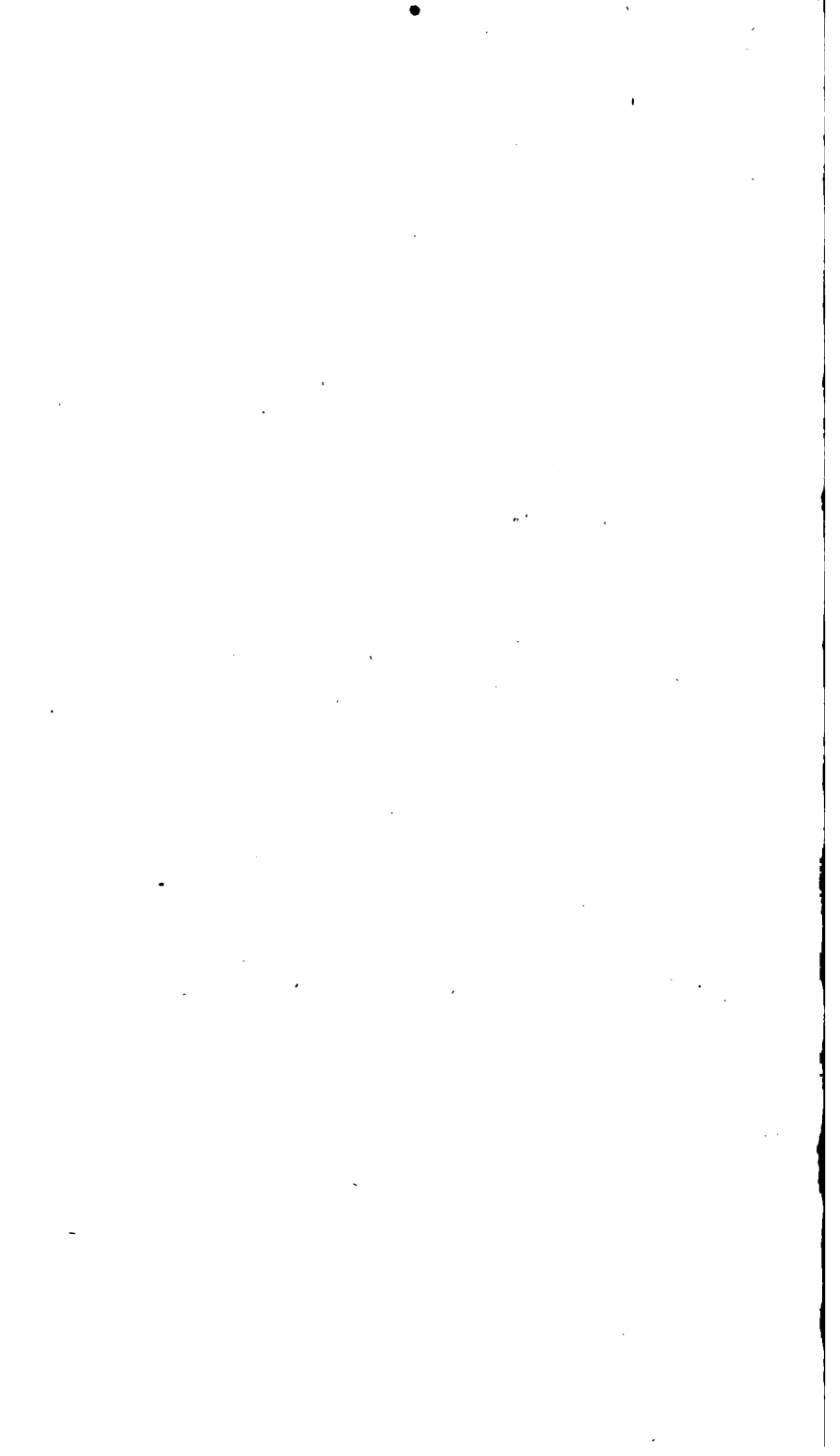
Also rächte durch den Sieg der Milosch,  
 Diesen Sieg so ruhmvoll für die Serben,  
 Seines Bruders Milan Niederlage,  
 Welche kurz vorher erst statt gefunden  
 Auf des Flusses Uraz langer Brücke,  
 Wo der Türken Schaar ihn überrumpelt.

190

Milosch zeigte, daß er geistbefonnen  
 Durch Entschlossenheit das Glück gebannet.  
 Was er noch versprach dem Serbenvolke  
 In der tief ihm eingepflanzten Würde,  
 Und ob er die Hoffenden befriedigt:  
 Das beweisen seine fernern Thaten.

195

A n h a n g.



## Der Weißborn des Weliko.

Leihet euer Ohr dem Heldenliede  
 Von des Weliko Beg Iwan Weißborn!  
 Hyazinth Naglanowitschu singt es,  
 Aus der Weste Swonigrad gebürtig,  
 Der geschickteste der Suflespieler.

Iwan Weliko Beg Aleksewitsch  
 Hat sein Haus verlassen, seine Heymath;  
 Seine Feinde kamen her aus Osten,  
 Legten seinen weißen Hof in Asche,  
 Und bemächtigten sich seines Landes.

Iwan Weliko Beg Aleksewitsch,  
 Aleksewitsch hatte zwölf der Söhne;  
 Fünfe fielen bey der Furt Obrawo,  
 Auf der Ebene Kebabrowje fünfe.

Iwan Weliko Beg Aleksewitsch  
 Hatte einen Sohn ihm lieb vor allen,  
 Und sie führten diesen Sohn nach Kremen,  
 Warfen ihn in einen dunklen Kerker,  
 Und vermauerten des Kerkers Thüre.

Iwan Weliko Beg Aleksewitsch  
 Sand den Tod nicht bey der Furt Obrawo,

Oder auf der Ebne von Nebrowje,  
 Weil er für den Krieg zu alt geworden,  
 Viel zu alt und blind auf beyden Augen.

Und der zwölfte Sohn des Alekewitsch  
 Fand den Tod nicht bey der Furt Obrawo,  
 Oder auf der Ebne von Nebrowje,  
 Weil er für den Krieg zu jung an Jahren,  
 Viel zu jung und kaum der Brust entwöhnet.

Iwan Weliko Beg Alekewitsch  
 Ging mit diesem seinen letzten Sohne  
 Ueber den Wreswizafluß, den gelben,  
 Sprach zum Djuro Stewanitsch die Worte:  
 „Breite deinen Mantel mir zum Schatten!“  
 Breitete Djuro Stewanitsch den Mantel,  
 Brot und Salz auch ist er mit dem Iwan,  
 Nennt nach ihm das eigne Söhnchen Iwan,  
 Welches seine Gattinn ihm gesendet.

Aber seht! der Nikola Dschanjewo,  
 Joseph Spalatin und Fedor Aslar  
 Sind zum Osterfest nach Kremen kommen,  
 Haben dort geschmauset und gezechet.  
 Und es spricht der Nikola Dschanjewo:  
 „Ausgerottet ist der Stamm Weliko's!“  
 Und der Joseph Spalatin erwiedert:  
 „Iwan Weliko Beg Alekewitsch,  
 Iwan unser Feind ist noch im Leben!“  
 Fedor Aslar spricht: „Djuro Stewanitsch



Hat gebreitet über ihn den Mantel;  
 Ruhig lebt er jenseits der Wreswiza  
 Mit Aleksa, seinem letzten Sprößling.“

Alle riefen drauf einmüthig also:  
 „Iwan sterbe und sein Sohn Aleksa!“  
 Gaben alle Drey sich drauf die Hände,  
 Tranken Sliwowiz aus einer Flasche.

Und am Tag nach Pfingsten stieg Dschansewo  
 Nieder in die Ebene Nebrowje,  
 Und ihm folgten zwanzig Raubgesellen  
 Scharf bewehrt mit Säbeln und Musketen.

Stieg der Spalatin am gleichen Tage  
 Nieder auch mit vierzig der Hajduken;  
 Fedor Astar aber stieß zu ihnen  
 Noch mit vierzig kampfgewohnten Helden,  
 Welche schwarze Lämmermützen trugen.  
 Und sie gingen über'n Majawada,  
 Ueber'n Majawadasee, der schwarz ist,  
 Und in welchem keine Fische leben,  
 Wagten nicht die Kasse dort zu tranken,  
 Sondern tränkten sie an der Wreswiza.

„Warum seyd ihr kommen, Wegs von Osten?  
 Sprechet, was gedenkt ihr zu beginnen  
 In des Djuro Stewantsch Gebiete?  
 Gehet weiter ihr vielleicht nach Senje,  
 Um den neuen Landvoigt zu begrüßen?“

Ihm erwiedert Nikola Dschanewo :

„Stewanitsch! wir gehen nicht nach Senje,  
Gehen nicht nach Senje, sondern suchen  
Iwan Beliko mit seinem Sohne;  
Wenn du ihn in unsre Hände lieferst,  
Geben wir dir zwanzig Türkenrosse.“

„Nicht, bey Gott! um alle Türkenrosse  
Lief'r ich aus den Iwan Alekswitsch;  
Denn er ist mein Gast und Freund geworden,  
Und mein einziger Sohn trägt seinen Namen.“

Drauf der Joseph Spalatin entgegnet :

„Lief'r ihn aus, sonst giebt es Blutvergießen!  
Denn wir kamen her auf Kriegesrossen,  
Her von Osten mit geladenen Waffen.“

„Werd' ihn nicht in deine Hände liefern!  
Willst du Blut: auf jenem Berg dort unten  
Hab' ich hundert zwanzig tapfre Helden,  
Und sie werden alle niedersteigen,  
Laß' ich meine Silberpfeife tönen.“

Fedor Aslar, ohn' ein Wort zu sprechen,  
Spaltet ihm das Haupt mit einem Streiche;  
Kamen drauf zum Hofe des Stewanitsch,  
Wo sein Weib, das Allem zugeschauet.

Und Therese Dschelin rief die Worte:  
„Alekswitsch! Iwanowitsch, fliehet!  
Reinen Gatten tödteten die Begen,  
Und sie kommen nun auch euch zu tödten.“

Doch da sprach der alte Beg zur Dschelin:  
 „Bin ich Greis doch schon zu alt zum Laufen;  
 Aber rette, rief er, den Aleksa!  
 Denn er ist der Letzte seines Namens.“  
 Und Therese sprach: „Ich will ihn retten!“

Als die Begs aus Osten nun gekommen  
 Und den Zwan Weliko gesehen,  
 Riefen alle: „Nieder mit dem Zwan!“  
 Und auf einmal flogen alle Kugeln,  
 Und die scharf geschliffnen Säbelklingen  
 Schnitten ihm das greise Haar vom Haupte. —  
 „Wem gehört das Kind, Therese Dschelin?  
 Ist's Zwanowitsch?“ — Und sie entgegnet:  
 „Wollet nicht unschuldig Blut vergießen!“  
 Alle schrieen: „'S ist des Zwan Söhnchen!“  
 Wollte Spalatin ihn mit sich führen;  
 Mit dem Jatagan durchbohrt ihn Aslar,  
 Meint, er tödte Weliko Aleksa,  
 Doch es war das Söhnchen des Stewanitsch.

Als der Jahre zehne drauf verstrichen,  
 War Aleksa Weliko ein Jäger,  
 Ein gewandter starker Jäger worden.  
 „Mutter! — sprach er zur Therese Dschelin —  
 Woher an der Wand die blutigen Kleider?“

„Dieses Kleid gehörte deinem Vater,  
 Deinem Vater Weliko Beg Zwan,  
 Der bis diese Stunde nicht gerädet,

Iwan Stewantsch gehörte jenes,  
 Welcher auch bis heute nicht gerächet,  
 Weil er keinen Sohn zurück gelassen.“

Traurig ist der Jäger da geworden,  
 Keinen Oskowiza trinkt er länger,  
 Sondern kauft Pulver sich in Senje,  
 Geht und sammelt Helden und Hajduken,  
 Zieht nach Pflingsten über die Wreswiza,  
 Längs dem schwarzen See, der ohne Fische,  
 Ueberraschet die drey Begs aus Osten,  
 Während zechend sie bey Tafel sitzen.  
 „Hört ihr Herrn! bewaffnete Hajduken,  
 Helden nahen auf schimmernd stolzen Pferden,  
 Sind die Furt der Wreswiza durchritten,  
 Und es ist der Weliko Aleksa!“

„Ha du lägest, alter Gufleschreyer!  
 Todt ist längst der Weliko Aleksa,  
 Ich durchbohrt ihn mit dem eignen Dolche.““  
 Doch Aleksa trat herein und rufte:  
 „Ja, ich bin Iwanowitsch Aleksa!“

Eine Kugel tödtete Dschansjowo  
 Und den Joseph Spalatin die andre;  
 Fedor Aslar hieb er ab die Rechte,  
 Hieb hierauf ihm auch das Haupt vom Rumpfe.

Nehmet weg die blutigen Gewänder,  
 Denn getödtet sind die Begs von Osten,  
 Neu erblüht der Weißdorn des Weliko,  
 Und sein kräftiger Stamm wird nie vergehen!

## Thomas des Zweyten Tod.

### F r a g m e n t.

Ihre Köpfe schnitten ab die Türken,  
 Steckten Stewans Kopf auf eine Lanze,  
 Und ein Tatar trug sie nah zum Walle,  
 Ruffte: „Thomas! schau den Kopf des Sohnes!  
 So wie ihm, so wird es dir ergehen.“ 5  
 Da zerreißt der König seine Kleider,  
 Legt in tiefer Trauer sich in Asche,  
 Weigert sich, drey Tage lang zu essen.  
 Und zerlöchert sind in Klutſch die Mauern,  
 So zerlöchert von Kanonenkugeln, 10  
 Daß sie einem Bienenkorbe gleichen;  
 Niemand wagt sein Haupt empor zu heben,  
 Denn es fliegen tödtend und verwundend  
 Pfeil' und Kugeln in das Heer der Christen.

Und die Griechen und die Bugu:Milli, 15  
 Die sich gottgefällig schelten lassen,  
 Haben uns an Mahomet verrathen,  
 Sind zum Türkenglauben übergangen,  
 Wollten unsre Mauern untergraben.  
 Doch die Hunde wagten nicht zu stürmen, 20  
 Fürchtend unsre scharfgewexten Säbel.

Und in einer Nacht, als ohne Schlummer  
 Sich der König auf dem Lager windet,  
 Dringt ein Geist durch seines Zimmers Decke  
 Also sprechend: „Kennest du mich, Stewan?“ 25  
 Da erwiedert zitternd ihm der König:  
 „Ja! du bist mein alter Vater Thomas.“  
 Streckt dann aus die Hand der Geist und schüttelt  
 Ueber'm Haupt des Königs blutige Kleider,  
 Und der König redet zu dem Geiste: 30  
 „Sprich! wann hörst du auf, mich zu verfolgen?“  
 Und der Geist erwiederte dem König:  
 „Wenn du dich dem Mahomet ergeben.“ —

Ging der König in das Zelt des Teufels;  
 Dieser sprach, mit bösem Blick ihn messend: 35  
 „Laß beschneiden dich, sonst mußt du sterben!“  
 Aber stolz entgegnet ihm der König:  
 „Hab' in Gottes Gnad' als Christ gelebet,  
 Und gedenk' als guter Christ zu sterben.“  
 Sieh! da ließ der Türke, der verruchte, 40  
 Ließ durch seine Henker ihn ergreifen:  
 Haben drauf lebendig ihn geschunden,  
 Einen Sattel aus der Haut bereitet;  
 Kamern noch zuletzt die Bogenschützen,  
 Wählten ihn zum Zielpunkt ihrer Pfeile, 45  
 Und so ist er jämmerlich gestorben,  
 Weil sein Vater ihn verflucht hatte.

## Das Gesicht Thomas des Zweyten.

König Thomas geht mit großen Schritten,  
 Geht in seiner Kammer auf und nieder;  
 Unterdessen schlafen seine Krieger  
 Ausgestreckt auf ihren guten Waffen.  
 Doch der König selber kann nicht schlafen, 5  
 Denn Ungläubige liegen vor der Weste,  
 Und zur großen Hauptmoschee von Stambol  
 Meinet Mahomet sein Haupt zu senden.  
 Und er beuget oft sich aus dem Fenster,  
 Lauschend, ob er ein Geräusch vernehme; 10  
 Doch es wehklagt unten nur die Eule,  
 Weil sie fühlet, daß sie bald gezwungen,  
 Andern Ort zu suchen für die Jungen.

Es ist die Eule nicht, die also wehklagt,  
 Auch der Mond nicht ist es, der so helle 15  
 Durch die Klutscher Kirchenfenster leuchtet;  
 Aber in der Klutscher Kirche tönen,  
 Tönen hallend Trommeln und Trompeten,  
 Und die angezündeten Fackeln lodern,  
 Wandeln dunkle Nacht zum hellen Tage. 20

Um den großen König Thomas schlafen,  
 Schlafen ruhig seine neuen Diener,  
 Doch kein einzig Ohr noch außer seinem

Hat das schreckliche Geräusch vernommen.  
 Und er geht allein aus seiner Kammer, 25  
 Geht hinaus, den Säbel in der Rechten —  
 Denn er hat gesehen, daß der Himmel  
 Ihm ein Zeichen seiner Zukunft sende —  
 Oeffnet fester Hand die Kirchenthüre.  
 Kaum bemerkt er ist, wer auf dem Chore, 30  
 Als sein Muth ihn zu verlassen drohet;  
 Da ergreift er schleunig mit der Linken  
 Noch ein Amulet geprägten Werthes,  
 Und beruhigter durch solchen Zauber,  
 Tritt er in die Klutcher große Kirche. 35

Wunderbares hat er dort gesehen:  
 Todte deckten rings der Kirche Pflaster,  
 Und das Blut floß wie zum Herbst die Bäche,  
 Die sich in die Prolokthälter stürzen.  
 Tiefer in die Kirche zu gelangen, 40  
 Mußt' er über manchen Leichnam schreiten,  
 Und im Blute waten bis zum Knöchel.  
 Seiner treuen Diener Leichen waren's,  
 Und das Blut, es war das Blut der Christen.  
 Kalter Schweiß rann ihm hinab den Rücken, 45  
 Seine Zähne klapperten vor Grausen.  
 In des Chores Mitte sah er Türken,  
 Türken und bewaffnete Tataren,  
 Auch die Renegaten Bugu: Wili.

An dem tief entheiligten Altare 50  
 Stand der Mahomet mit bösem Blicke.



Bis zum Griff gerbthet war sein Säbel;  
 Vor ihm beugte sich Thomas der Erste,  
 Reich' in tiefer Demuth seine Krone,  
 Reichte sie dem Feind des Christenthumes. 55

Kniet' auch Rabiwoje der Verräther,  
 Einen Turban trug er auf dem Haupte,  
 In der einen Hand den Strang noch hielt er,  
 Womit er den Vater einst erdroffelt,  
 Mit der andern Hand ergriff der Schurke 60  
 Das Gewand von Satans Stellvertreter,  
 Nahte mit den Lippen es zu küssen,  
 Wie ein Sklav der eben erst geprügelst.

Lächelnd nahm der Mahomet die Krone,  
 Und zerbrach sie unter seinen Füßen, 65  
 Also sprechend zu dem Rabiwoje:  
 „Rabiwoj! ich schenke dir mein Bosnien,  
 Ja, ich wünsche, daß du dorten herrschest,  
 Und die Hunde Beglerbeg dich nennen!“  
 Tief verneigte sich der Rabiwoje, 70  
 Küßte die mit Blut beschwemmte Erde.

Zum Wesire rief hierauf der Sultan:  
 „Einen Kastan gebt dem Rabiwoje!  
 Kostbarer wird seyn ein solcher Kastan,  
 Als die Goldbrokate von Benedig; 75  
 Denn die Haut des abgeschundenen Thomas  
 Wird dem Bruder zur Bekleidung dienen.“

Drauf entgegnet ihm der Herr leise:  
 „Mein Gebieter, hören heißt gehorchen!“

Und der gute König Thomas fühlte, 80  
 Fühlte schon die Hände der Unglaub'gen,  
 Wie sie seine Kleider ihm zerfetzten,  
 Ihre Messer seine Haut zerschnitten,  
 Und mit ihren Fingern sie und Zähnen  
 Zogen an der Haut, bis an die Nägel 85  
 Seiner Zehen ihm die Haut entriffen,  
 Und mit dieser Haut der Radivoje  
 Sich zuletzt in Lust und Wonne schmückte.  
 „Gott, du bist gerecht! — so schrie der Thomas —  
 Du bestrafest einen Watermörder; 90  
 Schalte mit dem Leibe nach Gefallen,  
 Aber schenke Mitleid meiner Seele,  
 Mitleid meiner Seel', o Jesus Christus!“  
 Bey dem Namen zitterte die Kirche,  
 Die Gespenster waren weggeschwunden, 95  
 Und im Nu verblühten auch die Fackeln.

Sahet ihr das Schimmern eines Sternes,  
 Der den Himmel raschen Flugs durchweilet,  
 Und die Erd' erleuchtet aus der Ferne?  
 Bald versinkt in Nacht die Lichterscheinung, 100  
 Und noch schwärzer kehret drauf das Dunkel:  
 Schwand auch das Gesicht des Thomas.

Tappend kam er bis zur Kirchenthüre,  
 Ihn umweh'ten wieder reine Lüfte,

Und der Mond vergoldete die Dächer.

Alles war so ruhig, daß der König

Glauben konnt', es herrsch' in Klutsch der Fricke,

Als, geschleudert aus ungläubigen Händen,

Ihm zu Füßen eine Bombe krachte,

Und das Zeichen gab zum nahen Sturme.

## Der Morlak in Venedig.

Als die Praskowia mich verlassen,  
 Als ich ohne Geld und voller Wismuth,  
 Kam ein abgeseimter Dalmatiner,  
 Kam in meinen Berg und sprach die Worte:  
 „Geh du nach der großen Stadt der Meere,                   5  
 Glaube mir, o Freund, dort sind Zechinen  
 So gemein wie Stein' in deinem Lande.  
 Die Soldaten tragen Gold und Seide,  
 Leben dort in lauter Lust und Sonne.  
 Wenn du Geld verdienet in Venedig,                   10  
 Kehrest du zurück nach deinem Lande,  
 Trägest eine goldbebrämte Weste,  
 Und an deinem Handschar Silberketten.  
 Dann, o Dmitri! welches junge Mädchen  
 Wird nicht gern dich rufen an ihr Fenster,                   15  
 Einen Blumenstrauß herab dir werfen,  
 Wenn du zum Gesang die Gußle stimmest?  
 Darum in die See, und nach Venedig!  
 Sicher wirst du dort zum reichem Manne.“

Und ich Thor hab' Alles ihm geglaubet,                   20  
 Ihm geglaubt und bin nun hergekommen  
 In dieß große Schiff gebaut aus Steinen;  
 Aber hier ersticken mich die Lüfte,

Jedes Stückchen Brot wird mir zu Gifte,  
 Kann nicht gehn, wohin es mir beliebt, 25  
 Kann nicht eben machen was ich wünsche,  
 Bin ein Hund, gebunden an der Leine.  
 Und die Frauen von Venedig lachen,  
 Wenn ich meines Landes Sprache rede;  
 Und die Leute hier aus unsern Bergen 30  
 Haben ihre Sprache längst vergessen,  
 Unfre Sprach' und unfre alten Sitten.  
 Gleich dem Baume, der verflanzt im Sommer,  
 So vertrockn' ich allgemach und sterbe.  
 Wenn daheim mir Jemand sonst begegnet, 35  
 In der Heymath Bergen, grüßt' er freundlich,  
 Sagte: „Gott sey mit dir, Alexsewitsch!“  
 Aber mir begegnet hier zu Lande,  
 Nicht ein einziges befreundet Wesen;  
 Bin der Ameis' ähnlich in dem Teiche, 40  
 Wenn ein Wind sie mitten drauf geschleudert.

---

## Lobtengefang an der Bahre eines gefallenen Hajduken.

Gott befohlen, glückliche Reise!  
 Diese Nacht ist voller Mondschein,  
 Helles Licht den Weg zu finden,  
 Gott befohlen, glückliche Reise!

Besser die Kugel als das Fieber!  
 Lebtest frey, bist frey gestorben,  
 Und gerächt hat dich der Iwan,  
 Künste hat dein Sohn erschlagen.

Ja, wir haben sie gejaget  
 Von Tschaplissa bis zur Eb'ne;  
 Keiner hat das Haupt gewendet,  
 Noch einmal nach uns zu schauen.

Gott befohlen, glückliche Reise!  
 Diese Nacht ist voller Mondschein,  
 Helles Licht den Weg zu finden!  
 Gott befohlen, glückliche Reise!

Sag dem Vater, daß ich wohl sey,  
 Meine Wunde nicht mehr fühle,  
 Und die Jellena, meine Gattinn,  
 Einen Knaben mir gebohren.

Gab ihm seinen Namen: Bladen,  
 Lehr' ihn, wenn er groß geworden,  
 Eine Flinte loszuschießen  
 Und ein braver Held zu werden.

Meine Aeltest' entführte Krustisch,  
 Seit sechs Wochen ist sie schwanger,  
 Und ich hoff', auch sie gebieret  
 Einen schönen, starken Knaben.

Erwart ist über's Meer gegangen,  
 Haben nichts von ihm vernommen,  
 In dem Land wohin du gehest,  
 Magst du ihm vielleicht begegnen.

Säbel hast du, Pfeif und Tabak  
 Und den ziegenhärnen Mantel,  
 Gnug für eine lange Reise,  
 Wo man weder friert noch hungert.

Gott befohlen, glückliche Reise!  
 Diese Nacht ist voller Mondschein,  
 Helles Licht den Weg zu finden;  
 Gott befohlen, glückliche Reise!

---

## D i e A m b r a s c h n u r .

Türken sind in unser Land gefallen,  
 Und entführen Weiber uns und Kinder;  
 Kinder setzen vorn sie auf die Sättel,  
 Weiber hinten auf des Pferdes Kruppe,  
 Einen Finger dieser Unglücksel'gen 5  
 Grausam zwischen ihren Zähnen haltend.

Herr Merkur hat aufgepflanzt die Fahne;  
 Als bald haben sich um ihn versammelt  
 Seine dreyzehn Bettern und drey Neffen.  
 Alle sind bedeckt mit blanken Waffen, 10  
 Tragen auf den Kleidern heilige Kreuze  
 Und, zum Schuß für Unglück, Amulete.

Als der Herr Merkur sein Roß bestiegen,  
 Sprach er zu der Gattinn Eufemia,  
 Die den Zaum des Rosses hielt, die Worte: 15  
 „Eufemia, nimm die Schnur von Ambra!  
 Bist du mir getreu, wird ganz sie bleiben,  
 Solltest aber ungetreu mir werden,  
 Reißt der Faden und die Perlen fallen.“

Dieses sprechend ist er fortgeritten, 20  
 Niemand hörte, was aus ihm geworden.



Daß er todt sey, fürchtet seine Gattinn,  
 Oder daß Arnauten ihn gefangen,  
 Ihn gefangen in ihr Land geführt.  
 Doch zulezt nach dreyer Monden Tage 25  
 Kommt zurück Spiridion Petrowitsch.

Seine Kleider blutig und zerrissen  
 Schlägt er an die Brust und spricht die Worte:  
 „Eufemia, todt ist, ach! mein Better.  
 Ueberfallen haben uns die Türken; 30  
 Deinem Gatten nahmen sie das Leben;  
 Sah, wie ein Arnaut den Kopf ihm abschnitt,  
 Und mit Mühe konnt' ich selbst mich retten.“

Sieh! da schreiet jammernd Eufemia,  
 Windet sich vor Schmerz auf schwarzer Erde, 35  
 Und zerreißt in Wehmuth ihre Kleider.  
 Zu ihr spricht Spiridion Petrowitsch:  
 „Warum wolltest dich so tief betrüben?  
 Sieht's nicht reiche Männer noch im Lande?“  
 Also tröstend hebt sie auf der Schurke. 40

Um den Herren heult der Hund, der treue,  
 Und des Helden Roß im Stalle wiehert;  
 Doch die Gattinn trocknet ihre Thränen,  
 Trocknet sie und schläft noch selben Abend  
 Beym Verräther Spiridion Petrowitsch. 45

Wollen ietzt das falsche Weib verlassen,  
 Und von ihrem wackern Gatten singen.

Also sprach der König zu dem Helden;  
 „Geh, Merkur, nach meiner Burg in Kliffa,  
 Geh und sag der Königin in Kliffa, 50  
 Daß sie mich in meinem Feld besuche!“  
 Ging der Herr Merkur, und ohne Weilen  
 Ritt er drey der Tag' und drey der Nächte.

Als er zum Zetiner See gekommen,  
 Hieß den Dienern er sein Zelt errichten, 55  
 Stieg hinunter an den See, zu trinken.  
 Und den See bedeckt' ein dicker Nebel,  
 Durch den Nebel drangen wirre Stimmen,  
 Und das Wasser war bewegt und schäumte,  
 Schäumte wie der Wirbel der Zemiza, 60  
 Wenn sie sich in eine Tiefe bohret;  
 Doch sobald der Vollmond aufgegangen,  
 Da zerstreute sich der feuchte Nebel,  
 Und ein reitend Heer von kleinen Zwergen  
 Galoppirt' auf glatten See's Fläche, 65  
 Gleich als sey der See mit Eis bedeckt.  
 Und je näher sie dem Ufer kamen,  
 Desto größer wurden Roß und Reiter,  
 Bis zuletzt zu Riesen sie gewachsen,  
 Wie die Bergbewohner von Duare; 70  
 Und so ritten sie in Reih und Gliede  
 Durch die Ebne hin in bester Ordnung,  
 Munter sprengend und die Rosse tummelnd.  
 Bald ergraueten sie wie der Nebel,  
 Und man sah das Gras durch ihre Leiber, 75

Bald auch leuchteten der Reiter Waffen,  
 Und erschienen ganz wie Blut und Feuer,  
 Plötzlich kam ein Held auf muthigem Rappen  
 Aus der Andern Reihen vorgeritten.

Als dem Herrn Merkur er sich genähert, 80  
 Tummelt er umher den muthigen Rappen,  
 Zeigte, daß er mit ihm kämpfen wolle.  
 Wachte drauf Merkur des Kreuzes Zeichen,  
 Und, sein gutes Roß zum Kampfe spornend,  
 Ritt er dem Gespenst, gesenkt die Lanze, 85  
 Mit verhängtem Bügel kühn entgegen.

Achtmal trafen rennend sie zusammen,  
 Und, wie Blätter einer Iris knicken,  
 Knickten auf dem Harnisch ihre Lanzen.  
 Doch das Roß Merkurs stürzt' auf die Knie, 90  
 Brach mit jedem neuen Stoß zusammen,  
 Denn viel stärker war das Roß des Gegners.  
 „Laß uns — sprach Merkur — vom Pferde steigen,  
 Und zu Fuße mit einander kämpfen!“  
 Sprang behende das Gespenst vom Roße, 95  
 Lief dem tapfern Helden wild entgegen,  
 Aber Dieser warf es gleich zu Boden,  
 Ob es wohl viel größer war und stärker.

„Ha! Merkur! du hast mich überwunden; —  
 Also sagte das Gespenst zum Sieger — 100  
 Nimm den guten Rath zum Absgelde:  
 Kehre nicht zurück nach deinem Hofe,

Wirft den Tod in deinem Hofe finden!“  
 Drauf verschleierte der Mond sich wieder,  
 Und der Kämpfer wie das Heer verschwanden. 105

Sprach Merkur die Worte zu sich selber:  
 „Großer Thor ist wer mit Teufeln streitet,  
 Einem Dämon hab' ich obgesieget,  
 Und was ist mir nun zum Lohn geworden?  
 Lahmes Ross und böse Prophezeihung: 110

Doch nicht hindre mich die Prophezeihung,  
 Daß ich wiedersehe meine Heymath  
 Und mein liebes Weibchen Eufemia.“  
 Und er kam noch in der Nacht bey Mondschein  
 Bis zum Kirchhof von Pogoschiami. 115

Priester sah er dort und Klageweiber  
 Mit dem Tschauſch an einem frischen Grabe,  
 Einen todten Helden bey dem Grabe,  
 Der den Säbel an der Seite hatte,  
 Ueber'm Antliß einen schwarzen Schleyer. 120

Dieses schauend hielt Merkur sein Ross an:  
 „Wen, o Tschauſch, wen wollt ihr hier begraben?  
 Und der Tschauſch erwiederte dem Helden:  
 „Unsern Herrn Merkur, der heut gestorben!“  
 Lachte Herr Merkur ob dieser Antwort; 125  
 Doch der Mond verschleierte sich wieder,  
 Und im Nu war Alles weggeschwunden.

Als er kam nach seinem weißen Hofe,  
 Küßt er seine Gattinn Eufemia:

„Eufemia, hole mir das Halsband,  
 Das ich dir vertraut vor meiner Reise!  
 Fester bau' ich auf die Schnur von Ambra,  
 Fester als auf eines Weibes Schwüre.  
 Eufemia sprach: „Ich will sie holen.“

130

Jenes Zauberhalsband war gerissen,  
 Doch sie hatt' ein anderes gefertigt,  
 Das ihm völlig ähnlich und vergiftet.  
 „Das ist — rief ihr Gatte — nicht mein Halsband!“  
 Drauf entgegnet ihm die Eufemia:  
 „Zähle, Wojno, nur genau die Perlen;  
 Weißt ja, daß es sieben und siebenzig waren.“

135

140

Als bald zählt Herr Merkur die Perlen,  
 Zählt die Ambraperlen mit den Fingern,  
 Oft mit seinem Speichel sie benetzend,  
 So daß ihm zuletzt das Gift, das feine,  
 Also zählend durch die Haut gedrungen;  
 Wie er bis zur sechs und sechzigsten Perle,  
 Scufzt er tief und sinkt entseelt zu Boden.

145

## Die tapfern Hajduken.

Tief in einer Höht auf spitzn Kieseln  
 Liegt der tapfre Räuber Kristitsch Wladen,  
 An des Räubers Kristitsch Wladen Seite  
 Seine Frau, die schöne Katherine,  
 Ihm zu Füßen beyde wackre Edhne. 5  
 Schon drey Tage sind sie in der Höhle,  
 Haben schon drey Tage nichts gegessen;  
 Denn es hüten draußn ihre Feinde,  
 Alle Pässe rings im Waldgebirge,  
 Und wenn sie das Haupt erheben wollen, 10  
 Sind auf sie gerichtet hundert Flinten.  
 Schwarz sind ihre Zungen und geschwollen  
 Von dem Durste den sie leiden müssen,  
 Denn sie haben nichts als faules Wasser,  
 Das in einem Felsenloch sich sammelt. 15  
 Dennoch waget Keiner eine Klage,  
 Fürchtend Kristitsch Wladen zu mißfallen.

Als drey Tage hingeschwunden waren,  
 Rief voll Schmerz die schöne Katherine:  
 „Eurer mag die Jungfrau sich erbarmen, 20

Und euch an verhassten Feinden rächen!“  
Tief aufsteufzend ist sie drauf verschleden.

Kristitsch Wladen schaute trocknen Auges,  
Schaute trocknen Auges auf den Leichnam,  
Doch die Edhne wischten ab die Thränen,      25  
Wenn der Vater weg die Blicke wandte.

Ist nun auch der vierte Tag gekommen,  
Und das faule Wasser in dem Felsen  
Hat die Sonne vollends aufgetrocknet.  
Aber Kristitsch, ältester Sohn des Wladen,      30  
Ist hlerauf in Raserei verfallen;  
Aus der Scheide zieht er seinen Handschar,  
Schaut der Mutter Leichnam an mit Blicken  
Wie der Wolf, wenn er ein Lamm betrachtet.

Grausen fühlte drob sein jüngster Bruder,      35  
Der Aleksa, und er zog den Handschar,  
Und durchschnitt den Arm sich mit dem Stahle:  
„Trink von meinem Blute, Bruder Kristitsch,  
Und begehe ja nicht solch Verbrechen!  
Wenn wir erst den Hungertod erlitten,      40  
Kehren wir, der Feinde Blut zu trinken. —“  
Sprang der Wladen jetzt auf seine Füße:  
„Auf, ihr Kinder! besser eine Kugel,  
Als die Hölleangst des Hungertodes!“

Alle Dreye sind herabgestiegen,      45  
Wie die Wölfe die vor Hunger wüthen.

Mehr als Jahres Tage sind verflissen,  
 Seit ich nicht bey dir geschlafen habe.“  
 „„Mein Gebieter! bey der Jungfrau Namen, 125  
 Bey der heiligen Maria schwor' ich,  
 Daß ich immer dir getreu geblieben!  
 Doch man hat, mein Todor, mich beheret,  
 Und vom Zauber ist mein Leib geschwollen.“

Und der Todor glaubt nicht ihren Worten, 130  
 Zieht den Säbel und mit einem Streiche  
 Haut er ab das Haupt der treuen Gattinn.

Aber als ihr schönes Haupt gefallen,  
 Sprach er: „In dem treuvergessnen Schooße  
 Lebt ein Kind das keine Schuld noch kennet; 135  
 Will heraus es nehmen und erziehen.  
 Also werd' ich sehen, wem es gleichet,  
 Werde den Verräther kennen lernen,  
 Der sein Vater ist, und werd' ihn tödten.“

Hierauf öffnet' er den weißen Busen, 140  
 Aber seht! da fand er statt dem Kinde  
 Eine schwarze Kröte und rief in Thränen:  
 „Ach, was that ich! o ich Unglücksel'ger!  
 Meine schöne Jellena erschlug ich.  
 Die mich nie betrogen, denn beheret 145  
 Hat ein Vbsewicht sie mit der Kröte!“

Und er hob nun auf das Haupt vom Boden,  
 Seiner lieben Gattinn Haupt und läßt es.



## Der Auserwählte.

Einen Ring von feinem Golde  
 Hat der Sawa mir gegeben,  
 Wlodimer ein rothes Käppchen  
 Reich mit Münzen ausstaffiret:  
 Aber mehr als jene Beyden  
 Lieb' ich dich, mein Dannisitsch!

Schwarze Haare hat der Sawa,  
 Schöne schwarzgelockte Haare,  
 Weiße Haut der Wlodimere,  
 Wie ein Mädchen vom Gebirge:  
 Aber schöner als die Beyden  
 Find' ich dich, mein Dannisitsch!

Wenn der Sawa mich umarmte,  
 Lächelt' ich zu seinem Kusse;  
 Wenn mich Wlodimer umarmte,  
 War sein Athem süß wie Veilchen:  
 Doch mir hüpf't das Herz vor Wonne,  
 Wenn der Dannisitsch mich küßt.

Viele Lieder weiß der Sawa,  
 Eine Menge alter Lieder;  
 Wlodimire spielt die Gußle,

## Der böse Blick.

Maxim Duban! Zoe Jellawiza!  
 Mag die heilige Jungfrau, Gottes Mutter,  
 Mag sie eure Liebe dort belohnen!  
 Möchtet ihr doch glücklich seyn im Himmel!

Als die Sonne sich in's Meer gesenket, 5  
 Und der alte Wojwoda entschlummert,  
 Höret man der Gussle sanfte Töne  
 Unter'm Fensterlein der schönen Zoe,  
 Des Jellawitsch erstgebohrnen Tochter.

Und sie springt auf ihre leichten Füße, 10  
 Oeffnet schleunig und behend ihr Fenster,  
 Und ein junger Mann von hohem Wuchse  
 Sitzet seufzend auf der schwarzen Erde,  
 Singet zu der Gussle seine Liebe.

Und er wählt die schwärzesten der Nächte; 15  
 Aber wenn der Vollmond aufgegangen,  
 Da verbirget er sich in den Schatten  
 Und ihn kann allein das Auge Zoe's  
 Unter'm schwarzen Lämmerpelz entdecken.

## Die schöne Jellena.

### I.

Setzt euch nieder um den Iwan Bjetko,  
 Wollet ihr die traurige Geschichte  
 Von der schönen Jellena vernehmen,  
 Und von ihrem Gatten Todor Knopka.  
 Bjetko ist der beste Guflespieler, 5  
 Den ihr je gehöret und hören werdet.

Todor Knopka war ein kühner Jäger,  
 Als mein Eltervater noch am Leben,  
 Welcher die Geschichte mir erzählte.  
 Todor nahm die Jellena zum Weibe, 10  
 Die dem Pjero Stamati ihn vorzog,  
 Weil ein schöner Mann der Todor Knopka,  
 Aber häßlich Stamati und boshaft.

Aber eines Tages kam der Pjero  
 In den weißen Hof des Todor Knopka: 15  
 „Sag, o Jellena, mir, ob es wahr ist,  
 Daß dein Gatte nach Venedig reiste,  
 Und ein Jahr dort zu verweilen denket?“

„Wahr ist's, und ich bin betrübt darüber,  
 Denn ich muß allein zu Hause bleiben, 20  
 Ich allein in diesem weiten Hofe.“ —

„Weine nicht, o Jellena, deswegen,  
 Daß du mußt allein zu Hause bleiben!  
 Wird schon Jemand dir Gesellschaft leisten.  
 Laß mich bey dir schlafen; süßes Weibchen! 25  
 Will dir auch dafür was Schönes geben,  
 Eine Handvoll schimmernde Zechinen;  
 Magst mit ihnen deine Haare schmücken,  
 Deine Haare, die so schwarz gelockt.“

„„Weg von mir, du schimpflicher Geselle! 30

— — — — — ?

Aber weiter sprach der böse Pjero:  
 „Laß mich bey dir schlafen, süßes Weibchen!  
 Will dir auch ein Kleid von Sammet schenken,  
 Und die ganze Müße voll Zechinen!“ 35

„„Weg von mir, du schimpflicher Geselle!  
 Oder ich erzähl' es meinen Brüdern,  
 Die dich Unverschämten tödten werden.““

Pjero Stamati war schon in Jahren, 40  
 Stumpfgenaset, schwächlich und verkrüppelt,  
 Jellena dagegen stark und kräftig;  
 Ihr zum Helle war sie stark und kräftig. —

— — — — —  
 Stamati fiel rücklings auf den Boden, 45  
 Weinend lehr' er heim nach seinem Hofe,  
 Halb gebeuget seine Knie und schwankend. —

Ging nun einen Juden aufzusuchen,  
 Frug um Rath den gottvergessnen Juden,  
 Wie er sich an Jela rächen solle. 50  
 Zu ihm sagte der verdammte Jude:  
 „Unter einem Grabstein mußt du suchen,  
 Bis du eine schwarze Kröte findest;  
 Hast die schwarze Kröte du gefunden  
 Bring sie mir in einem irdnen Topfe.“ 55

Und er bracht ihm eine schwarze Kröte  
 Aufgefunden unter einem Grabstein,  
 Und der Jude taufte sie mit Wasser,  
 Gab dem Thier den heiligen Namen Jowan.  
 Groß Verbrechen, eine Kröte taufen 60  
 Nach so heiligen Apostels Namen!

Und nun stachen sie die schwarze Kröte  
 Mit den Spitzen ihrer Sataganen,  
 Bis aus jeder Wund ein feines Gift drang;  
 Sammelten das Gift in einem Fäschchen, 65  
 Ließen es die schwarze Kröte trinken,  
 Und zuletzt an einer Frucht sie lecken.

Nahm hierauf die Frucht der böse Djero,  
 Sprach zu einem Knaben der ihm folgte:  
 „Bring die schöne Frucht der schönen Jela, 70  
 Sag' ihr auch, daß sie mein Weib ihr sende.“  
 Und der Knabe that wie ihm befohlen,  
 Trug die schöne Frucht zur schönen Jela.

Gierig aß die Frucht die schöne Jela,  
 Aß sie ganz mit vielem Appetite.

75

Als die Jellena die Frucht verzehret,  
 Die so schön und leuchtend war von Farbe,  
 Da befiel die Arm' ein plöðlich Zittern,  
 Und ihr war als ob sich eine Schlange,  
 Eine Schlang' in ihrem Leibe rege.

80

Wer verlangt das Weitere zu hören,  
 Schenk' etwas dem Guflespieler Bjetto.

## 2.

Als nun Jellena die Frucht gegessen,  
 Wachte sie des heiligen Kreuzes Zeichen;  
 Dennoch fühlte sie nicht minder etwas,  
 Das in ihrem Leibe sich bewegte.  
 Und da rief sie zu sich ihre Schwester,  
 Und die Schwester rieth ihr Milch zu trinken;  
 Aber immer fühlte sie noch etwas,  
 Das wie eine Schlange sich bewegte.

85

90

Fing ihr Leib allmählig an zu schwellen,  
 Alle Tag' ein wenig mehr zu schwellen,  
 Also daß die andern Weiber sagten:  
 „Jellena ist schwanger: sprecht! wie kömmt es?  
 Ist ihr Gatte doch, der Leder Knopfa,  
 Länger als zehn Monden in Venedig?“

95

Und es schämte sich die schöne Jella,  
 Wagte nicht ihr Haupt empor zu heben,  
 Wenden noch die Straße zu betreten,  
 Sondern blieb in ihrer Kammer sitzen, 100  
 Weinte Tag und Nacht vor tiefem Leide,  
 Sprach zur Schwester: „Was wird aus mir werden,  
 Wenn mein lieber Mann erst wieder heimkehrt?“

Als nun seine Reis' ein Jahr gedauert,  
 Dachte Kropka Todor an die Heimkehr; 105  
 Er bestieg die goldene Kaskere,  
 Die ihn glücklich in die Heymath brachte.  
 Ihm entgegen kamen Freund' und Nachbarn,  
 Angethan mit ihren schönsten Kleidern.

Doch so sehr er im Gewähl sich umseh, 110  
 Nicht die schöne Jellena erblickt er,  
 Und da frug er seine Freund' und Nachbarn:  
 „Wo ist Jellena, mein Weib, geblieben?  
 Warum ist sie nicht mit her gekommen?“  
 Seine Nachbarn fingen an zu lächeln, 115  
 Seine Freunde wurden roth im Antlitz,  
 Und nicht Einer hat ein Wort erwiedert.

Als er seinen weißen Hof erreicht,  
 Fand er sie auf einem Polster sitzen:  
 „Jellena, steh auf!“ — Und sie gehorchte; 120  
 Und er sah sein Weib mit schwangerm Leibe,  
 „Jellena, was ist das? — rief er zornig —

Mehr als Jahres Tage sind verfloßen,  
 Seit ich nicht bey dir geschlafen habe.“  
 „„Mein Gebieter! bey der Jungfrau Marien, 125  
 Bey der heiligen Maria schwor' ich,  
 Daß ich immer dir getreu geblieben!  
 Doch man hat, mein Todor, mich beheret,  
 Und vom Zauber ist mein Leib geschwollen.“

Und der Todor glaubt nicht ihren Worten, 130  
 Zieht den Säbel und mit einem Streiche  
 Haut er ab das Haupt der treuen Gattinn.

Aber als ihr schönes Haupt gefallen,  
 Sprach er: „In dem treuvergessnen Schooße  
 Lebt ein Kind das keine Schuld noch kennet; 135  
 Will heraus es nehmen und erziehen.  
 Also werd' ich sehen, wem es gleichet,  
 Werde den Verräther kennen lernen,  
 Der sein Vater ist, und werd' ihn tödten.“

Hierauf öffnet er den weißen Busen, 140  
 Aber seht! da fand er statt dem Kinde  
 Eine schwarze Kröte und rief in Thränen:  
 „Ach, was that ich! o ich Unglücksel'ger!  
 Meine schöne Jellena erschlug ich.  
 Die mich nie betrogen, denn beheret 145  
 Hat ein Bsewicht sie mit der Kröte!“

Und er hob nun auf das Haupt vom Boden,  
 Seiner lieben Gattinn Haupt und läßt es.



Aber plötzlich öffnete es die Augen,  
 Öffnete das kalte Haupt die Augen, 150  
 Und die Lippen zitterten und sprachen:  
 „Ich bin ohne Schuld, mein lieber Todor!  
 Rachebüchtige böse Zauberer haben  
 Mich beheret mit der schwarzen Erde.  
 Stamati bereitete den Zauber, 155  
 Weil ich, Todor, dir getreu geblieben,  
 Und ihm half ein gottvergessner Jude,  
 Welcher in dem Thal der Gräber wohnt.“

Nach den Worten schloß das Haupt die Augen,  
 Seine Zung' erstarrt und sprach nicht wieder. 160

Todor Knopka suchte nun den Pjers,  
 Er erschlug ihn sammt dem bösen Juden,  
 Und dann ließ er dreyßig Messen lesen  
 Für die Seelenruhe seines Weibes.  
 Möge Gott Barmherzigkeit ihm schenken, 165  
 Ihm Barmherzigkeit so wie euch Allen!

## Der böse Blick.

Maksim Duban! Zoe Zellawiza!  
 Mag die heilige Jungfrau, Gottes Mutter,  
 Mag sie eure Liebe dort belohnen!  
 Möchtet ihr doch glücklich seyn im Himmel!

Als die Sonne sich in's Meer gesenket, 5  
 Und der alte Wojwoda entschlummert,  
 Höret man der Gussle sanfte Töne  
 Unter'm Fensterlein der schönen Zoe,  
 Des Zellawitsch erstgebohrnen Tochter.

Und sie springt auf ihre leichten Füße, 10  
 Oeffnet schleunig und behend ihr Fenster,  
 Und ein junger Mann von hohem Wuchse  
 Sitzet seufzend auf der schwarzen Erde,  
 Singet zu der Gussle seine Liebe.

Und er wählt die schwärzesten der Nächte; 15  
 Aber wenn der Vollmond aufgegangen,  
 Da verbirget er sich in den Schatten  
 Und ihn kann allein das Auge Zoe's  
 Unter'm schwarzen Lämmerpelz entdecken.

Und wer ist denn — kann mir's Niemand sagen? — 20  
 Jener Jüngling mit so schöner Stimme?  
 Aus der Ferne ist er hergekommen,  
 Doch er redet unsers Landes Sprache;  
 Niemand kennt ihn, Niemand kann ihn nennen,  
 Zoe weiß allein des Jünglings Namen. 25

Aber Niemand hat, auch nicht die Zoe,  
 Jemals noch gesehen des Jünglings Antlitz;  
 Denn, sobald die Morgenröthe naht,  
 Hängt er auf die Schulter seine Flinte,  
 Und begiebt sich in die dichte Waldung, 30  
 Jagend dort dem Rothwild aufzulauern.  
 Immer aber bringt er Steinbockhörner,  
 Zu der schönen Zoe also sprechend:  
 „Trag, o Zoe, diese Hörner bey dir;  
 Ach! und möchte doch die heilige Jungfrau 35  
 Vor dem bösen Blicke dich behüten!“

Stets umwindet er mit einem Schawle  
 Sich das Haupt gleich wie ein Albanese,  
 Und noch niemals hat ein irrer Wanderer,  
 Wenn er ihm in einem Wald begegnet, 40  
 Niemals noch erkannt des Jünglings Antlitz  
 Unter reich drapirtem Faltenwurfe  
 Seines golddurchwirkten Mussellines.

Doch in einer Nacht da sagte Zoe:  
 „Laß dich, komm, von meiner Hand berühren!“ 45  
 Drauf befühlte sie des Jünglings Antlitz,

Sie befählt es mit der Hand, der weißen;  
 Aber wenn sie nun sich selbst befählte,  
 Konnte sie nicht schdärre Züge finden.  
 Und dann sprach sie zu dem schönen Jüngling: 50  
 „Wiele Bursche suchen mich im Lande,  
 Aber Jeder macht mir Langeweile;  
 Dich nur lieb' ich; kehre morgen Mittag,  
 Morgen wenn die Meinen in der Messe!  
 Steigen will auf deines Pferdes Kruppe, 55  
 Und du führest mich in deine Heymath,  
 Daß ich deine treue Gattinn werde;  
 O wie lange trug ich schon Spanken;  
 Will nun auch gestickte Schuhe haben!“

Und der der junge Gusslespieler seufzte, 60  
 Also sprechend: „Zoe, was begehrest du?  
 Nimmer kann ich dich am Tage sehen,  
 Aber steig' in dieser Nacht noch nieder,  
 Werd' in's schöne Thal von Knin dich führen,  
 Und da wollen wir uns trauen lassen.“ 65

Zoe drauf erwiederte dem Helden:  
 „Nein, erst morgen magst du mich entführen,  
 Denn ich wünschte meine schönen Kleider,  
 Meine schönen Kleider mitzunehmen,  
 Und mein Vater hat den Kofferschlüssel; 70  
 Werde morgen heimlich ihn entwenden,  
 Und erst dann vermag ich dir zu folgen.“

Drauf, zum Zweytenmale seufzend, spricht er:  
 „So wie du es wünschest, soll's geschehen.“

Sie umarmend, krächten schon die Hähne, 75  
 Strahlte rosig schon der Morgenhimmel,  
 Und der schöne Fremde schied von dannen.

Als herangerückt die Mittagsstunde,  
 Traf er ein am Thore des Bojweden,  
 Saß auf einem Roß, das weiß wie Milch war; 80  
 Auf der Kruppe lag ein sammtnes Kissen,  
 Sanft zu tragen seine holde Zoe.

Doch die Stirn des unbekanntn Fremden  
 War bedeckt mit einem dichten Schleier;  
 Kaum noch sah den Mund man und den Schnurrbart; 85  
 Und die Kleider funkelten von Golde,  
 Und sein Gürtel war gestickt mit Perlen.

Zoe sprang auf ihre leichten Füße,  
 Schwang behend sich auf des Schimmels Kruppe,  
 Und da wieherte der weiße Schimmel, 90  
 Stolz auf seine Last und galopirte,  
 Wolken Staubes hinter sich verbreitend.

„Sage mir, o meine schöne Zoe:  
 Nimmst du mit das Horn, daß ich dir schenkte?“  
 „„Nein! was sollen mir die Kleinigkeiten? 95  
 Meine goldnen Kleider, meinen Halschmuck,  
 Meine Münzen hab' ich mitgenommen.““

„Sage mir, o meine holde Zoe!  
 Hast nicht die Reliquie mitgenommen,  
 Die Reliquie die ich dir geschenkt?“ — 100

„Mein! ich gab sie meinem jüngsten Bruder,  
Hing sie an den Hals des kranken Kleinen,  
Daß er von dem Uebel bald genesse.“

Und der Fremde seufzte bang und traurig,  
Und die schöne Zoe sprach zum Fremden: 105  
„Sind nun weit hinweg von meinem Hofe:  
Halt den Schimmel an, nimm weg den Schleier,  
Laß mich dich umarmen, lieber Maksim!“

Sprach der junge Held: „In meinem Hofe  
Haben wir es heute Nacht bequemer; 110  
Polster giebt es da vom schönsten Atlas;  
Unter reich damastenen Gardinen  
Werden wir die Nacht zusammen ruhen.“

„Ey! — versetzte drauf die schöne Zoe —  
Ist das, Maksim, alle deine Liebe? 115  
Warum nicht nach mir dein Antlitz wenden?  
Warum so verächtlich mich behandeln?  
Bin ich nicht die Schönste meines Landes?“ —

Da entgegnet er: „O schöne Zoe!  
Jemand könnte uns hier am Wege sehen; 120  
Deine Brüder könnten uns verfolgen  
Und zurück zu deinem Vater bringen.“  
Und nachdem er dieses Wort gesprochen  
Trieb er seinen Renner mit der Peitsche.

„Halt, o Maksim! — rief die schöne Zoe — 125  
Sehe wohl, daß du mich wenig liebest;

Wißt du nicht nach mir zurück dich wenden,  
 Mich nicht anschauen, spring' ich gleich vom Pferde;  
 Sollt' ich stürzend auch den Tod erleiden.“

Hierauf hielt mit einer Hand der Fremde  
 Seinen Kenner an, und mit der andern 130  
 Warf er auf die Erde seinen Schleier,  
 Wendete zurück sodann das Antlitz,  
 Um die schöne Zoe zu umarmen.  
 Heilige Mutter Gottes! ach! er hatte  
 Zwey Pupillen in jedwedem Auge! 135  
 Eddtlich, eddtlich waren seine Blicke!

Eh des Jünglings Mund die Rosenlippen  
 Seiner Zoe noch berührt hatte,  
 Neigt ihr schönes Haupt sich auf die Schulter,  
 Und vom Pferde sinkt sie blaß und leblos. 140

„Fluch dir, Vater! — schrie der Maxim Duban —  
 Der du mir den bösen Blick gegeben!  
 Doch nicht länger will ich Unheil stiften.“  
 Dieses sprechend greift er nach dem Handschar,  
 Sticht mit ihm sich aus die beyden Augen. 145

Drauf, mit vielem traurigen Gepränge  
 Ließ er seine schöne Braut begraben,  
 Und er selbst begab sich in ein Kloster;  
 Doch nicht lange hat er dort gelebet.  
 Denn man öffnete gar bald aufs Neue 150  
 Der geliebten Zoe Ruhestätte,  
 Neben ihr den Maxim zu bestatten.

## Das beschriene Kind.

Schlaf, mein armes Kindchen,  
 Schlafe sanft und ruhig;  
 Und erbarme deiner  
 Sich der heilige Sawa!

O verwünschter Fremder!  
 Möchtest du doch sterben  
 Unter'm Zahn des Bären;  
 Möchte deine Gattin  
 Ungetreu dir werden!  
 Schlaf ꝛc.

Prieff mit Schmeichelworten  
 Meines Kindes Schönheit;  
 Mit der Hand berührt' er  
 Seine blonden Lockchen.  
 Schlaf ꝛc.

„Schöne blaue Augen!  
 Blau — so rief der Fremde —  
 Wie ein Sommerhimmel!“  
 Und mit grauen Augen  
 Starrt' er an die blauen.  
 Schlaf ꝛc.



„Glücklich ist die Mutter  
 Dieses Kindes — rief er —  
 Glücklich auch sein Vater!“  
 Und doch wollt er ihnen  
 Ihren Knaben rauben.  
 Schlaf ꝛc.

Und durch süße Worte  
 Hat er ihn bezaubert,  
 Meinen armen Jungen,  
 Der von Tag zu Tage  
 Magert nun und schwindet.  
 Schlaf ꝛc.

Ach! die blauen Augen  
 Die der Fremde lobte,  
 Trüb' und matt geworden  
 Sind sie durch die Wirkung  
 Seiner Zauberworte,  
 Weiß die blonden Härchen,  
 Wie des Greises Locken;  
 Denn so stark und mächtig  
 Würkte die Bezaub'ung.  
 Schlaf ꝛc.

Hätt' in meiner Macht ich  
 Den verwünschten Fremden,  
 Wollt ich ihn wohl zwingen,  
 Auf die schmucke Stirne,  
 Kindchen, dir zu speien.  
 Schlaf ꝛc.

Muth, mein Kind! dein Onkel  
 Ging nach Starigrad; —  
 Er wird Erde bringen  
 Von des Heiligen Grabe.  
 Schlaf zc.

Und der edle Bischoff,  
 Unser lieber Better,  
 Gab mir die Reliquie,  
 Die ich, dir zur Heilung,  
 An das Hälschen hänge.

Schlaf, mein armes Kindchen;  
 Schlafe sanft und ruhig;  
 Und erbarme deiner  
 Sich der heilige Sawa!

---

## Das wandelnde Flämmchen.

Warum weilet nimmer denn der Janko,  
 Janko Marnawitsch in seiner Heimath?  
 Warum streift er nur im Waldgebirge,  
 In dem steilen Bergorazgebirge?  
 Warum schläft der Janko Marnawitschu 5  
 Eine Nacht nur unter einem Dache?  
 Ist der Held vielleicht verfolgt von Feinden?  
 Schwuren etwa seine grimmen Feinde,  
 Daß man nie das Blutgeld nehmen werde? —

Nein! der edle Beg ist reich und mächtig; 10  
 Niemand wagt, sich seinen Feind zu nennen;  
 Würden mehr wohl als zweihundert Säbel  
 Auf sein Rufen aus der Scheide fliegen.  
 Dennoch sucht der Janko Wästeneien,  
 Ihm gefallen der Hajduken Höhlen; 15  
 Denn der Trauer ist sein Herz ergeben,  
 Seit der Perwan fiel, sein Bundesbruder.

Perwan starb in eines Festes Mitte;  
 Osselowiza floß in vollen Strömen,  
 Und betrunken waren alle Helden; 20  
 Streit bekamen zwey berühmte Bejen,

Und der Eine, Janko Marnawitschu,  
 Schoß auf seinen Feind mit der Pistole;  
 Doch die Hand erzitterte vom Brandwein,  
 Und er traf den Bundesbruder Perwan. 25

In der Perrussischer Kirche hatten  
 Beyde sich gelobet, mit einander  
 Ungetrennt zu leben und zu sterben;  
 Aber kaum zwey Wunden nach dem Schwure  
 Fiel ein Bruder durch die Hand des Bruders. 30  
 Seit dem Tage trinkt der Marnawitschu  
 Weder rothen Wein noch klaren Brandwein,  
 Lebt von Wurzeln, rennet da und dort hin,  
 Wie der Stier den eine Breuse aufschreckt.

Endlich kömmt er wieder in die Heimath; 35  
 In die Perrussischer Kirche tritt er,  
 Und, die Arme kreuzweis überschlagen,  
 Hingestreckt auf der Kirche Pflaster,  
 Betet er und weinet bittre Thränen.  
 Aber als die dunkle Nacht gekommen, 40  
 Kehrt in seinen weißen Hof der Janko,  
 Scheint beruhigter und ißt sein Nachtmahl,  
 Von der Frau bedient und seinen Kindern.

Als er nun zu Bette war gegangen,  
 Rief er seine Frau und sprach die Worte: 45  
 „Kannst du, liebes Weib, von Pristegberge  
 Wohl die Perrussischer Kirche sehen?“  
 Aus dem Fenster schaute sie und sagte:

„Nebeldunst bedeckt die Morpolaza;  
 Nichts vermag ich jenseits zu erkennen.“ 50  
 Und der Janko sprach zu seinem Weibe:  
 „Gut! so komm, und leg dich wieder zu mir!“  
 Betete hierauf in seinem Bette  
 Für des Bundesbruders Perwan Seele.

Als er so gebetet, rief er wieder: 55  
 „Mach das Fenster auf, o Praskowia;  
 Sieh doch nach der Perrusitscher Gegend!“  
 Stand sogleich die Gattinn auf und sagte:  
 „Drüben über'm Morpolazafluße  
 Seh' ich jetzt ein zitternd blaßes Flämmchen 60  
 Mitten in dem Nebeldunste flackern.“  
 Drauf erwiederte der Janko lächelnd:  
 „Gut denn, gut! so lege dich zu Bette!“  
 Griff hierauf nach seinem Rosenkranze, 65  
 Fing von neuem wieder an zu beten.

Als er seinen Rosenkranz gebetet,  
 Rief er seine Frau und sprach die Worte:  
 „Geh und öfne noch einmal das Fenster,  
 Ob du etwas siehest, Praskowia!“  
 Stand sie von dem Lager auf und sagte: 70  
 „Herr! Ich sehe mitten in dem Fluße  
 Jetzt ein strahlend Licht das schnell und schneller  
 Diffsits seinen Weg zu nehmen scheint.“  
 Dieses sprechend hörte Praskowia  
 Einen tiefen Seufzer und ein Fallen. 75  
 Todt am Boden lag der edle Janko.

## B a r t a r o l e.

Nisombo, Nisombo!

Der Himmel ist hell, das Meer ist blau,  
 Es wehen die Lüftchen so sanft und lau,  
 Der Mond erhebet sich wolkenleer,  
 Nicht zauset der Sturm die Segel mehr.  
 Nisombo, Nisombo!

Nisombo, Nisombo!

Nehmt eure Ruder nur flink zur Hand,  
 Und rudert rüdrig und rudert gewandt!  
 Habt ihr's zum weißlichen Schaum gebracht,  
 Sind wir in Ragusa noch heute Nacht.  
 Nisombo, Nisombo!

Nisombo, Nisombo!

Zur Rechten am Strande nur hingelenkt,  
 Daß uns kein böser Pirat bedrängt!  
 Sie haben Flinten im langen Boot  
 Und scharfe Säbel, und machen Noth.  
 Nisombo, Nisombo!

Nisombo, Nisombo!

Sind bey der Kapelle des Stefan schon;  
 Sankt Stefan ist unser Schiffspatron.

Sankt Stefan! send' uns günstigen Wind,  
Weil wir vom Rudern ermüdet sind!  
Pisombo, Pisombo!

Pisombo, Pisombo!  
Das schöne Schiff! wie fliegt es dahin!  
Ich gäh' es — so wahr ich ein Seemann bin! —  
Nicht für die Caracke, die Wellen staucht,  
Und sieben Tage zum Wenden braucht.  
Pisombo! Pisombo!

---

## Die Schlacht von Seniza-Welika.

Helden führt der große Radiwoje,  
 Um den Türken eine Schlacht zu liefern.  
 Als die Dalmatiner dieses sahen,  
 Unstre Fahnen sahn von gelber Seide:  
 Strich den Schnurrbart Jeder in die Höhe,                    5  
 Drückte seine Müß' auf's Ohr und sagte:  
 „Wir auch wollen Türkenhund' erschlagen,  
 Ihre Köpf' in unsre Heimath tragen!“  
 Drauf erwiederte Beg Radiwoje:  
 „Nun, wohlan! so möge Gott es fügen!“                    10  
 Gingen alsbald über die Zetinja,  
 Brannten alle Städt' und Dörfer nieder,  
 Wo die Hunde, die beschnittenen, wohnten,  
 Aber wo wir etwa Juden fanden,  
 Hingen wir sie lebend an die Bäume.                    15

Und der Beglerbeg von Banjaluka  
 Mit zweytausend Bosniaker Helden  
 Brach nun auf, uns eine Schlacht zu liefern.  
 Doch sobald nur ihre krummen Säbel  
 In der hellen Sonne Strahl geblühet,                    20  
 Und am Hügel Welika-Seniza  
 Ihre Türkenrosse laut gewiehert:



Flohen auch die schlechten Dalmatiner,  
Unseres Heeres Fahne feig verlassend.

Und wir zogen uns in eng're Kunde 25  
Und umringten unsern wackern Führer:  
„Werden nie, wie jene feigen Prahler,  
Wackrer Radiwoje! dich verlassen,  
Doch mit Gottes und der Jungfrau Hülfe,  
Wieder glücklich in die Heimath kehren, 30  
Unsern Kindern von der Schlacht erzählen.“  
Dauf zerbrachen wir die Säbelscheiden.  
Jeder Einzelne von unserm Heere  
War wohl zehne werth und unsre Säbel  
Burden roth vom Griffe bis zur Spitze. 35

Aber als wir Alle schon gehoffet  
Ueber den Fetinsfluß zu gehen,  
Sieh! da stürzt' auf uns mit tausend Reitern  
Mehemet, Seliktar seines Pascha.  
„Wackre Leute! — rief der Radiwoje — 40  
Sind der Türkenhunde doch zu viele,  
Und wir können ihnen nicht entweichen;  
Wer noch nicht verwundet, flieh zum Walde;  
Brüder! nur auf diese Weise könnet  
Des Seliktars Reitern ihr entrinnen.“ 45

Als der Radiwoje dies gesprochen,  
Hatt' er nur noch zwanzig Streiter bey sich,  
Welche sämmtlich seine Bettern waren,  
Und so lange diese noch am Leben,

Haben sie den Regen lähn vertheidigt. 50

Neunzehn fielen, und Thomas, der Jüngste,

Sprach zum Radivoje diese Worte:

„Steig' auf dieses Roß, das weiß wie Schnee ist!

Leicht wird es die Zetinja durchschwimmen,

Und zurück dich tragen in die Heimath.“ 55

Doch der Tapfre weigert sich zu stiehn,

Und, die Beine kreuzweis überschlagen,

Sehet er sich auf die schwarze Erde.

Sieh! da kömmt der Mehemet Seliktar,

Spaltet ihm das Haupt mit scharfem Säbel. 60



## Die Vampyrenbraut.

---

### Lyrische Scene.

#### Personen.

Nizefor.	Sofia.
Der Beg von Mojna.	Chor der jungen Bursche.
Ein Eremit.	Chor der Swaten.
Der Hochzeitpathe.	Chor der jungen Mädchen.

---

#### Die jungen Bursche.

Junge Bursche von Bradschina,  
 Sattelt eure schwarzen Kofse ;  
 Sattelt eure schwarzen Kofse,  
 Mit gestickten Decken prangend !  
 Heute tragt die neuen Kleider,  
 Heute soll sich Jeder schmücken ;  
 Zatagans mit silbernen Griffen,  
 Goldbeschlagene Pistolen  
 Sollen alle Bursche haben.  
 Ist der frohe Tag nicht heute,  
 Wo der reiche Beg von Mojna  
 Freit die reizende Sofia ?

## 2.

## R i z e f o r t.

Meine Mutter! meine Mutter!  
 Ist mein schwarzes Roß gefattelt?  
 Meine Mutter! meine Mutter!  
 Meine schwarze Stute wiehert.  
 Gieb die goldenen Pistolen,  
 Die erbeutet vom Simbascha;  
 Meinen Jatagan auch gieb mir,  
 Jenen mit dem Silbergriffe.  
 Höre, meine liebe Mutter!  
 Hier in dieser seidnen Börse  
 Bleiben mir noch zehn Zechinen:  
 An die Hochzeitmusikanten  
 Will ich dieses Gold verschenken.  
 Mutter! ist der Tag nicht heute,  
 Wo der reiche Weg von Mojna  
 Freit die reizende Sofia?

## 3.

## D i e S w a t e n.

O Sofia! nimm den Schleier!  
 Nimm ihn um den rothen Schleier!  
 Denn der Zug der Reiter naht.  
 Hörst du die Pistolenschüsse,  
 Welche dir zu Ehren fallen?

Auf, ihr muntern Sängerinnen!  
 Auf! und singet die Geschichte  
 Von dem Jowan Balatsjano  
 Und der schönen Braut Agathe.  
 Auf, auch ihr o rüstige Greise!  
 Laßt eure Gußlen tönen!  
 Und nun nimm ein Stieb, Sofia;  
 Mit dem Siebe wirf die Müsse!  
 So viel Müsse, so viel Knaben!  
 Hei! der reiche Weg von Mojna  
 Freit die brautliche Sofia!

## 4.

S o f i a.

Geh zu meiner Rechten, Mutter!  
 Geh zu meiner Linken, Schwester!  
 Aeltrer Bruder, komm und halte,  
 Halte mir den Zaum des Pferdes;  
 Aber du, mein jüngster Bruder,  
 Bleibest bey des Schwanzes Riemen. —

Wer ist jener blasse Jüngling,  
 Der die schwarze Stute reitet?  
 Warum mischt er sich nicht fröhlich  
 In den Kreis der jungen Bursche?  
 Ha! ich kenn' ihn, 's ist Nizefor.  
 Daß kein Unheil nur geschlehet!  
 Früher liebte mich Nizefor  
 Als der reiche Weg von Mojna.

Eines keizerlichen Griechen Leichnam  
 Wohl in ihrem Schooße dulden werde. —  
 Machten drauf ein Grab an sonnigem Orte,  
 Und begruben ihn mit Schwert und Handschar,  
 Wie es sich für einen Krieger ziemet. 50

Eine Woche war hierauf verstrichen,  
 Und das Kind des Konstantin erkrankte;  
 Gleich die Lippen, kommt' es kaum noch gehen,  
 Legte sich betrübt auf eine Matte,  
 Das wohl sonst so gern herumgesprungen. 55

Steh! da fährt in seinen Hof der Himmel  
 Seinen Nachbar, einen heiligen Klausner.  
 „Seltnes Uebel hat dein Kind befallen:  
 Schau auf weißem Hals den rothen Flecken;  
 Das ist Spur von eines Wampyr's Zahne.“ 60

In den Sack nun steckt er seine Bücher,  
 Und begiebt sich auf den Gottesacker;  
 Dort befiehlt er gleich das Grab zu öffnen,  
 Wo der unbekante Held bestattet.

Noth und frisch noch fand man seinen Körper; 65  
 Nur gewachsen war indeß der Bart ihm,  
 Seine Nägel gleichen Abgelklauen,  
 Blutig war des todten Jünglings Lippe,  
 Und das Grab war überschwemmt mit Blute.  
 Einen Pfahl ergriff der Jakubowitsch, 70  
 Und durchstach damit des Fremden Leichnam.

Zwölf der Odhne sollt ihr haben,  
 Alle schön, blond, kühn und muthig.  
 Sonne sinkt; es harret der Bräutigam  
 Unter'm filzgewebten Tschardak:  
 Darum spude dich, Sofia!  
 Sage Lebewohl der Mutter,  
 Folge deinem Hochzeitpathen!  
 Diesen Abend, diesen Abend  
 Wirfst du ruhn auf seidnen Kissen:  
 Bist die Braut, die hochbeglückte,  
 Braut des reichen Weg von Mojna.

## 7.

## D e r E r e m i t.

Wer hat hier gewagt zu Schießen  
 Neben meiner stillen Zelle?  
 Wer gewagt das Wild zu tödten,  
 Das der heilige Chrysoptom  
 Und sein Eremit beschützen?  
 Aber nicht ein Damhirsch war es,  
 Den die Kugel hat getroffen;  
 Einen Menschen traf sie tödlich,  
 Sieh! und seine schwarze Steute  
 Irret frey umher im Walde.  
 Gott sey deiner Seele gnädig!  
 Armer Wanderer! Ich gehe,  
 Dort, im Sande, bey dem Fluße,  
 Dir ein stills Grab zu graben.

## 8.

S o f i a.

Herr, wie kalt sind deine Hände!  
 Herr, wie feucht sind deine Haare!  
 Zitter' ich doch in deinem Bette,  
 Unter deinen Perser Decken!  
 Ja, in Wahrheit, mein Gebieter!  
 Eifrig ist dein ganzer Körper;  
 Friere sehr, ich schaur' und bebe,  
 Kalter Schweiß deckt mir die Glieder.  
 O du heilige Mutter Gottes,  
 Habe Mitleid mit mir Armen!  
 Doch ich glaube, daß ich sterbe.

## 9.

Der Weg von Mojna.

Sprech, wo ist sie? Sprech, wo ist sie,  
 Meine schöne Braut Sofia?  
 Warum kbrammt die mir verlobte  
 Nicht zum silbgewebten Zelte?  
 Sklaven; lauft sie aufzusuchen,  
 Und befehlt den Sängerinnen,  
 Die Gesänge zu verdoppeln.  
 Morgen, morgen werd' ich ihnen  
 Nässe werfen und Sechinen.  
 Meine Mutter soll das Mädchen



Doch dem Hochzeitpathen geben;  
 Denn wie lange, o wie lange:  
 Bin ich schon allein im Zelte!

## 10.

Der Hochzeitpathe.

Edle Swaten, wackre Swaten!  
 Jeder fülle seinen Becher,  
 Jeder leere seinen Becher!  
 Nahm die junge Frau Zechinen,  
 Stahl sie unsre Silberketten;  
 Wollen wir dafür uns rächen,  
 Und nicht einen Krug voll Brandwein  
 Mehr in ihrem Hause lassen.  
 Unsre jungen Neuvermählten  
 Haben sich zurückgezogen,  
 Hab' auch schon des Bräutigames  
 Seidnen Gürtel losgebunden:  
 Wollen uns der Freud' ergeben!  
 Hei! die schöne Braut Sofia  
 Freit der reiche Weg von Mojna!

## 11.

S o f i a.

Ach! was that ich dir, Gebieter?  
 Warum drückst du so die Brust mir?

## Der Vampyr.

## F r a g m e n t .

In dem Marschland von Stawila,  
 Neben einer klaren Quelle,  
 Liegt ein Leichnam auf dem Rücken ;  
 'S ist der böse Venetianer,  
 Der die Kara hintergangen, 5  
 Und die Häuser uns verbrennet.  
 Eine Kugel traf die Gurgel,  
 Und ein Jatagan das Herz ihm ;  
 Aber seit drey langen Tagen,  
 Die er auf dem Boden lieget, 10  
 Fließt sein Blut noch warm und röthlich.  
 Seine Augen sind erloschen,  
 Aber schauen auf zum Himmel.  
 Wehe dem , der dort vorbegeht !  
 Wie vermdcht er die Verblendung 15  
 Seines Blickes auszuhalten ?

Lang geworden ist sein Barthaar ;  
 Seine Nägel sind gewachsen ;  
 Auch entfernen sich die Raben  
 Von dem Todten mit Entsetzen, 20

## Der Jaghafte.

In die Stadt noch sollte der Zwantsche;  
 Spät schon war es und er mußte im Dunkeln  
 Ueber einen Gottesacker gehen.  
 Doch verzagter als ein Mädchen war er,  
 Zitterte, wie wenn er's Fieber hätte. 5

Als er auf dem Kirchhof angelanget,  
 Blickt er bald zur Rechten bald zur Linken,  
 Sieh! da hört er plötzlich etwas nagen,  
 Und er glaubt, es sey vielleicht ein Vampyr,  
 Der in seiner finstern Gruft noch esse. 10  
 Angstlich ruft er: „Ach! ich bin verloren.  
 Sieht er mich, er wird mich speisen wollen,  
 Weil ich gar so fett und wohlbeleibet.  
 Erde muß von seinem Grab' ich essen;  
 Thut er's nicht, so ist's um mich geschehen.“ 15

Bücket drauf sich Erde aufzuheben;  
 Doch ein Hund, an einem Knochen nagend,  
 Glaubte, den Knochen wollt' Zwantsche nehmen.  
 Und da springt der Hund ihm an die Beine,  
 Beißt bis auf's Blut ihn in die Wade. 20

## Die Beschwörung.

Saß der Konstantin Jakubowitschu,  
 Saß auf einer Bank vor seiner Thüre;  
 Vor ihm stand sein kleiner Sohn und spielte  
 Mit des Vaters Säbel; die Miljada,  
 Seine Gattinn, kauert auf der Erde. 5  
 Und es kam vom Walde her ein Fremder,  
 Reich ihm seine Hand und grüßt ihn traulich.

Der Gestalt nach scheint der Fremd' ein Jüngling,  
 Doch sein Haar ist grau, sein Auge düster,  
 Hohl die Wangen und die Schritte schwankend. 10  
 „Du in Gott mir Bruder! — rief der Fremde —  
 Habe großen Durst und möchte trinken.“  
 Die Miljada sprang auf ihre Füße,  
 Ging und brachte schnell ihm Milch und Brandwein.

„Bruder, welsch' ein Hügel ist da unten, 15  
 Jener dort, bepflanzt mit grünen Bäumen?“ —

„„Warst du denn noch niemals hier im Lande,  
 Daß du nicht — erwiedert Jakubowitsch —  
 Unser's Stammes Gottesacker kennest?““ —

„Nun! dort will ich ruhen; — ruft der Fremde — 20  
 Denn ich fühle, daß der Tod mir nahez.“  
 Wickelt los den breiten rothen Gürtel,  
 Zeiget eine blutige tiefe Wunde:  
 „Eines Türken mörderische Kugel  
 Hat seit gestern mir die Brust zerfleischt, 25  
 So daß ich nicht leben kann noch sterben.“

Als bald stüzt den Jüngling die Willjada  
 Und der Konstantin Jakubowitschu  
 Untersuchet seine blutige Wunde.

„Traurig war mein Leben — seufzt der Fremde — 30  
 Traurig war es, traurig wird mein Tod seyn;  
 Doch auf jenem sonnumstrahlten Plätzchen,  
 Auf dem Hügel soll man mich begraben;  
 Denn ich war ein Held, da meine Rechte  
 Schwer genug für sie kein Schwert gefunden. 35

Und da lächelte sein Mund; die Augen  
 Traten vor aus ihren Kreisen; plötzlich  
 Neigte sich sein Haupt. — Da schrie Willjada:  
 „Hilf mir halten, lieber Jakubowitsch!  
 Ach! wie schwer geworden ist der Fremde! 40  
 Kann nicht länger ihn alleine stützen.“  
 Und ihr Gatte merkte, daß er todt war.

Auf sein Ross nun hat er ihn geladen,  
 Und getragen auf den Gottesacker,  
 Nicht gefraget, ob Lateiner Erde 45

Eines keiserlichen Griechen Leichnam  
 Wohl in ihrem Schooße dulden werde. —  
 Machten drauf ein Grab an sonnigem Orte,  
 Und begruben ihn mit Schwert und Handschar,  
 Wie es sich für einen Krieger ziemet. 50

Eine Woche war hierauf verstrichen,  
 Und das Kind des Konstantin erkrankte;  
 Bleich die Lippen, konnt' es kaum noch gehen,  
 Legte sich betrubt auf eine Matte,  
 Das wohl sonst so gern herumgesprungen. 55

Sieh! da fährt in seinen Hof der Himmel  
 Seinen Nachbar, einen heiligen Klausner.  
 „Seltnes Uebel hat dein Kind befallen:  
 Schau auf weißem Hals den rothen Flecken;  
 Das ist Spur von eines Wampyrs Zahne.“ 60

In den Sack nun steckt er seine Bücher,  
 Und begiebt sich auf den Gottesacker;  
 Dort befiehlt er gleich das Grab zu öffnen,  
 Wo der unbekante Held bestattet.

Roth und frisch noch fand man seinen Körper; 65  
 Nur gewachsen war indeß der Bart ihm,  
 Seine Nägel gleichen Wdgelklauen,  
 Blutig war des todten Jünglings Lippe,  
 Und das Grab war überschwemmt mit Blute.  
 Einen Pfahl ergriff der Jakobowitsch, 70  
 Und durchstach damit des Fremden Leichnam.

Stieh! da schrie der Todt und floh zum Walde.  
 Und ein Pferd, die Vögel in den Flanken,  
 Kann so schnell wie das Gespenst nicht laufen,  
 Und so ungestüm und heftig eilt' es, 75  
 Daß vor ihm sich junge Sträucher bogen,  
 Und der Bäume dicke Äste brachen,  
 Gleich als wäre jeder Ast gefroren.

Hierauf nahm der Klausner von dem Grabe,  
 Von des Fremden Grabe Blut und Erde, 80  
 Rieb damit den Leib des kranken Kindes;  
 Gleiches thaten auch des Kindes Eltern.

Wie der Abend kam, da sagten Beyde:  
 „Grad' um diese Stunde starb der Fremde.“  
 Nach dem Worte hrult der Hund und birgt sich 85  
 Furchtsam zwischen seines Herren Beine,  
 Und es öffnet sich des Zimmers Thüre,  
 Und ein Riese tritt herein, sich bückend,  
 Setzt sich nieder mit gekreuzten Beinen,  
 Und sein Haupt berührt der Decke Balken; 90  
 Lächelnd blickt er an den Jakobowitsch.  
 Dieser kann nicht weg das Auge wenden,  
 Denn er war bezaubert durch den Wampyr.

Doch der Klausner hat sein Buch geöffnet,  
 Wirft in's Feuer einen Rosmarinzweig, 95  
 Bläset dem Gespenst den Rauch entgegen,  
 Und beschwört es in Jesu Namen.  
 Bald, so fängt der Wampyr an zu beben,

Und nicht mehr Jewekhimien findet,  
Wird er ganz gewiß vor Kummer sterben.“

Auf die Schulter nimmt er fest die Flinte,  
Geht und tritt in's Haus des schönen Weibchens.  
„Auf! erhebe dich, Jewekhimia,  
Gattinn des Lepa! du mußt mir folgen,  
Mußt mir folgen in das Schiff dort unten.“

105

„„Wie? — entgegnete Jewekhimia —  
Herr! verrathen willst du deinen Bruder?“ —

Doch nicht Mitleid hatt' er mit der Schönen, 110  
Faste sie bey ihren schwarzen Haaren,  
Trug sie auf den Schultern in die Barke,  
Von der Bark' an Bord der Caravelle.

„Schiffspatron! ich will dieß Weib verkaufen  
Für sechshundert goldene Zechinen.“ 115  
Sprach der Schiffspatron: „„Zu viel verlangst du;  
Eine schöne Sklavinn kaufst' ich eben  
Für fünfhundert.“ — „Nun! so gib fünfhundert;  
Aber laß mich doch die Schöne sehen!“  
Die fünfhundert goldenen Zechinen 120  
Nahm er drauf und lieferte dagegen,  
Die in Thränen schwamm, Jewekhimien.

Gingen Beyde nun in die Kajüte,  
Und der Schiffspatron hob auf den Schleier  
Von der schönen blonden Nastasia. 125



## I m p r o m p t ü.

Schnee vom höchsten Prologgipfel  
 Ist nicht weißer als dein Busen,  
 Und ein Himmel ohne Wolken  
 Blauer nicht als deine Augen.  
 Deiner Kette Gold erglänzet  
 Minder schön als deine Haare,  
 Und der Flaum des jungen Schwanes  
 Ist nicht weicher anzufühlen.  
 Wenn du deine Lippen öffnest,  
 Seh' ich Mandeln ohne Schalen.  
 O wie glücklich ist dein Gatte!  
 Würdest du ihm Eöhne schenken,  
 Eöhne, die dir, Holde, gleichen!

## Der Vampyr.

### Fragment.

In dem Marschland von Stawila,  
 Neben einer klaren Quelle,  
 Liegt ein Leichnam auf dem Rücken ;  
 'S ist der böse Venetianer,  
 Der die Kara hintergangen, 5  
 Und die Häuser uns verbrennet.  
 Eine Kugel traf die Gurgel,  
 Und ein Jatagan das Herz ihm ;  
 Aber seit drey langen Tagen,  
 Die er auf dem Boden lieget, 10  
 Fließt sein Blut noch warm und röhlich.  
 Seine Augen sind erloschen,  
 Aber schauen auf zum Himmel.  
 Wehe dem, der dort vorbegeht!  
 Wie vermöcht' er die Verblendung 15  
 Seines Blickes auszuhalten ?

Lang geworden ist sein Barthaar ;  
 Seine Nägel sind gewachsen ;  
 Auch entfernen sich die Raben  
 Von dem Todten mit Entsetzen, 20

Und gesellen sich doch gerne  
 Zu den tapferen Haiduken,  
 Die um ihn die Erde decken.  
 Blutig ist sein Mund und lächelt,  
 Wie der Mund des Schlafers lächelt,                    25  
 Den die böse Liebe quälet.

Näher, Mara! komm, betrachte,  
 Diesen Mann, um den dein Volk du,  
 Und die Deinen hast verrathen!  
 Wag' es, Mara, sie zu küssen,                    30  
 Diese bleichen, blutigen Lippen,  
 Die so schön zu lügen wußten!  
 Thränen schuf er dir im Leben,  
 Wird dir todt noch Thränen kosten.

## Die Piraten.

Auf! Lepa und du o Tschernyegor!  
 Rüstet euch! der Wind hat sich erhoben,  
 Eure Segel möget ihr entfalten!  
 Auf! die Jungfrau und der heilige Sawa  
 Wachen über eure leichten Schiffe; 5  
 Und sie gleichen einem Adlerpaare,  
 Das von Zernagora's Felsen steigt,  
 Lämmer in der Ebene zu rauben.

Tapfer ist Lepa, ein braver Krieger,  
 Tüchtiger Soldat auch Tschernyegor. 10  
 Beyde rauben viele Kostbarkeiten  
 Reichen Müßiggängern in den Städten,  
 Doch großmüthig gegen Guflespieler,  
 Wie es braven Helden wohl geziemet,  
 Reichen sie auch Armen manche Spende. 15

Darum haben diese beyden Helden  
 Schönster Frauen Herzen sich errungen.  
 Die Jewelhimia, hold und reizend,  
 Freite der Lepa, und Tschernyegor  
 Nahm zur Frau die blonde Nastasia. 20

Wenn sie von der See zurückkehren,  
Rufen sie geschickte Gusslespieler,  
Und ergötzen sich bey Wein und Brandwein.

Einst erbeuteten sie eine Barke,  
Zogen an das Ufer diese Barke, 25  
Sah'n ein schön brokatnes Kleid darinnen.  
Dem, der sonst den reichen Stoff besessen,  
Musste der Verlust gar bitter schmerzen.  
Aber diese kostbar schöne Robe  
Hätte können großes Unheil stiften, 30  
Denn es trägt Lepa nach ihr Verlangen,  
Und auch Tschernyegor will sie haben.

„Ich — so ruft Lepa — ich war der Erste,  
Der sie enterte, die reiche Barke;  
Ich allein, ich will die Robe haben 35  
Für Jewekhimia, meine Gattinn.“  
„Aber nein! — entgegnet Tschernyegor, —  
Nimm den Rest der Beute; mit dem Kleide  
Will ich meine Nastasia schmücken.““  
Und nun zerrten Beyd' an dem Brokate, 40  
Auf Gefahr die Robe zu zerreißen.

Blas vor Zorn wird Tschernyegors Stirne —  
„Her zu mir, ihr meine jungen Krieger!  
Helft mir dem Lepa das Kleid entreißen!“  
Dieses sprechend schießt er sein Pistol ab, 45  
Fehlt Lepa und tödtet seinen Pagen.  
Alle Säbel flogen aus der Scheide,

Und es war entsetzlich anzuschauen,  
Wie es gräßlich ist davon zu singen.

Sprang hinzu ein alter Fußlespieler: 54  
„Haltet! — Schrie er — wollt ihr Brüder morden,  
Morden um ein Kleid von Goldbrokate?“  
Nahm das Kleid und riß es drauf in Strüßen.

Nun von Beyden war Lepa der Erste,  
Der den Säbel in die Scheide steckte; 55  
Gleiches that wohl auch der Tschernyegor,  
Aber seitwärts schielt er auf den Gegner,  
Weil er einen Todten mehr als Dieser.  
Haben sich die Hände nicht gedrückt,  
Wie sie sonst wohl die Gewohnheit hatten, 60  
Sondern zornig und auf Rache denkend  
Haben beyde Helden sich getrennet.  
Der Lepa ging aufwärts in's Gebirge,  
Längs der Küste ging der Tschernyegor.

Aber der Lepa sprach zu sich selber: 65  
„Meinen Dagen hat er mir getödtet,  
Der mir täglich angebrannt die Pfeife:  
Nun! für solchen Frevel soll er büßen!  
Gehen will ich iht nach seinem Hofe,  
Seine Gattinn, die er liebet, holen; 70  
An die Türken werd' ich sie verkaufen,  
Daß er nimmermehr sie wiedersehe.“  
Hierauf nimmt er mit sich zwölf Gefährten,  
Geht nach Tschernyegors weißem Hofe.

Bald erzähl' ich, wie es zugegangen,  
Daß der Tschernyegor nicht zu Hause. 75

Angefangt in Tschernyegors Hofe,  
Sah er seine schöne Nastasia,  
Die beschäftigt war ein Lamm zu kochen.  
„Guten Morgen, lieber Herr! — so sprach sie — 80  
Willst vielleicht ein Gläschen Brandwein trinken?“ —  
„„Bin des Brandweins wegen nicht gekommen;  
Bin gekommen dich hinweg zu führen;  
Sklavinn sollst du werden bey den Türken,  
Nimmer wieder losgekauft werden.““ 85

Nimmt hierauf die blonde Nastasia,  
Kehrt sich wenig an ihr kläglich Schreien.  
Sondern trägt sie fort in seine Barke,  
Und verkauft sie einer Caravelle,  
Die vor Anker lag unfern der Küste. 90

Singe nicht mehr vom Lepa, ich singe  
Von dem Tschernyegor, welcher wüthend,  
Daß er einen Todten mehr als Jener.

„Meine Hand verfluch' ich, die den falschen,  
Den verrätherischen Feind gefehlet! 95  
Aber weil ich ihn nicht tödten konnte,  
Will ich die ihm theure Gattinn rauben,  
Und verhandeln an die Caravelle,  
Die vor Anker liegt unfern der Küste.  
Wenn er wiederkehrt nach seinem Hofe, 100

Und nicht mehr Jewekhimien findet,  
Wird er ganz' gewiß vor Kummer sterben.“

Auf die Schulter nimmt er fest die Flinte,  
Geht und tritt in's Haus des schönen Weibchens.  
„Auf! erhebe dich, Jewekhimia,  
Gattinn des Lepa! du mußt mir folgen,  
Mußt mir folgen in das Schiff dort unten.“

105

„„Wie? — entgegnete Jewekhimia —  
Herr! verrathen willst du deinen Bruder?“ —

Doch nicht Mitleid hatt' er mit der Schönen, 110  
Faßte sie bey ihren schwarzen Haaren,  
Trug sie auf den Schultern in die Barke,  
Von der Bark' an Bord der Caravelle.

„Schiffspatron! ich will dieß Weib verkaufen  
Für sechshundert goldene Zechinen.“ 115  
Sprach der Schiffspatron: „„Zu viel verlangst du;  
Eine schöne Sklavinn kaufst' ich eben  
Für fünfhundert.“ — „Nun! so geb' fünfhundert;  
Aber laß mich doch die Schöne sehen!“  
Die fünfhundert goldenen Zechinen 120  
Nahm er drauf und lieferte dagegen,  
Die in Thränen schwamm, Jewekhimien.

Gingen Beyde nun in die Kajüte,  
Und der Schiffspatron hob auf den Schleier  
Von der schönen blonden Nastasia. 125



Als Ischernygor sein Weib erkennt,  
 Sein geliebtes Weib, da schreit er laut auf,  
 Und aus seinem schwarzen Augenpaare  
 Stürzen jetzt zum Erstenmale Thränen.  
 Wiedertausen will er seine Gattinn, 130  
 Doch der Türke will sie nicht verkaufen.

Steh! da springet mit geballten Fäusten  
 Ischernygor wieder in die Barke:  
 „Rudert, Bursche! rudert an die Rüste!  
 Meine Krieger sollen sich versammeln;  
 Müssen dieses große Schiff erobern; 135  
 Denn es birget meine Nastasia!“  
 Schaumbedeckt best Schnabel slog die Barke  
 Durch die Flut wie eine wilde Ente.

Als er sich dem Strand genähert, sieht er 140  
 Den Lepa, wie er das Haar sich austraut:  
 „Meine Gattinn! o Jewethimia!  
 Bist gefangen in der Caravelle:  
 Doch ich werde meinen Kopf verlieren,  
 Oder aus den Banden dich befreien!“ 145

Springt der Ischernygor aus der Barke,  
 Springt an's Land, geht dem Lepa entgegen,  
 Und die Hand ihm drückend, spricht er also:  
 „Deine Gattinn hab' ich dir entführet,  
 Du, Lepa, entführtest mir die meine; 150  
 Tödtete dir deinen lieben Pagen,  
 Dafür ist ein Mann mir mehr gefallen;

## Die Bundesbrüder.

Iwan Ljubowitsch von Trau gebürtig  
 Kam einmal in's Bergorazgebirge;  
 Freundlich hat ihn Zyrill Eborr empfangen,  
 Und acht Tag' in seinem Hof bewirthet.

Drauf ist Zyrill Eborr nach Trau gekommen,      5  
 Wohnt in Iwan Ljubowitscha's Hofe,  
 Und acht Tage tranken sie zusammen  
 Wein und Brandwein aus demselben Becher.

Als Zyrill nun wieder heim begehrte,  
 Hielt der Iwan ihn zurück am Aermel,      10  
 Sagte: „Laß uns zu dem Popen gehen,  
 Daß wir beyde Bundesbrüder werden!“

Und sie gingen drauf zu einem Popen.  
 Dieser las die heiligen Gebete;  
 Nahmen auch das Abendmahl zusammen.      15  
 Schwuren, Brüder bis zum Tod zu bleiben.

Einmal sitzt Iwan, die Pfefse schmauchend,  
 Mit gekreuzten Beinen vor dem Hofe,  
 Als ein Bursch, mit Staub bedeckt die Füße,  
 Vor ihn tritt und höflich ihn begrüßet:      20

## Der Liebhaber im Fläschchen.

Mädchen, die ihr Matten flechtet,  
 Matten flechtet und mir zuhört!  
 Wäret wohl es gern zufrieden,  
 Wenn ihr, wie die schöne Khawa,  
 In dem Innern eines Fläschchens  
 Könntet eure Liebsten bergen. 5

Trebinje die weiße Weste  
 Schaut' ein übergroßes Wunder:  
 Hat einmal ein junges Mädchen,  
 Die die Schönste ihres Kreises,  
 Alle Freier abgewiesen,  
 Jung' und brave, reich' und schöne. 10

Aber an dem weißen Halse  
 Trägt die Schön' ein silbern Kettchen,  
 An der Kette hängt ein Fläschchen,  
 Und das Mädchen läßt das Gläschen,  
 Ganze Tage mit ihm plaudernd,  
 Nennt es ihren Herzgeliebten. 15

Drey von ihren Schwestern freiten  
 Drey der Begen, kühn und mächtig. 20

„Wann vermählest du dich, Khawa?  
 Willst du warten bis du alt bist,  
 Und erst dann die Bursche hören?“

„„Werde nimmer mich vermählen,  
 Begowitzt nur zu heißen; 25  
 Einen stärkern Freund besitz' ich.  
 Wunsch' ich irgend etwas Schönes  
 Bringt er mir es auf mein Winken.  
 Wenn ich eine Perle wünsche  
 Aus dem tiefsten Grund des Meeres, 30  
 Taucht er in das Meer und bringt sie.  
 Weder Wasser, weder Erde,  
 Noch das Feuer kann ihn halten,  
 Hab' ich einmal einen Auftrag  
 Zu vollziehen ihm gegeben. 35  
 Nimmer hab' ich auch zu fürchten,  
 Daß er ungetreu mir werde;  
 Denn ein filzgewebtes Tschardak,  
 Und ein Haus von Holz und Steinen,  
 Sind ja minder eng verschlossen, 40  
 Als ein gläsernes Phiolchen.““

Und in Trebinje, der Beste,  
 Rings auch in der ganzen Gegend,  
 Ist das Volk herbeygelaufen,  
 Solches Wunder anzuschauen. 45

Wenn sie eine Perle heischte,  
 Ward ihr schnell gebracht die Perle;

Wollte sie vielleicht Zehnen,  
 In die Haare sie zu flechten :  
 Breitete sie aus die Schürze, 50  
 Und empfing davon die Fülle ;  
 Hätte wohl 'ne Sänenkrone,  
 Wenn sie sie begehrt, erhalten.

Von dem Wunder hört der Bischoff ;  
 Er geräth in Zorn darüber, 55  
 Will den bösen Geist verjagen,  
 Der die schöne Rhawa plaget,  
 Und das heißgeliebte Fläschchen  
 Läßt dem Mädchen er entreißen :  
 „Alle die ihr Christen, betet, 60  
 Eint mit mir euch in Gebeten,  
 Diesen Dämon zu vertreiben!“  
 Macht hierauf des Kreuzes Zeichen,  
 Schlägt mit einem Hammer tüchtig  
 Auf das gläserne Phiolchen. 65  
 Die Phiole bricht in Stücken,  
 Aus den Scherben spritzt es blutig ;  
 Aber ach! die schöne Rhawa  
 Schreiet heftig und verscheidet.

Schade war es, Jammerschade, 70  
 Daß doch eine solche Schönheit  
 Bösen Geistes Opfer wurde!

---

## Der betrüglische Talisman.

Ueber'n gelben Fluß ging Kara Ali  
Stieg sodann hinauf zum Waso Kajmis,  
Blieb als Gast in seinem weißen Hofe.

Waso Kajmis hatt' ein schönes Weibchen,  
Die Djumeli hieß; sie sieht den Ali, 5  
Sieht ihn und verliebt sich in den Türken.

Reiches Pelzwerk schmückt den Kara Ali,  
Alle seine Waffen sind vergoldet,  
Arm dagegen ist der Waso Kajmis.  
Solche Pracht verführte die Djumeli; 10  
Denn wo wäre wohl ein Weib zu finden,  
Das des Goldes Glanze widerstände?

Kara Ali, wie er nun die Reize  
Dieser ungetreuen Frau genossen,  
Wollte sie in seine Heimath führen; 15  
Die Djumeli war bereit zu folgen.  
Schlechtes Weib, das eines Türken Harem  
Ihrem ehelichen Bette vorzog!

Ali hebt sie auf bey schlanker Taille,  
Setzt sie vorn auf seinen schönen Kenner, 20  
Wie der erste Schnee so weiß von Farbe.

„Waso, ha! wo bist du? — Kara Ali,  
Den in deinem Haus du aufgenommen,  
Hat dir dein geliebtes Weib entführt!“

Waso lduft zum Rand des gelben Flusses,      25  
Schauet dort die beyden Treuergessnen,  
Wie sie auf dem Schimmel übersehn,  
Und ergreifet seine lange Flinte,  
Die mit Elfenbein und rothen Quasten  
Reich verzierte, drückt ab, und plöglich      30  
Schwankt auf seinem Thier der Kara Ali.

„O Djumeli! — rief der schwer Verletzte —  
Theuer, theuer zahl' ich deine Liebe.  
Dieser Christenhund hat mich getödtet,  
Und auch dich, Djumeli, wird er morden.      35  
Will, damit er dich am Leben lasse,  
Einen seltnen Talisman dir geben,  
Mit ihm wirst du seine Gnad' ertausen.  
In dem Täschchen hier, von rothem Leder  
Das vergoldet, findest du den Koran:      40  
Nimm ihn! wer ihn trägt, wird immer reich seyn,  
Immer reich seyn und geliebt von Frauen.  
Aufzuschlagen braucht des Buchs Besitzer  
Nur die sechs und sechzigste der Seiten,  
Alle Erd', und alle Wassergeister      45  
Müssen ihm, als ihrem Herrn, gehorchen.“

Als der Kara Ali dies gesprochen,  
tärzt er in des Flusses gelbe Fluthen,

Und sein Körper schwimmt in Flusses Mitte,  
Lasset hinter sich ein rothes Wölken. —

50

Waso Kajmis kömmt herbey gelaufen,  
Und, des Rosses Zaum behend ergreifend,  
Hält er hoch den Arm, sein Weib zu tödten.

„O Wasilje, schenke mir das Leben!  
Will auch seltenen Talisman dir geben;  
Wer ihn trägt, der Glückliche wird reich seyn,  
Immer reich seyn und geliebt von Frauen.  
Aufzuschlagen braucht des Buchs Besizer  
Nur die sechs und sechzigste der Seiten:  
Alle Erd' und alle Wassergeister  
Müssen ihm, als ihrem Herrn, gehorchen.“

55

60

Da verzieh er seinem falschen Weibe,  
Und empfing das Buch, das voller Abschen  
Jeder Christ in's Feuer werfen sollte.

Als es Nacht, erhebet sich ein Sturmwind,  
Uebertritt die Flut des gelben Flusses,  
Wirft des Ali Leichnam an das Ufer.  
Und es schlägt im Hölkenbuch der Waso  
Auf die sechs und sechzigste der Seiten;  
Zitternd und mit schrecklichem Getöse  
Oeffnet plötzlich sich die schwarze Erde,  
Und ein blutiges Gespenst, der Ali,  
Steigt herauf aus ihrem finstern Schlunde.  
„Wein gehdrest du von nun an, Waso!

65

70



Denn du hast entsaget deinem Gotte.“

75

Pact bey diesem Wort den Unglücksel'gen,  
Beißt ihn auf die Ader seines Halses,  
Und nicht eher hat er ihn verlassen,  
Als bis er ihm alles Blut entsauget.

Die Geschichte hat die Aeltermutter

80

Der Djumeli mir einmal erzählet,  
Mir, dem Sänger Nikola Kossjewitsch.

---

## Die Bundesbrüder.

Iwan Ljubowitsch von Trau gebürtig  
 Kam einmal in's Wergorazgebirge;  
 Freundlich hat ihn Zyrill Eborr empfangen,  
 Und acht Tag' in seinem Hof bewirthet.

Drauf ist Zyrill Eborr nach Trau gekommen, 5  
 Wohnt in Iwan Ljubowitscha's Hofe,  
 Und acht Tage tranken sie zusammen  
 Wein und Brandwein aus demselben Becher.

Als Zyrill nun wieder heim begehrte,  
 Hielt der Iwan ihn zurück am Aermel, 10  
 Sagte: „Laß uns zu dem Popen gehen,  
 Daß wir beyde Bundesbrüder werden!“

Und sie gingen drauf zu einem Popen.  
 Dieser las die heiligen Gebete;  
 Nahmen auch das Abendmahl zusammen. 15  
 Schwuren, Brüder bis zum Tod zu bleiben.

Einmal sieht Iwan, die Pfelze schmauchend,  
 Mit gekreuzten Beinen vor dem Hofe,  
 Als ein Bursch, mit Staub bedeckt die Füße,  
 Vor ihn tritt und höflich ihn begrüßet: 20

„Zu dir, Iwan Ejubowitschu, sendet,  
 Sendet mich der Zyrill Eborr, dein Bruder.  
 Bey dem Berge wohnt ein Hund von Türken,  
 Welcher feindlich gegen ihn gesinnet,  
 Und er bittet dich, ihm beyzustehen 25  
 Und mit ihm den Türken zu besiegen.“

Iwan holt aus seinem Haus die Flinte,  
 Steckt in seinen Sack ein Hammelviertel,  
 Wirft das Thor zu, trennt sich von der Heimath,  
 Und gelangt in's Bergorazgebirge. 30

Und der beyden Bundesbrüder Kugeln  
 Trafen immer in das Herz der Feinde;  
 Keiner, noch so stark und so behende,  
 Keiner wagt es, ihnen Stand zu halten:

Und die Helden machten viele Beute, 35  
 Nahmen Ziegen, Zicklein, gute Waffen,  
 Stoffe, reich an Werth, gemünztes Silber,  
 Und auch noch ein schönes Türkenmädchen.

Von den Ziegen, Zicklein, Waffen, Stoffen,  
 Nahm der Iwan Ejubowitsch die Hälfte, 40  
 Und der Zyrill Eborr die andre Hälfte,  
 Doch die Schöne konnten sie nicht theilen.

Beyde wollten sie zu Hause führen,  
 Denn sie liebten dieses Mädchen Beyde,  
 Liebten sie so heftig, daß im Leben 45  
 Sie zum Erstenmale sich entzweyten.

Aber Zwan Ljubowitschu sagte :

„Haben heute Brandwein getrunken,  
Was er thut, weiß Keiner von uns Beyden :  
Wollen morgen ruhig drüber sprechen.“ 50  
Lagerten sich nun auf eine Matte,  
Schlafen so bis an den hellen Morgen.

Zyrill war der Erste der erwachte,  
Stieß den Zwan an, ihn aufzuwecken :

„Nun, Ljubowitsch, da du wieder nüchtern,  
Willst du mir das Türkenmädchen geben?“ 55

Keine Antwort gab der Ljubowitschu,  
Sondern setzte sich und helle Thränen  
Brachen vor aus seinen schwarzen Augen.

Auch der Zyrill setzte sich und blickte 60  
Bald auf seinen Freund, bald auf die Sklavinn,  
Und bisweilen blickt' er auf den Handschar,  
Auf den Handschar auch in seinem Gürtel.

Bursche die mit in den Krieg gegangen,  
Sagten zu sich: „Was wird nun geschehen? 65  
Werden Brüder wohl die Freundschaft brechen,  
Die sie in der Kirche sich geschworen?“

Haben lange Zeit noch so geseffen,  
Stehen endlich auf mit Einemmale ;  
Zwan faßt die Sklavinn bey der Rechten, 70  
Und Zyrill ergreift sie bey der Linken.

Thränen stürzten seht aus ihren Augen  
 Groß wie Tropfen des Gewitterregens,  
 Und sie ziehn die Handschar, und vereinigt  
 Senken sie sie in der Sklavinn Busen.

75

„Ehe soll ein Türkenmädchen sterben,  
 Als daß unsre Freundschaft unterginge!“  
 Haben drauf die Hände sich gedrückt,  
 Sind einander ewig treu geblieben,

## Der unglückliche Schuß.

### 1.

Krieg ist zwischen Ostrowiz und Serral;  
 Beyder Stämme Schwerter sind gezogen;  
 Sechsmal trank der Tapfern Blut die Erde;  
 Manche Wittwe trocknet schon die Thränen,  
 Noch vergießt sie mehr als eine Mutter. 5

Auf den Bergen hat, und in der Ebne,  
 Serral gegen Ostrowiz gestritten,  
 Wie zwey Hirsche, die die Brunst entflammt.  
 Beyde Stämme sahn ihr Herzblut fließen,  
 Noch ist nicht ihr blutger Haß besänftigt. 10

Ein berühmtes altes Haupt von Serral  
 Rief die liebe Tochter, also sprechend:  
 „Steig hinauf nach Ostrowiz, Jellena!  
 Geh hinein in's Dörfchen und bemerke,  
 Was die Feinde machen; schon sechs Wunde 15  
 Dauert dieser Krieg: ich will ihn enden.“

Sezet auf die Jellena ihr Mützchen,  
 Reich mit Silbertreffen war's verzieret,  
 Nimmt den schön brodirten rothen Mantel,  
 Schnüret an die ledernen Opanten, 20

Und beginnt den Berg hinauf zu steigen,  
Eben als der Abendstrahl sich senkt.

Um ein Feuer saßen dort die Begen;  
Einige polirten ihre Waffen,  
Während andere Patronen machten, 25  
Und, auf einem Bündel Stroh gelagert,  
Ihre Wacht ein Gußspieler wärzte.

Hadany, der Jüngste unter ihnen,  
Wendet jetzt die Blicke nach der Ebne,  
Und bemerkend, daß sich Jemand nahe, 30  
Der ihr Lager zu umspähn gekommen,  
Greift der Bursch nach seiner langen Flinte,  
Welche reich mit Silber ausgelegt:  
„Kameraden! seht den Feind dort unten,  
Der den Berg herauf sich schleicht im Dunkeln; 35  
Schien nicht diese Flamm' auf seine Mütze,  
Ueberrascht' er uns; doch fallen soll er,  
Wenn mir meine Flinte nicht versaget.“

Als er angelegt die lange Flinte,  
Drückt er ab den Hahn, und in den Bergen, 40  
Wiederholen laut den Knall die Echo's.  
Doch es läßt ein schärferer Ton sich hören,  
Und sein alter Vater Djetko schreiet:  
„Wahrlich! das ist eine Weiberstimme;  
Welch ein Unglück! welch ein großes Unglück! 45  
Schande bringt es unserm ganzen Stamme,  
Daß von ihm ein Weib getödtet wurde,

Wo er einen Krieger tödten sollte,  
Der bewehrt mit Jatagan und Flinte.“

Einen Feuerbrand ergriff nun Jeder, 50  
Um das Unheil näher zu beleuchten;  
Da erblickten sie das schöne Mädchen  
Leblos auf den Boden hingefunken,  
Und mit Roth gefärbt war jeglich Antlig.

Aber Hadanij rief aus in Thränen: 55  
„Schande mir! ich hab' ein Weib getödtet;  
Wehe mir! sie war es, die ich liebte.“

Bjetko warf ihm einen finstern Blick zu:  
„Hadanij, o flieh aus diesem Lande!  
Unsern ganzen Stamm hast du entehret. 60  
Was wird Serral sagen, wenn er höret,  
Daß wir, wie Hajduken, Weiber tödten?“

Hadanij erseufzt in tiefster Seele,  
Schaut des Vaters Haus zum Letztenmale,  
Hängt die lange Flint' auf seine Schultern, 65  
Wandelt drauf betrübt den Berg hinunter,  
Um zu leben in entfernten Ländern.

Dieses Lied sang euch der Jowan Bjestki,  
Der geschickteste der Guflespieler.  
Wollt ihr Weitres hören vom Hadanij, 70  
Zahlet ihm etwas für seine Mühe!



## 2.

Hütete die Ziegen im Gebirge,  
 Stützte mich auf meine lange Flinte;  
 Eingeschlummert lag mein Hund im Schatten,  
 Unter jedem Halme sangen Grillen;  
 Denn die Sonne brannte heiß am Himmel. 5

Ploßlich sah ich einen schönen Jüngling  
 Aus dem Pässe des Gebirges treten.  
 Seine Kleider waren ganz zerrissen,  
 Aber unter diesen alten Lumpen  
 Sah man noch die Stickereien schimmern. 10  
 Eine lange Flinte trug der Jüngling,  
 Welche reich mit Silber ausgeleget,  
 Einen Yatagan an seinem Gürtel.

Näher kommend, grüßte er mich bescheiden,  
 Sagte zu mir: „Du bist Gott mir Bruder! 15  
 Ist dieß nicht die Ostrowizer Gegend?“

Kaum daß ich die Thränen halten konnte;  
 Tief erseufzend sprach ich: „Ja! sie ist es.“

Drauf der Fremde: „Sonst war reich das Dörfchen,  
 Seine Heerden deckten das Gebirge, 20  
 An vierhundert Flinten seiner Krieger  
 Pfliegten in der Sonne Strahl zu blißen:  
 Aber dich allein erblick' ich heute,  
 Dich mit einem Häuflein räudiger Ziegen.“

Und ich sagte: „Ostrowiz war mächtig; 25  
 Doch befiel es eine große Schande,  
 Und die Schande bracht' ihm solches Unglück.  
 Serral hat den ganzen Stamm besieget,  
 Seit der junge Hadanij ein Mädchen,  
 Jellena die schöne, todtgeschossen.“ — 30

„Sag mir, Bruder, wie sich dieß begeben“ —

„Serral ist gekommen wie ein Waldstrom,  
 Hat getödtet unsre braven Krieger,  
 Hat verwüthet unsre reichen Ernten,  
 Und verkauft an Räuber unsre Kinder. 35  
 Unser Ruhm ist nun dahingeschwunden!“ —

„Und der alte Bjetko? kannst du, Bruder,  
 Nichts von seinem Schicksal mir erzählen?“ —

„Als er seines Stammes Fall gesehen,  
 Klettert' er auf jene Felsenspitze, 40  
 Rufe Hadanij, des Sohnes Namen,  
 Der gereiset war in fremde Länder.  
 Und da kam herbey ein Beg von Serral —  
 Wüthten alle Heiligen ihn verfluchen! —  
 Schoß den Bjetko nieder mit der Flinte, 45  
 Schnitt ihm mit dem Jatagan das Haupt ab,  
 Stieß hierauf den Todten mit dem Fuße,  
 Daß er in den Abgrund niederrollte.“

Als der Fremde diese Worte hörte,  
 Stürzt' er mit dem Antheil auf die Erde, 50

Gleich wie eine Gense die verwundet,  
Rollte nieder in denselben Abgrund,  
Wo sein alter Vater hingerollet;  
Denn Hadany war's, der Sohn des Osetto,  
Der an unserm Unglück Schuld gewesen.

## Thomas des Zwenten Roß.

### Der König.

Warum weinst, mein schöner Schimmel?  
 Warum wieherst du so kläglich?  
 Bist du denn nicht reich und prächtig,  
 Wie du wünschen magst, geschirret?  
 Hast du Eisen nicht von Silber, 5  
 In dem Hufe goldne Nägel,  
 Und am Halse Silberglöckchen?  
 Trägest du nicht des fruchtbaren  
 Bospheniens gepriesnen König?

### Das Roß.

Ach! ich weine, mein Gebieter! 10  
 Weil die silberblanken Eisen,  
 Meines Hufes goldne Nägel,  
 Und des Halses Silberglöckchen  
 Mir der Türke wird entreißen.  
 Und ich wiehere, Herr! darüber, 15  
 Daß mir der verwünschte Türke  
 Aus der Haut des Bosphner Königs  
 Einen Sattel soll bereiten. —

## Die Franzosen in Montenegro.

Sprach Napoleon: „Wer sind die Männer  
 Welche mir zu widerstehen wagen?  
 Ich befehle, daß sie zu mir kommen,  
 Ihre Flinten mir zu Füßen legen,  
 Ihre reich verzierten Yataganen.“ 5  
 Plötzlich sendet er in unsre Berge  
 Zwanzigtausend fränkische Soldaten,  
 Fußvolf, Reiter, Mörser und Kanonen.

„Kommt nur her auf unsern Berg! Ihr findet  
 Hier fünfhundert brave Zernogorzen. 10  
 Haben für Kanonen tiefe Schlünde,  
 Für Dragoner Felsen, für das Fußvolf  
 Haben wir fünfhundert gute Flinten.“

Ließ Napoleon sie nun marschiren;  
 Ihre Waffen bligten in der Sonne; 15  
 Stiegen auf den Berg in guter Ordnung,  
 Unsere schönen Dörfer zu verbrennen,  
 Stiegen auf den Berg, um unsre Weiber,  
 Unsre Kinder in ihr Land zu führen.

Als sie an den grauen Felsen kamen, 20  
 Haben sie die Augen aufgerissen,

Denn sie sahen unsre rothen Mützen.  
 Und da sprach ihr Hauptmann: „Macht euch fertig!  
 Jeder tödte einen Zernogorzen!“

Als bald schossen sie mit Einmüthe 25  
 Und sie trafen unsre rothen Mützen,  
 Die auf Pfählen aufgeschänzet waren.  
 Aber wir, die wir indessen hinten,  
 Hinter ihnen auf dem Bauche lagen,  
 Sandten ihnen eine volle Ladung. 30

„Hört ihr das Echo unsrer Flinten?“  
 Also sprach der Hauptmann zu den Truppen.  
 Aber eh er noch sich umgeschauet,  
 Sant er um und mit ihm fünf und zwanzig;  
 Und die Flucht ergriffen jetzt die Andern, 35  
 Wagten's nie in ihrem Leben wieder,  
 Anzuschauen eine rothe Mütze.

Der das Lied gemacht, war mit den Brüdern,  
 Mit den Brüdern bey dem grauen Felsen,  
 Und er nennt sich Ganzar Boffiseratsh. 40

## Hyazinth Maglanowitsch.

(Improvisation.)

Fremder! was verlangest du vom Greise,  
 Von dem hochbefahrten Guflespieler,  
 Von Maglanowitsch, dem alten Sänger?  
 Siehest du nicht seinen weißen Schaurbart?  
 Siehst du seine dürre Hand nicht zittern? 5  
 Wie vermachte dieser schwache Greis noch  
 Edne seiner Gufle zu entlocken,  
 Die so alt an Jahren wie er selber?

Hyazinth Maglanowitsch, der Sänger,  
 Hatte früher einen schwarzen Schnurbart; 10  
 Seine Hand verstand das Ziel zu treffen  
 Mit der allerschwersten der Pistolen;  
 Und die jungen Männer wie die Frauen,  
 Sie umringten ihn mit offnem Munde,  
 Ihn bewundernd, wenn es ihm beliebte, 15  
 Plaz zu nehmen bey vergnugtem Feste,  
 Anzustimmen die sonoren Klänge.

Soll ich nun noch singen, daß mit Lächeln  
 Junge Guflespieler sagen möchten:  
 Todt ist Hyazinth Maglanowitschu; 20

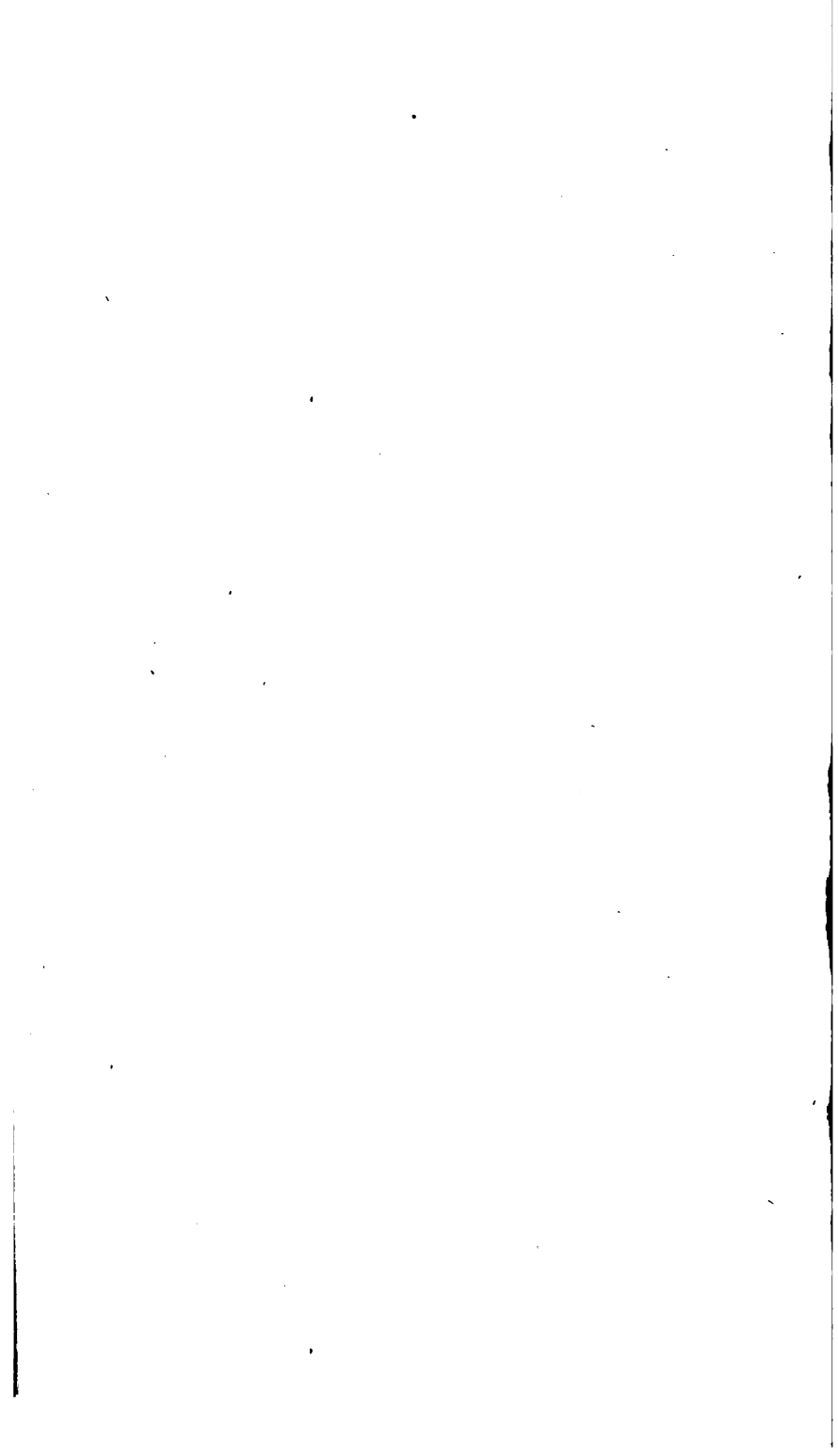
Seine Gusle hat den Klang verloren  
 Und der greise Sänger wird zum Schwaker.  
 Andern, Bessern laß er nun die Ehre,  
 Dunkler Nächte Stunden zu verschönern,  
 Und durch ihre Lieder sie zu kürzen. 25

Nun! die jungen Sänger mögen kommen,  
 Mögen ihre Verse hören lassen!  
 Hyazinth Maglanowitsch, der alte,  
 Nimmt es wohl noch auf mit ihnen allen.  
 Er besiegt im Harmonien-Wettkampf 30  
 Ihre Väter, wird auch sie besiegen,  
 Denn er gleiche Ruinen alter Besten;  
 Sind etwa so schön die neuen Häuser? —

Hyazinth Maglanowitscha's Gusle  
 Ist so alt an Jahren als er selber; 35  
 Aber nimmer wird sie sich entehren  
 Mittelmäßige Lieder zu begleiten.  
 Wer wird wagen — wenn der Sänger todt ist, —  
 Wagen, seine Gusle weg zu nehmen,  
 Um ihr gleiche Töne zu entlocken? 40  
 Nein! Wie man nicht ohne seinen Säbel  
 Einen Krieger in die Erde senket,  
 So wird Hyazinth Maglanowitschu,  
 Auf dem treuen Herzen seine Gusle,  
 In dem Schoos der schwarzen Erde ruhen. 45



G l o s s a r i u m.



## A.

**Abdest**, die gewöhnliche Wascheit vor dem Gebete der Türken, die täglich fünfmal wiederkehrt. Abdest nehmen, sich waschen.

**Aegyptisch Flachsbund**. Der ägyptische Flachsbund ist in Serbien, seiner Feinheit wegen, der beliebteste.

**Agā**, türkisch, bedeutet Herr, und wird hinter den Namen gesetzt, z. B. *Uffan-Agā*, Herr Uffan.

**Aganlia**, Name eines der vier Haupt-Dahlien in Belgrad.

**Albanesen oder Arbansassen**, türkisch: *Arnauten*, oder, wie sie sich nennen, *Schlipitaren*; Bewohner der Provinz Albanien (türk. *Skenderi*), tapfere und unerschrockene Krieger, Erben des Heldenmuthes ihres großen Landsmannes, Georg Kastriot, genannt *Skenderbeg*, der dreißig Jahre dem Sultansheere die Spitze bot. Sie sind die besten Truppen der türkischen Macht. Sie haben ihre eigene Sprache, die mit keiner europäischen etwas gemein hat.

**Aleksa**, serbisch, *Alexius*.

**Ali**, *Alia*, *Ale*, türk. Männernamen.

**Amselfeld** (serb. *Kosowo*), eine in Rassinja gelegene, zwey Tagereisen lange und etwa halb so breite, von Gebirgsketten umschlossene, sehr fruchtbare Ebene. Sie wird von den Flüssen *Lab* und *Sitniza* durchschnitten, und es liegen in ihr und am Fuße der Gebirge gegen 300 Dörfer und Ortschaften. Berühmt ist diese Ebene wegen mehrern Schlachten, welche dort gegen die Türken gefochten wurden.

Die berühmteste war jene am 15. Juny 1389 zwischen dem serbischen Herrscher Knes Lasar und dem Türken-Sultan Murat I, der mit überlegener Macht herangerückt war. Beyde Herrscher verloren an diesem Tage das Leben auf dem Schlachtfeld. Milosch Obilitsch, Eidam des Knes Lasar, war es, der den Heldenmuth hatte, bis in's Zelt des Sultans zu bringen, und dort den Sultan zu tödten. Er hatte vorgegeben zu ihm übertreten zu wollen, und indem er ihm die Hand küßte, zog er das Messer hervor und schlug ihm den Leib auf. Fliehend und fechtend wurde er verwundet und gefangen zu dem sterbenden Murat geschleppt, der ihm sein Todesurtheil fällte, nachdem er noch den Ausgang der Schlacht erlebt hatte, die den völligen Untergang der Serbischen Unabhängigkeit bewirkte. Auch Knes Lasar wurde mit Wunden bedeckt vor den Sultan gebracht und hingerichtet. Murat, dem man das Leben dadurch so lange gefristet, daß man ihm die Wunde zusammengedüht, und ihn so in ein aufgeschnittenes Kameel gesetzt hatte, gab den Seinen noch den weisen Rath, die besiegten Serben menschlich zu behandeln (S. das Gedicht: Aufstand der Serben) und verschied als großer Regent in der Geschichte. An dem Ort, wo seine Gebeine ruhen im Amselfelde, ist eine türkische Kapelle gebaut, die noch jetzt zu sehen ist. Später (im 15. Jahrh.) kämpften auf dem Amselfelde auch Ungarn unter ihrem Feldherrn Hunjady gegen die Türken. (Siehe die Lieder: Sekula als Knabe und Sekula's Tod.)

**Amulette**, bey den Türken meistens Sprache aus dem Koran, die in silbernen und vergoldeten Kapseln am Halse getragen werden, als Schutz gegen böse Geister, Zaubereien und Verwundungen. Die christlichen Serben tragen dafür häufig einen Splitter vom Krenze Christi, die von Pilgern aus Jerusalem mitgebracht werden, aber selten und fast nur durch Erbschaften zu erwerben sind. Das Mädchen in dem Liede: **Amulette**, nennt die jungen Serajewer goldene Amulette, die die Mädchen im Busen tragen. Auch Papierstreifen

mit darauf geschriebenen Stellen aus dem Evangelium, untermischt mit allerley Zaubercharakteren und in einem rothledernen Beutel verwahrt, sind bey den Morlaken gebräuchlich. Man nennt diese Talismane *Sapiz*, und vertraut sehr auf ihre Zauberkräfte.

*Andja, Angia, Angiza*, Diminutive von *Angelia*.

*Angella, Angelina*, serb. Frauenname.

**Apfel.** Ein goldner Apfel kömmt in serbischen Liedern häufig als Geschenk der Freundschaft oder Liebe vor. (S. das Gedicht: die Kerker Schlüssel.) Verlobungsringe werden von dem Bräutigame bisweilen in einen Apfel gesteckt und mit Goldmünzen umgeben der Braut überreicht. Mit Seide, Gold oder Schnuren von Hollundermark, umflochtene Äpfel verehrt man sich bey häuslichen Festen und andern fröhlichen Anlässen. In Liedern kömmt die Sitte vor, daß ein Mädchen oder eine Wittve einen Apfel auswirft, und derjenige ihr Gatte wird, der ihn fängt. (S. die Lieder: Was seyn soll, schickt sich wohl und Simeon, der heilige Fündling.) Ein Apfel ist auch Knopf an einer Fahne, oder Pierath auf dem Zelte eines Pascha. (S. die versteinerte Gevatterinn, Duschans Hochzeit, der großmüthige Gatte.)

*Urbanassen*, s. *Albanesen*.

*Arnauten*, s. *Albanesen*.

*Araf*, vermuthlich erdichteter Name einer Weste.

*Aslar*, serb. Männername.

*Afsan (Hassan)* türk. Männername.

*Aspren*, s. *Münzen*.

*Atnasch, Athanasius*, serb. Wojwode und Bruder des berühmten *Escharapitsch Waso*.

*Atlagitscha*, Tochter des *Atlagitsch*.

**Wißstand der Serben.** Die Janitscharen in Belgrad mor-

den im Jahre 1813 den Pascha von Belgrad, der sie in

ihrer Zügellosigkeit und dem Mißbrauche vermeinter Rechte einschränken wollte. Ihre Befehlshaber nahmen das Land in Besitz und theilten es in 17 Bezirke (Nahien). Vier derselben bildeten die Regierung, die nur noch dem Glauben nach mit der Pforte zusammenhing. Diese von dem Sultan Abtrünnigen nannten sich Dahien, herrschten 3 Jahre lang und sogten das Land durch alle Arten Druck und Erpressungen aus. Sie ließen alle Türken und Serben hinrichten, die ihnen gefährlich schienen, und reizten dadurch das Volk zur Rache und Gegenwehr. Auch der im östreichischen Freycorps gediente Georg Petrowitsch, genannt Zerny Georg, schien ihnen gefährlich. Sie sandten einen Trupp Türken nach dem Dorfe Topola, um ihn morden zu lassen. Georg aber entkam ihnen, sammelte Gefährten und fing an gegen einzelne türkische Haufen zu Felde zu ziehen. Das Glück begleitete den unermüdblichen Tapfern, und Alles folgte seinen Anordnungen. Selbst die Türken unterstützten anfänglich die Serben gegen die Mörder ihres Pascha, und lieferten die geflohenen Dahien auf der Donauinsel Adakale dem serbischen Häuptling Milenko in die Hände, der sie erschlug und ihre Köpfe in das serb. Lager bey Belgrad brachte. Dort war inzwischen ein türkischer Geschäftsführer angelangt, der mit Zerny Georg von Seiten der Pforte sich berathen und den Aufruhr zu Ausrottung der Dahien und Demüthigung der Janitscharen leiten sollte. Georg, der die meisten Festungen schon mit dem Serbenheere eingenommen, rüstete sich nun auch mit Einstimmung des Geschäftsführers (Muhafil) zur Einnahme von Belgrad. Stadt und Festung wurden mit Sturm erobert, und alle Kanonen, Waffen und Kriegsvorräthe fielen in Georgs Hände, der nun mächtig genug war, um selbst gegen die Pforte aufzustehen. Der Muhafil, der aus der Stimmung des Volks merken mochte, daß seines Bleibens nicht in Belgrad, stüchtete nach Konstantinopel. Nun erklärte sich die serb. Nation öffentlich wider die Pforte, die bedeutende Heere von Seiten Bosniens, Albaniens und Bulgariens gegen sie aufbrechen ließ. Die Türken wurden zu wiederholten Malen geschlagen. Im

Jahre 1807 drang die russische Armee in die Moldau ein und vereinigte in ihren Operationen sich mit dem nun schon auf 80,000 M. angewachsenen Heere der Serben. Die Türken wurden hart bedrängt, schlossen mit den Russen und Serben Waffenstillstand, zogen inzwischen ihre Hauptmacht gegen die Serben. Georg merkte was sie im Sinne hatten, und ging ihnen bey Nowi-Pasar selbst entgegen (1809); zugleich sandte er nach Bosnien den Luka Lasarewitsch und nach Nisch den Miloje Petrowitsch. Zerny Georg und Luka machten Fortschritte, aber der Miloje ließ sich von den Türken schrecken und verlor die Schlacht bey Kamense, wie man glaubt, absichtlich. Nach beendigtem Feldzuge forderte ihn Georg vor ein Kriegsgericht; er flüchtete über die Gränze, wurde aber ausgeliefert und enthauptet. Der Einfall der Franzosen in Rußland 1812 bewog dieses Reich mit den Türken Frieden zu machen, der am 28 Mai 1812 zu Bucharest abgeschlossen wurde. Man hatte die Serbischen Angelegenheiten in dem Frieden mit begriffen, doch gfügten die Bedingungen der Nation nicht, die sich nicht auf Gnade und Ungnade der Pforte ergeben wollte. Die Führer aber operirten so, daß ein Jahr später das ganze Land im Besitz der Türken war. Zerny Georg, der zum russ. Generallieutenant ernannt und den Alexander-Newskorden erhalten, flüchtete hierauf mit seinen Wojwoden in benachbarte Staaten. Die Türken hielten die Friedensbedingung, die Serben mild zu behandeln, schlecht. Sie ließen Viele nach einander ermorden. Das reizte von neuem die Wuth des Volks. Einer der zurückgebliebenen Wojwoden, Namens Milosch Obrenowitsch, hielt sich fast den ganzen Winter 1813, bis ihm die Türken Amnestie versprochen und er sich ihnen mit seinen Truppen übergab. Ein Glück für diesen Helden, daß zum Wesir in Belgrad der nemliche Skopljak-Pascha Sulejman eingesetzt ward, der mit ihm früher eine Bundesbrüderschaft geschlossen hatte. Dieser begünstigte den Milosch, setzte ihn zum Ober-Knesen ein, und bewirkte dadurch, daß er ihn achtete, daß auch die übrigen Bezirks-Knesen ihn verehrten. Milosch hatte sich, als

der zweyte Aufstand ausbrach, das Vertrauen des Volkes in so hohem Grade erworben, daß es ihn zum Führer und später zu seinem Beherrscher wählte. Der zweyte Aufstand brach im Frühjahr 1815 aus, und ihm folgte ein baldiger Friedensschluß im nemlichen Sommer, der die hentigen Verhältnisse des Landes zur Grundlage hatte. Im July 1817 kam Zerny Georg, wahrscheinlich im Einverständnisse mit den Griechen, zurück nach Serbien, um einen neuen Aufstand zu bewirken. Aber Milosch und der Senat fanden, daß, um den Frieden mit der Pforte zu erhalten, der dem Lande höchst nöthig war, keine andere Wahl bliebe, als den Zerny Georg ums Leben bringen zu lassen, damit man sich durch seinen Kopf in Konstantinopel rechtfertigen könne. So ward er in einem Dorfe des Semendrischen Bezirks im Schlafe von einem Wojwoden ermordet, dem er sonst sein Vertrauen geschenkt, und nützte seinem Vaterlande auch noch durch seinen Tod. Man vergleiche den Artikel: Zerny Georg.

**Awala**, Berg in der Nähe von Belgrad.

## B.

**Bajo**, serbischer Männername, bedeutet Gespenst.

**Bakal**, türkisches Prädikat, Spezereyhändler bedeutend.

**Ban**, ist so viel als regierender Fürst oder Herzog. Ob das Wort von Ban herzuleiten, das im Slawischen einen Herrn bedeutet, oder von dem persischen Bajan, welches soviel als Herzog, ist schwer zu entscheiden. Es gab Banen von Bosnien und es giebt jetzt noch einen von Kroatien. Die Würde eines bosnischen Ban war immer erblich, zu Zeiten souverain, zu Zeiten abhängig von den serbischen Zaren.

**Baninn** — Fürstinn. **Banowitzsch** — Fürstensohn. **Banowina** — Fürstenthum.

**Banjaluka**, Stadt in Bosnien.

**Banjanen**, **Banjani**, eine Gegend in Herzegowina.



**Banjela**, Dorf in Rassinja, ohnweit Nitrowiz und dem Am-  
selfelde.

**Bar** (Antiwari) türkische Festung an der Gränze von Mon-  
tenegro und Bocca di Catarro.

**Barat**, ehemalige Wüste in Bosnien.

**Barjaktar**, s. Fahnenträger.

**Bart**. Jüngere Türken tragen bloß Schnurrbärte, die Geistli-  
chen ausgenommen, die bey rasirtem Haupte, den Bart am  
Klune wachsen lassen. Aeltere Türken lassen den Bart stehen,  
und geben dadurch zu erkennen, daß sie das Gelübde strenger  
Rechlichkeit gethan. Der Bart ist ihnen nun ein Heiligthum.  
Eine Vertheuerung bey ihrem Barte ist unser: Auf Ehre und  
Gewissen! Eine Verletzung desselben gilt bey ihnen für eine  
große Schmach. Daher schreibt der Hajfa Mutter in dem  
Gebicht: das verliebte Türkenmädchen:

Warum Tochter, — daß dir's Gott vergelte! —  
Hast den Bart dem Vater angezündet,  
Und der Mutter Antlitz angeschwärzet?

**Bascha** (nicht zu verwechseln mit Pascha) bedeutet zunächst ei-  
nen freiwilligen Krieger, sodann, einem Amtsnamen beyge-  
fügt, den Rang eines Offiziers oder Anführers, z. B. De-  
libascha, Anführer der Leibwache, Bim-Bascha, An-  
führer von Tausend u. s. w.

**Basilie**, Basilikum, *Ocimum Basilicum* L.

**Batar**, Fluß in Matschwa.

**Bedane**, Dorf in den Pipern, in Montenegro.

**Beg**, (Bej, Bey) ein türkisches Wort, daß soviel wie Fürst  
bedeutet, wiewohl man in der Türkei schon jeden Vorneh-  
men, der mehrere Güter besitzt, Beg nennt. Begler-  
Beg (Fürst der Fürsten) ist ein Titel des Sultans. Sand-  
schal-Beg hat über die Güterbesitzer (Spahien) eines  
Sandshals zu gebieten. Alaj-Beg, Adels-Marschall  
der Kapetanen in Bosnien.

Begowiza, Gemahlinn eines Beg. Begsada, Tochter desselben.

Begaljiza, Dorf bey Belgrad.

**Begräbnisse.** Die Todten werden in Serbien nicht gleich begraben, wie dies bey den Türken der Fall ist, sondern bleiben bis zum andern Tage liegen. Dann trägt oder fährt man die Leiche in einem offenen Sarge unter Begleitung der Leidtragenden und eines Popen an den Ort des Begräbnisses, der entweder der Kirchhof ist, oder, wenn dieser zu weit, an der Landstraße gewählt wird. Krieger werden gewöhnlich mit Säbel und Handschar begraben. Die Hajduken geben ihnen auch noch Tabak und Pfeife mit in's Grab. Die Gräber sind etwa eine Elle hohe von der Erde aus Balken oder Steinen gebaute länglichte Vierecke oder Rondels, die mit Erde ausgefüllt werden, um welche man Blumen säet. Darauf steht ein hölzern Kreuz, das mit Kränzen und Tüchern geschmückt wird, und den Namen des Verstorbenen und das Jahr seines Todes nennt. Die Todten begießt man kreuzweis über die Brust mit Wein und Del, ehe der Deckel des Sarges zugedeckt wird. Dann wird für die Seele des Verstorbenen gehetet und getrunken. Man versammelt sich nach 5 und nach 7 Tagen wieder und in mehrern Jahren fallen bis zum 7ten Jahre. gräbt oft die Gebeine wieder aus, und wiederholt die Beerdigung. Auf die Sitte am Grabe zu trinken, deutet die Stelle in dem Gedicht: der großmüthige Satte:

Widge dir der Trank zum Grabwein werden!

Unter den Christen der lateinischen und griechischen Kirche ist es Gesetz, keinen Griechen auf einem katholischen Kirchhof zu begraben und so umgekehrt. Geschieht es doch, so kehrt nach dem Volksglauben der Todte aus dem Grabe zurück als Wampyr. S. Wampyr.

Die Türken begraben ihre Leichen auf Todtenäckern, die immer im Innern der Stadt liegen. Die Särge stellen sie in vertikale Gräber, das Haupt nach der Gegend von Mekka

gerichtet. Ihre Monumente sind meistens hohe Steine, auf denen ein Turban ausgehauen.

**Belgrad**, serbische Festung am Ausfluß der San in die Donau.

**Belipotok**, Dorf unweit Belgrad.

**Bembascha**, Name einer Wiese bey Sarajewo.

**Betscherel**, Ebene im Temeswarer Banat.

**Beutel**, eine Summe von 500 türkischen Piastern.

**Biograd**, Stadt in Dalmatien.

**Birtschanin**, Bewohner der Gegend Biratsch in Bosnien.

**Bischtje**, Feste in Bosnien an der Gränze von Kroatien.

**Bjelo-Pawlitj'**, ein Bezirk in Montenegro.

**Bjetko**, serb. Männername.

**Blumenfevertag**, s. Fastenzeit.

**Bluttrache**, s. Montenegro.

**Bogatitsch**, Dorf in Matschwa.

**Bogdan**, serb. Männername, zusammengesetzt aus Bog — Gott und Dan — Tag. Diese Etymologie und die Ähnlichkeit des Namens mit **Wodan** führt auf die Vermuthung, daß die alten heidnischen Serben einen Gott **Bogdan** hatten, der mit dem **Wodan** der Deutschen und dem **Odin** der Scandinavier gleichbedeutend war. In dieser Vermuthung bestätigt uns auch das in der Lalmjischen Sammlung mitgetheilte Volkslied: der grimme **Bogdan**. Wir sind um so geneigter, diesen **Bogdan** für einen mythischen zu halten, da es außer dem Schwiegervater des Knes **Lasar**, dem Jug **Bogdan**, der hier nicht gemeint ist, (Siehe Jug **Bogdan**), keinen historischen in Serbien giebt. Die Furcht des Helden **Marko**, der sich doch sonst vor keinem Helden fürchtete, vor dem grimmen **Bogdan**, sein Aufenthalt (als Tagesgott) in einem Weinberge, und seine 12 **Wojwoden**, wenn man sie sich als 12 Stunden oder 12 Monate allegorisch denken will, scheinen unsere Hypothese zu unterstützen.

Fürsten dieses Namens gab es in der Moldau. Man kann den Namen Bogdan auch als ein von Gott Gegebener übersetzen und mit Theodor synonym halten, wenn man Obiges nicht gelten lassen will.

Boletsch, Dörfchen ohnweit Belgrad.

Boroje, serb. Männername.

Boschnjak, Boschnjanin, Bosnier.

Boscho, serb. Männername.

Boscho, Name des jüngsten Jugowitschen.

**Böser Blick.** Ein allgemeiner in der Levante, vorzüglich in Dalmatien, verbreiteter Aberglaube ist: daß gewissen Personen die Kraft eigen sey, durch ihre Blicke zu bezaubern. Groß soll der Einfluß seyn, den ein böser Blick auf ein Individuum äußert. Im Spiele verlieren, oder sich auf dem Wege an einen Stein stoßen, sind Kleinigkeiten; oft aber wird der durch einen bösen Blick (*mauvais oeil*) Bezauberte ohnmächtig, verfällt in eine Krankheit, zehrt sich ab und stirbt nach kurzer Zeit. „Zweymal — schreibt der franz. Autor der in unserm Anhang mitgetheilten Fabel — war ich Augenzeuge wie Personen Opfer des bösen Blickes wurden. Im Thale Ratin wurde ein junges Mädchen durch einen Mann angerebet, der sie nach dem Wege fragte. Sie blickt ihn an, stößt einen Schrey aus und sinkt bewusstlos zu Boden. Der Fremde läuft davon. Ich war in der Nähe und eilte dem Mädchen mit meinen Führer zu Hülfe, weil ich glaubte, daß der Entflohene sie mörderisch angefallen hätte. Das arme Kind kam bald wieder zu sich und sagte uns, der Mann der mit ihr geredet, habe den bösen Blick, und sie sey bezaubert. Sie bat uns, sie zu einem Priester zu begleiten. Dieser ließ sie gewisse Reliquien küssen und hing ihr ein mit Seide umwickeltes und mit bizarren Worten beschriebenes Papier um den Hals. Da bekam das Mädchen wieder Muth, und war nach zwey Tagen vollkommen hergestellt.“

Ein Andermal sah ich im Dorfe Pogostami einen jungen Mann von 25 Jahren plötzlich erblasen und zur Erde fallen, als ihn ein sehr bejahrter Hajduk anblickte. Der Hajduk war nicht Schuld daran, denn sein böser Blick war ihm angeboren, und es that ihm selbst leid, diese furchtbare Zauberkrast zu besitzen. Ich wollte versuchen, welche Wirkung sein Blick auf mich haben möchte, und bat den Hajduken mich eine Zeitlang anzuschauen; aber er weigerte sich dessen und schien so niedergeschlagen über mein Verlangen, daß ich zuletzt darauf verzichten mußte. Die Gestalt des Mannes war zurückstoßend, seine Augen waren groß und hervorspringend. Gewöhnlich senkte er sie zur Erde, aber wenn er, erzählte man mir, aus Zerstreuung sie auf eine Person bestete, war es ihm unmöglich sie früher wegzuwenden, als bis sein Opfer gefallen.

Ich habe auch von Leuten sprechen hören, die in einem Auge zwey Augäpfel hatten, und deren Blicke sollen gerade am furchtbarsten wirken.

Sich vor dem bösen Blicke zu hüten, soll es verschiedene Mittel geben, die aber fast alle für unzureichend gehalten werden. Einige tragen Hörner von gewissen Thieren bey sich; andere Korallenstücke, welche gegen die Person gerichtet werden müssen, die man im Verdachte des bösen Blickes hat. Man sagt auch, in dem Augenblick, in welchem man den bösen Blick wahrnimmt, müsse man Eisen berühren, oder demjenigen Rasse an den Kopf werfen, dessen böser Blick bezaubert. Bisweilen soll ein Pistolenschuß in die Luft den Zauber lösen. Oft wählen die Morlaken in diesem Falle ein sichereres Mittel, indem sie ihr Pistol auf den vermeinten Zauberer selbst richten.

Eine andere Weise etwas zu beheren, besteht darinnen, daß man eine Person oder Sache sehr lobt. Aber auch nicht Jedermann besitzt dieses gefährliche Vermögen, noch kann es willkürlich ausgeübt werden.

Kaum wird Jemand in Dalmatien und Bosnien gereiset seyn, dem nicht ein ahnlicher Fall vorgekommen wäre, als der war,

in welchem ich mich befand. In einem Dorfe an der Krebinjiza — den Namen habe ich vergessen — sah ich ein häßliches kleines Kind vor einem Hause im Grase spielen. Ich liebte das Kind und grüßte des Kindes Mutter, die mich ansah. Sie schien über meine Höflichkeit wenig erfreuet, und bat mich ganz im Ernste, ihrem Kinde auf die Stirn zu speien. Ich wußte nicht, daß man dieß für ein Mittel hielt, einen durch Worte bewirkten Zauber zu zerstören, weilgette mich daher hartnäckig. Die Mutter des Kindes rufte ihren Gatten, der mich mit der Pistole auf der Brust dazu zwingen sollte, als mein Führer, ein junger Hajduk, zu mir sprach: „Ich kenne Euch nur als einen guten redlichen gesinneten Herrn; warum wollt ihr den Zauber nicht wieder vertreiben, den, ich weiß es gewiß, Ihr doch nur unwillkürlich hervorgebracht?“ Jetzt erst begriff ich die Hartnäckigkeit der Frau, und eilte ihre Wünsche zu erfüllen.“

**Bosnien**, türkisch: Bosna = Wilajeti, gränzt gegen N. an Slavonien, gegen W. an das militärische Kroatien, gegen S. an Dalmatien, Ragusa und Bocca di Cattaro, gegen D. an Serbien, Albanien und Mazedouien, und hat einen Flächenraum von 839000 Q. Meilen, mit etwa einer Million Einwohner. Sonst mit Serbien verehntigt, und eine Zeitlang ein eigenes Königreich, ist es jetzt ein in mehrere Paschaliks getheiltes, türkisches Sandschal. Das Land ist durchaus gebirgig, am meisten in der dazu gehörigen Herzegowina. Die Berge sind Zweige der Dinarischen und Julischen Alpen. Die Winter sind hart, oft anhaltend und reich an Schnee, die Sommer heiß, verbunden mit vielen Regengüssen, das Klima gesund. Gegen die Drina hin, vorzüglich bey Nowi = Pazar, wird schöner, weißlicher Malzen, Mais, Roggen und Gerste gebaut; dort und in Mostar wächst auch guter Wein; berühmt sind die Mostarschen Trauben. Die Wälder haben Hirsche, wilde Schweine, Bälse, Bären, Luchse, Hasen und Füchse. Die Pferdezuucht ist vernachlässigt, wiewohl sie eine sehr gute Race von Pferden haben. Bau- und Brennholz werden häufig ausgeführt.

Man hält sehr auf Bienenzucht und gewinnt vielen Honig. Rindvieh wird in Menge gezogen, auch fehlt es nicht an Schafen; man hat sie sogar veredelt. Ziegen und Schweine sind gewöhnliche Hausthiere. Obst gedeiht im Ueberflus; von Kastanien giebt es ganze Wälder, so daß man mit dieser Frucht die Schweine zu füttern pfllegt. Der Bergbau könnte sehr ergiebig seyn, wenn die Türken ihn nicht vernachlässigten oder wohl gar verhinderten. Bloss die Eisenbergwerke bearbeitet man mit größerer Thätigkeit. Einige Goldminen giebt es bey Sarajewo, Silberminen bey Sreberniza. Auch fehlt es dem Lande nicht an Quecksilber, Blei, Marmor- Alabaster- Steinkohlenbrüchen und Salzquellen. Der Kunstfleiß beschränkt sich auf Fabrikate von Leder, groben Tuch und wollenen Decken. Angelgießereien und Waffenschmiede giebt es in Sarajewo, Banjaluka und Mostar. An letzterm Orte werden die besten Damascenerklingen gemacht. Artikel der Ausfuhr sind gefärbtes Leder, Saffian, Pelzwerk, Honig, Wachs, Rindvieh, Schweine, Schafe, Ziegen, Speck, Unschlitt, Seife und Sauerbrunnen.

Der Hauptfluß des Landes ist die Sa u (Save, Sawa), die einen Theil der nördlichen Gränze bildet; in sie ergießen sich die, Serbien von Bosnien scheidende, Drina, die Unna, die die Gränze von Kroatien bezeichnet, der Werbas (Verbas), die Drina, die Bosna. In Herzegowina fließen die Bojana und Narenta dem adriatischen Meere zu.

Die Bosnjaken sind gleich den Serben Slawen und sprechen mit ihnen einerley Sprache. Zwey Drittel sind meistens dem griechischen Cultus zugethane Christen, nur ein kleiner Theil davon bekennt sich zum katholischen Glauben, ein Drittel besteht aus Mahomedanern. Der Wosir der Pforte (Pascha von 3 Köpfschweifen) residirt zu Travnik, und hat 8 Pascha's unter sich. In eben so viele Paschaliks ist das ganze Sandschal getheilt. Außerdem giebt es gegen 30 erbliche Kapetanien im Lande, deren Besizern der Pascha nichts anhaben kann. In jeder Stadt ist ein Rabi, der die oberste Gerichtsbarkeit ausmacht.

Die vorzüglichsten Städte des Landes sind: Sarajewo oder Bosna = Seraj (auch Sarajwo) die Haupt- und vorzüglichste Handelsstadt, Trawnitz, Banjaluka, Nowi, Greberniza, Tuzla, Gradatschaz, Swornitz, Nowi-Pasar, Trebinje (in Herzegowina), Mostar, Zotscha und andere.

In Lebensart und Sitte ist zwischen Serben und Bosniern fast gar kein Unterschied. Da indeß der Druck der Türken in dieser Provinz von jeher nicht so lästig gewesen als in Serbien, und die größere Unabhängigkeit der Kapetanen, deren Vorfahren serbische Wojwoden waren, einen günstigen Einfluß auf die übrigen Bewohner äußert, so ist der Bosnjak im allgemeinen froher und freier als der Serbe, wo hingegen dieser ihn an Intelligenz und Bildung übertrifft, ein Vorzug, dessen Grund darinnen liegen mag, daß Serbien öfter der Tummelplatz fremder Krieger war.

Brandwein, wird in Serbien und Bosnien entweder aus frischen oder getrockneten Pflanzen gebrannt, und heißt Slijwowiza oder Schlijwowiza. Er soll gesünder seyn als der untrige; daher ihn auch Frauen und Mädchen in reichem Maasse trinken.

Branjewo, Dorf in Bosnien, gegenüber Posniza.

Brankowina, Dorf unweit Waljewo.

Brautführer, (Djewer.) Gewöhnlich wählt man zu diesem Amte den jüngsten Bruder, bisweilen auch zwey Brüder des Bräutigams, wenn keiner vorhanden, einen Freund desselben, auf jeden Fall muß es aber ein unvermählter Bursch seyn. Er zieht mit den übrigen Hochzeitleuten aus, um die Braut abzuholen, die ihn am reichsten von allen Swaten zu beschenken pflegt. Er ist dagegen ihr Freund und Beschützer und bleibt es für immer, auch wenn er nicht ihr Schwager ist. Bey der Hochzeit bedient er die Braut und sorgt, daß es ihr an nichts fehle. Unter den andern Swaten ist er an einer Rose kenntlich, die er an die Wäse oder in den Gürtel steckt. S. Hochzeitleute.



**Brda**, Gebirgsgegend in Montenegro. **Brđjanin** oder **Brđjan**, Bewohner dieser Gegend.

**Bruder und Schwester.** Die Liebe untern Geschwistern überhaupt ist eine löbliche Tugend der Serben. Vorzüglich aber gilt einem serbischen Mädchen der Bruder über Alles. Das Mädchen, das keinen Bruder besitzt, schlägt der Gedanke nieder; das einen besitzt, ist stolz auf ihn. Eine der feierlichsten Bethenungsformeln der Erbinnen ist: ich schwör's bei meinem Bruder! (Siehe: der Spiegel.) In vielen Liedern ist das innige Verhältniß zwischen Bruder und Schwester ausgedrückt, und daß der Serbinn der Bruder oft mehr gelte als der Gatte. Bey dem Haupte des Gatten zu schwören, würde bey der Serbinn gegen das Gefühl der Schaam streiten. In dem kleinen Liede: Bruder und Schwester ist die Sehnsucht dargestellt, die die Schwester zu dem entfernten Bruder empfindet. Zum Unterschiede von dem Bundesbruder nennen sich würrliche Geschwister, leiblicher Bruder, leibliche oder angebohrne Schwester.

**Budim** serb. Name für die Stadt Ofen, (ungarisch: Buda.) Die Aehnlichkeit der Fabel in dem Gedicht: die Weste Budim mit der Legende von der Erbauung Skabars läßt vermuthen, daß sich jenes Märchen von Dragojlo und Emiljana auf die Gründung der Weste Budim beziehe. In dieser Vermuthung glauben wir darum Grund zu haben, weil die Sage häufig bey Errichtung von Burgen und andern berühmten Gebäuden etwas Theures einmauern läßt. Uns dünkt die Erfindung, daß die Thräne eines Mädchens, die auf die Wange eines Jünglings fällt, dazu Veranlassung gegeben, höchst zart und sinnig.

**Bügel.** Die türklischen Bügel sind bequem, groß und viereckig, und dienen zugleich das Roß zu spornen. Spornen sind, wenn auch in Liedern ihrer Erwähnung geschähe, in der Türkey nicht üblich.

**Buzan-Will**, eine Religionsfeste in Bosnien unter Thomas dem Zweypfen.

**Bulgaren**, Bewohner der Bulgaren, eines Landstriches, der östlich von Serbien bis an's schwarze Meer reicht. Die Bulgaren sind slawischen Ursprungs wie die Serben, haben eine mit der serbischen verwandte Sprache und bekennen sich wie ihre Nachbarn zum griechischen Glauben. Das Volk ist biedr, mäßig, arbeitsam und sparsam. Auf äußern Luxus hält es wenig. Die Bulgaren kleiden sich meist in selbst gesponnene und gewebte wollene Stoffe von dunkler Farbe, tragen Hüfen von Lämmerfellen, und ihre Mäntel sind gewöhnlich von schwarzer Wolle. Daher der Ausdruck: schwarzlischer Bulgare, in der Hochzeit des Duschan. Ihre lyrischen Gedichte sollen sehr heiter und geistreich seyn. Auch besitzen sie eine große Fertigkeit im Erzählen. Wir theilen als Probe ein bulgarisches Märchen mit, das ein Bulgare dem Herrn S. Milutinowitsch in die Feder sagte. So grotesk es auch deutschen Ohren klingen mag: man wird darinnen weder Bedeutung und Tiefe, noch jene Lebhaftigkeit der Phantasie vermissen, die mehr und minder allen orientalischen Völkern eigenthümlich ist.

### Der Greis.

Als einst Gott die Welt erschaffen hatte, wollte er auch sehen wie die Menschen lebten. Und da stieg er herab vom Himmel zuerst auf das alte Gebirge, und nahm die Gestalt eines Menschen an, eines weißgekleideten Greises mit langem weißen Barte. Drauf nahm er einen Stab in die Hand und zog aus in die Welt, in das Bulgarenland. Lange ist er gewandert, den ganzen Tag, durch Gebirge und Wälder. Gegen Abend kam er in ein Dörfchen, um dort zu übernachten. Er trat in das erste Haus am Ende des Dörfchens und setzte sich auf die Schwelle, gedankenvoll schweigend. Die Wirthinn war im Hause beschäftigt und merkte ihn nicht. Aber da kehrte ihr Gatte heim aus dem Felde von seinem Pflug, sah den Alten, erfreute sich seiner und sagte: „Vater, du bist sehr alt und ein Wanderer, auch ermüdet; so komm und rühe aus in diesem Hause! Obwohl es einem

Armen gehört, so wollen wir doch mit Allem dich bewirthen, was uns Gott gegeben; nur beliebel!“ Da blickte ihn der Alte mit frohen Augen an, trat in das Haus und setzte sich. Der Mann und sein Weib gingen schnell Speise zu bereiten, was sie hatten und so gut sie es konnten, und deckten den Tisch. Die Wirthsleute aßen von jeder Speise, aber der Greis wollte nicht essen, sondern roch bloß an jeglichem Gericht, schmeig dann, sah wie sie sich freuten, und freute sich mit ihnen. Sie reichten ihm und baten ihn: „Water warum issest du nicht und bist doch hungrig. Nimm, koste und isß was dir beliebet! Alles was wir haben ist für dich da.“ Der Greis nur Dieses: „Esset ihr nur, esset! Ich habe etwas zu denken.“ Als sie sich gesättigt hatten, stand die Wirthinn auf und ging hinaus; ihr Knabe weinte und wollte saugen. Nun sprach der Greis zu ihrem Gatten: „Wirth, weißt du was? Wenn du mich bewirthen willst, ich kann nicht jede Speise essen, aber habe Appetit zu Menschenbraten. Darum schlachte mir dein Söhnchen, wasche ihn rein ab, setze ihn ganz in die Bratpfanne in den Ofen, nur hüte dich, das es dein Weib nicht sehe! Es würde sie schmerzen.“ Dieser antwortete ihm: „Nur das verlangst du, Water? Warum sagtest du mir es nicht schon lange und sahest als Gast hungrig in meinem Hause? Ich sagte dir ja, Alles sey dein, was wir von dem Herrn haben. Wirklich wahr ist es, daß ich so einen Greis wie du bist, lieb habe. Das Herz sagt mir, daß du gut bist. Du wirst gleich sehen, harre nur ein wenig, daß ich die Speise dir bereite, wie du sie verlangst.“ Der Wirth ging hinaus. Sein Weib hatte sich eine Arbeit vorgenommen, und das Kind weggethan, daß es allein im Mondschneie spiele, bis es einschlafe; sie wußte nicht, wie und was vorgehen sollte. Der Mann stahl ihr das Kind weg, schlachtete es geschwind, legte es ganz in die Bratpfanne und verschloß es in den Ofen, daß seine Mutter es nicht merke, bis es gebraten. Dann ging er hinein zu dem Greise, setzte sich an seine Seite, und unterhielt sich fröhlich mit ihm. Kaum hatten sie ein Wörtchen gesprochen, so schmeig der Greis, roch mit

mit der Nase und sprach zu dem Landmann: „Geh und steh nach dem Braten; es riecht mir angenehm, er muß schon gebraten seyn.“ Dieser stand auf, öffnete den Ofen, um nachzusehen und die Bratpfanne herauszunehmen. Aber was erblickte er da! Er staunte und erschrak vor Verwunderung. Der ganze Ofen strahlte und das Haus von dem Lichte des Knaben. Die Bratpfanne und das Kind, Alles hatte sich in Gold verwandelt und leuchtete wie die Sonne. Das Kind saß in der Bratpfanne so groß wie ein Jüngling, schön, fröhlich, strahlend und gesund. Auf dem Haupte hatte es eine Krone von Perlen und Edelsteinen, an der Hüfte ein Schwert, in der Rechten hielt es ein Buch mit goldener Schrift, in der Linken eine Waizengarbe mit vollen Aehren; und dies Alles leuchtete stärker als Feuer, weil eben Alles sich in Gold verwandelt hatte. Der Wirth lehnte zurück, um dem Greise das Wunder zu melden und ihn zu fragen, was er thun solle. Aber der Greis war nicht mehr in der Stube, sondern hinausgegangen vor des Hauses Thüre, und sagte zu ihnen: „Bleibet gesund, lebet, wie zelter, mild und froh! Eure redlichen Herzen werden alles Gute haben von den Aekern, von dem Vieh, und Segen und Friede eure Kinder und Enkel von dem Herrn, der euch empfangen und bewirthen wird in seiner ewigen Wohnung.“ Hierauf ging er schnell und allein in die Nacht hinaus.

**Guljubascha**, Anführer einer kleinen Schaar zur Vertreibung der Räuber, von dem Range eines Feldwebels.

**Bundesbrüderschaften**. Die Sitte, durch die Formel: Du in Gott mir Bruder! (auch Schwester, Vater, Mutter, Pathe) sich mit einer Person in ein innigeres Verhältniß zu setzen und mit ihr einen Freundschaftsbund zu schließen, ist in allen türkischen Provinzen, namentlich auch unter den Griechen, zu Hause, vorzüglich heilig aber bey den Serben. Wenn die zur Verbrüderung durch jene Worte aufgeforderte Person das Bündniß in Gott annimmt, so ist es ihre Pflicht, dem Bundesgenossen in allen Gefahren beyzustehn, selbst wenn Politik oder Religion feindlich zwischen beyde treten,

sollten. Bisweilen werden solche Verbindungen in der Kirche oder in öffentlichen Volksversammlungen geschlossen, wobei ein Geistlicher die Verschwisterten oder Verbrüdeten, in letzterm Falle auch ihre Waffen, feyerlich segnet. Einen Bundesbruder nennt man *P obratim*, die Bundeschwester *P o s e s t r i m a*, den Bundesvater *P o o t s c h i m*, die Bundesmutter *P o m a j k a*, und den, gewöhnlich in Gott und den heiligen Johannes gepatheten, Pathe *K u m* oder *O k u m*. Die unter den Serben lebenden Türken erkennen die Heiligkeit dieser Sitte, und erwiedern sie. Man findet häufig, daß sich Türken mit Serben verbrüdern. Dieß wirft einen milden Strahl in die Nacht türkischer Bedrückung, so unzuverlässig auch immer die türkische Freundschaft seyn mag.

Serbische Poeten lassen ihre Helden sich bisweilen auch mit mythischen Wesen, z. B. den *Marko* mit der *Wila*, oder wohl gar mit leblosen Dingen verbrüdern. So verbrüdert sich der *Bursch*, der ein Mädchen verfolgt, mit dem *Brombeerstrauche*, welcher die Fliehende am Kleide fest hält, das *Schäferchen* *Iwantsche* mit *Berg* und *Waldung*, daß diese ihm die *Heerde* hüten sollen, bis er zurückkehrt.

## C.

*Caracke*, ein großes Lastschiff.

*Caravelle*, ein leichtes, enges Fahrzeug mit drey Segeln.

*Catarro*, s. *Kotar*.

*Chilendar*, s. *Wlendar* Kirche.

## D.

*Damogorgon*, nach der griechischen Mythe, der im Mittelpunkte der Erde hausende Erdgeist. Siehe *Kamler's Mythologie*.

wie sie sich der Feste Dubrownik nähern, und durch ihre 77 Ehre gehen wollen, giebt der Marko den Uebirungsbregeln:

Bei den Worten kamen sie zum Thurm.  
Diener nahmen in Empfang die Kofse,  
Dienerinnen forderten die Waffen.  
Kofse gaben hin sie, nicht die Waffen.  
Setzten sich gewaffnet an die Tafeln,  
Tranken über'n Waffen braune Weine.

Da erscheint der König von Dubrownik,  
Redet leise zu den Swaten also:  
„Du mein Trauungspathe, greiser Nowak!  
„Sind bidweilen Swaten hergekommen,  
„Tranken aber niemals Wein in Waffen.“

Keine Sylbe spricht der greise Nowak,  
Doch entgegnet Krastiwitschu Marko:  
„Du, verwandt uns, König von Dubrownik!  
„Solche Sitte herrschet bei den Serben;  
„Trinken über'n Waffen braune Weine,  
„Schlafen Schlaf auch unter ihren Waffen.“

Der König begiebt sich zurück nach dem Thurm und die Serben übernachteten. Am andern Morgen ruft ein Lateinchen vom Wall zu einem Zweykampf mit zwey Helden. Der junge Gruza nimmt die Ausforderung an, und macht auf einen Streich aus zweyen Bieren. Die schöne Jerina wirft ihm zum Lohne des Sieges einen goldnen Apfel aus ihrem Gemach herunter. Kaum sitzen die Helden bei der Tafel, ruft wieder ein Lateinchen den Puthen auf. Es müsse ein Held, schreit er, über 3 Heldenrosse springen, auf deren Sätteln 3 Lanzen mit in die Höhe gerichteten Spizen befestigt wären, ehe die schöne Jerina helmgeführt werden könne. Melja überspringt die Kofse und Lanzen und haut noch 12 Reiter nieder, die neben den Rossen halten. Die Helden setzen sich wieder zur Tafel, aber von neuem ruft ein Lateinchen auf, einen Apfel vom Thurm zu schießen. Diese Probe besteht Milosch Oblitsch. Da wird der Marko ärgerlich:

Pasarewitsch der Hohe hatte ihm im Jahre 1427 auf dem Sterbebette die Regierung hinterlassen, obwohl dieser Djuro sein Todfeind war. Er herrschte 30 Jahre unter immerwährenden Kriegen und hielt es bald mit den Ungarn, bald mit den Türken. Seine zweydeutige Politik und die treubruchige Art, wie er den berühmten Hunjady, Fürsten von Siebenbürgen und Feldherrn der Ungarn, nach der im Amselfelde verlorenen Schlacht behandelte, (man vergleiche den Artikel: Flügelslangen), hatte das Land ausgefogen und eine Feindschaft zwischen den Serben und Ungarn herbeigeführt, die es den Türken leicht machte, sich Constantinopels zu bemächtigen. Er starb als 90jähriger Greis an Wunden, die er im Gesecht mit einem ungarischen Großen empfangen hatte. Er war mit einer griechischen Prinzessin Irene vermählt. (Siehe den Artikel: Jerina.) Nach einem Volksliede, betitelt: Die Hochzeit des Smedere waz Djuro, war sie die Tochter des Königes Nijaslo von Dubrownik (Ragusa) Die große Aehnlichkeit dieses Gedichtes mit der herrlichen Sage von Duschans Hochzeit hielt uns ab, es in diese Sammlung aufzunehmen; da es aber einige originelle Züge enthält und auf eine geschichtliche Begebenheit aus Djuro's Leben deutet, so theilen wir es den Lesern im Auszuge mit.

Djuro freit um die Tochter des Königes von Dubrownik. Bey Bestimmung der Hochzeit bittet ihn sein Schwäher, keine Serben zu Swaten zu wählen. Jerina schreibt ihm aber ein Briefchen, worinnen sie ihn bittet, nicht auf ihren alten Vater zu hören, weil er sonst sein Haupt nicht lebend von hinnen tragen möchte, vielmehr die ersten serbischen Helden mitzubringen. Seine Mutter rathet ihm das nämliche, weil die Lateiner stets Betrüger gewesen wären. Er wählt hierauf zu Swaten folgende Helden: als Pathe den Debelitsch Nowack; als Gehülffen dessen Sohn Orujza; als Aeltesten den Siebenbürger Janko; als Brautführer den Kralsjewitsch Marko; als Herold den Nelsja Krilatija, als Woiwoden den Milosch Obilitsch; als Fahnenträger den Toplija Milan; als Kranzgesellen den Iwan Kossantschitsch. Die Swaten brechen auf, und

wie sie sich der Feste Dubrownik nähern, und durch ihre 77 Thore gehen wollen, giebt der Marko den Uebri-gen Verhaltungsregeln:

Bei den Worten kamen sie zum Thurme.  
Diener nahmen in Empfang die Kofse,  
Dienerinnen forderten die Waffen.  
Kofse gaben hin sie, nicht die Waffen.  
Setzen sich gewaffnet an die Tafeln,  
Tranken über'n Waffen braune Weine.

Da erscheint der König von Dubrownik,  
Redet leise zu den Swaten also:  
„Du mein Trauungswatze, greiser Nowak!  
„Sind bisweilen Swaten hergekommen,  
„Tranken aber niemals Wein in Waffen.“

Keine Sylbe spricht der greise Nowak,  
Doch entgegnet Kraljewitschu Marko:  
„Du, verwandt uns, König von Dubrownik!  
„Solche Sitte herrschet bei den Serben;  
„Trinken über'n Waffen braune Weine,  
„Schlafen Schlaf auch unter ihren Waffen.“

Der König begiebt sich zurück nach dem Thurme und die Serben übernachteten. Am andern Morgen ruft ein Lateinchen vom Wall zu einem Zweykampf mit zwey Helden. Der junge Gruzza nimmt die Ausforderung an, und macht auf einen Streich aus zweyen Bier. Die schöne Terina wirft ihm zum Lohne des Sieges einen goldnen Apfel aus ihrem Gemach herunter. Kaum sitzen die Helden bei der Tafel, ruft wieder ein Lateinchen den Patken auf. Es müsse ein Held, schreit er, über 3 Heldenrosse springen, auf deren Sätteln 3 Lanzen mit in die Höhe gerichteten Spitzen befestigt wären, ehe die schöne Terina heimgeführt werden könne. Nelja überspringt die Kofse und Lanzen und haut noch 12 Reiter nieder, die neben den Rossen halten. Die Helden setzen sich wieder zur Tafel, aber von neuem ruft ein Lateinchen auf, einen Apfel vom Thurm zu schießen. Diese Probe besteht Miklosch Obilitsch. Da wird der Marko argerlich:



„Wißt ich, wo Jerina sich befindet,  
„Möcht' ich gar nicht länger sie erbitten.“

Gruija sagt, er wisse wo Jerina weile, und geht mit Marko hin nach dem Thurme. Aber vom Walle ruft das Lateinchen, alle 77 Thore der Befte seyen vor ihnen verschlossen.

Sprach hierauf der Krahewitsch Marko:  
„Bring mir, Gruija, meinen guten Scharaz!  
„An ihm hängen Schlüssel zu den Thoren.“  
Gruija führt ihm zu den guten Scharaz;  
Marko schwang behend sich in den Sattel,  
Und ergriff sogleich den schweren Kolben,  
Und so wüthend zornig war der Marko  
Daß die Thor', an welch' er angeklopft,  
Alsobald zersprangen in vier Stücke,  
Bis er endlich an ein Thor gelangte,  
Welches stark war; — mög' es Gott erschlagen! —  
Wie er klopfte mit dem schweren Kolben,  
Zitterte der ganze Thurm im Grunde,  
Steine rüttelten sich aus dem Thurme,  
Und es schrie der König von Dubrownik,  
Welcher auf demselben Thurme weilte:  
„Schlage nicht mehr an das Thor, o Marko!  
Hilf und brach' ihm selbst herbei die Schlüssel,  
Schloß auch selber auf des Thores Flügel,

Jetzt geht Marko heraus, zählt seine Swaten, findet sie richtig, ruft dann den König vor das Thor, um ihn zu beschenken. Der König kommt, aber Marko schwingt den schweren Kolben, und erschlägt damit den König, zieht dann mit der Braut und den Swaten zurück nach Smederewo, wo sie Alle von Djuro freundlich empfangen und bewirthet werden.

Die Geschichte erzählt von Djuro (Georg) Brankowitsch, daß er im Jahre 1440, gedrängt von den Türken, und verlassen von den Ungarn mit allen seinen Schätzen nach Ragusa geflüchtet sey; Murat II habe unter fürchterlichen Drohungen seine Auslieferung von den Ragusanern verlangt; diese hätten nun zwar das Gastrecht in so weit geehrt, daß sie ihn nicht in die

Hände seines Feindes lieferten, aber ihn gebeten, sie eiligst zu verlassen, um ihre Republik nicht unglücklich zu machen, seine Schätze behalten, ihm das Zeugniß abgenommen, daß er sie alle mit fortgeführt, und auf eins ihrer Thore geschrieben: „Durch dieses Thor zog der Despot Djuro mit seinen Schätzen in unsere Stadt!“ auf ein anderes: „Durch dieses Thor zog er mit allen seinen Schätzen wieder hinaus!“

Wahrscheinlich war es die Erinnerung an diese Begebenheit, die den Dichter jenes Märchens Gelegenheit gab, der Ragusaner Untreue auf seine Weise zu schildern.

**Dmitar**, serb. Demeter. **Dmetertag**, der Tag dieses Heiligen im Volkskalender.

**Dodo, Dodola, Dodole**, s. Refrains und Regenmädchen.

**Dobuj**, Ort in Bosnien.

**Doitschilo, Doitschil**, auch **Doitschin**, Name eines altserbischen Wojwoden. Er lebte zu Stjepan Duschan's Zeiten in Thessalonich (Solun), woselbst ihn der Zar als Befehlshaber oder Gouverneur eingesetzt hatte. Er wird in allen Liedern, die von ihm erzählen, als ein sehr tapftrer Streiter geschildert.

**Dolja ne**, 1) Ebene bey Podgoriza; 2) Gegend bey Sarajewo; 3) eine ehemalige Stadt in Bulgarien.

**Dolman**, (Dolama), s. Kleidung der Serben und Türken.

**Dragojlo**, serb. Männername, bedeutet der Geliebte.

**Dragokup**, serbisches Prädikat, Theuergekaufter bedeutend.

**Dragoman**, türkisches Wort, einen Dolmetscher bedeutend.

**Dragomanmädchen**, Dolmetscherinn.

**Dram**, Mehrz. **Dramen**, wahrscheinlich von **Drame**, ein kleines Gewicht, etwa der fünfte Theil eines Lothes. S. **Litra**.

**Drenowaz**, Klätschen und Dorf in Mattscha.

**Drina**, ein Fluß, der Serbien von Bosnien scheidet, und sich in die Sau ergießt.

- Dschöfer, Dschöfer, türk. Männername.  
 Dschowjowo, serb. Männername.  
 Dschöferdaren, damascirte Flinten, Pistolen und Kligen. S. Flinten.  
 Dschellu, serb. Frauennamen.  
 Dschennet, so nennen die Türken ihr Paradies.  
 Dschillit, s. Spiele.  
 Duare, Gebirgsgegend in Dalmatien.  
 Duban, serb. Männername.  
 Dubrownik, serb. Benennung von Ragusa.  
 Duda, s. Refrains.  
 Dubelsackpfeifer, (Sacklar), s. Kolo und Hochzeit-  
 leute.  
 Durmisch, türk. Männername.  
 Duschau, serb. Prädikat, der Geistvolle. S. Stjepan Duschau.

### E.

Ehrenpreis, Veronica L.

Elias, der Heilige, heißt in den serbischen Liedern der Donnerer. Man denkt sich ihn, wie die Bibel ihn schildert, auf feurigem Wagen. In dem Gedichte: Die drey Wolken ist er als Gewitterwolke personificirt. Die beiden andern Wolken, seine Gefährten, sind dort: die flammende Maria und der heilige Pantelemon, jene als Blizgeschleuderin, dieser als Sturmwind. Die Festtage dieser drey Heiligen fallen kurz hintereinander in die Zeit der Ernte, wo es häufig Gewitter und Stürme giebt, nämlich Elias den 20sten, Maria Magdalena den 22sten und Pantelemon (Pantaleon) den 28sten July; daher sie der Dichter wahrscheinlich zugleich am Himmel gewitterdrohend erscheinen läßt. Der brausende Pantele-

mon fordert seine Gefährten auf, durch Gewitter und Sturm die Ernte zu vernichten, weil man am Sonntag arbeitet, aber die milde Maria rath ab; „denn, sagt sie, die Türken würden den Christen nicht glauben, daß wir das Getraide verbrannt, und da ein Gewitter naht, so wartet die Frucht auch nicht bis zum Werktag.“ Uebrigens herrscht in Serbien der Aberglaube, daß das Gewitter einschlage, wenn man am Sonntage oder Feiertage ernte.

Der Verfasser des Gedichtes, das in wenigen Zeilen ein erhabenes Naturbild, eine Scene, die halb auf der Erde halb in den Wolken spielt, Charactere, Tiefe, Klarheit, Geist und christliche Moral liefert, scheint damit zugleich den Anhängern jenes Aberglaubens einen Verweis geben zu wollen.

**Emir**, (Herr, Edler, Erlauchter bedeutend,) ist Mitglied des, der Schwester Mahomets zu Ehren gestifteten heiligen Ordens der Emire. Sie betrachten sich als Kinder und Nachkommen ihrer Ordensmeisterinn, und haben allein das Recht grüne Turbans zu tragen. Darum ruft in der Schlacht am Titscharfelde die Stimme einer Unsichtbaren, unter welcher der Dichter Mahomets Schwester versteht, zu den Türken:

Eher werden alle Türken sinken,  
Ohne Emirkind ich selber bleiben.

In Arabien giebt es Emire als Anführer der Beduinen; Statthalter der Provinzen tragen dort diesen Titel. Auch in Persien nahmen ihn die Statthalter später an. Die Kinder des Großherrscher führen ihn ebenfalls. Die Emire der Türkei haben gewisse Privilegien, aber kein Vorzugsrecht auf Staatsämter.

**Epirus**, der östliche Theil des hentigen Albanien.

**Esan**, der Ruf zum Gebete, den die türkischen Geistlichen vom Minaret herabflügen.

**Eufemia**, serb. Frauenname.

## F.

**Fahnenträger** (Barjaktar) bey den Türken wie auch bey den Montenegrinern ein Haufenführer, der die Fahne trägt; bey Hochzeiten ein Mitglied der Swaten; (siehe Hochzeitleute.) Auch die Mädchen, welche als Königinnen verkleidet, Umzüge halten, haben diese Charge in ihrem Hofstaate. (Siehe Königinnen.)

**Falle.** Serbische Helden werden oft mit Falken verglichen. Ueberhaupt wird die Gewandtheit und der Muth im Streite öfters durch den Falken repräsentirt; wie denn selbst ein gutes, gewandtes Ross, z. B. der Apfelschimmel des Banowitzsch Strajinja Falle genannt wird. In dem Gedicht: die Pfortnerin und ja dürfte unter dem Falken die Macht und der Uebermuth des Türken zu verstehen seyn, der hoch fliegt, über den aber dennoch die Pforte des Christenthums steht, deren Pfortnerin, der Glaube, das Haupt mit der Sonne umwunden, den Leib mit dem Monde gegürtet, und sich mit Sternen geschmückt hat.

**Farben.** Die serbischen Poeten brauchen in ihren Schilderungen gewisse Farben für gewisse Dinge. Die Augen nennen sie meistens schwarz, eben so Erde und Leber; dagegen Lunge, Antlitz, Hände, Füße, Kehle, Hals, Hof, Thurm, Welt, weiß. In allen Fällen kann man schön, hell, glänzend darunter verstehen. Die Lieblingsfarbe der Dolmans ist mordre. Gelb, gelblich werden, der goldenen Hefstelspangen wegen, die Füße der Helden genannt und bisweilen mit Falkenfüßen verglichen, gelb auch die Dukaten, gelb seiden die Kawaben der Türkinnen. Roth ist fast immer der Wein, selten braun. Grün oder grünlich wird das Schwert genannt, weil die Farbe eines guten Stahls in's Grünliche zieht.

**Falli,** türkischer Männername.

**Fastenzeit.** Es wird in Serbien streng auf's Fasten gehalten. Die gewöhnlichen Fasttage jeder Woche sind Mittwoch und Freytag. Außerordentliche Fastenzeit ist 6 Wochen vor Weihnachten, 7 Wochen vor Ostern, und zweymal im Sommer

jedoch letztere von kürzerer Dauer. Außerdem feyert man wegen eines gethanenen Gelübdes Fasttage in Familien. In der Fastenzeit dürfen weder öffentliche Vergnügungen Statt finden, noch Heyrathen geschlossen werden. Die größte Fastenzeit fängt mit dem Montage an, nicht wie bey uns am Mittwoche. Der darinnen fallende *L a s a r S a m s t a g* ist ein großer Festtag für ganz Serbien. Man feyert damit nicht allein die Auferstehung des Lazarus, sondern auch das Andenken des in der Schlacht vom Amselfelde gefallenen Knes Lasar. Der Volksglaube behauptet, seine Gemahlin *Miliza* habe den Kopf des Lasar gefunden und an den Körper gefügt, wo er augenblicklich angewachsen sey. Am heiligen Abend dieses Festtags tanzen bisweilen junge Mädchen das Solo, heben dabey ein Knäbchen in die Höhe, lassen es von Hand zu Hand gehen, und singen dabel das mitgetheilte Liedchen:

„Kriech, kriech' o Lasare!“

Am *Blumenfevertage*, unserm Palmsonntage, pflegen junge Mädchen vor Tagesanbruch Wasser zu holen, und dabey allerley zu singen. Was in dem mitgetheilten Liedchen: *Blumenfevertag* der Marko vom Abendtrunke der Brautmutter und dem Morgentrunke der Bräutigamsmutter sagt, bezieht sich auf die unter dem Artikel *Hochzeitkente* näher beschriebene Sitte.

*Fatja*, türk. Frauennamen.

*Fedor*, serb. Männernamen.

*Ferman*, großherrlicher Befehl.

*Sily Stjepaz* (der Blinde), ein geborner *Wosnier*, aus dem Dorfe *Medjaseh*, Knesenthum *Semberien* im *Swornitzer* Bezirke, verlor in seiner Kindheit, wie dieß bey den meisten serbischen Blinden der Fall, sein Gesicht durch die Blattern. Seine Blindheit bestimmte ihn zu Gesang und Musik. Er zeigte früher schon viel Talent im Dichten, das sich durch die bewegte Zeit des Aufstandes immer herrlicher entfaltete. Als der Krieg ausbrach, flüchtete er mit seinen Kindern nach *Serbien*, hielt sich meistens in den Schanzen und Lagern der

Serben auf, und besang die Heldenthaten seiner Landsleute, wie er sie erzählen hörte. Mit der Wahrheit nahm es der blinde Rhapsode nicht so genau; er fügte oft aus eigener Phantasie hinzu, um dem Liede poetischen Schwung zu geben. Eins seiner größten und schönsten Lieder ist der Aufstand der Serben, das in unserer Sammlung mitgetheilt ist. Seine vier Söhne fochten mit für die Freyheit ihres Vaterlandes. Seine Lieder trugen viel zur Begeisterung der Krieger bey. Einmal als die Türken eine Schanze in der Matšwa bestürmen wollten, und die Häupter unter Lasarewitsch Luka sich beriethen, was zu thun sey, stand auch Filip dabei, und hörte zu, was gesprochen wurde. Die Häupter wollten eben auseinander gehen, als Filip sich dem Befehlshaber nahte und so zu ihm sprach: „Herr Luka erlaube mir, daß ich auch meinen Rath abgebe, wie man die Türken besiegen könnte. Versamle du hundert unbesittene Hengste und ich werde hundert Blinde sammeln. Dann setze uns auf die Kasse, gib Jedem von uns einen Säbel, und laß uns in die Türken stürmen, daß sie sehen, was blinde Helden vermögen. Wir stürzen unter sie, verwirren sie, und ihr Sehenden folgt uns nach, um sie vollends zu vernichten. Es ist nicht genug, daß wir singen, wir wollen einmal zeigen, daß wir auch verstehen, was wir singen“. Drauf lachte Luka, gab ihm ein Geschenk und hieß ihn die Schanze hüten, sprach aber zu den Andern: „Hört ihr Helden, was ein Blinder sagt! Es muß doch etwas Werthes und Ruhmwürdiges seyn, wofür sich selbst ein Blinder opfern möchte.“ Man ging hernach den Türken entgegen, und vertrieb sie, ehe sie sich nähern konnten.

Oft saß Filip mitten in der Schanze, spielte auf der Gussle und sang frisch drauf los, während die feindlichen Kugeln hereinregneten, unterbrach auch bisweilen sich selber, indem er rief: „Schlagt zu, wie ich sie schlagen möchte, wenn ich nicht blind wäre!“ Wahrscheinlich lebt der greise blinde Säng-  
ger noch jetzt.

**Flinte, eine von Serben und Türken gleich hochgeschätzte**

**Waffe.** Eine gute Kasarinka (so nennt man in Serbien die italienischen, von Brescia kommenden, Flinten) bezahlt man bis zu 200 Dukaten. Sie heißen auch überseeische Flinten. Der Lauf eines solchen Gewehres ist oft mit vielen messingenen, silbernen, ja selbst goldenen Ringen oder Bändern umgeben und mit eingelegtem und gravirtem Blumenwerk verziert; daher nennen sie die Dichter auch bisweilen bunte Flinten. Als überaus reich an Zierathen wird die Flinte des Kasarewitsch Luka beschrieben. Auf dem Hügel waren Chiffren eingegraben, die als Zaubermittel gegen alle Talismane galten. Es war eine sogenannte Krdschalinka, eine Art von Flinten mit sehr langen starken Läufen, darum so geheissen, weil sie zuerst von türkischen Freybentern (Krdshali) gebraucht wurden. Die Dscheferdaren oder Damascener Flinten werden in Bosnien und Herzegowina gemacht. Die beste Fabrik ist in dem Dorfe Popowitschi ohnweit Tschelnitsche in Herzegowina.

**Flüche.** Sie kommen häufig vor, und sind von zweyerley Natur, von ernster und von scherzhafter. Letztere Art ist mehr Segen als Fluch. Der Leser wird aus dem Sinn der Rede schon merken, wie er gemeint, genug daß wir hier das Eigenthümliche dieser Serbischen Sitte berühren.

**Flügel,** ein Schmuck am Kaspal der alt-serbischen Helden. (Siehe Kleid der Serben.) Diese Flügel waren gewöhnlich reich mit Steinen oder Perlen geschmückt, und gaben (wie in dem Liebe: das unverhoffte Zusammentreffen) dem Helden Schutz gegen schlimmes Wetter oder Schatten gegen die Sonnenstrahlen.

**Flügel-schlangen.** Durch diese pflegen serbische Poeten die Macht der Türken, wie durch den Falken die der Christen zu verknüpfen. Die Allegorie ist in dem Gedichte Sekula's Tod angewandt. Die Verwandlung des Sultans in einen Falken, und des jungen Sekula in eine Flügel-schlange zielt dahin, daß in jenen Tagen, wo der Ungar Hunjady



gegen den Sultan focht, der Tärke ſich toleranter gezeigt hatte, als der Chriſt. Die Geſchichte erzählt nämlich: Djuro Brankowitſch, der damals Deſpot von Serbien war, habe, noch unſchlüſſig, ob er es mit den Ungarn oder Tärken halten ſolle, den Hunjady vor der Amſelfelder Schlacht 1448 gefragt:

Will es Gott, o Siebenbürger Janko,  
Daß du ſiegeſt in dem Amſelfelde,  
Welchen Glauben wirſt uns dann gewähren?

Dieſer habe geantwortet: „Den ungarischen (katholiſchen) Glauben.“ Nun habe Djuro auch den Sultan fragen laſſen, welche Religion er den Serben zuſtehen würde, wenn er die Ungarn beſiegen ſollte. Hierauf habe der Sultan erwidert:

Bauen werd' ich Kirchen und Moſcheen,  
Eine bey der andern werd' ich bauen.  
Der ſich neiget, tret' in die Moſchee,  
Der ſich kreuzen will, geh' in die Kirche!

Darum, ſagt man, habe Djuro den Hunjady Janko hintergangen, indem er neutral blieb und ſich nach der für die Ungarn ungünſtig ausgefallenen Schlacht an die Tärken ſchloß. Man vergleiche den Artikel: Djuro Brankowitſch.

Fotſcho hieß Einer der vier Dahlen.

Frauenlieder. So nennt man die kleinern Gedichte der Serben, weil viele, beſonders die Liebeslieder, von Mädchen und Frauen gedichtet ſind. Am häufigſten werden ſie von jungen Leuten zu dem Ringeltanze geſungen, den man das Kolo nennt. (Siehe Kolo.) Wenn man ein Lied anſtimmen will, ſo muß gewöhnlich der Dudelsack ſchweigen, der den Tanz begleitet, und man ſingt ohne alle muſikaliſche Begleitung das Lied, Zeile für Zeile, zwischen Burſchen und Mädchen abwechſelnd, im Chor. Bisweilen bilden dieſe Doppelschöre auch bloß Mädchen. Außer dem Kolo ſingt man ſie am Spinnrocken, auf dem Felde, bei feſtlichen Anläſſen und Hochzeiten und im händlichen Kreiſe. Hirten auf dem Felde begleiten ſie bisweilen mit der Dop-

peißte, und die mahamedanischen Sänge in Stücken mit der *Lambura*, einem musikalischen Instrumente, das einer Laute gleicht. (Siehe: *Lambura*.) Das Versmaß der kleinen Lieder besteht meistens aus Trochäen und Daktylen, und seine Reimweise mit den Rhythmen anacreontischer Oden ist merkwürdig. Auffallend ähnlich in Ton und Rhythmus sind auch die in der Königinshofer Handschrift mitgetheilten Ueberreste altböhmischer Lieder; ja eins der kleineren lyrischen Gedichte findet im Serbischen fast wörtlich seinen Repräsentanten. Zur Vergleichung folgen beyde:

## A l t b ö h m i s c h .

## S e r b i s c h

nach d. Königinshofer Handschr. Aus der Telvischen Sammlung.

## Die Verlassne.

Ach! ihr Wälder! dunkle Wälder!  
Miletiner Wälder!  
Sagt, warum ihr Sommers, Winters  
Immer gleich ergrünet?  
Ach, ich wollt' gern nicht weinen,  
Gern mein Herz nicht quälen!  
Aber sagt, ihr guten Leute,  
Wer sollt' hier nicht weinen?  
Ach! wo ist mein guter Vater?  
Weh! er liegt im Grabe!  
Wo die Mutter, gute Mutter?  
Ueber ihr wächst Gras!  
Bruder hab' ich nicht, noch Schwester,  
Und fort ist mein Lieblich.

## Mädchen und Rosen.

Ach! mein kühler Wasserquell!  
Ach! meine Rose, rosenroth!  
Was doch blühest du so früh auf?  
Sollt' ich dich brechen, o Rose mein?  
Habe keinen, dem ich dich gab!  
Nächst' ich dich für mein Mütterlein:  
Mütterlein ruht im Grabe tief!  
Brächt' ich dich für die Schwester gern:  
Schwester ging mit dem fremden Gemahl!  
Brächt' ich dich für den Bruder wohl:  
Fort in den Krieg der Brüder zog!  
Brächt' ich dich, ach! für meinen Freund:  
Ach, der Freund ist weit und fern  
Ueber drei grüne Gebirge weilt!  
Ueber drei kühle Gemäßer weilt!

Wie nun die Slawen zu dieser vortrefflichen Lyrik gekommen, ob die Poesie der Griechen auf sie einwirkte, oder ob, was wahrscheinlich, sie nicht schon bei ihrer Einwanderung den poetischen Geist mit aus Asien nach Europa brachten, lassen wir dahin gestellt seyn. Die durch A. W. Schlegel im ersten Bande der *Grundrissen des Orients* S. 459. angeführten Etymologien slawischer Worte aus dem Sanskrit dürfte mindestens vermuthen lassen, daß die Slawen ihre Sprache, wo nicht früher als die Griechen, doch gleichzeitig

mit ihnen bildeten. Die Feder von muhamedanischen Sängern haben wir mit  $\smile$  bezeichnet, einige von der Erfindung des Herrn Milutinowitsch mit W.

## G.

**Gadar**, eine Art von kurzem Schwerte, das unter die Gurte des Rosses geschnallt wird.

**Garkib**, türk. Männername.

**Gastmähler**. Man ladet in Serbien zu Gastmählern Verwandte und Leute, die man ehren möchte. Selbst der Vornehmste darf es einem Niedern nicht abschlagen, bey ihm zu speisen. Ist er abgehalten selbst zu kommen, muß er wenigstens einen Stellvertreter schicken, dem dann gleiche Ehre erwiesen wird. Die Tafeln sind länglich und an den Ecken abgerundet, und werden mit gedruckten Tischdecken gedeckt. Die Teller und Schüsseln sind irden oder von Kupfer. Messer und Gabeln werden nicht servirt, jeder Gast bringt sie selbst mit, aber Löffel von Buchsbaumholz werden neben die Teller gelegt. Die Gäste setzen sich dem Range und Ansehn nach. Die Frauen speisen aber nicht an der Tafel der Männer, sondern an einem eignen Tische, im Sommer gewöhnlich unter dem Schatten eines Baumes. Der Hausherr bedient seine Gäste, und vorzüglich hat er das Amt ihnen den Wein und Brandwein einzuschenken. In dem Märchen: die Fische von Dordub versteht dieses Amt auch Marko Kraljewitsch. Die Hausfrauen, Schwägerinnen, Töchter, und was sonst zur Familie gehört, bedienen ebenfalls die Gesellschaft mit Speisen und Wein, nur ein Greis, wie in dem Gedicht: der großmüthige Gatte, der alte Jug Bogdan, sitzt mit an der Tafel. Die Speisen bestehen in Suppe von Hühnerbrühe, mehreren Arten Gemüsen und Wurzeln, gebratenen Lammern, Ferkeln, Widhern, Truthähnern, Gänsen. Dösen werden

für den Winter geschlachtet und geräuchert. Kalber schlachtet man nie. Wildpret pflegt man zu kochen.

An Festtagen werden mancherley Fische gesotten und gebraten, meist mit Essig, Knoblauch und Baumöhl zugerichtet. An Käse darf es nie fehlen. Zwiebeln und Knoblauch stehen bey jedem Kouvert in Büscheln, nach Appetit davon zu genießen. Der Wein wird in Kannen hereingebracht und auf ein Nebentischchen gestellt. Einen damit gefüllten zierlichen Napf oder Krug hat der Hausherr unter'm Arme oder in der Hand, schenkt den Wein in ein Henkelglas, und reicht es Einem der Gäste. Wenn Dieser ausgetrunken, schenkt er der Reihe nach den Uebrigen ein. Bey Tafel werden Gefundheiten ausgebracht. Der Älteste trinkt zuerst zum Lobe der Gottheit. Oft werden, vorzüglich in der Herzegowina, dabey Reden gehalten, die eine halbe Stunde dauern. Trinksprüche, Lieder und Gespräche wechseln ab. Der Pope liest vor und nach Tische Gebete. Bey Hochzeiten erscheint die Braut nur bey Tafel, um jedem Gaste die Hand zu küssen. Der Brautführer führt sie bey der Hand, und der Tschansch sammelt unter lustigen und witzigen Sprüchen Geschenke für sie.

Die Türken geben fast gar keine Schmausereien. Fremden aber senden sie auf einem Tischblatt Speisen in die Wohnung. Die böhnischen Kapetanen zeigen sich vorzüglich gastfrey. In ihren Höfen (Dtschaks) kann jeder Fremde einkehren und so lange weilen, als ihm beliebt. Er findet Pflege für sich und seine Rosse, und Niemand darf ihn fragen, wer er sey und was er wolle. Der Besizer pflegt sich freundlich mit ihm zu unterhalten, und ihn zu bitten, auch künftig seinen Hof nicht zu verschmähen. Dieß Alles geschieht unentgeltlich. Sicher kann der Fremde seyn, daß er nicht beraubt werde, oder ihm sonst Böses wiederfahre, so lange er in einem solchen Dtschal weilt.

**Sawran**, serb. Prädikat, der Rabe.

**Sazko**, Gegend in Herzegowina.

**Georgentag**, der nach dem Julianischen Kalender den 25

April, (5. May des unsrigen) fällt, bezeichnet in serbischen Liedern die Wiederverkehr des Frühlings.

Gespänge, s. Kleidung d. S. u. L.

Glassknaž, eine, gegen 12 Stunden lange und 8 Stunden breite, Ebene zwischen bosnischen Gebirgen bey Sarajewo. Sie ist wasserarm, hat aber in der Mitte einen Brunnen von ungeheuerem Umfange, der aus den römischen Zeiten herkommen soll. Dort giebt es viele Weideplätze für Hornvieh, das hier gemästet und nach Dalmatien und Italien verführt wird.

Glawašč, serb. Prädicat, der Großköpfige.

Glunaz, Glunaz, serb. Prädicat, der Taube.

Gold der Mutter. Darunter verstehen die serb. Poeten eine Tochter oder Geliebte.

Goleschberg, wahrscheinlich erdichteter Name eines Berges in Ungarn.

Goletsch, ein Gebirge im Amsfelfelde.

Golotrb, serb. Spitzname, der Nachtbüchlige.

Grabwein, s. Begräbniße.

Gradatschaz, Festung in Bosnien.

Gradiščko, fester Platz an der Sau in Bosnien.

Gränzbeschützer, türkisch: Serhatli, serbisch: Krajšnik. Die Türken, die sich alle für Krieger halten, pflegen ihren an der Gränze wohnenden Glaubensgenossen dieses Prädicat zu ertheilen.

Gradowo, 1.) Gegend in Herzegowina 2.) eine in Bosnien an der dalmatischen Gränze.

Grgur, serbischer Männername, Gregorius.

Grozka, Flecken an der Donau, ohnweit Belgrad.

Gruža (Dim. Gružo) hieß der Sohn des Räuberhauptmanns Nowak.

gotte **T a w o r** auch **T a w o r i e n** zu nennen pflegt, werden in Serbien fast ausschließlich von Blinden gedichtet. Diese blinden, homerischen Rhapsoden treiben ihr Geschäft mit Lust und Liebe. Sie wetteifern unter sich in Erfindung wunderbarer Märchen, Helden- und Räubergeschichten, ziehen an der Hand eines jungen Burschen, der gewöhnlich der eigene Sohn oder Verwandte des Sängers ist, von Dorf zu Dorf, wählen sich einen Platz im Grünen unter dem Schatten eines Baumes, oder vor einer Kirche, und singen dort unter Begleitung der Gusle, umringt von Jung und Alt, entweder ältere, schon im Munde des Volkes lebende, oder neugebichtete Lieder. Sie werden überall zu Familienfesten geladen, gastfrei bewirthet, und reich beschenkt. Von ihnen lernen die Heldenlieder auch junge Bursche, die sie dann weiter verbreiten, und so pflanzen sich die Gesänge vom Ahnherrn zum Enkel herab unverändert im Munde des Volkes fort. Das Versmaaß der serbischen Heldenlieder sind fünffüßige Trochäen: fast immer bildet jede Zeile einen Periodenabschnitt. Von der künstlichen Verschränkung des Periodenbaues unserer Dichterzeilen, weiß die naive Dichtkunst der Serben nichts; auch würde jene für den Gesang nur störend wirken. Je älter diese Lieder sind, desto einfacher, schmuckloser und geklüteter ist der Styl. Die der Montenegriener zeichnen vor andern sich durch lakonische Kürze und Ernst aus, sind aber auch unbeholfener im Ausdruck als die übrigen. Dramatische Gedichte besitzt Serbien gar nicht, es sey denn, man wolle das im Anhang mitgetheilte: Die Wampyrenbraut dafür gelten lassen, welches allerdings an die dramatische Form streift. Uebrigens sind die meisten serbischen Heldenlieder, in so fern dramatisch, daß, wenn man die Stellen: Ihm entgegenete u. u. herauschneidet, fast das ganze Gedicht durch Personen dargestellt werden könnte.

**Herold** (**Tschausch**), die lustige Person bei Hochzeiten. Siehe: Hochzeitleute. Sonst kommt das Amt eines Herolds auch häufig in der gewöhnlichen Bedeutung vor.

aus dem Tone der Schnitterlieder überhaupt schon gemerkt haben. Das Spiel, welches sie gewöhnlich zur Unterhaltung wählen, sey hier näher beschrieben. Die Gesellschaft, aus Mädchen und Burschen bestehend, wird gezählt. Einer nimmt halb so viel Fruchthalmen in die Hand als Köpfe da sind, und Jeder aus der Gesellschaft faßt entweder am obern oder untern Ende eines Halmes. Dann läßt Jener die Hand los. Auf der einen Seite haben die Mädchen, auf der andern die Bursche, angefaßt, und dabey das dazu gehörige Lied gesungen. Jetzt müssen sich die Küßen, die durch die beiden Enden des Halmes gepaart sind.

**Handschar, s. Jatagan.**

**Haratsch, türkische Kopfsteuer.** Nach der Unterjochung Serbiens betrug der Haratsch 15 türkische Piafter für jeden männlichen Kopf und wurde selbst von Kindern in der Wiege gefordert, wiewohl er dem Gesetze nach erst vom 7ten Jahre an zu zahlen ist. Man pflegte diese Abgabe Distriktweise an die Meistbietenden zu verkaufen. Der Käufer war berechtigt sie mit Strenge einzutreiben, und der Arme, der nicht zahlen konnte, wurde häufig in Ketten herumgeschleppt und mit Kolben geschlagen, bis etwa eine mitleidige Seele sich fand, die ihn loskaufte.

**Haratschlia, Einnehmer der türk. Kopfsteuer.**

**Hasak.** Vermuthlich ist darunter die Steppe Kar sak in der Krimm zu verstehen, obwohl es Weste genannt wird; denn einen Ort, der Hasak hieße, sucht man vergebens auf der Landkarte.

**Hefelspangen, s. Kleid d. S. u. L.**

**Held, serbisch Junak.** Außer der gewöhnlichen hat dieses Wort auch die Bedeutung eines jungen Burschen. Oft nennen sich diese selbst: Ich Held. Vom Ritterwesen findet sich in serbischen Liedern nirgend eine Spur.

**Heldenlieder, welche man nach dem alt-slawischen Kriegs-**

gotte **L a w o r** auch **L a w o r l i e n** zu nennen pflegt, werden in Serbien fast ausschließlich von Blinden gedichtet. Diese blinden, homerischen Rhapsoden treiben ihr Geschäft mit Lust und Liebe. Sie wetteifern unter sich in Erfindung wunderbarer Märchen, Helden- und Räubergeschichten, ziehen an der Hand eines jungen Burschen, der gewöhnlich der eigene Sohn oder Verwandte des Sängers ist, von Dorf zu Dorf, wählen sich einen Platz im Grünen unter dem Schatten eines Baumes, oder vor einer Kirche, und singen dort unter Begleitung der Gusle, umringt von Jung und Alt, entweder ältere, schon im Munde des Volkes lebende, oder neugebichtete Lieder. Sie werden überall zu Familienfesten geladen, gastfrei bewirthet, und reich beschenkt. Von ihnen lernen die Heldenlieder auch junge Bursche, die sie dann weiter verbreiten, und so pflanzen sich die Gesänge vom Ahnherrn zum Enkel herab unverändert im Munde des Volkes fort. Das Versmaaß der serbischen Heldenlieder sind fünfßufige Trochäen: fast immer bildet jede Zeile einen Periodenabschnitt. Von der künstlichen Verschränkung des Periodenbaues unserer Dichterzeilen, weiß die naive Dichtkunst der Serben nichts; auch würde jene für den Gesang nur störend wirken. Je älter diese Lieder sind, desto einfacher, schmuckloser und geläuteter ist der Styl. Die der Montenegriener zeichnen vor andern sich durch lakonische Kürze und Ernst aus, sind aber auch unbeholfener im Ausdruck als die übrigen. Dramatische Gedichte besitzt Serbien gar nicht, es sey denn, man wolle das im Anhang mitgetheilte: Die Wampyrenbraut dafür gelten lassen, welches allerdings an die dramatische Form streift. Uebrigens sind die meisten serbischen Heldenlieder, in so fern dramatisch, daß, wenn man die Zeilen: Ihm entgegenete u. u. herauschneidet, fast das ganze Gedicht durch Personen dargestellt werden könnte.

**Herold** (**Tschausch**), die lustige Person bei Hochzeiten. Siehe: Hochzeitleute. Sonst kömmt das Amt eines Herolds auch häufig in der gewöhnlichen Bedeutung vor.



Herzegowina (Hersek), sonst ein Herzogthum, jetzt der südliche und gebirgigste Theil von Bosnien. Die vorzüglichsten Städte sind Trebinje (Hauptstadt) und Mostar an der Narenta. Siehe Bosnien. Herzegowzen, Bewohner der Herzegowina.

Herenträutlein, *Circaea* L.

Heyrathen. Der Bursche, der freien will, sucht die Gesinnung des Mädchens, das er zur Gattinn wünscht, durch Verwandte, meistens durch weibliche, zu erforschen, und wirkt dann entweder selbst, oder läßt, was häufiger der Fall ist, durch seinen Vater oder einen Freund um sie werben. Selten wird das Jawort von den Eltern verweigert. Geschieht es dennoch, so bleibt dem jungen Burschen noch übrig, das Mädchen zu entführen. Er lauert ihr zu dem Ende mit mehreren bewaffneten jungen Burschen beym Wasserholen, im Kolo, auf dem Felde oder irgendwo auf, und selten geht die Entführung ohne Blutvergießen ab. Folgt das Mädchen gntwillig, so findet sich leicht ein Pöpe, der das Pärchen traut, und beym Kadi, der es übernimmt, die Eltern zu versöhnen, kommt der Bräutigam mit einer leichten Geldbuße durch. Will aber das Mädchen nicht bey ihm bleiben, so wird der Entführer streng bestraft und das Mädchen kehrt wieder ins väterliche Haus zurück. In Serbien sind seit Zerny Georgs Zeiten die Entführungen überhaupt streng verpönt.

Wenn, wie es gewöhnlich geschieht, der Vater oder Freund des Burschen bey der Brautwerbung glücklich ist, so wurden sonst bey ertheiltem Jawort zugleich die Geschenke bestimmt, die der Bräutigam den Verwandten seiner Braut zu bringen hatte. Jetzt geschieht das seltener, und man überläßt Bestimmung und Wahl der Geschenke dem Bräutigam selbst bespricht aber zugleich die Zeit, wenn letzterer den Ring geben soll. Diesen überreicht der Bursch dem Mädchen entweder in einem Apfel, oder in dem Zipfel eines gestickten Tuches, oder mit sonst einem Geschenke begleitet. Die Braut giebt ihm dabei auch irgend ein Liebesgeschenk, ge-

wöhnlich ein von ihrer eignen Hand gesticktes Tuch. Dahin ziele die Frage des Burschen in dem Liedchen: Freiers Anfrage, ob sie das Tuch noch nicht fertig gestickt habe. Bey dem Ueberreichen des Verlobungsringes wird der Tag der Hochzeit bestimmt. Einige Tage vorher sammelt der Bräutigam die Swaten (Hochzeitleute). Die Einladung derselben besorgt der Herold (Tschauſch), indem er, eine mit Blumen und Münzen geschmückte hölzerne Flasche (Tschutwra) in der Hand, von Haus zu Haus im Dorfe herumgeht. Nachdem er einen Schluck auf das Wohl des Geladenen getrunken, schmückt dieser meistens die Flasche mit einem neuen Geldstück. Sind alle Kempter des Hochzeitzuges besetzt und die übrigen Gäste geladen, so setzt sich der Zug in Bewegung, um die Braut feyerlich abzuholen. Man sehe über das Weitere die Artikel: Brautführer und Hochzeitleute. In Schumabien verheyrathen sich die Bursche sehr jung, und die Braut ist gewöhnlich einige Jahre älter als der Bräutigam. Das mag wohl daher kommen, daß manche Eltern, die nur einen Sohn haben, sich so bald als möglich eine rüstige und arbeitsame Schwiegertochter ins Haus wünschen. Diese Sitte scheint das Scherzlied: der un-reife Satte persifliren zu wollen. In Bohnien und Herzegowina ist es aber umgekehrt. Dort, wo das rauhere Gebirgsklima die physische Natur der Menschen später reift, als an den mildern Ufern der Donau, heyrathen Männer von 30 bis 40 Jahren Mädchen von zwanzig.

Hochzeit = Ältester, serbisch: Stariswat oder Staroiko, der oberste Anführer eines Hochzeitzuges. Er sieht auf Ordnung und Anstand im Zuge und sorgt für die Bedürfnisse der Swaten. S. Hochzeitleute.

Hochzeitleute, Hochzeitgäste, Swaten (Swati) bestehen aus dem Trauungspatzen (Kum wjentschani), der, im Namen Gottes und des heiligen Jowan gepatht, diese Würde niemals ausschlagen darf; seinem Gehälfen (Prikumak), der oft zugleich auch Fahnenträger (Warjaktar) ist; dem Ältesten (Stariswat);

dem Führer (Bojwoda); dem Brautführer (Djewe-  
 wer); dem Herold (Tschauſch); dem Dubelfack-  
 pfeifer (Sabljar), und Verwandten, Freunden und Be-  
 kannten. Meistens geht auch der Bräutigam selbst mit  
 im Zuge und ist an dem weißen Tuche zu erkennen, das ihm  
 von der Mütze weht. In festlicher Kleidung, Jeder mit  
 einem Strauße geschmückt, ziehen sie meistens zu Pferde in  
 Prozeſſion nach der Wohnung der Braut, um sie feyerlich  
 abzuholen. In den Städten Bosniens und Serbiens sind  
 auch Frauen unter den Swaten, welche serbisch Djewe-  
 rusche, türkisch Jendjebulen heißen. Sie begleiten den  
 Zug unter fröhlichen Liedern. Im Hause der Braut ange-  
 langt, wird der Zug festlich empfangen und gastlich bewir-  
 thet. Während dem Nable kleidet man die Braut unter  
 vielem Weinen in ihrer Kammer an, und verschleiert sie.  
 Die Swaten werden ungeduldig und der Tschauſch erinnert,  
 daß es Zeit sey aufzubrechen. Der Bruder führt nun die  
 weinende Braut heraus und übergibt sie dem Brautführer.  
 Hierauf küßt sie unter vielen Verneigungen jedem Gaste die  
 Hand, theilt Geschenke aus, und der Zug setzt sich nach  
 dem Hause des Bräutigams in Bewegung. Ein paar An-  
 melder sprengen zu Pferde voraus und bekommen Ge-  
 schenke zum Botenlohn. Wenn der Zug mit der Braut sich  
 nähert, gehen ihnen die Zurückgebliebenen entgegen und be-  
 grüßen sie mit Schießgewehr und Zutrunf. Der Herold er-  
 mangelt nicht allerlei Späßchen zu machen. Man reicht der  
 Braut gewöhnlich, noch ehe sie vom Pferde steigt, einen  
 Knaben auf den Arm, um symbolisch anzudeuten, daß sie  
 einen gebären werde. Man bringt ein Stück Leinwand,  
 über das sie nach dem Hause schreitet, und Brot und Salz,  
 das sie auf die Thürschwelle legt. Aunderwärts küßt sie die  
 Thürschwelle, nachdem sie in einem Siebe Nüsse in die Höhe  
 geworfen; wie denn diese Ceremonien nach den mancherley  
 Ortschaften auch verschieden sind. Der Brautführer führt sie  
 in das Haus, sie küßt des Bräutigams Mutter, Schwes-  
 tern und Verwandte. Den andern Tag kommen die Gäste  
 wieder zum Hochzeitsmahle zusammen, nachdem der Kirch-

liche Trauungsakt bereits vollzogen ist. Nach der Tafel geht die Braut mit dem Brautführer von Gast zu Gast, reicht Waschwasser und bekommt dafür von jedem Gast ein Geschenk in Geldstücken. Auch hat sie das Recht, den Swarten wegzustibigen, was sie erhaschen kann. Bey dem Mahle wird viel gelärmt, getrunken und allerley Kurzweil und Nekterei getrieben, dabei mancher witzige Trinkspruch ausgebracht, manches attige Liebchen gesungen, deren auch in dieser Sammlung einige mitgetheilt sind, und das Solo getantz. Als etwas Eigenthümliches bey den Hochzeitgebräuchen der Serben muß noch erwähnt werden, daß die Brautmutter einen Abendtrunk, die Bräutigamsmutter aber einen Morgentrunck erhält. Sie bestehen aus einem Gemisch von Brandwein und Honig und werden von Seiten des Bräutigams durch den Djewer in hölzernen Flaschen gesendet, die mit Kränzen, Goldsitter und Münzen geschmückt sind.

Hochzeitpathe, s. Trauungspathe.

Hodscha, ein türk. Geislicher.

Hof, Hófe, Gehófte, wird in den Liedern gewöhnlich für Haus oder Wohnung gesagt. Schöne und massive Häuser findet man in Serbien selten, weder in Städten noch Dörfern. Etwas dauerhafter baut man in den gebirgigen Gegenden von Bosnien und Herzegowina. Auf Dörfern leben oft ganze Familienstämme zusammen in einer Wohnung. In der Mitte des Hofes ist ein allgemeines Speisehaus, wo Alle zusammen kommen. Es besteht aus einem großen Saale, in dessen Mitte ein Heerd ist. Der Rauch zieht durch ein Kamin, das nur dann und wann geöffnet wird. An den Wänden hängen Speckseiten und geschlachtete Hammel, Ziegen, Ochsen, Schweine ic., die sich auf diese Weise räuchern. In solchen Eälen übernachten Fremde oder andre Gäste auf Lagern von Stroh oder Hen. Um den Hof herum befinden sich außer den Ställen und Scheunen viele kleine Häuser, die als Schlafgemächer der Paare und einzelnen Glieder der Familie dienen, und nie geheizt werden. In diesen Gemächern verschließt Jeder mit hölzernem Schloß

und Schlüssel seine Haselstgkeiten, Kleider und Waffen. Inwendig sind sie mit Blumen, Obst und angerichteten Rüs-  
sen verzert. Die Poeten nennen diese Höfe gewöhnlich weiß,  
obwohl sie durch den Rauch sehr geschwärzt sind; aber was  
machen uns die Poeten nicht alles weiß! — Einen aus der  
Familie wählt man zur Führung der Wirtschaft, und zwar  
den, welchen man für den Tauglichsten hält. Jeder gehorcht  
seinen Anordnungen. Wenn Gäste da sind, bleibt er im  
allgemeinen Saal und sorgt für sie. Jährlich legt er der  
ganzen Familie Rechnung ab. Die Weiber besorgen der Reihe  
nach das Wasserholen, Backen, Kochen; außerdem beschäfti-  
gen sie sich mit Spinnen, Weben, Stricken, Sticken und  
Färben. Gemüse, Blumen und Bienen sind im Garten, den  
gewöhnlich die Frauen besorgen. In den Gebirgsgegenden  
Bosniens und der Herzegowina werden die Ochsen und Pferde  
im Erdgeschoß gestallt, die Ziegen und Schafe aber über  
diesen Ställen im ersten Stock, wohin breite Treppen  
ohne Stufen leiten. Schweine hält man der Türken wegen  
dort nicht. Stroh und Heu wird in Scheunen aufbewahrt,  
die eben so tief unter als über der Erde stehen.

In den Städten, wo Christen und Türken zusammen  
wohnen, ist die Bauart türkisch. Die Häuser sind leicht  
und unregelmäßig, aber von innen reinlich, bequem und  
mit orientaltischer Pracht ausgeschmückt, die Zimmer tape-  
ziert oder ausgemahlt, mit Heiligenbildern geschmückt und  
Teppichen belegt. Die Meublen bestehen aus Ottomanen  
und runden, meist kupfernen, Tischblättern mit niedrigen,  
eisernen und hölzernen, Füßen, die untergelegt werden.  
Das Kochgeschirr ist gewöhnlich von Kupfer. Die Betten  
verwahrt man in Schreinen und nimmt sie des Nachts nur  
heraus. In fast jedem Hause, sey es von Türken oder  
Christen bewohnt, befindet sich ein Badezimmerchen, nicht  
weit vom Kachelofen.

Vornehme wohnen in Thürmen. Hierüber siehe: *Thurm*.

*S r n i z a*, Name eines türkischen Helden.

Hunyady Jánosch (serb. Janko) Fürst von Siebenbürgen und Feldherr der Ungarn, einer der berühmtesten Helden seiner Zeit. Er zog mit einem ungarischen Heere zu wiederholten Malen gegen die Türken, wurde zuletzt, als sein früherer Bundesgenosse, der Despot Smederewaj Djura, neutral blieb, auf dem Amsekkette geschlagen. Nach Fessler Gemälde aus den Zeiten der Ungarn 3r Band, war Johann von Hunyád Wassay des nachmaligen berühmten Königs Matthias Corvinius von Ungarn. Als seinen Neffen nennen die serbischen Heldenslieder den Knaben Sekula.

Hussejn, türk. Männernamen.

Hyazinth Maglanowitsch — so meldet der anonyme Herausgeber der unsern Lesern im Anhang mitgetheilten Sammlung moralischer Lieder —, ist von allen Suflespielern, die ich sah, der Einzige, welcher zugleich Poet war; denn die meisten singen nur alte Lieder, oder wenn sie neue dichten, so nehmen sie zwanzig Verse aus diesem, zwanzig aus einem andern Liede, und verbinden sie mit schlechten Versen ihrer eignen Erfindung.

Er war der Sohn eines Schusters in Swonigrad, und seine Eltern scheinen sich wenig um seine Erziehung bekümmert zu haben; denn er kann weder schreiben noch lesen. In seinem 8ten Jahre ward er von Zigeunern geraubt und nach Bosnien geführt, wo sie ihn in ihre Streiche einweihten und ohne Mühe zum Islamismus beredeten. Ein Aga in Livno nahm ihn von den Zigeunern weg in seine Dienste, wo er einige Jahre blieb. In seinem 15ten Jahre glückte es einem katholischen Mönche, auf die Gefahr bey der Entdeckung gespleßt zu werden, ihn zum Christenthum zu bekehren. Es fiel dem jungen Hyazinth nicht schwer, seinen harttherzigen Herrn zu verlassen. In einer stürmischen Nacht flüchtete er von Livno. Er wollte sich durch diese Flucht wegen schlechter Behandlung an seinem Herrn rächen, und nahm einen Pelz, einen Säbel und einige Zechenen mit, die er ihm heimlich entwendet hatte. Der Mönch, der ihn getauft, begleitete ihn auf seiner Flucht.

Litond liegt nur wenige Meilen von Senje. Hier unter der venetianischen Regierung fanden die Flüchtlinge Schutz gegen die Verfolgung des Uga. Hier war es, wo Spazinth Maglanowitsch sich zuerst im Dichten versuchte, indem er die Geschichte seiner Flucht besang. Das Lied fand Beyfall und begründete seinen Ruf. Die Natur hatte ihm wenig Lust zum Arbeiten gegeben; er lebte von Gastfreundschaft der Landleute, und zahlte, wohin er kam, seine Zechen mit alten Liedern, die er zur Gucke sang. Bald fing er selbst an welche zu dichten, und wußte sich so unentbehrlich zu machen, daß keine Hochzeit, kein Begräbniß noch irgend ein Familienfest, ohne den Maglanowitsch und seine Gucke gefeyert wurde. In seinem 25ten Jahre war er ein schöner junger Mann, stark, gewandt, ein guter Jäger und überdies berühmter Dichter und Muskant. Jedermann hatte ihn gern, vorzüglich die Mädchen. Diejenige, welcher er den Vorzug gab, hieß Marie und war die Tochter eines reichen Woiwoden, Namens Starinowitsch. Leicht gewann er ihre Neigung und entführte sie nach der Sitte des Landes. Zum Nebenbuhler hatte er einen gewissen Ugljan, dessen Eifersucht sein Glück zu hindern versuchte. Dieser lauerte ihm in der Nacht, wo Marie schon zu Pferde saß ihrem Gekleibten zu folgen, auf und rief ihm mit drohender Stimme zu, nicht von der Stelle zu weichen. Beyde Nebenbuhler waren, wie gewöhnlich, bewaffnet. Maglanowitsch schoß zuerst und tödtete den Ugljan. Ohne Familie konnte er sich nicht der Rache aussetzen, welche die Familie des Getödteten obrkehlbar auf ihn ausgeübt haben würde. Er entschloß sich daher kurz, stoh mit seiner Braut in die Berge und verband sich mit Haidulen.

Lange Zeit lebte er unter und mit ihnen, wurde auch bey einem Scharmügel mit den Panduren im Gesicht verwundet. Endlich, nachdem er sich einige Baarschaft gesammelt, verließ er die Berge, kaufte Schlachtvieh und ließ sich mit seinem Weibe und einigen Kindern in den Kotaren nieder. Sein Haus liegt bey Smokowitsch am Rande eines Flüsschens, das in den Wrana-See fällt. Seine Frau und Kin-

der beschäftigen sich mit der Landwirthschaft, er aber ist immer auf Reisen. Bisweilen besucht er auch seine alten Freunde, die Hajduken, ohne jedoch Theil an ihrem gefährlichen Handwerk zu nehmen.

Ich habe ihn zuerst 1816 in Zara gesehen. Damals sprach ich das Illyrische sehr geläufig und wünschte einen Poeten von Ruf singen zu hören. Mein Freund, der Wojwode Nikola \*\*\* hatte den Spazinth Maglanowitsch in Biograd getroffen, und da er wußte, daß er nach Zara gehen würde, gab er ihm einen Brief an mich mit. Er schrieb mir, wenn ich etwas von dem Suflespieler hören wollte, müßte ich ihn zuvor trinken lassen, denn er fühle sich nur begeistert, wenn er halb betrunken sey.

Spazinth war damals 60 Jahr alt. Er ist für sein Alter noch ein großer, stattlicher und robuster Mann; seine Schultern sind breit, sein Hals ungeheuer stark. Sein Gesicht ist fürchterlich von der Sonne gebräunt, seine Augen sind klein und ein wenig hervortretend; seine Adlernase vom Genuße geistiger Getränke geröthet, sein langer weißer Schnurrbart und seine großen schwarzen Branen bilden ein Ganzes, das man schwer vergißt, wenn man es einmal gesehen. Hierzu denke man sich noch eine lange Schmarre, die ihm über eine der Branen und einen Theil des Backens hinläuft. Es ist zu verwundern, daß er bey dieser Verwundung nicht das Auge verlor. Sein Haupthaar war, wie es fast allgemeine Sitte, geschoren; er trug eine Mütze von schwarzem Lämmerfell, seine Kleidung war ziemlich abgenutzt, aber doch reinlich.

Sobald er in mein Zimmer getreten, überreichte er mir den Brief des Wojwoden und setzte sich ohne Umstände nieder. Als ich den Brief gelesen, frug er mich mit zweifelhafter und ziemlich verächtlicher Miene: „Du sprichst also illyrisch (serbisch)?“ Ich erwiderte ihm in dieser Sprache, daß ich mindestens so viel davon verstände, als nöthig sey, seine Lieder zu würdigen, welche mir außerordentlich gerühmt worden wären. „Gut, gut! — sagte er — aber ich



habe Hunger und Durst; ich werde singen, wenn ich satt bin.“ Wir speiseten zusammen zu Mittag. Er aß mit so vielem Heißhunger, daß es schien, als habe er wenigstens vier Tage lang gefastet. Nach dem Rath des Wojwoden versäumte ich nicht ihm fleißig einzuschenken, und das thaten auch meine Freunde, welche gekommen waren uns Gesellschaft zu leisten, sobald sie von seiner Ankunft gehört hatten. Wir hofften, sobald er seinen großen Hunger und Durst gestillt hätte, würde er uns einige seiner Lieder hören lassen. Aber unsere Erwartung wurde getäuscht. Er stand plötzlich von der Tafel auf, warf sich (es war im Dezember) auf einen Teppich neben dem Feuer, und schlief in weniger als fünf Minuten so fest, daß keine Möglichkeit war ihn wieder aufzuwecken.

Ein Andernmal war ich glücklicher. Ich ließ ihn nicht mehr trinken, als nöthig, ihn munter zu machen, worauf er denn mehrere der in der Sammlung mitgetheilten Heldenlieder sang. Seine Stimme mag sonst sehr schön gewesen seyn, jetzt ist sie ein wenig abgenutzt. Als er zur Guspje sang, wurden seine Augen lebhaft und sein ganzes Gesicht bekam einen Ausdruck von wilder Schönheit, wie ihn ein Maler gern auf der Leinwand darstellen würde.

Er schlief von mir auf eine sonderbare Weise. Fünf Tage hatte er bey mir gewohnt, als er eines Morgens fortging und ich ihn bis zum Abend vergebens erwartete. Ich hörte, er habe Zara verlassen und sey in seine Heymath zurückgekehrt. Zu gleicher Zeit bemerkte ich, daß mir ein Paar englische Pistolen fehlten, welche kurz vor seinem schnellen Weggang in meinem Zimmer gehangen hatten. Zu seinem Lobe muß ich sagen, daß er auch meine Börse und eine goldene Uhr hätte mitnehmen können, die zehnmal mehr werth waren als die entwendeten Pistolen.

Im Jahr 1817 brachte ich 2 Tage in seiner Wohnung zu, wo er mich mit den Zeichen der lebhaftesten Freude empfing. Seine Frau und seine Kinder, bis auf die kleinsten, fielen mir um den Hals, und als ich wieder abreisete, diente mir

sein ältester Sohn mehrere Tage lang als Wegweiser im Gebirge, ohne daß es mir gelungen wäre, ihn zur Annahme einer kleinen Erkenntlichkeit zu bewegen.“

### J.

**Jabuka**, Ort in Herzegowina.

**Jajaz**, eine Wüste in Bosnien, früher Residenz einiger Bosnischen Herrscher.

**Jalow**, serb. Männername, Jakob.

**Jakowljew**, von Jalow abgeleitet und für Jakowljewitsch gebraucht.

**Jakschitsch**, der Name einer serb. Heldenfamilie, die der Sage nach Belgrad erbaut haben soll. In Belgrad nennt man noch heute den Thurm Nebojscha auch: Jakschitsch-Thurm. Geschichtlich wahr ist, daß die Jakschitschen dort ihren Wohnsitz hatten. Die Brüder Jakschitsch sollen natürliche Söhne des Hunjady Janko gewesen sein, daher in dem Gedicht: die Doppelbraut, der Swjedschitsch den Jakschitsch Bastard Janko's nennt.

**Jalla! oder halla!** türkischer Schlußruf, so viel als: mit Gott!

**Jana, Janja**, serb. Fraunname, Johanna. In dem Gedicht: Simeon der heilige Kündling ist Janja der Name einer Wüste.

**Janina-Bergwald**, ein Gebirg bei Janina in Epirus.

**Janjol**, wahrscheinlich erdichteter Name eines Orts am adriatischen Meere.

**Janko**, serb. Männername. Jankowiza, s. Namen.

**Jasay**, türk. Männername.

**Jatagan**, ein großes türkisches Messer, das neben den Pistolen im Gurte getragen wird. Es unterscheidet sich von dem

Handſchar dadurch, daß dieſer zweyſchneidig und gerade, etwas kürzer und dolchartig iſt, während der Jatagan einſchneidig und nach der Schneide etwas einwärts (ſchiffſörmig) gebogen iſt. Der Handſchar wird von vornehmen Türken häufiger getragen als der Jatagan.

Jawra, türk. Frauennamen.

Ibrahim, Dim. Ibro, türk. Männernamen.

Jefimija, ſerb. Frauennamen.

Jela, ſerb. Frauennamen, bedeutet Lanne.

Jellena, ſerb. Frauennamen, Helena, auch die Schlanke bedeutend.

Jeniza, Fluß in Dalmatien.

Jerina, ſerb. Frauennamen. Die Gemahlin des Deſpoten Georg Brankowitſch (Smederewaz Djuro) geſchichtlich eine griechiſche Prinzefſin, Namens Irene, heißt in den Liedern Jerina, und iſt in dem Gedichte: die Hochzeit des Smederewaz Djuro (ſ. Djuro Brankowitſch) die Tochter des Königs Miſajlo von Dubrownik (Ragusa). Bey der ſerbischen Nation hat ſie einen ſchlimmen Namen hinterlaſſen. Man nennt ſie noch heutzutage allgemein die verdammte oder verwünſchte Jerina. (Siehe das Gedicht gleichen Namens.) Man glaubt, daß durch ſie alles Unglück über Serbien gekommen, und weil ſie eine Griechinn war, ſo mag daher auch das Mißtrauen kommen, das die Serben noch jetzt gegen die Griechen zeigen; wofern der Grund nicht darin liegt, daß es Griechen waren, welche zuerſt die Osmanen, die Unterdrücker der Serben, gegen die Bulgaren zu Hülfe riefen, und ſo den Türken den Weg nach Europa zeigten. Die verwünſchte Jerina ſteht in dem Ruſe, viele ſerbische Burgen gebaut zu haben, die alle zu Ruinen geworden; das iſt wahrſcheinlich nur ſymboliſch zu verſtehen.

Jerkofürſt, wahrſcheinlich ein bulgariſcher Fürſt.

Jewelmina, ſerb. Frauennamen.

**Iguman**, eine geistliche Würde, so viel wie Prior eines Klosters.

**Ikonja**, serb. Frauenname.

**Illa**, serbischer Name für Eliza.

**Indschilbächer**, die türkischen Evangelisten.

**Jowan**, Dim. **Jowo**, **Jowiza** (auch **Jwan**, Dim. **Jwo**, **Jwantſche**) serbisch für Johannes, Hanns, Hännchen.

**Jsaije**, serb. Mönchsname; **Jsaiaſ**.

**Jug Bogdan**, berühmter Held unter Stjepan Duſchan, und mit ihm verwandt, hatte 9 Söhne, die Jugowitschen, und mehrere Töchter. Eine derselben war an Banowitsch Strajnja, eine andere an den Zaren Lasar verheyrathet. Er lebte an Lasars Hofe zu Kruschewaz, und blieb mit allen seinen Söhnen und Eydamen in der Amselfelder Schlacht.

**Jwan**, **Jwo**, **Jwantſche**, s. **Jowan**.

## K.

**Kadi**, türkischer Richter.

**Kadun**, **Kaduna**, türkisch, Frau bedeutend. Wie das Wort **Ag** (Herr), wird auch dieses hinter den Namen gesetzt, z. B. **Djul Kaduna**, Frau **Djul**.

**Kajmis**, serb. Männername.

**Kalojer**, Mönch, von dem griechischen *καλοεργος*.

**Kalpak**, die Kriegsmütze der alten serb. Helden. **С.** Kleidung der Serben.

**Kapetanen**, erbliche Grundherren in Bosnien, aus alten serbischen Familien, oft Besitzer ganzer Bezirke. Die Kapetanen, oder wie sie die Türken nennen, **Kapetan Wegs** bekennen sich schon seit alter Zeit zum mahomedanischen

Glauben. Sie geben der Pforte von ihren Kapetanien (Besitzungen) einen unbedeutenden Tribut, sind übrigens vom Sultan und seinem Statthalter ganz unabhängig, und mächtig genug, um selbst mit kleinen Heeren gegen einander zu Felde zu ziehen. Sie haben ihre eigne Justiz, und wählen unter sich einen Adels-Marschall, der *Alaj-Beg* heißt, von der Pforte in seiner Würde bestätigt wird und zugleich über die *Spahien* (Edelleute) gesetzt ist.

*Karabeg*, siehe *Zerny Georg*.

*Karaman*, Name eines türkischen Helden. In dem Gedicht: *Der großmüthige Gatte*, heißt *Strajnja's* Windhund so.

*Karapandscha*, türkisch, Schwarzklauiger bedeutend.

*Karawachen* nennen die Türken die Einwohner in der *Wallachey*, und *Karabogdanen* die Bewohner der *Moldau*.

*Karin*, ein Ort in *Dalmatien*, wo es guten Wein giebt.

*Kastriot*, albanesischer Familienname. *Iwo Kastriot* hieß der Vater des *Georg Kastriotitsch*. S. *Skenderbeg*.

*Katanen*, ungarische Reiter oder Husaren.

*Katschanik*, ein Gebirg in der *Hämuskette*, Paß zwischen *Serbien* und *Mazedonien*.

*Katschitsch* (*Andria Katschitsch* *Miossitsch*), geboren zu *Briest* in *Dalmatien*, war *Franziskanermönch* und gab (wahrscheinlich gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts) eine Sammlung *Heldenlieder* heraus. Aus der Vorrede der, zu *Venedig* 1801. in 4. mit lateinischen Lettern gedruckten, durch einen gewissen *Anton Quaritsch*, Mönch des nämlichen Klosters, besorgten zweyten Auflage erhellet, daß *Katschitsch* die frühere Sammlung durch geschichtliche Erläuterungen über Päpste, Kaiser, Heilige und Helden, und durch neue Gesänge von *Kastriot*, *Janko*, *Konstantinopels Eroberung*, *Wiens Belagerung* und mancherley Schlachten vermehrt habe. Der Verfasser suchte aus *Chroniken* und *Volks-*

sagen die merkwürdigsten Heldengeschichten seines Vaterlandes und benachbarter Länder zusammen, gab ihnen poetische Form, verband die Gesänge durch prosaische Einleitungen und lieferte so ein, für die Serben anmuthiges, Historienbuch, dem er den Titel gab: *Gefälliges Gespräch der slawischen Nation*. Die Sammlung enthält 261 Heldenlieder; größtentheils mehr historischen als romantischen Inhalts. Er sagt von seinem Werke selbst, der Leser werde nichts Geschmücktes aber ein Gebäude finden, das auf den natürlichen Felsen der Wahrheit gegründet sey. Ob nun zwar Wulf Stephanowitsch und nach ihm Talvj der entgegengesetzten Meinung zu seyn scheinen, so finden wir doch, daß Katschitsch kein gemeiner Poet war. Der Leser mag darüber nach den aus seiner Sammlung gewählten drey Heldenliedern: das Dragomanmädchen, Skenderbeg und die beyden Sängern, selbst urtheilen. Das erste dieser Gedichte theilte der verewigte Herder in seinen *Volksliedern* unter dem Titel: *die schöne Dolmetscherin* nach dem Italienischen des Abbé Fortis mit. Es dürfte nicht ohne Interesse seyn, bey Vergleichung beyder Lieder zu bemerken, wie viel durch den Umweg über Italien von dem Eigenthümlichen dieses Gedichts verloren ging. — Das Lied von Skenderbeg wählten wir, weil es eine kurze Biographie dieses berühmten albanesischen Helden giebt. Mit dem Liede von den beyden Sängern hebt Katschitsch die Sammlung an, und das Gedicht bildet eine höchst originelle poetische Einleitung zu dem Ganzen, wenn man weiß, daß der Poet dem Milowan die eine, dem Radowan die andere Hälfte seiner Lieder singen läßt.

**Kauk**, s. Kleidung der Türken.

**Kaur**, **Gaur**, **Giaur**, **Djaur**, **Kiafir**, **Kaffer**, nennen die Türken Jeden, der nicht ihrer Religion ist. Es bedeutet: Ungläubiger. Unter den vielen Orthographien, die durch mancherley Dialekte entstanden zu seyn scheinen, wähle ich die erstere, die mir die natürlichste scheint, nur bemerke

man, daß das Wort doppeltsoßig zu lesen ist, nämlich wie Ka=ur, Plur. Ka=urn.

Unter Kaurn=Tjaba verstehen die Türken Jerusalem, den heiligen Wallfahrtsort der ungläubigen.

Kawaden, s. Kleidung der Türken.

Kawedschi=Bascha, Kaffeelieder, Bascha. Jeder vornehme Türke, Pascha oder Wesir, hat nemlich eine solche Charge in seinem Hofstaat. Der Kawedschi=Bascha hat zunächst das Amt, seinem Herrn den Kaffee zu reichen, wird aber gewöhnlich auch von ihm zu andern und wichtigeren Geschäften gebraucht.

Kessedchia, türkisches Wort, zu deutsch: Mordlustiger. Man nennt die türkischen Räuber so, welche wie irrende Ritter zu Pferde auf Abenteuer und Raub ausgehen, um sich einen Namen zu machen. Sie sind oft aus vornehmen Familien.

Kettenfeyertag, Petri Kettenfeyer, ein Kalendertag, bey uns der 1. August.

Kette Sklaven. Die Türken pflegen die Gefangenen an Ketten gefesselt zu transportiren. Diese Ketten sind gewöhnlich 20 bis 30 Ellen lang und über 1 Zentner schwer. Jeder Gefangene bekommt einen eisernen Ring um den Hals, die Kette läuft durch die sämtlichen Ringe, und wird an beyden Enden durch große Schließer verschlossen. Sie bleiben den Gefangenen nicht allein in den Kerkern, sondern man schlägt ihnen auch die Füße noch in schwere Klöße. Das kleine Gedicht: Dem Herrn, unter den Lieberchen der Königinen, deutet auf jene barbarische Türkensitte durch die Worte:

In drey neuen Burgen  
Sind drey Ketten Sklaven.

Khawa, serb. Frauenname, Eva bedeutend.

Kiosch, (bekannter, aber unrichtig: Kiosk), ein Altan, Balkon, Erker, jeder an einem Gebäude vorspringende Lustsitz. Vergl. Tschardak.

Kitog, Waldgegend in Matschwa.

Kladuscha, Stadt in Bosnien.

**Kleidung der Serben.** Obwohl die Tracht der Serben in den verschiedenen Distrikten von einander abweicht, wie denn der eigentliche Serbe, der Bosnier, der Montenegriner, Dalmatier u. seine besondere Nationaltracht besitzt, so stimmt sie doch im Wesentlichen überein. Der Landmann trägt sich überall einfach; seine Kleidung ist von groben, selbst gewebten, leinenen oder wollenen Stoffen; doch hat er, wenn er wohlhabend, wohl auch festliche Kleider. Der Städter kleidet sich ziemlich in türkischem Geschmack.

## 1. Heutige Nationaltracht.

### a. M ä n n l i c h e.

Die Fußbekleidung des serbischen Landmanns besteht in Sandalen, (Dpanak, Pl. Dpanzi) die über dicken, wollenen, farbigen Strümpfen festgeschnürt werden. Seine Weinkleider gehen bis an die Wade; in den Gebirgsländern, (Montenegro, Herzegowina) sind sie wollen und reichen nur bis zum Knie. Ueber die Hosen trägt der Serbe ein bis zur Wade herab reichendes leinenes Hemde mit weiten offenen Ärmeln, über dem Hemde einen wollenen buntgewirkten Gürtel, meist von seinem Weibe gewebt und gefärbt. In dem Gürtel ist ein lederner Gurt und Halfter für Pistolen und Katagan. Im Winter kommt über das Hemde noch eine Weste (Fesek) und ein Mantel mit Ärmeln ohne Kragen, von schwarzem oder braunem Tuch, buntfarbig besetzt (Sunjaz.) Statt des Mantels nehmen die Montenegriner und Herzegowzen ein langes Stück dichtes Tuch um die Schultern, das sie Struka nennen. Die serbische Kopfbedeckung besteht aus einem rothen Käppchen oder einer Mütze von Lamm- oder Ziegenfellen. Die Mützen der Montenegriner haben breite Ränder, und heißen Kariklien; in dem Rande sind Röhren, um Patronen



hinein zu stecken. Der Hals wird frey getragen, das Haar fliegend, oder in einen Zopf geflochten, den Manche unter die Mütze stecken.

Zur Festtagskleidung der Männer gehören Beinkleider von dunkelblauem Tuch mit farbigen oder goldenen Schnüren besetzt, über das Hemde. Sie laufen gegen die Wade hin eng zu, und werden vom Knöchel bis fast zur Kniekehle die Wade herauf mit messingnen oder silbernen Hesteln zusammengehalten. Diese Hesteln und Schlingen, oft breit, gelten als Schmuck. In den Liebern heißen sie Gespänge, Hestelspaugen (Koptsche). Ueber den gewöhnlichen Gürtel wird an Festtagen noch ein türkischer Schawl gewunden. Ueber das Hemd kömmt der Dolman, (Dolama), ein, meist mit aufgeschlitzten Aermeln versehenener, bis an die Wade reichender Tuchrock, reich mit Schnüren über die Brust verziert. Mordre und grün sind die beliebtesten Farben der Dolmans. Im Sommer trägt man ein Oberkleid ohne Aermel und Futter, das Dschube heißt, unter dem Dolman eine farbige Weste, die vorn zugeheftet wird, über dem Dolman bisweilen noch eine von Scharlach-Tuche, hinten und vorn mit Schnüren verziert, manchmal auch noch einen kurzen Pelz mit Halb-Aermeln. Die Festtagsmäntel sind meistens scharlachroth und mit Knöpfen, Schlingen und Platten verziert, die Mützen von farbigem Tuche, kuppelförmig mit Streifen und Schudrkeln verdrämt.

#### b. Weibliche.

Die Frauenzimmer auf dem Lande tragen an den Füßen Spanken und Strümpfe, wie die Männer; Weiber pflegen bey ihrer Verheyrathung die Spanken mit gestickten Pantoffeln oder türkischen Schuhen zu vertauschen. Ihre Hemden reichen bis an die Knöchel; am Saum, an den weiten Aermeln und auf der Brust sind sie mit bunter Wolle gestickt. Ihre Gürtel sind schmaler und werden meist durch Schnallen befestigt. An einem Riemen oder einer Kette

hängt vom Gürtel herab ein Einschlagemesser. Ueber das Hemde haben sie ein offnes Kleid ohne Aermel, das *Suwun* heißt, und in Serbien von weißem, in Dalmatien von dunkelblauem, in Kassinja von rothem Tuche, und mit Kantten und Schnüren besetzt ist, eine farbige Schürze von buntem wollenen Zeuge über dem Hemde. Ihr Halsornat besteht aus Glasperlen, Granaten und angereiheten Münzen. Die Haare flechten sie in einen Zopf. Auf dem Haupte tragen sie rothe, auch weiße, Käppchen, die am Rande mit kleinen Münzen verziert werden. Ihre Festagskleidung ist von der gewöhnlichen nur durch größere Nettigkeit, Feinheit und Reinlichkeit verschieden. Der Kopfschmuck der Weiber ist fast in jedem Dorfe anders. Kränze tragen nur junge Mädchen bey festlichen Spielen; vorzüglich aber lieben sie sich mit Sträußern von Smilje zu schmücken. Die Weiber stecken Nadeln von Glasperlen und allerley Flitter in die Haare. In den Städten gehen die Frauenzimmer fast ganz türkisch, tragen Beinkleider und statt der Sandalen rothe Schuhe oder goldgestickte Pantöffelchen.

## 2. Alte Nationaltracht.

Aus den Heldenliedern erhellet, daß sie von der hentigen wenig verschieden, aber bey Vornehmen reicher und prachtvoller war. Wir lesen z. B. von Hemden, welche vom Saum bis zum Gürtel mit Gold gestickt und weiter oben von weißer Seide gewesen, von Dolmans mit reicher Stickerei und goldnen Knöpfen, von goldenen Hefelspangen und Schuppenharnischen. Die Kopfbedeckung der Helden war der *Kalpak*, eine hohe Kriegsmütze, von welcher, wie bey unsern Husaren, ein Stück Tuch herabhängt. Der *Kalpak* war mit Schnüren und Tschelentken verziert. *Tschelentka* hieß die Zierrath, die ein serbischer Krieger als Ehrenzeichen trug, und entweder in einem sich drehenden Fähnchen, einem kleinen Säbel, einer goldenen Weizenähre oder Feder oder einem mit Edelsteinen und Perlen ausgeleg-

ten Flügel bestand, und damals wahrscheinlich so viel galt als heut zu Tage die Dekoration eines Ordens. Entweder erhielt sie der Held zur Belohnung seiner Thaten oder er nahm sie dem erschlagenen Feinde ab. Ihre Waffen bestanden in Schwertern, Schilden, Kolben und Lanzen.

**Kleidung der Türken.** So sehr Serben und Türken, besonders in Städten, sich in der Tracht nähern, so behalten doch letztere immer etwas Eigenthümliches, das sie auf den ersten Blick von jenen unterscheidet.

### 1. M ä n n l i c h e.

Die gemeinen Türken tragen Sandalen (Opanten) wie die Serben, aber meist von gegerbtem Leder, und blaue tuche, weite, bis an die Knie reichende Hosen. Die Wade deckt ein Kleidungsstück, welches knapp anliegt, vom Knie bis Knöchel reicht und *Nidoklize* heißt. Ihre Hemden gleichen denen der Serben. Ueber dem Hemde tragen sie Westen mit und ohne Aermel, und wollene Gürtel mit Gurten für Pistolen und Jatagan, statt der Gürtel auch *Schawls*; *Dolmans* seltener als die Serben; desto häufiger scharlachrothe oder dunkelblaue große Mäntel mit vielen Ausschmückungen; auf dem Haupte weiße Mützen (*Kaul*), über welche die rothen Käppchen kommen. Diese Mützen werden in *Turbans* Form mit *Schawls* umwunden. Flinte, Pistolen und Jatagan sind ihre, wie der Serben, Waffen, doch fügen sie noch einen Säbel hinzu.

Vornehme Türken haben statt der Opanten, die sie nur auf Reisen brauchen, gelbe oder rothe Stiefeln, lange Strümpfe von weißem Tuche, die am Knie gegürtet und übergestreift werden, auch, mit Stickerel versehen, über die Stiefeln herabhängen, um beym Reiten den Fuß gegen den Druck des Biegelriemens zu schützen. Unter diesen haben sie noch farbige Lederstrümpfe. Wo der Türke einkehrt, zieht er die Stiefeln aus und Pantoffeln (*Paputsche*)

an. Die kurzen tuchnen Weinkleider der Vornehmen sind dunkelblau, mit leinenen Unterziehweinkleidern von gleichem Schnitte. Ueber ein feines, meist seidenes, Hemde ziehen sie zwey bis drey Westen, die obere von Sammt oder feinem Tuche, mit goldenen, silbernen oder seidenen Schnüren. Die Dolmans sind von denen der Serben nicht verschieden; den Gürtel bildet ein Schawl über den Dolman. Pistolen und Handschar im Gurt, über den Schultern ein Säbel. Auf der Brust tragen manche Krieger leichte silberne Harnische verschiedener Form, meist nur zum Staate. Die Kopfbedeckung der Vornehmen ist nur durch die größere Feinheit der Mützen und Schawls von jener der Gemeinen verschieden. Ihre Kaftans sind weite Oberkleider von dunklem oder scharlachrothem Tuche, mit langen aufgeschlizten Ärmeln, ihre Diwanmäntel ebenfalls scharlachroth mit Zierrathen von goldenen Arabesken, und Knöpfen von geschlagenem Golde. Kaftans und Dolmans werden oft mit Pelz gefüttert und verbrämt.

## 2. Weibliche.

Nur höchstens bis zum zwölften Jahre darf ein türklisches Mädchen unverhüllt gehen; von da an kann es ohne Schleier nirgends öffentlich erscheinen. Ihre Schleier sind von feiner Leinwand, bedecken die Stirn bis an die Augen und von unten das Gesicht bis über die Nase. Auf dem Haupte tragen sie, wie die Serbinnen, feine weiße oder rothe Käppchen, und winden darum seidene oder muselneene Tücher mit goldenen Franzen, in Turbanform. Ihre Haare flechten sie in mehrere lange Zöpfe und wettersern untereinander, recht viele und künstliche solcher Flechten zu haben. Die Nägel färben sie im Bade roth, die Haare schwarz. An die Mützen heften sie kleine Goldmünzen. Perlenchnüre prangen in ihren Flechten; mit Perlen, Korallen, goldnen Ketten, Bernstein, Münzen oder Edelsteinen schmücken sie den Hals, Busen und Ohren, mit

reichen Spangen die Arme. Ihre Hemden sind von dem Schnitt serbischer Frauenhemden, aber feiner, von Seide oder Musselin. Sie tragen lange weiße Unterziehhemden, über ihnen farbige seidene sogenannte Sandalhosens, die über den Hüften mit breiten Bändern zusammen gebunden werden. Die Bänder hängen, durch das Hemde schimmernd, bis an das Knie herab und sind reich gestickt. Die Füße bekleiden sie mit feinen weißen Strümpfen und leichten, rothen oder gelben Schuhen mit Sohlen von gleichem Leder; über diese die Pantoffeln, (Paputsche) die sie, wenn sie in ein Zimmer treten wollen, vor der Thüre lassen. Das Oberkleid (Anteri) ist im Schnitt wie ein Dolman, aber von Seide oder anderm feinen Zeuge. Worn ist es mit silbernen Knöpfchen besetzt und offen. Darüber wird der Gürtel geschnallt. Bisweilen dient auch ein Schawl statt des Gürtels, der scharpenartig gebunden wird. Ueber die Anteri werden noch mehrere leichte, seidene, farbige flatternde Oberkleider ohne Aermel getragen, die man Kawaden nennt, über Alles eine Art Saloppe mit Aermeln von wollenem Zeuge oder Luche, die hinten einen mit Seide gefütterten, zurückgeschlagenen, viereckigen Kragen hat, und Feredsche heißt. Pelze tragen die Türkinnen im Winter, reich mit goldenen Schnüren ausgeschmückt. In dem Riede: das Dragomanmädchen ist noch von einer Art türkischer Frauenkleidung die Rede, die man Sadak nannte.

**Kliffa**, Feste in Dalmatien, bisweilen die Residenz der Könige von Bosnien, als noch ein großer Theil von Dalmatien zu Bosnien gehörte.

**Kliffura**, ein Gebirgspass im Gebirge Katschanik.

**Kluttsch**, Feste in Kroatien. Maglanowitsch spricht in dem Heldenliede: die Vision Thomas des Zweyten von Bomben, aber er wußte nicht, daß die Erfindung dieser mörderischen Instrumente in spätere Zeiten fällt.

**Kmet**, Einer aus den Ältesten und Vornehmsten einer Dorfgemeinde Aus den Kmeten wählt man die Gemeinde-Vorsteher

**Knes**, soviel wie regierender Fürst. **Ober-Knes** nennt sich der jetzige Beherrscher von Serbien. Die Knesen in Zernagora haben weder Land noch Untertanen und gelten nicht mehr als die andern Bewohner. Die Türken, um die Würde zu erniedrigen, nannten nach Serbiens Unterjochung jeden Bezirksvorsteher, ja sogar jeden Dorfpolizeybeamten, **Knes**.

**Knie**. Auf den Knien besorgen die Serben oft ihre Korrespondenzen, daher heißt es in den Liedern:

„Schreibet auf dem Knie schnell ein Briefchen.“

Auch die Adresse eines Briefes lautet:

„Auf das Knie (selten auf die Hand) des N. N.!“

Das heißt: „Diesen Brief soll der Bote auf sein Knie legen.“

Die Redensart: „er ist ihm am Knie herangewachsen,“ will sagen: er ward von ihm wie eigener Sohn gehalten und erzogen. Um die Bestürzung eines Helden zu schildern, lassen die serbischen Poeten ihn gewöhnlich an das rechte Knie schlagen und ausrufen: „Wehe mit bis zu dem lieben Gotte!“

**Kuin**, Name eines schönen Thales in Dalmatien.

**Knopla**, serb. Männername.

**Königinnen**. Es herrscht in Serbien die Sitte, daß gegen Pfingsten, Mädchen von 12 bis 15 Jahren, einen scherzhaften Umzug in benachbarte Dörfer halten. Eine von der Gesellschaft stellt die Königin vor, ist mit einer aus Tüchern und Blumen gewundenen Krone geschmückt, und führt einen mit Tüchern gezierten Stab oder Zepter. Eine Andere trägt die Fahne, die Uebrigen stellen theils Krieger mit hölzernen Schwertern vor, theils Hofdamen. So ziehen sie, begleitet von bewaffneten Burschen, meistens ihren Brüdern, Vettern und Verwandten, und Einigen, die den Dudelsack oder sonst ein Instrument spielen, von Hof zu Hofe ihrer Befreundeten oder Bekannten, bilden einen Kreis, tanzen und singen kleine Lieder. Der Königin giebt man vorzugsweise einen Sessel; sie theilt im Kreise sitzend ihre Befehle durch Zeichen und Winke aus. Alle Mädchen

sind mit Kränzen und Blumen geschmückt. Obwohl sie keine Geschenke fordern, werden sie doch überall reich beschenkt. Die Liederchen, die sie singen, sind an einzelne Personen und Glieder der Familie gerichtet, vor deren Hause sie den festlichen Aufzug halten. Sie erinnern an unsere Kinder- und Krippenlieder, und obwohl manche derselben keinen hohen poetischen Werth haben dürften, so wollte ich doch um so weniger eins davon weglassen, da auch das kleinste einen Beitrag zur Sittengeschichte des Volkes liefert und das Ganze ein kleines Kindertheater bildet, dessen einzelne Scenen zu vernichten, mir leid gethan haben würde.

**Kolaschin**, Ort in Herzegowina, an der Gränze von Montenegro.

**Kolatschen**, ein Gebäck.

**Kolben**, (Wusdowan), eine aus dem Mittelalter bekannte Waffe, die noch jetzt in der Türkei gebräuchlich ist. Die türkischen Befehlshaber tragen silberne Kolben am Sattelsknopf. Selbst die serbischen Bischöffe erhalten bey ihrer Weihe von der Pforte den Kolben nebst Säbel zum Zeichen der ihnen verliehenen Herrscherwürde. Die eisernen Kolben der alten Helden werden fast immer sechsgeribbt genannt, weil sie am Knopfe meistens mit sechs scharfen Einschnitten versehen waren.

**Kolo** (Rad, Kreis); so heißt der vorzüglichste Nationaltanz der Serben. Tänzer und Tänzerinnen treten in einen Kreis, halten sich gegenseitig am Gürtel und tanzen in geschlossener oder halber Ronde, angeführt von einem Wortänzer, der die Touren angiebt und Koloführer heißt. Man tanzt das Kolo im Freyen auf grünem Rasen zwischen hohen Bäumen, bisweilen sogar auf dem Schnee. In der Mitte des Kreises ist die Musik, die gewöhnlich aus einem Dudelsacke besteht. Die Natur des Tanzes ist sanft und gemäßigt, manchmal tritt ein etwas rascheres Tempo ein. Der Schmuck der Dirnen, der aus Ketten von Münzen und Glasperlen besteht,

macht durch die Bewegung eine begleitende Musikk. Bey diesem Tanze ist es, wo die kleinen Lieder am häufigsten gesungen werden. Dieses geschieht abwechselnd von einzelnen Chören von Mädchen, Burschen und jungen Frauen. Zelle für Zelle wird von jedem Chore wiederholt. Bey dem Gesange schweigt die Musikk. Zwischen den Liedern wird auch öfters von einem Burschen ein schelmischer Gedanke oder kurzer witziger Spruch rezitirt. Diese Sprüche gehen Schlag auf Schlag, sie dienen dem Tanze zur Stütze, wenn es am Dubelfaß gebricht, beleben und erheitern ihn. Bisweilen werden auch gesellige Spiele eingewebt. Das Kolo wird an Feiertagen, bey Volksversammlungen vor den Kirchen, bey Hochzeiten und andern Familienfesten getanzt. Auch in Bosnien und den der Sau und Drina nahe gelegenen Landstrichen tanzt man das Kolo; aber weiter in den Gebirgen von Herzegowina und Montenegro liebt man nur das Heldenlied; Kolo und Liebeslieder sind dort selten.

Außer dem Kolo giebt es noch einen Nationaltanz, der nur von Burschen getanzt wird, in den Gegenden der Sau und Donau zu Hause ist und *Momatška-Źgra* genannt wird. Dieser Tanz hat ein rasches Tempo, alle Glieder des Tänzers bewegen sich zitternd und schnell; wer ihn am längsten aushält, trägt den Preis davon. Die Türken pflegen den Tänzern gern zuzuschauen, welche eigends dazu einstudirte Knaben aufführen. Selbst zu tanzen, halten sie für unanständig. Aber desto größere Freunde sind sie vom Gesange kleiner Lieder, und vom Erzählen abentheuerlicher Geschichten.

**Kolubara**, Fluß in Serbien, der sich ohnweit *Waljewo* in die Sau ergießt.

**Kommen**, serbischer Männername.

**Kopriviza**, Nesselschen, ein Spitzname.

**Korallenschiffchen**, ein dichterischer Ausdruck; wahrscheinlich wird ein mit Korallen geschmücktes Fahrzeug darunter verstanden.



- Kossana**, serb. Frauennamen, die Langhaarige bedeutend.
- Kossantschitsch Iwan**, berühmter Held und Kampfgefährte des Milosch Obilitsch.
- Kossowo**, s. Umsfeld.
- Kotor**, die Stadt Catarro in Bocca di Catarro.
- Kotari, Kotaren, Kotarener-Ebene**, (nicht mit Kotor zu verwechseln) eine felsige Fläche in Dalmatien ohnweit Sagar (Sara.)
- Kowatschen (die)**, eine Vorstadt von Sarajewo.
- Kragowaz oder Kragojewaz**, Stadt und Bezirk in Schumadien oder dem heutigen Serbien, Residenz des jetzigen Oberknesen von Serbien.
- Kraljewitsch**, (Königssohn) Beyname des Marko.
- Krbawa**, Distrikt im militairischen Kroatien.
- Krdschalinka**, siehe Flinten.
- Kremen**, Feste in Dalmatien.
- Kristitsch**, serb. Männername.
- Kroja**, Residenz der alten Könige von Albanien. Heute nennt man den Ort Kruja.
- Krsni za**, Dorf unweit Semendria.
- Kruschewaz**, in der Schupa-Gegend im südlichen Serbien, sonst Feste und Residenz des Knes Lasar und früher des alten Jug Bogdan, jetzt kaum ein Flecken mit bedeutenden Ruinen, und einer alterthümlichen Kirche.
- Krusitsch**, serb. Männername.
- Krusse**, Dorf in Montenegro.
- Kukul**, kommt in serbischen Liedern als Vogel der Trauer vor. Wittwen heißen Kukulvoglein, Kukulweibchen. Eine Schwester die den Bruder, (siehe: Sekula als Knabe) ein Vater der den Sohn verliert, (siehe: Blutrahe), klagt wie der Kukul. Die Sage erzählt, ein Mädchen habe so lange

um den verstorbenen Bruder geweint, bis sie in einen Kukul verwandelt worden; auch berichtet sie, der Bruder habe ihr selbst mit seinem Fluche dieses Loos bereitet, weil sein Geist durch ihr Wehklagen nicht anders Ruhe gefunden. Diese Mythe deutet auf das innige Verhältniß zwischen Bruder und Schwester unter den Serben.

Kuffina, Hafen bey Ragusa.

Kuluglien, Leib- und Stadtwache des Mahmud Pascha von Skadar.

Kumria, Kumrija, serb. Frauennamen, Turkelstaube bedeutend.

Kuna, Marber, ein Spitzname.

Kutschuf=Alia, Name eines der vier Dajien.

## L.

Lab, Fluß im Amselfelde.

Lado! Ladole mile! s. Refrains.

Ladowo, Dorf ohnweit Belgrad.

Lasar, Dim. Laso, der Name Lazarus, hat in der serb. Sprache noch die Bedeutung Schleicher. Lasar, der letzte Zar der Serben, wurde im Hause des Stjepan Duschan erzogen und soll sein natürlicher Sohn gewesen seyn. Der Zar verschaffte ihm Miliza, die Tochter des Jug Bogdan, zur Frau. Er folgte dem Wukaschin in der Regierung, und zeichnete sich durch Milde, Mäßigkeit, Tapferkeit und Frömmigkeit aus. Im Jahre 1376 trug ihm die Geistlichkeit von Zpet den Zarentitel an; er ließ sich auch als Zar krönen, nannte sich aber aus Bescheidenheit nur Knes. Zehn Jahre lang hatte er vor den Türken Ruhe und stiftete viele Klöster. Unterdessen rückte 1386 Murat I, der sich schon Bulgarien unterworfen hatte, auch gegen Serbien vor. Lasar erwartete den Feind an der Morawa, mußte aber einen schimpflichen

Frieden machen. Ungarn verweigerte ihm alle Hülfe. In Lasars Heere waren Zwistigkeiten. Zwey berühmte Helden, Wul Frankowitsch und Milosch Obilitsch entzweyten sich. Ersterer ward zum Verräther in der Amselfelder Schlacht, (1389) indem er mit dem ihm anvertrauten Heere sich zurück zog. Die Amselfelder Schlacht entschied für die Türken. Lasaar wurde getödtet und Serbien unterjocht. Siehe: Amselfelder Schlacht. Lasaar's Samstag, siehe Fastenzeit.

Lasarewitsch Luka (Luko) einer der vorzüglichsten Anführer der Serben unter Zerny Georg. Vor dem Kriege war er Pope. Als solcher focht er mit für sein Vaterland. Zerny Georg ließ ihn bey einer Versammlung den Bart scheeren, machte ihn zum Wojwoden und befahl ihm zu heyrathen. Er war nemlich Wittwer, die als Geistliche nicht wieder heyrathen dürfen. Er zeichnete sich durch großen Heldenmuth aus und lebt noch in Bessarabien.

Last, (Saumlast) Geldes oder Goldes, so viel ein Pferd tragen kann, beyläufig 50 bis 60 Dka. Die Gewohnheit von Lasten Geldes zu reden, rührt wahrscheinlich daher, daß die Gelder, welche nach Stambol gehen, unter militärischer Bedeckung durch Saumthiere verschickt werden.

Lateiner, nennen die Serben alle westlich gelegenen Völker, die zur römisch-katholischen Kirche sich bekennen, und deren Sprachen vom Lateinischen abstammen; ein solches Land, ein Lateinerland, eine solche Stadt, eine Lateinerverste.

Ledjan, wahrscheinlich erdichteter Name einer Stadt im Lateinerlande.

Lepa, serb. Männername.

Leposchia, serb. Männername, bedeutet Einen, dessen Nacken schön ist.

Lewenta nannten die Türken jeden in ihrem Dienste stehenden griechischen Matrosen, weil die Meisten derselben in der Levante zu Hause waren. In Serbien bedeutet das Wort

einen jungen liebenswürdigen Mann, der alles besitzt, was ihn in den Augen des schönen Geschlechts interessant machen kann.

**Ljewatsch**, Bezirk in Serbien.

**Lika**, Distrikt im militairischen Kroatien, bildet mit dem Distrikt **Krbawa** das heutige Illyrien.

**Limo**, **Limun**, serb. Männername, **Limone** bedeutend.

**Lipowaz**, Dorf bey **Kragowaz**.

**Litra**, ein Gewicht, der vierte Theil eines **Dka**. Eine **Litra** Goldes hat 100 Dramen, und einen Werth von 100 Dukaten.

**Livno**, Stadt in Bosnien.

**Ljutize**, Dorf in der Gegend von **Schabaz**.

**Ljeschniza**, Stadt und Schanze an der **Drina**, zwischen **Schabaz** und **Kosniza**.

**Ldwenzahn**, **Leondodon** L.

**Luka**, **Luko**, serbisch, **Lukas**.

## M.

**Mahmud Pascha**, mit dem Prädikat **Buschatlia** war Pascha von 3 Rosschweifsen zu **Stadar**. Das Paschalik ist in seiner Familie erblich. Er war von gigantischem Körperbau, zeichnete sich früher in dem Kriege mit Oestreich durch Tapferkeit aus, wurde dann später, durch das Beispiel seines Nachbarn, des **Ali-Pascha** von **Janina**, verführt, vom Sultan abtrünnig. Seine Macht und sein Gebiet zu vergrößern, bekriegte er zu wiederholten Malen die **Montenegriner** (**Zernogorzen**) auf deren Land er vermöge seiner Geburt ein Erbrecht zu haben glaubte, mußte aber immer unverrichteter Sache wieder abziehen. Im Jahre 1796 brach er in eigener Person mit einem Heere gegen sie auf, und wurde unter Anführung ihres jetzt noch lebenden **Blasdika** (**Bischoffs**) **Petar Petrowitsch Njegusch** zurückgeschlagen und verwundet. Er wiederholte den Angriff nach einigen

und wurde unter Anführung ihres jetzt noch lebenden Wladika (Bischofs) Petar Petrowitsch Njegusch zurückgeschlagen und verwundet. Er wiederholte den Angriff nach einigen Monaten, und verlor in der Schlacht sein Leben. Noch heute wird sein Schädel beym Wladika als Trophée aufbewahrt. Djal de Commieres erzählt in seiner Reise nach Montenegro, daß Ali Pascha von Janina gegen die Montenegriner diese Kriege geführt habe; aber der Franzose ist im Irrthum, wie er uns denn viel Unwahres erzählt, das er sich aufbürden ließ oder aus Mangel an Kenntniß der Sprache falsch verstand. Ali-Pascha war vielmehr ein Feind und Nebenbuhler des Mahmud Pascha, und mit diesem oft in Streit verwickelt.

**Ma h o m e t II**, türkischer Sultan. Siehe **Thomas der Erste**.  
**M a j a w o d a**, See in der Ebene Nebrowje bey Senje.

**M a k s i m**, Dim. **M a k s o**, serbisch, Maximus.

**M a n d t s c h u k e n**, asiatische Türken, wahrscheinlich von Mandtschu-Tataren abgeleitet.

**M a u n s t r e u**, *Eryngium campestre* L.

**M a n o j l o**, serbischer Männername, Emanuel; **M a n o e l l o**, des Metrum's wegen.

**M a n o w i s c h**, asiatisch-türkisch.

**M a r a**, serbisch, Maria. Maria, die flammende, s. Elias.

**M a r g i t a**, serbischer Frauenname.

**M a r i m k o**, serbischer Männername.

**M a r j a n**, serb. Männername.

**M a r k o** mit dem Beynamen **Kraljewitsch**, (Königssohn). Geschichtlich hat man von ihm wenig mehr, als daß er Sohn des Königs Wukasin war; aber überall wo es Serben giebt, auch unter den Bulgaren, hört man von seinen Heldenabentheuern singen. Die meisten dieser Lieder fangen mit den Worten an:

Trinkt Wein der Kraljewitschu Marko. ic

Dieser Herkules der Serben liebte den Trunk eben so sehr, wie die altdeutschen und nordischen Helden. Die Sage

schildert ihn als einen Mann von hohem Wuchse und übermenschlichen Kräften; dabei wieder und zur Freundschaft gestimmt; offen und gerecht, immer dem Streite ausweichend, aber furchtbar und grausam, wenn er gereizt wird. Kein anderes Pferd konnte ihn tragen als sein Scharaz. Er kaufte es, wie man sich erzählt, in einer Karawane als kräftiges Füllen, nachdem er wohl erkannt hatte, daß es stark werden würde. Er versuchte nämlich umsonst, es bey dem Schweif rückwärts zu ziehen. Nachdem er es kurirt und aufgefüttert, lehrte er es Wein trinken. Dann blieb es sein unzertrennlicher Gefährte bis an seinen Tod. Marko wurde nach einem von ihm gesungenen Liebe 300 Jahre alt; nach einer andern Sage lebt er noch in einer Berghöhle, wohin er sammt seiner Schaar aus einem Blutbad zwischen Walachen und Türken, auf sein Gebet, von Gott versezt und in Schlaf versenkt wurde, und aus welcher er nicht eher hervortreten wird, als bis sein Säbel von selbst aus der Scheide fällt. Bisweilen hört man seinen Scharaz in der Höle wiehern, und der Säbel soll schon halb die Scheide verlassen haben. Noch Andere lassen ihn von dem Wallachenfürsten Wirtscheta durch einen Pfeilschuß tödten; auch sammt seinem Scharaz in einem Sumpfe bey dem Dorfe Dschanowa unweit Negotin versinken. Eine Kirche in der Nähe des Flusses Jaritschina soll über seinem Grabe erbaut seyn. Die Ursache, warum er in die Dienste des Türkenkultans ging, erzählt man so: Sein Vater Wukasschin wollte die Krone an sich reißen, die dem jungen Urosch gehörte. Marko wurde als Schiedsrichter gerufen und erkannte die Krone dem Urosch zu. Der Vater, darüber zornig, vertrieb ihn, und Marko ging zu dem Sultan Murat I, um nicht einem Tyrannen zu gehorchen, der die mit dem Blute des jungen Urosch besetzte Krone an sich gerissen, wäre es auch sein eigener Vater. Der Sultan nahm ihn als Sohn auf, und viele Abenteuer, die Marko im Dienste des Sultans vollbrachte, enthalten die Volkslieder.

Martinkje, Dorf in Montenegro.

**Markosfen**, erdichteter Name eines kriegerischen Volks. Vermuthlich hat sie sich der Dichter ähnlich den Zernogorzen gedacht, da er sie mit der Struka über die Schultern beschreibt.

**Masgitfeld**, im Amselfelde, zwischen den Flüssen Lab und Sitniza.

**Mata**, serbisch, Mathias.

**Matschwa**, Landschaft in Serbien zwischen dem Gebirge Zern und den Flüssen Drina, Sawa und Dumatscha, sehr walddicht, eben und fruchtbar, durch mehrere Schlachten der beyden letzten Aufstandskriege berücht.

**Medjeduil**, Gebirge in Serbien, Smornik gegenüber.

**Medkowitzsch**, Dorf in der Matschwa.

**Mehmed-Aga**, Name eines der vier Dahien.

**Melentje**, serbischer Mädchensname.

**Mlat**, serbischer Männername.

**Mitajlo**, Dim. Mitjo, serbisch, Michael.

**Miliza**, Dim. Milja, serbischer Frauenname, bedeutet die Liebliche.

**Miljeschewka**, ein Kloster ohnweit Nowi-Pasar in Herzegowina. Es liegt auf einem hohen Felsen und wurde vom heiligen Sawa erbaut, der auch dort seine Ruhestätte fand.

**Miljida**, serb. Frauenname.

**Milosch**, serbischer Männername, bedeutet der Lebenswürdige.

**Milosch Obilitzsch** von Pocerje, berühmter serbischer, in mehreren Liedern besungener Held, Eydam des Knes Pasar, drang in der Schlacht auf dem Amselfelde, am 15 Juny 1389 mit zwey Gefährten bis in das Zelt des Sultans Murat I und tödtete ihn durch einen Dolchstich. Siehe Amselfeld. In mehreren Liedern erscheint er als Bundesbruder und Gefährte des Kraljewitzsch Marko. In den Liedern des Katschitsch heißt er Kobilitzsch.

Milosch Obrenowitsch, jetziger Ober-Knes und chriftlicher Beherrscher von Serbien, wurde in den achtziger Jahren im Bezirk Rudnik geboren. Sein Vater war Landmann. Sein Stiefbruder Milan, alter an Jahren als er, trieb Handel und nahm ihn als Gehülfsen oft mit auf die Reise, wodurch der junge Milosch sich Kenntnisse mancherley Art erwarb. Beym Ausbruche des Aufstandes wählte der Bezirk den Milan zum Wojwoden. Als Abgeordneter der Nazion starb dieser 1810 in Bukarest. Inzwischen war Milosch, der gleich bey den ersten Gesechten Beweise von Tapferkeit abgelegt hatte, von Zerny Georg ebenfalls zum Wojwoden ernannt. Auch sein jüngerer Bruder Iwan kämpfte mit für die Freiheit seines Vaterlandes. Die Aehnlichkeit der Namen dieser 3 Brüder, Milan, Milosch, Iwan, mit denen der 3 Helden, die im Amselfelde 1389 sich bis zum Zelte des Sultans wagten, Topliza Milan, Milosch Obilitsch und Iwan Kossantschitsch, trug vielleicht bey der Nazion etwas zu dem Ansehn bey, das diese Familie späterhin gewann, wie sie wohl auch den Milosch selbst anregte, sich hervorzuthun. Zerny Georg, der ihn seines thätigen Eifers und Heldenthumes wegen immer lieber gewann, vertraute ihm ein ansehnliches Heer an, mit welchem er fast in allen Schlachten siegte. Als die serbischen Häupter mit Zerny Georg nach dem Bukarester Frieden 1813 sich nach Syrmien flüchteten, ging Milosch in seinen Bezirk, sammelte Alle die zurückgeblieben waren, bildete ein neues Heer von etwa 10000 Mann, und warf sich in die Gebirge. Die Türken versuchten, ihn zu besiegen, doch umsonst; endlich singen sie an mit ihm zu unterhandeln, versprachen Amnestie und Milosch übergab sich ihnen sammt dem Heere. Man setzte ihn zum Oberknesen des Landes ein, wozu die frühere Bundesbrüderschaft mit dem jetzt von der Pforte zum Besir von Belgrad gewählten Sulejman Pascha Vieles beytrug. Bald aber singen der Türken neue Bedrückungen und Hinrichtungen an. Die Serben, dadurch aufgereizt, empörten sich. Milosch dämpfte den Aufruhr, und gewann dadurch



das Zutrauen der Türken und die Achtung seiner Landsleute, die wohl einsahen, daß der Aufruhr zu übereilt angefangen war. Indessen dauerten die blutigen Maasregeln der Türken den Winter fort; und die Wuth der Serben entflammte sich von neuem. Jene bauten auf die Schwäche der Nation und ein großer Theil ihrer Truppen räumte das Land. Da wurde der Aufruhr allgemein, Milosch stellte sich an die Spitze des Heeres und der zweyte Aufstandskrieg brach aus, ward aber durch Vermittelung eines mächtigen Herrschers, der die Pforte zu friedlichen Gesinnungen gegen die Serben bewogen haben soll, nach einem Jahre wieder gedämpft; so daß Serbien von den Türken selbst der Friede angeboten wurde, der ihm seine gegenwärtige Verfassung gab. Seitdem beherrscht Milosch Serbien als Oberknes und hat seine Residenz in Kragojewaz. Sein Hauptverdienst als Herrscher ist, daß er bis jetzt Alles gethan, dem ausgezogenen Lande den Frieden zu erhalten; was er noch zur Verbesserung des Landes thun wird, muß die Zukunft lehren.

Milosch Wojnowitsch, ein berühmter altserbischer Held, Sohn des Wojin in der Wutschiterner Feste. Seine Heldenthaten werden in Duschan's Hochzeit beschrieben. — Noch einen Milosch Stojitschewitsch von Pोजerje gab es in neuerer Zeit. Er war Wojwode unter Zerny Georg, kömmt aber in den von uns mitgetheilten Liedern nicht vor.

Milowan, serb. Männername, bedeutet der Geliebte.

Milossaw, serb. Männername., Aehnliches bedeutend.

Milutin, serbischer Männername, der Liebenswürdige.

Minarets nennt man die Thürme türkischer Moscheen.

Mischarfeld, bey Schabaz.

Mischljenwald, ehemaliger Name eines Waldes in Bosnien

Mitrowiza, Stadt am Ufer der Sau in Syrmien.

Mladen, serb. Männername. Mladen Milowanowitsch war Freund, Verwandter und Liebling des Zerny Georg, und Anführer einer Schaar.

Malawgebirge, an der Gränze von Massinja.

Mojna, Gegend in Ägypten.

Montenegro, serbisch: Zernagora, (auch Tscharnagora) türkisch: Karadag (Schwarzgebirg), ein schmaler Distrikt zwischen Herzegowina, Albanen und Bocca di Catarro, der so gebirgig und steil, daß das ganze Land wie eine natürliche Festung zu betrachten ist. Es ist in 4 Bezirke getheilt und enthält 54 Quadratmeilen Flächenraum und gegen 6000 Seelen. Die Hauptörter des Ländchens sind Zetinja und Stanjewitsch. Die Montenegriner oder Zernogorzen bekennen sich, wie die Serben, zum griechischen Kultus, und sprechen mit ihnen einerley Sprache. Man irrt sich, wenn man glaubt, daß sie unter der Oberherrschaft der Türken stehen. (Vergl. den Art. im Konversations-Lexikon.) Versucht haben es die Türken allerdings oft sie zu unterjochen, auch Napoleon versuchte es durch das Armeekorps des Herzogs von Ragusa, aber vergebens. Die Zernogorzen haben bis jetzt mit wahrhaft spartanischem Sinne ihre Freiheit zu behaupten gewußt. Ihre Regierungsform ist republikanisch. In ihren öffentlichen Volksversammlungen, die unter freiem Himmel gehalten werden, und in welchen ihr Bladika (Bischoff) und die Ältesten den Vorsitz haben, kann Jeder seine Meinung sagen, und die Stimmenmehrheit entscheidet. Der Bischoff ist ihr geistliches Oberhaupt, bewahrt des Volkes Heiligthümer, steht ihnen durch weisen Rath bey und führt sie in die Schlacht. Er geht gewaffnet wie seine Landsleute, bestimmet keine Steuern und zahlt keine. Der jetzt noch lebende Bladika heißt Petar Petrowitsch, hat in jüngern Jahren Reisen in Europa gemacht und sich lange in Rußland aufgehalten. Er wußte als Ächter Montenegriner jederzeit den spartanischen Geist seiner Brüder zu beleben und focht stets siegreich in den Schlachten gegen die Türken. Er wohnt im Sommer in Zetinja und im Winter im Kloster Stanjewitsch an der Gränze von Bocca di Catarro. Die Republik hat ihm einen See geschenkt, wo zwar Jeder fischen darf, aber nur

ihm erlaubt ist, mit den Fischen Handel zu treiben. In den Schlachten gegen die Türken hatten sich die Montenegroer noch einen Governator gewählt, der des Wladika Stellvertreter war. Er hieß Joko. Die Montenegriner sind geborne Krieger, muthig, unerschrocken und freyheitsliebend; dabey leben sie höchst einfach, mäßig und nüchtern. Im Kriege halten sich die Familien zusammen; der die Fahne trägt, führt den Haufen an. Flinten, Pistolen, Jatagans und Schwerter sind ihre Waffen. Vorzugsweise rühmt man sie als gute Schützen. Reiterei haben sie nicht, weil hierzu ihr Land zu felsig und steil ist. Proviant tragen ihnen ihre Weiber in der Schlacht nach und ermuntern sie zum Heldennuthe. Sie vermanern die Höhlen der Felsen und anderer Pässe durch Steine, verschänzen sich hinter diesen Mauern und sie umwerfend stürzen sie wild auf den Feind los. (S. Die Pibern-Schlacht.) Wenn sie nicht beleidigt werden, sind sie gutmüthig, friedfertig, trennherzig und ehlich und gegen Fremde so gastfrey, daß selbst der Aermste, wenn er das ganze Jahr keinen Tropfen Wein zu trinken hätte, doch immer eine Flasche im Keller für einen Gast aufbewahrt. Beleidigungen aber rächen sie blutig. Die Blutrache wird bey ihnen, so wie in den benachbarten Provinzen, für eine heilige Pflicht gehalten. Ein Sprichwort, das in ihrer Sprache zugleich zum Wortspiel wird, sagt: Wer sich nicht rächt, heiligt sich nicht: Ko ne se osveti onse ne posveti. Selbst ihre Popen sind kriegerisch, gehen fast immer in Waffen und üben die Blutrache, (s. die gefährliche Sevatterschaft) wie sie leider noch heute unter diesem Volke sich auf fürchterliche Weise äußert. Jeder sucht nemlich Den wieder zu tödten, oder wenn er ihn nicht habhaft werden kann, Einen seiner Verwandten, welcher ein Glied seiner Familie erschlagen hat. Die Familienkämpfe setzen sie oft Jahre lang fort. Die Ältesten der Gemeinde suchen die verfeindeten Stämme zu befriedigen, indem sie entweder zum Zweykampf rathen, oder sie zu einer öffentlichen Versöhnung bereben. Diese wird in feyer-

licher Versammlung vollzogen, die man den Blutkreis (Krivno Kolo) nennt. Bial de Somières hat in seiner Reise nach Montenegro, welches Werk, außer vielen falschen Ortsnamen, manches Unrichtige enthält, die dabei obwaltenden Zeremonien nicht ganz getreu geschildert. Den Blutkreis bilden 24 der ältesten und geachtetsten Männer, die Kmeten heißen. Sie setzen sich bewaffnet in einen Halbkreis unter freyem Himmel auf den Boden. Der Beleidigte tritt ein, nennt die Ursache seines Erschreckens, den Namen des Erschlagenen wie den des Mörders. Man schlägt ihm Versöhnung vor. Der Beleidigte giebt endlich den Gründen der Richter Gehör und das Blutgeld wird bestimmt, welches der Mörder zu zahlen hat. Der Tarif ist 10 Dukaten für eine Wunde, 101 Dukaten für einen männlichen Kopf, für einen weiblichen die Summe zwölffach. Der Beleidiger wird nun in den Kreis gerufen. Man fragt ihn, ob er sich versöhnen wolle. Dieser antwortet dadurch, daß er das Mordgewehr, womit er seinen Feind getödtet, um den Hals gehangen, auf Händen und Füßen bis zu dem Beleidigten kriecht, das Gewehr auf den Boden legend ihm die Füße küßt und um Verzeihung bittet. Jener sträubt sich anfänglich, bis dieser ihn bey Gott und dem heiligen Jowan anfleht, und seine Knie küßt. Da reicht ihm der Beleidigte beide Hände und hebt ihn auf. Der Gegner küßt ihn nun auf beyde Brüste, dann folgt wechselseitige Umarmung. Der Beleidiger hebt das Mordgewehr auf und reicht es dem versöhnten Feinde, der es als Heiligthum aufhängt und nie wieder braucht. Hierauf folgt die Auszahlung des Blutgeldes oder auch später bey einem Schmause, den der Beleidiger seinem neuen Freunde, den Richtern und Verwandten geben muß. Oft schlägt der Versöhnte das Blutgeld aus, oder es wird in ein Geschenk verwandelt. Nach einer solchen Versöhnung werden beyde Theile gewöhnlich die innigst verbrüdereten Freunde, und des Streitens wird zwischen beyden Stämmen nie wieder gedacht.

So steinig auch Montenegro ist, giebt es doch hie und da fruchtbare Gegenden im Lande, auch einigen Weinbau.

Ehe der jetzige *Wladika* die Kartoffeln einführte, war der Mangel an Getraide fühlbarer. Die *Montenegriner* leben meist von Viehzucht, führen Felle, Honig, Wachs, Käse, Milch ic. aus. Ihre Weiber sind arbeitsam und häuslich. Die Reisebeschreiber, welche sagen, sie seyen unterdrückt, haben Unrecht, denn der Umstand, daß Ehescheidungen gestattet sind, auf die eine Frau antragen darf und daß jeder *Zernogorze* sich's zur Ehre rechnet eine geschiedene Frau, die sie vorzugsweise *Helbinn* nennen, zu heyrathen, spricht dagegen. Bey den Ehescheidungen herrscht folgende Zeremonie. Die Familie versammelt sich, ohne kirchliches Zuthun. Der unzufriedene Theil reicht dem andern das eine Ende eines Gürtels und hält am andern, schneidet den Gürtel in der Mitte durch, und der Akt der Scheidung ist vollbracht. Viele *Zernogorzen* ziehen jährlich aus nach *Konstantinopel* und dienen, um sich Geld zu verdienen, in den Gärten des Sultans.

*Moratscha*, Gegend in *Montenegro*.

*Morawa*, Fluß in *Serbien*, der bey *Kulitsch* in die *Donau* fließt.

*Morawzi*, Kirche im Bezirk von *Waljewo*.

*Morlak* bedeutet im *Serbischen* Einen, dem das Meer leicht ist, einen geschickten Seefahrer. *Morlaken* werden gewöhnlich die *Serben* in *Dalmatien* genannt. Das Lied: <sup>o</sup>der *Morlak* in *Venedig* ist sehr alt. Die *Republik Venedig* hielt sonst in ihrem Solde ein Corps Soldaten, die *Slavonier* hießen, aus *Morlaken*, *Dalmatiern* und *Albanesen* bestanden, und, wie alle Soldaten, in *Venedig* nicht sonderlich geachtet wurden.

*Morpolaza*, Flüsschen in *Illyrien*.

*Moskowitz*, alte Benennung von *Rußland*.

*Mostar*, bedeutende Stadt in *Herzegowina*, an der *Neretwa* (*Narenta*), hat eine merkwürdige altrömische, aus einem hohen Bogen gebaute, Brücke, unter welcher bemastete Schiffe segeln; ist berühmt seiner guten Trauben wegen.

**Mratitschitsch**, Dorf ohnweit Baljowo.

**Mreswiza**, Flüsschen in Dalmatien.

**Mückenmännchen**. Im Serbischen ist *Mücke* (Komaraž) männlichen Geschlechts; um den Sinn der so betitelten Fabel wieder zu geben, mußte daher jener Ausdruck gewählt werden.

**Münzen**. In Serbien kursiren östreichische, spanische und türkische Münzen. Die türkischen sind entweder von Gold oder von Silber, kupferne giebt es nicht. Selbst die Scheidemünze ist silbern. In früherer Zeit war Alles von ächtem Schrot und Korn, aber neuerlich sind sie so legirt, daß ihr Werth sehr herabgesunken ist. In früheren Zeiten hatte man auch ledernes Geld. Ein Piaster hat 40 Paras, ein Para 3 Aspren. Nach jetzigem Kurs ist der Piaster etwa 5 gr. schß. werth. Es giebt ganze und halbe Dukaten und noch kleinere Goldmünzen, deren Werth nach Piastern der innere Gehalt bestimmt. *Dinar* ist eine eingebildete, nur im Liede vorkommende Münze, die den kleinsten Geldtheil andeuten soll.

**Mützenpiel**, s. Spiele.

**Mujo**, türkischer Männername. *Mujaga*, zusammengesetzt aus *Mujo* und *Aga*.

**Muldenpaß**, (*Kršna Korita*) eine Gegend der Herzegowina, die eben und felsigt und zur Seite des Weges mit muldenförmigen Höhlen umgeben ist, welche Räubern häufig zu Schlupfwinkeln dienen. In neuern Zeiten haben sich dort einige ausgewanderte Montenegriner Familien ansässig gemacht, die von allen türkischen Abgaben unter der Bedingung befreit sind, daß sie Reisende durch diesen Paß geleiten. Man erzählt, die Gräber der *Swaten*, welche *Limun* und *Bajo* überfielen (s. die verhängnißvolle *Flinte*) seyen noch in den Muldenpässen zu sehen, und auf einem Steine sey ausgehauen, wie der Brautführer das Mädchen umschlungen hält und *Limun* im Begriff ist, ihm die Hände abzuhauen.

**Mulla Jussuf**, Name Eines der vier Dahien.

**Murat**, s. Amsefeld.

**Mussa**, türkischer Männername.

**Muss-Aga**, Name eines Dahia.

**Mustaj**, türk. Männername.

## N.

**Nachtschatten**, Solanum L.

**Nahien**, türkisch, Landesbezirke.

**Namas**, türkisch, Wetzeit der Türken.

**Namen.** Obwohl in diesem Glossarium die meisten der in den Liedern vorkommenden Eigennamen aufgenommen, und, wo es sich thun ließ, auch ihre Bedeutung erklärt worden, so geschah es doch nicht mit vielen sich auf die Sylben *itsch*, *witsch*, *owitsch* endigenden männlichen, und auf *wiza*, *owiza*, *iza* oder *niza* ausgehenden weiblichen Familiennamen. Nur dann ist Notiz davon genommen, wenn sie Individuen bezeichnen, die durch Geschichte oder Sage berühmt geworden.

Die Anhängesylben *witsch*, *itsch*, *owitsch* oder *ewitsch* an den väterlichen Geschlechtsnamen bilden den Namen des Sohnes z. B.: wenn der Vater *Nadowan* hieße, so würde der Sohn *Nadowanowitsch* heißen. *Jotich* würde sich in *Jotschitsch*, *Janko* in *Jankowitsch* verwandeln. Die Söhne des Jug *Bogdan* heißen *Jugowitschen*. *Kraljewitsch* heißt Königssohn; *Zarewitsch*, *Banowitsch*, *Kneschewitsch*, *Begowitsch*, *Kapetanowitsch*, Sohn des Zaren, *Ban*, *Knes*, *Beg*, *Kapetan*.

Die Sylben *wiza*, *owiza*, *iza* oder *niza* einem männlichen Namen angehängt, machen ihn weiblich, und bezeichnen die Gattin dessen, der ihn trägt, z. B. *Janko-*

wiza, Frau des Janko, Lukiniza, Frau des Luka, Begowiza oder Beginiza und Paschiniza, Gemahlin des Beg, des Pascha. Vergl. Rechtschreibung und Aussprache.

Nastasia, serb. Frauennamen.

Nebojscha, Name eines Thurms in Belgrad.

Neda (Vocativ: Nebo!) serb. Frauennamen.

Nemanjitsch, Nachkomme des berühmten Serbenzaren Stefan Nemanja.

Nestopolje, ehemaliger Ort in Kassinja.

Neusatz, Stadt in Ungarn.

Neusonntag, erster Sonntag im Neumonde.

Nikitsch, Name eines Obristen, welcher einen Volk Kosaken kommandirte, die Zerny Georg in der Wallachey geworben hatte. Er war ein tüchtiger Krieger und tapftrer Held, ein geborhner Elementiner (Albaneser) aus Syrien.

Nikola, Diminutiv: Nikoliza, serbisch, Nicolaus.

Nikopolje, die Stadt Nikopolis, am rechten Donauufer, in Bulgarien.

Nikshitsch, fester Platz in Herzegowina, an der Gränze von Montenegro.

Nischa, ehemalige Burg in Dalmatien.

Nizefor, serb. Männernamen.

Nowak Debelitsch, mit dem Beynamen Starina, (der Greise), ein berühmter Held und Räuber, der vor etwa 200 Jahren zu der Zeit, wo der Despot Georg Brankowitsch vor den Türken flüchten mußte, in den Bosnischen Gebirgen haufete. Man erzählt, er sey früher ein Häuptling von Brankowitschs Heer gewesen, und habe das Räuberhandwerk mit seinem Bruder Radivoj ergriffen, weil er weder Lust gehabt sich den Türken zu unterwerfen, noch ins Aus-



land zu flüchten. In den vielen von seinen Abentheuern gesungenen Liedern erscheint dieser Räuber nicht ohne edle Züge. Am südlichen Abhange des Romaniaberges bey Sarajwo, wird noch ein Felsen, aus welchem ein Quell entspringt, wo wilde Bienen schwärmen und Tauben mit Falken nisten, der Nowakfelsen genannt. In den letzten Jahren seines Lebens soll dieser Räuber mit seinem Bruder Radwoj und seinem Sohne Gruzja und 7 Lasten Goldes nach Filippopolls in Mazedonien gezogen seyn, sich dort häuslich niedergelassen und viele fromme Werke gestiftet, Klöster, Thürme und Kirchen gebaut, und eine zahlreiche Nachkommenschaft hinterlassen haben.

**Nowi**, 1.) fester Platz an dem Einflusse der Sanna in die Unna, in Bosnien; 2.) ehemaliger Ort an der Gränze von Dalmatien; 3.) die Stadt Castelnovo in Bocca di Catarro. **Nowljanin**, ein Bewohner von Nowi.

**Nowi-Pasar**, Stadt an der Ratschka in Massinja in Bosnien, Sitz eines Bischoffs und Residenz eines Pascha.

**Nowo-Sello**, Dorf unweit Ljeschniza, an der Drina.

## D.

**Dra wo**, eine Furt in der Nreswiza in Dalmatien.

**Dhrid**, **Dhrida**, ein fischreicher See in Albanien; an seinen Ufern liegt ein Städtchen gleichen Namens.

**Dgorjelliza**, ein Berg in Bosnien.

**Dka**, ein Gewicht von etwa 3 Pfund. Ein Dka hat 4 Litra. In der Turkey werden auch Getränke, wie Wein, Brandwein, Del u. dgl. nach Dka verkauft.

**Dpanken**, Sandalen, s. Kleidung d. Türken.

**Draschaz**, Dorf im Kragowazer Bezirk.

**Draschie**, Dorf bey Semendrag.

**Dsin**, erdichteter Name einer Stadt und eines Königreichs.

**Dstoja**, serb. Männername.

**Dstrowiz**, Dorf in Montenegro.

**Dstruschniza**, Dorf unweit Belgrad.

**Dßman**, türkischer Männername.

## P.

**Page**. Die hauptsächlichste Beschäftigung eines moralischen Pagen besteht darin, daß er seinem Herrn die Pfeife stopft und anzündet, den Kaffee kocht, und im Kriege die Gewehre ladet.

**Palalka**, Name eines serbischen Kneften im Bezirk von Grogla.

**Pandſcha**, türkisches Prädikat, die Klaue bedeutend.

**Panduren**, sind von der Regierung besoldete Schaaren, die zu Fuße bewaffnet die Wälder durchstreichen, um die Hayduken zu belauschen und einzufangen. Es geschieht bisweilen, daß eine Räuberbande mit ihrem Hauptmann sich den Türken freiwillig ergiebt; solche Haufen wählen diese gewöhnlich zu Panduren, weil sie als gewesene Räuber die Schliche derselben am besten kennen.

**Pantelemon Dim. Pantelija, Panta, Pantiza**, serbischer Name des heiligen Pantaleon. In Bezug auf das Gedicht: die drei Wolken, s. **Ellas**.

**Para**, s. Münzen.

**Paragun**, wahrscheinlich erdichteter Name eines Ortes.

**Paraschniza**, neuangelegter Flecken am Ausfluß der Drina in die Gau.

**Paraskewia**, Name einer Heiligen in Serbien.

**Pascha**, eine kriegerische Würde in der Türkei. Ein Pascha mit einem Rosschweife hat ein Kommando über etwa einige

tausend Mann; einer von zwey Rossweifen (Itjlugli) hat ein größeres Heer unter sich und ist meistens Befehlshaber eines Landesbistrikts; einer von drey Rossweifen (Utschlugli) ist Oberbefehlshaber mehrer Paschaliks und hat Besirß-Rang.

Paschalien, Ehrengardisten eines Pascha.

Paschaluk oder Paschalik, die einem Pascha untergeordnete Provinz, Bezirk, Gegend.

Paschtrojewitsch, Bezirk in Bocca di Catarro.

Pathe, s. Traunungspathe. Werpachen siehe Bundesbrüderschaften.

Pawa, serbischer Frauennamen.

Pawle, serbisch, Paul.

Pejo, serbischer, Pejso türkischer Männernamen.

Peliwane, türkisch, einen Seiltänzer oder gymnastischen Künstler bedeutend.

Pembe, Amsha, türk. Frauennamen.

Perast, kleiner Bezirk in Bocca di Catarro, an der Gränze von Herzegowina.

Perd, serb. Männernamen.

Perrusitsch, Name eines illyrischen Dorfes.

Perwan, serb. Männernamen.

Petar, serbisch, Peter. Petraschin, davon abgeleiteter serb. Männernamen.

Petj, türkisch Ipek, Ort in Metochien, einem Bezirke von Dukadgin; sonst der Sitz des serbischen Patriarchen.

Petjani, Dörschen ohnwelt Belgrad.

Petko, bulgarischer Männernamen, Freytag bedeutend.

Petkowiza, Kloster, Kirche und Dorf in Mettscha.

Petronije, serbisch, Petronius. Petronije Schischs hieß

der Häuptling einer Schaar von 1000 Uskoken im letzten Aufstandskriege.

Piaſter, ſ. Münzen.

Pipern, Piperi, Gegend von Montenegro an der Gränze von Podgoriza; auch die Bewohner dieser Gegend werden so genannt.

Piſombo, ein Wort ohne Bedeutung. Die Illyriſchen Matroſen ſingen es beſtändig, wenn ſie rudern; nur die Bewegung der Ruder danach zu richten. Die Seefahrer aller Länder haben ein eignes Wort oder einen Ruf, der ihre Beſchäftigungen ſingend begleitet.

Piſtole n. Wie die Serben den höchſten Werth auf gute Waffen ſetzen, halten ſie beſonders auch viel auf gute Piſtolen. Man zahlt gern für ein Paar gute ohne alle äußere Zierath 15 bis 20 Dukaten, ſind ſie vollens kunſtreich und koſtbar verziert, ſo ſteigt ihr Werth im Verhältniß, ja ſie koſten dem Beſitzer oft das Leben, wenn Einer ſie gern haben möchte und nicht auf andere Weiſe von Jenem erlangen kann. Vorzüglich rühmt man die Danziger und Venezianer Piſtolen, wahrſcheinlich weil zuerſt die beſten von jenen beiden Orten kamen.

Piwſjanin, Bewohner von Piva, einer Gegend in Herzegowina, wo das mit ewigem Schnee bedeckte Gebirg Durnietor.

Pjero, wahrſcheinlich das italiänische Pietro, da es in Verbindung mit dem Namen Stamati in dem Liede: die ſchöne Jellena vorkömmt. Böſe Charaktere ſchreiben die Serben gern den Italiänern zu.

Pladin, erdichteter Ortsname.

Plawſcha, alter Name eines Boſniſchen Gebirges.

Plemiſche, Dorf in den Pipern.

Podanubier, Serben von den Ufern der Donau.

Podgoriza, Städtchen in Albanien, an der nördlichen Gränze von Montenegro.

**Pagoschiamt**, Dorf in Dalmatien.

**Pomorawier**, Bewohner der an den Ufern der Morawa gelegenen Distrikte.

**Pope**, ein griechischer Geistlicher. Die serbischen Popen sind in ihrem Wissen sehr zurück. Es giebt welche unter ihnen, die kaum lesen und schreiben können. Sie erwerben sich nur durch gutes Betragen Achtung bey dem Volk. Sie ackern, schneiden das Getraide, verrichten andere Landarbeiten, ziehen selbst mit zu Felde, wiewohl sie nicht dazu gezwungen. Sie werden von dem Erzbischoff gewählt, meist gegen tüchtige Bezahlung. In ihrem Kostüm gehört, daß sie das Haupthaar lang tragen; doch steht es ihnen frey, den Bart wachsen oder ihn abschneiden zu lassen. In Zernikgora sind sie eben so kriegerisch wie die übrigen Zernogorzen. Sie gehen selbst in Waffen in die Kirche und legen sie nur so lange ab, als sie die Liturgie lesen. Daß sie auch Blutrache üben, sieht man aus dem Liede: die lebensgefährliche Pathenschaft. Nach ihrer Religionsverfassung dürfen sie heyrathen. Da die Schulanstalten Serbiens noch sehr zurück sind, so geben sich auch Popen und Mönche in den Klöstern damit ab, Schüler zu unterrichten.

**Pozerje**, eine Gegend im Schabazer Bezirke, am Fuße des Zer-Gebirges; der Sage nach das Geburtsland des Milosch Obilitsch. Noch jetzt sind in dem Dorfe Dobritsch Ruinen, die man für die Ueberbleibsel seiner Hölle hält. Auch eine Quelle in der Gegend ist nach seinem Namen genannt.

**Prahowsfeld**, an der Donau, zwischen Kladowo und Widin.

**Praskowia**, serb. Frauennamen.

**Pratscha**, Städtchen in Bosnien, südlich von Sarajewo.

**Prijepolje**, Städtchen in Kassinja.

**Prilip**, Stadt im serb. Mazedonien; ehemals der Wohnort des Marko Kraljewitsch, dessen Reste, wiewohl im verfallenen Zustande, noch jetzt dort zu sehen ist.

**Primorje**, gewöhnliche Benennung der an der adriatischen Küste gelegenen Distrikte; sonst wird in's Besondere der,

zwischen den Flüssen Zetinja (Cetina) und Nerenta gelegene, Landstrich so genannt.

Prisren, Stadt im hentigen Albanien, alte Residenz des Saren Stejepan Duschan.

Pristeg, Berg in Agypten.

Pro-Iguman, Stellvertreter (Adjunkt) eines Priors.

Prokof, Gebirge in Agypten.

Protopope, Vorsteher mehrerer Popen.

Puschibrk, serbischer Epithname, bedeutend Einen, der den Schnurrbart bläset.

## R.

Rabar, serb. Männername, der Tapfere bedeutend. In Gedichten pflegen die Frauen ihre Männer bisweilen so anzureden, und so wird er auf gleiche Weise gebraucht wie der Name Bojno.

Raditscha, serb. Männername, der Arbeitame bedeutend. Wenn die als Königinnen verkleideten Mädchen auf ihren Umzügen singen:

Geht voran der Raditscha,  
Schüttelt mit der Weitsche,  
Schüttelt Thau vom Baume;  
Zwen der Willen führt er ic.

so mag unter diesem Raditscha eine mythologische Person des alt-flawischen Götterhimmels verstanden werden, der vielleicht mit dem Radegast der Wenden und dem Freier der Skandinavier, verwandt seyn dürfte.

Radiwoj, Dim. Rade, serb. Männername. In unsern Heldenliedern trägt ihn der jüngere Bruder des berühmtesten Räubers Rowak, und der Sohn Thomas des Ersten, Königes von Bosnien.

Rado, Radowan, serb. Männernamen, der Frohe, Fröhliche bedeutend. Rada, die Frohe.

**Kadojza**, serb. Männername.

**Kadul**, wallachischer Männername.

**Käuber** (serbisch und türkisch: Hajduk, Hajduzi). Von dem Druck der Nation von Seiten der Türken ist es kaum ein Wunder, wenn in Serbien und andern türkischen Provinzen theils aus Rachsucht, theils aus Noth sich Räuberbanden bilden. Sie leben im Sommer in Wäldern und Gebirgen, und wissen sich im Winter in Dörfern zu verbergen. Sie fallen mehr die Türken als die Christen an, letztere nur wenn sie als schlechte Menschen bekannt sind. Es giebt große und kleine Räuberbanden. Unter jeder ist mindestens Einer, der singen und die Gasse spielen kann. Sie haben ihre Lieder wie die Klephten der Griechen, die oft sehr poetischen Gehalts sind. Wahrscheinlich haben mehrere der in dieser Sammlung mitgetheilten Räuberlieder wirkliche Räuber zu Verfassern. Wenn sie kein Instrument zur Begleitung haben, so tragen sie die Lieder auch recitirend vor, denn ohne sie können sie nicht leben. Man begräbt die Hajduken mit Handschar und Säbel, der Tabakpfeife und den Kleidern, in denen sie gefallen sind. Siehe: **Todtengesang**.

Unter den Türken giebt es Räuber, die zu Pferde auf Freybeuterei ausgehen, und **Kessedschien** genannt werden.

**Kaja** nennt die Pforte diejenigen ihrer Untertanen, welche sich nicht zum Islamismus bekennen. Der Einzelne wie die Gesammtheit heißen so.

**Kanko**, serb. Männername, der Verwundende bedeutend.

**Kassinia**, Kassin, (türk. Sandschal Welscherin) heißt der, zwischen Albanien, Mazedonien, Serbien und Bosnien gelegene Distrikt, in dessen Bezirke sich das durch seine Schlachten berühmte Amsselfeld befindet. Nach dieser Provinz nannten sich die dort lebenden Serben **Kassinianer**, woraus ihr Spitzname **Kaizen** entstanden zu seyn scheint. Die vorzüglichsten Städte und Ortschaften sind

Wutschitern, Pristina, Nowa-Brda, Janowa,  
Mitrowiz an der Morawa und Kruschewaz.

Rasniza, Dorf in Rassinja.

Ratscha, 1. eine Erdzunge zwischen der Drina und San in  
der Matschwa. 2. Kloster im Sokole-Bezirk.

Rebrowje, Ebene ohnweit Senje.

Rechtschreibung und Aussprache serbischer Namen.

Die Herausgeber der Fundgruben des Orients bemerken sehr treffend in der Vorrede des Werkes, daß Uebersetzer, welche fremde Namen aus einer europäischen Sprache un- verändert in die andere übertrugen, bisher in der wahren Aussprache derselben nicht wenig Verwirrung angerichtet. Dem Verfasser fällt zum Belege dieser Wahrheit das tür- kische Wort Kaur oder Djaur ein, welches nach englis- chem Idiom seinem Klange gemäß vom Lord Byron Siour geschrieben, und von seinen Uebersetzern unverändert bey- behalten wurde, ob es gleich in andern Sprachen einen ganz andern Klang gab. Um nicht in gleichen Fehler zu verfallen, hat er sich's zur Pflicht gemacht, jeden, in diesen Büchern vorkommenden, fremden Namen so zu schreiben, wie sein Urklang in dem Munde des Volkes wirklich gehört wird; eine Sache, die ihm um so leichter wurde, da in der serbischen Sprache alles so ausgesprochen wird, wie wir Deutsche es ohnedem in der unsrigen schreiben würden. Man hätte sich nur es anders zu lesen. Man wende z. B. den Zischlaut nicht da an, wo er nicht gehört werden soll, und spreche nicht Schwaten für Swaten, nicht Schwetschan für Swetschan, nicht Schewan für Stewan. Wo das Sch gehört werden soll, da wird es sich auch finden, wie in dem Worte Schtitaraz. Dann fehlen in der serbischen Sprache mehrere Mitlauter die wir im Deutschen haben, während sie wieder andere besitzt, die uns fehlen. Die Serben haben z. B. kein C, sondern die Stelle dieses Konsonanten vertritt bey ihnen das Z. Daher findet der Leser nicht Cerny, Cernagora, Cetinja,



sondern Zerny, Zernagora, Zetinja. Sie haben ferner weder B noch Ph. Wo diese Mitlaute in Eigennamen vorkommen, sind sie in W oder F verwandelt, wie es ihr wahrer Klang erheischte, z. B. in Swaten (nicht Svaten oder Suaten) Diwan (nicht Divan) Filip (nicht Philipp). Es existirt im Serbischen auch nicht, darum sind alle Worte, worinn der Laut vorkommt, mit einfachem Z geschrieben, wie: Miliza, Mitrowiz, Sljepaz ic. obgleich das Z überall scharf gesprochen werden muß. Für das F, welches ihm ebenfalls mangelt, setzt der Serbe ts und der Verfasser trug, um folgerecht zu bleiben, kein Bedenken seinem Beispiele zu folgen und Aleksa, Maksim für Alexa, Maxim zu schreiben. Eigenthümliche Mitlaute der serbischen Sprache sind folgende: dj, lj, nj, tj, tsch, dsch. Sie lassen sich, wie man sieht, sämmtlich durch deutsche Buchstaben ausdrücken und eben so bequem aussprechen. Mehrere jener in unserer Sprache wenig vorkommenden Laute werden häufig im Italienischen, Französischen und Spanischen gehört, und das deutsche Ohr, dem jene Idiome zugänglich sind, wird sich dieselben leicht verständlich machen können. Das Dj in Djemo, Djuro, Brdjantin, Andja u. s. w. wird z. B. fast eben so ausgesprochen wie in Diabolo der Italiäner. Das lj wird gesprochen wie das Italienische gl iniglio, agli ic. z. B. Nowljanin, Doljane; das nj wie das italienische gn oder das französische gne (in segno, signo) z. B. Banjska, Banjane, Boschnjanin, Dinjar; das tj wie dj, nur scharfer z. B. Bischtje, Tjaba. Auf ähnliche Weise werden auch andere mit dem j verbundene Mitlaute, wofür keine eignen Buchstaben da sind, gelesen z. B. tj in Barjaktar, Wj in Wjelo ic. Da wo sie am Ende eines Wortes stehen, sind sie der bessern Verständlichkeit wegen mit einem Apostroph bezeichnet worden, z. B. Peti', Seni', Wuzinj'. Das tsch klingt wie das italienische c vor e und i, und das dsch wie in derselben Sprache g vor e und i, ersteres scharf in den Wörtern: Tschu,

witzsch, Eschardat, Escharaptsche u. letzteres wieder, z. B. Karapandscha.

Noch bemerke der Leser, daß bisweilen Sylben in der serbischen Sprache vorkommen, die keine Selbstlauter haben, aber doch, und zwar mit größerer Leichtigkeit als der Deutsche glaubt, als Sylben gelesen werden und auch im Versmaas als solche gelten müssen, wie z. B. in *Orda*, *Orkonjitsch*, *Soloteb*, *Orgur*.

Was der Accent der serbischen Namen betrifft, so hat zwar jeder seinen eignen; allein die serbischen Poeten machen sich's bequem und standiren oft einen und denselben Namen in ihren Liedern auf zwey bis dreyerley Weise. Ja sie pflegen selbst die Namen zu verkürzen und verlängern, wie sie es für nöthig finden, sagen z. B. statt *Strainja*, *Strajuitschu* und *Strainja*, ferner *Stjepan*, *Stewan*, *Stewo* u. f. f. Wenn sich dadurch eine Biegsamkeit der Sprache bekrundet, die, weit entfernt ihr als Gebrechen angerechnet zu werden, ihr vielmehr einen besondern Zauber verleihet, so hat der Verfasser geglaubt, auch in dieser Eigenthümlichkeit dem Originale tren bleiben zu müssen. Die Eigennamen werden im Serbischen declinirt, daher kömmt es, daß bisweilen, wo das Metrum es erheischte, dem Originale gemäß, z. B. statt *Kraljewitsch* und *Orbjanju*, der *Nominativ* *Kraljewitschu*, *Orbjanine*, und im *Genitiv* und *Accusativ* *Kraljewitscha*, *Orbjanina* gesetzt ward.

**Refrains.** Die in den Liedern der Serben hie und da vorkommenden Refrains: *Ladole mila!* *oj ladole!* *Dj dodo o!* *dodole!* *Dj leljo poleljo!* *Wahse Duda!* *Ledena!* *Redena!* sind schwer zu erklären. Möglich, daß sie in der alt-slawischen Mythologie ihren Grund haben, wie denn nach *Lalaj* *Lado* die Göttinn der Liebe, *Lela* der Gott der Liebe und *Polela* die Göttinn der Ehen bedenten soll.

**Regenmädchen.** In Serbien herrscht die Sitte, daß, wenn im Sommer oder im Frühlinge trocknes Wetter einfällt, eine Gesellschaft junger Mädchen von 12 bis 15 Jahren in

Diesern herumzieht, und vor jedem Hause kleine Liederchen singt, deren Inhalt eine Bitte um Regen ist. Eine derselben nennt sich Dobola, ist nymphenartig mit Kränzen von Iris und andern Sumpflumen geschmückt, und mit Schilf und Weidenzweigen, die sie in dem Gürtel befestigt, geschürzt. Sie dreht sich mit unglaublicher Schnelligkeit im Kreise, während die andern um sie herumhüpfen und singen, bis Jemand aus dem Hause, vor welchem sie sich eben befinden, heraustritt und die Dobola mit Wasser begießt, worauf sie jauchzend weiter ziehen. Ihre Lieder haben alle den Refrain: *oj dodo oj bobole!* daher sie selbst auch *Dobole's* genannt werden. Wahrscheinlich rührt diese Sitte aus alten heidnischen Zeiten her, und es ist möglich, daß es eine Göttin gab, die man *Doba* oder *Dobola* nannte, und durch das tanzende Mädchen personifizirt wird.

**Kelja**, serb. Männername, bedeutet Springer oder Werfer. Ein Bundesbruder und Gefährte des Marko hieß: *Kelja Dmutjewitsch* mit dem Beynamen der *Besfügelte* (*Kri-latiza*), seine Gewandtheit im Springen bezeichnend.

**Kessawa**, Bezirk in Serbien.

**Rischnjanku**, Bewohner von *Rissanj'*.

**Rissanj'**, *Rissan* (ital. *Risano*) fester Platz in *Bocca di Catarro*.

**Rissar**, serb. Männername.

**Rogane**, zernogorisches Dorf in den *Pipern*.

**Rokfanda**, serb. Frauennamen.

**Romantaberg**; er liegt 4 Stunden von *Sarajewo*, und ist berühmt durch den *Hajduken Nowak*, der in seinen Felschluchten haufete.

**Romaneu**. Unter dieser Benennung verstehen die alten serbischen Poeten den östlichen Theil des heutigen *Bulgariens*.

**Rudiner Ebene**, Gegend unweit *Trebinje* in *Herzegowina*.

**Ruscha**, serb. Frauenname, bedeutet Rose, Ruschiza, Röschen. Mehrere Kirchen tragen diesen Namen z. B. eine in Belgrad, eine in Zetinja.

**Ruspian**, venetianische Dukaten.

**Ruwim**, serb. Mönchsname.

## S.

**Sadal**, pl. Sadaken, s. Kleidung d. T.

**Sadar**, die Weste Zara in Dalmatien.

**Säbel** werden von Serben und Türken getragen, obwohl es Letztere den Ersteren nicht gestatten wollen. Die gewöhnlichste Form ist die sichelförmige der Damascenerklingen, aber auch die in Europa üblichen sind beliebt und unter dem Namen allemannischer Säbel bekannt. Der illyrische Gebrauch, in der Schlacht die Scheiden der Säbel zu zerbrechen, ist ein Schwur, zu siegen oder zu sterben.

**Sagorje**, Städtchen in Herzegowina.

**Sakule**, Ort ohnweit Senje an einem Meerbusen gelegen.

**Saljuti**, Dörfchen in Zernagora.

**Sandalen** (Opanten), siehe Kleidung der Türken.

**Sandschal** heißt im Türkischen eine unterjochte Provinz, die von einem Pascha oder Sandschal-Beg regiert wird. So nennen die Türken z. B. Serbien: Semendra = Sandschal u.

**Sarajewo**, Sarajwo (türkisch: Hofna = Seraj), Hauptstadt von Bosnien, an dem Flüsschen Miljacka gelegen, soll 18 bis 20000 Häuser und 80 bis 100000 Einwohner, 100 große und kleine Moscheen, 1 christliche Kirche, 1 katholisches Bethaus und mehrere öffentliche Bäder in sich fassen. Die Stadt ist eine der wichtigsten im türkischen Reiche und führt bedeutenden Handel mit Mazedonien, Dalmatien, Kroatien und andern Provinzen, der meist

durch Karawanen betrieben wird. Eine große Handelsstraße geht von hier nach Constantinopel. Türkische Sitten und türkisches Wohlleben ist hier zu Hause. Die Landessprache ist die serbische. Ohnweit der Stadt befindet sich ein berühmtes warmes Bad in anmuthiger Gegend.

**Saflabrücke.** Diese und die übrigen in alten Heldenliedern vorkommenden Merkmale: Marmor, Ahorn, Swetschanveste, Eschetschan, sind nur noch im Amsselfelde gelegene Ruinen.

**Sawa, Save, Sau,** Fluß in Serbien. S. Serbien.

**Sawa,** der heilige, Patriarch und ältester Sohn des berühmten Zaren Nemanja, lebte im 12ten Jahrhundert, entsagte freiwillig dem Throne, widmete sich den geistlichen Wissenschaften, und wird in ganz Serbien noch heute als Heiliger verehrt. Er wurde in dem Kloster Miljeschewka in Herzegowina, begraben. (Siehe: Wunder des heiligen Sawa). Bey seinen Lebzeiten lebte er in Chilandar (Kilendarentloster) auf dem Berg Athos (Siehe: Simeon der Findling). Die Türken haben seinen Leichnam im Anfange des vorigen Jahrhunderts auf dem Wratscharfelde bey Belgrad verbrannt.

**Sawischa,** serb. Männername.

**Sborr,** serb. Männername.

**Schabaz,** Wüste an der Sau in der Matschwa.

**Schahin,** türk. Männername.

**Scham,** Name der Gegend um Damask, östlich vom Libanon.

**Scharaz,** Schrecken bedeutend, Name des Rosses, welches Marko Kraljewitsch ritt.

**Scharazfluß** bey Stambol, ein erdichteter Name.

**Scharli,** ein türkisches Saiteninstrument, größer als die Tambura. Man begleitet damit die Tambura oder den Gesang.

**Scharra,** wahrscheinlich das Gebirge Schartag, das, von den Dinarischen Alpen sich trennend, zwischen Mazedonien

und Kassinja durch Bulgarien nach dem schwarzen Meere hin läuft. Suharra, eine Spitze dieser Bergkette.

Schibenik, Burg in Dalmatien mit alt-römischen Ruinen. Diokletian soll sie erbaut haben.

Schischo, serbisches Prädikat, der Korpsulente bedeutend.

Schlange. Wenn die serbischen Säger sich des Ausdrucks bedienen: „Eine Schlange beißt sie; hüte dich, daß dich keine Schlange beißt!“ so bedeutet diese Dichterphrase soviel wie: Ihr widersährt ein unheil; hüte dich vor Unheil! Auf gleiche Weise erkläre man sich die Worte:

„Eurem dunkeln Leben droht die Schlange“

welche der junge Osman in dem Heldenliede: Türkentrene zu seinen Gefährten spricht.

Schittarag, Bewohner des Dorfes Schittar in Mattscha.

Schumadia, die Gegend zwischen der Morawa und Kalubara.

Schwert. Außer dem Schwert oder dem Säbel, den serbische Helden tragen, schnallen die Reiter noch breite Pallasche auf eine oder zu beiden Seiten dem Roste unter den Surt, um für den Fall gesichert zu seyn, wenn im Gefecht eine Klinge bricht. Man wendet zu diesem Zwecke auch eine Art kurzer Schwerter an, die Gadaren heißen. In serbischen Gedichten hat das Schwert gewöhnlich das Prädikat grün oder grünlich, von der kahlgrünen Farbe seiner Klinge.

Scutari, s. Stadar.

Seele. Die serbischen Poeten verstehen darunter oft den Athem, z. B. in der Stelle eines Liebes der Königinen:

Geht er aus der Kirche,  
Duftet ihm die Seele  
Wie Basilikum.

oder in dem kleinen Liebe: Süßer Duft:

Duftet nur nach Mädchenseele.

Dann ist es auch ein inniger Zuruf an die Geliebte:

O du Mädchen! meine Seele!

nach zärtlicher:

Mein Seelchen!

**Soko**, serb. Mädchennamen.

**Sekula**. Diesen Namen trägt in den serbischen Heldenliedern der Neffe des Hunjady Janko.

**Selam**, türkischer Gruß.

**Selktar**, türkisches Wort, welches soviel als Schwertträger bedeutet; eins der vorzüglichsten Aemter an dem Hofe eines Pascha.

**Seljaniza**, ein Favoritgesang der Sarajewer Türken.

**Semendria**, serb. Smederewo; eine Stadt in Serbien an der Donau, unterhalb Belgrad. Sie war früher die Residenz des Despoten Djuro Brankowitsch mit dem Beinamen Smederewaz.

**Seniza, Welika**, Name eines Hügels in Bosnien.

**Senje**, (ital. Segna), Stadt in Illyrien, am adriatischen Meere. **Senjanin**, Bewohner von Senje.

**Seoke**, Dorf ohnweit Belgrad.

**Serbiana**, der Titel eines im vorigen Jahre in der Breitkopf- und Härtelschen Offizin gedruckten Epos in vier kleinen Bändchen in 16° von Simeon Milutinowitsch. Es enthält in einzelnen Heldengedichten, von welchen wir einige den Lesern zur Probe in dieser Sammlung mittheilen, die merkwürdigsten Ereignisse in Serbien unter Zerny Georg und Milosch. Dieses Werk ist nicht allein seines poetischen Gehaltes, sondern auch der Unparteilichkeit wegen, womit der Verfasser die neuere Geschichte seines Vaterlandes behandelte, merkwürdig.

**Serbien** oder **Servien** (türkisch: Erb-Willajeti oder Semendra-Sandschal), so wie es heute, von den Besitzungen getrennt, mit welchen es ein Königreich bildet, als türkische Provinz erscheint, gränzt gegen W. an Bosnien, gegen S. an Herzegowina, gegen D. an Albanien, Mazedonien und Bulgarien, gegen N. an Ungarn und Siebenbürgen. Die westliche Gränze bildet die Drina, die nördliche

die Sava und die Donau, die sich bey Belgrad vereinigen. Das Land enthält 436 Quadratmeilen und etwa 1/2 Million Einwohner. Die türkische Hoheit repräsentirt ein Wesir, der seinen Sitz zu Belgrad hat. Im Namen der Nation herrscht ein Oberknes, welcher in Kragojewaz residirt. Er sammelt die Steuern des Landes, giebt davon der Pforte den stipulirten Tribut, und verwendet das Uebrige zur Regierung des Landes. Das Land hat zwey Erzbischöffe, einen in Belgrad, den andern in Schabaz.

Der Boden ist fruchtbar. Ebenen wechseln mit Gebirgen und Wäldern. Am gebirgigsten ist das Land gegen Süden; man findet dort Bergspitzen, die mit ewigem Schnee bedeckt sind. Die Winter sind streng, aber dauern nicht lange, Frühling und Herbst sind mild und angenehm, selbst im Sommer nicht drückend heiß, da die Gebirge kühlend einwirken. Eichen, Tannen, Ahornen, Fichten und andere europäische Holzarten finden sich dort in üppigem Wuchse. Obst gedeiht trefflich, vorzüglich die Pflaumen. An Wein hat das Land Ueberfluß. Berühmt sind die Semendrischen Trauben. Man baut auch guten Tabak, Mais und alle Arten Getraide. Melonen gedeihen im freien Lande, Kastanien und Hasel- und Walnüsse giebt es in Menge. Die Wälder sind reich an Wildpret. Viehzucht wird stark getrieben. Ochsen, Schweine, Honig, Wachs, Häute und Pelzwerk führt man nach Italien und Ungarn aus. In den Städten giebt es Baumwollenweber, Gerber und Färber. Auf dem Lande wird viel gesponnen, gewebt und vorzüglich schon türkisch roth gefärbt. Seidenwürmer werden hie und da von Weibern gepflegt, und der Seidenbau zu eigenem häuslichen Gebrauch betrieben, zu welchem Behuf es mehrere Anpflanzungen von Maulbeerbäumen giebt.

Das Semendra-Sandschat theilt sich in Bezirke, die Nahien heißen, jede Nahie wieder in mehrere Knesentümer. Zur Zeit der Janitscharen (Dahien) waren 17 Nahien, da Jene von andern Sandschats Ländereten an sich gerissen hatten, jetzt sind deren nur 12. Der innere Theil



des Landes zwischen den Flüssen Kolubara und Morawa wird auch Schumadien genannt. Die vorzüglichsten Städte sind Belgrad, Smederewo, (Semendra) Schabaz, Utschize, Sokol, Kragojewaz, Poscharewaz, Poretsch, Waljewo, Jagodina, Karanowaz, Tschatschat und Palesch.

Nicht blos in den beschränkten Gränzen des heutigen Serbiens ist es, wo man serbisch spricht und serbische Lieder singt. Serbische Sprache und Poesie sind auch in Bosnien, Herzegowina, Rassinja, Montenegro, Dalmatien, Illyrien, Ragusa, Bocca di Cattaro, Kroatien, Slavonien, Syrmien und dem Banat zu Hause, ja bis Raab und Pesth in Ungarn hört man serbisch sprechen. Der größte Theil der genannten Provinzen bildete früher das serbische Königreich, als es seinen höchsten Flor erreicht hatte; ja es dehnte damals seine Gränzen bis nach Albanen und Mazedonien aus. Als die Türken das Reich unterjochten, wurden jene Provinzen von dem Reiche getrennt und als eigne Sandschaks und Paschaliks behandelt.

Serben, und zwar nicht blos die Bewohner des heutigen Serbiens, sind sämmtlich Slawischer Abkunft. Ihre Sprache ist mit wenigen Abweichungen der Dialekte überall die nemliche, und darf nicht mit der alt-slawischen verwechselt werden, die nur im Kirchlichen gebräuchlich, aber lange nicht so gebildet ist, wie die serbische Volkssprache, in welcher die Lieder gedichtet sind. Wohlkautender und weicher als jede ihrer Schwestern, ist sie unter ihnen etwa das, was die italiänische unter den Sprachen des westlichen Europa. Der größte Theil der Serben bekennet sich zum griechischen Cultus, ein anderer Theil, vorzüglich in Bosnien, trat vor Jahrhunderten zum Islamismus über und lebt vermischt mit den christlichen Serben, ein anderer Theil in Kroatien, Dalmatien, Bosnien, Ragusa &c. hält sich zum katholischen Glauben.

Die Sitten der Serben sind einfach und unverdorben. Obwohl auf ihre Fasten haltend, haben sie sich von jeher

rein von fanatischer Schwärmerci erhalten. Bey menschlicher Behandlung sind sie folgsam, fleißig und friedfertig, aber rachfüchtig, wenn man sie reizt. Tapfer, unerschrocken und muthig im Kriege, leben sie häuslich und mäßig und üben Gastfreundschaft, wo sie können. Auf schöne und bequeme Wohnungen legen sie wenig Werth, desto größern auf gute Waffen. Die Musik ist bey ihnen noch wenig kultivirt, aber den Gesang lieben sie ungemein. Die Frauen sind häuslich und sanft, und wie es die von ihnen gedichteten Kleinern Lieder beweisen, geistreich und gefühlvoll. Ehebruch ist bey den Serben eine unerhörte Sache, Scheidungen sind äußerst selten.

**Serbat**, einer serbischen Gemeinde kriegerisches Oberhaupt.

**Serbja Slopoglebja**, Name eines Helden in Kasars Heere.

**Serral**, Dorf in Montenegro.

**Sibinjanin**, ein Herrmannstädter, von Sibinj: Herrmannstadt.

**Sibuzja**, Dorf im Belgrader Bezirk.

**Sima**, Diminutiv von Simeon.

**Simeon der Fandling**. Das Nähere über diesen serbischen Heiligen zeigt die Legende gleichen Namens.

**Simeon Milutinowitsch** wurde 1791 zu Sarajewo in Bosnien geboren, und war der einzige Sohn des dasigen Kaufmanns Simowitsch Milutin. Wenige Monate nach seiner Geburt brach in Sarajewo die Pest aus. Seine Eltern zogen, wie es die christlichen Bewohner Bosniens in solchem Falle meistens zu thun pflegen, aus Sarajewo weg aufs Land, und, weil die Pest fort dauerte, einige Jahre später in das an der Gränze gelegene Städtchen Gradatschaz. Dort weilten sie 6 Jahre und begaben sich dann nach Semlin, wohin ein daselbst lebender Verwandter sie geladen hatte, um den Schrecknissen des ausgebrochenen Türkenkrieges auszuweichen. Milutin gedachte sich in Belgrad niederzulassen, aber seinen Wunsch vereitelte der Friedensschluß zwischen Oestreich und der Pforte, nach welchem Belgrad in die Hände der Türken fiel. Gezwungen in Semlin zu bleiben, benutzte

er seinen bortigen Aufenthalt, seinem Sohne eine wissenschaftliche Erziehung geben zu lassen, und schickte ihn nach dem nahe gelegenen Szegedin in Ungarn. Auf dem dasigen Lyceum genoß der junge Mllutinowitsch Unterricht in der lateinischen und ungarischen Sprache, in der Geschichte, Geographie und einigen andern Hülfswissenschaften. Vier Jahre später ging er nach Carlowitz bey Peterwardein in Syrmien, wo er noch drey Jahre lang seine Studien fortsetzte. Mittlerweile war der Aufstand in Serbien ausgebrochen. Jerny Georg hatte Belgrad den Händen der Türken wieder entziffen. Wie nun jetzt die Eltern des Mllutinowitsch nach Belgrad zogen, verfügte sich auch ihr Sohn dahin. Der Senat von Belgrad gab ihm sogleich eine Anstellung in seiner Kanzley, wo er Gelegenheit fand, die Verhältnisse seines Vaterlandes und die berühmtesten Helden der Nation und ihre Thaten kennen zu lernen. Im letzten Sommer des ersten Aufstandskrieges zog er selbst als Freiwilliger mit gegen die Unterdrücker, so schwer es ihm auch fiel, sich von einer zärtlichen Neigung loszureißen, die er zu einer jungen Belgrader Türkinn gefaßt hatte. Nach der Einnahme Belgrads durch die Türken fand er seine geliebte Fatime ermordet. Trostlos flüchtete er mit andern seiner Landsleute nach Syrmien. Hier, um sich zu zerstreuen, benutzte er den Winter zu einer Reise nach Wien, Triest, Fiume, kehrte dann über Dalmatien und Bosnien nach Serbien zurück und focht nun auch im zweyten Aufstandskriege für die Freiheit seines Vaterlandes. Nach dem bald darauf folgenden Frieden blieb er noch eine Zeitlang in Serbien, und zog hierauf weiter, um seine inzwischen ausgewanderten Eltern, von deren Schicksal er keine Kunde bekommen konnte, aufzusuchen. Vergebens hatte er zu diesem Zwecke die Wallachey durchreiset. Inzwischen war sein Vater, in der Hoffnung ihn bort zu finden, nach Belgrad gegangen, aber Vater und Sohn verfehlten sich, obgleich der Zufall wollte, daß Beyde an einem Tage, Jener stromaufwärts, Dieser stromabwärts die Donau fahren. Nach einigen Jahren fand endlich Mllu-

tinowitsch, nachdem er Bulgarien und Serbien durchstreift, und sich vielseitige Kenntnisse der Länder, Sitten und Sprachen angeeignet, seine Eltern in Kischelow in Bessarabien wieder. Dort, wo sich die ersten serbischen Wojwoden aufhielten, blieb Milutinowitsch einige Zeit im väterlichen Hause; seine Mutter Angella starb bald nach seiner Ankunft. Den Wunsch des Vaters und Sohnes, nach ihrem Vaterlande zurück zu kehren, vereitelte die in der Moldau und Wallachey ausgebrochene Revolution. Hier war es nun, wo Milutinowitsch seine *Serbiantka* zu dichten anfing. Er hörte die serbischen Helden oft von der Vergangenheit sprechen und fühlte sich begeistert, ihre merkwürdigsten Thaten zu besingen. Nach Verlauf von vier Jahren war das Gedicht beendigt und der Verfasser begab sich über Odessa nach Deutschland, um in der Breitkopf- und Härtelschen Offizin zu Leipzig, wo die gesammelten Volkslieder seines Freundes Wul Stephanowitsch erschienen waren, den Druck des Werkes zu besorgen. (S. *Serbiantka*.) Im Sommer 1826 machte ich hier die Bekanntschaft dieses redlichen, kenntnißreichen und talentvollen Mannes. An seiner Hand wagte ich mich den Winter darauf in die Goldminen serbischer Poesie, und er ist es, welchem ich den größten Theil der in diesem Glossarium enthaltenen Mittheilungen über die Sitten und Gebräuche seiner Landsleute und ihrer Nachbarn verdanke. Im Mai des Jahres 1827 berief ihn Fürst Millosch zurück nach Serbien, um ihm eine der ersten Stellen in seiner Kanzley anzuvertrauen. Wie nun der vielseitig gebildete Mann seiner Nation und seinem Fürsten nützlich werden wird, so ist ihm seines redlichen und wahrhaft kindlichen Charakters wegen das heiterste Loos zu wünschen. Ehe er Leipzig verließ, machte er, trotz der Sehnsucht nach dem Vaterlande, noch einen Spaziergang nach Weimar. Er wollte Deutschland nicht verlassen, ohne unsern *Ödthe* persönlich kennen gelernt zu haben, der vor Andern zuerst den Werth serbischer Poesie anerkannt und die Deutschen darauf aufmerksam gemacht hatte. R. S. Nach den neuesten Nach-

tichten soll Milutinowitsch nicht zum Fürsten Miloš ge-  
gangen seyn, sondern sich nach Montenegro, dem Felsen der  
Freiheit, gewendet haben.

**Sinan**, türkischer Männername.

**Singelia**, griechischer Frauename.

**Sitniza**, 1.) Fluß im Amsfeldbe, 2.) Fluß in Montenegro.

**Sjeniza**, Ort in Rassinja.

**Skadar**, **Skutari**, Stadt und Festung ohnweit dem See  
gleichen Namens, an der Bojana in Dukadjin, dicht an der  
Gränze von Montenegro.

**Skenderbeg**. So benannte Sultan Murat I den an seinem  
Hofe erzogenen, albanesischen Prinzen Georg Kastriot.  
Die Geschichte dieses berühmten Helden und letzten Königes  
von Albanien, der 30 Jahre siegreich gegen die Türken  
kämpfte, ist bekannt genug. Einige Züge aus seinem Leben  
enthält das in gegenwärtiger Sammlung aufgenommene  
Heldenlied gleichen Titels.

**Skenderka**, türkisch: Iskendria = Sandschal, ein Distrikt  
in Albanien, zwischen Montenegro, Prizren, Dukadjin und  
dem adriatischen Meere. Hauptstadt Skutari, serbisch  
Skadar, albanesisch Skodra, an dem Bojana-Flusse.  
Bisweilen wird auch ganz Albanien Skenderia genannt.

**Skopljak-Pascha**, Beyname des Solejman-Pascha,  
gebürtig aus Skoplje in Bosnien.

**Slattia**, Dim. Slatka, serb. Frauename, die Goldene  
bedeutend.

**Slattvor**, eine Gegend in Rassinja.

**Slatiza**, Fluß bey Podgoriza.

**Slawonien**, der am nördlichen Ufer der Sau gelegene und  
sich bis an die Drau hinziehende, zu Ungarn-gehörige und  
von Serben-bewohnte, Landesstich.

**Sljewowiza, Schljewowiza**, ein aus Pflaumen gebranntes geistiges Getränk. S. Brandwein.

**Smederewo**, s. Semendria.

**Smilje**, Sandruhrkraut, (*Gnaphalium arenarium* L.). Man schätzt diese Blume in Serbien sehr, weil sie angenehm riecht und die frischgelben Immortellenblüten lange erhält. Darum schmücken die Mädchen und Frauen sich mit Straußern von Smilje, legen sie in ihre Kleidertruben und verzieren damit die Wände ihrer Kammern.

**Smiljana** und **Smilja** sind auch beliebte Frauennamen. Beide bedeuten die Gefallende.

**Sofia**, 1. Stadt in Bulgarien. 2. serb. Frauennamen.

**Solejman I**, türkischer Sultan, kriegte gegen die Ungarn im Amselfelde. Siehe das Gedicht: *Sekula's Tod*.

**Solklo**, Ort am Meere bey Ragusa.

**Solun**, serbischer Name der Stadt Thessalonich in Mazedonien.

**Sonne**. Von der Sonne haben die Serben die anmuthige Sage, daß sie ein Kind, ewig jung und ewig Säugling seiner Mutter bleibe, Abends durch das Meer, wo sein Vater Morlak (Meerbeherrscher) walte, zu einer unbekannten tiefern Welt hinab in der Mutter Schoos eile, ihr erzähle, was es am Tage gesehen und welche Liebschaften es angefaßt, und Morgens neugestärkt und fröhlich wiederkehre. Auf diese Weise mag wohl der sonst dunkle Anfang des Liebes: **Bruder und Schwester**:

Sonne schwebt am Himmelsrande,  
Nicht die warme Sonne war es,  
Sondern Bruder war's und Schwester.

zu deuten seyn. Der Dichter hatte vermuthlich jene Mythe im Sinne und wollte sagen: nicht Kind und Mutter, sondern Bruder und Schwester waren es. Die Eingänge zu den Liedern scheinen bisweilen auf den ersten Anblick gar nicht mit dem Liede in Zusammenhänge zu sehn, haben aber oft, näher besehen, einen tiefern Sinn. Im Serbischen ist **Sonne** (*Sunze*) übrigens, wie **Kind** (*Djete*), Neutrum.

**Spahien**, türkische Edelkente und Gutsbesitzer, die im Kriege zu Roffe sich rüsten müssen.

**Spalatin**, serb. Männername.

**Spiele**. Die beliebtesten Spiele der Serben, Bosnier und Montenegriner sind gymnastischer Natur. Die jungen Bursche lieben das Ringen, Springen, Wettlaufen, Steinwerfen und Schießen nach der Scheibe. Die Montenegriner sind so gute Schützen, daß oft ein Bruder sich hinstellt und in gewisser Entfernung sich vom Bruder ein Ey vom Kopfe schießen läßt. Das Halmen spiel, welches Schnittern und Schnitterinnen zur Unterhaltung dient, ist an seinem Orte bereits beschrieben worden. In dem Gedicht: die Schlacht auf dem Titscharfelde geschieht eines Müzenspiels Erwähnung. Dieses Spiel ist in Serbien zu Hause. Junge Burschen bilden einen weiten Kreis. Einer, den das Loos trifft, setzt seine Müze in die Mitte des Kreises und vertheidigt sie gegen die Angriffe der Uebrigen. Gelingt es Jemandem, die Müze mit dem Fuße auf die Seite zu stoßen, ohne den Besizer zu berühren, so schleudern sie die Andern weit aus dem Kreise, und der Eigenthümer muß sie wieder holen, und so lange sie von neuem vertheidigen, bis ihn Einer berührt, worauf Dieser an seine Stelle tritt.

Die Türken lieben auch gymnastische Spiele. Sie haben außer den ebengenannten die Wettrennen zu Pferde und das Werfen mit kurzen Wurffstöcken ebenfalls zu Pferde. Letzteres nennen sie Dschilit. Das Seiltanzen gehört unter ihre vorzüglichsten Ergößlichkeiten, und es giebt unter ihnen große Virtuosen in dieser Kunst. Kartenspiele sind ihnen fremd, aber Bretspiele lieben sie. Gesellige Spiele, z. B. ein Verstecken der Ringe unter Kaffeeschalen sind hie und da in häuslichen Zirkeln gebräuchlich. Schwagen, Erzählen, Kaffee trinken und Tabakrauchen dient ihnen mehr als Alles zur Unterhaltung in Winterabenden. Sie lieben die Tabakspfeife leidenschaftlich. Ein Aberglaube gebietet ihnen, noch eine Pfeife zu rauchen, ehe sie einen Kampf

## T.

**Tabia**, serb. Männername.

**Tabir**, türkischer Männername.

**Tale**, mit dem Prädikate der Dumme, Name eines vor etwa 100 Jahren berühmten türkischen Helden an der Gränze von Dalmatien. Seinen Beynamen soll er weniger in Beziehung auf seinen schwachen Geist, sondern vielmehr darum erhalten haben, weil er im Kampfe blindlings drein zu schlagen pflegte. Die bosnischen Türken haben viele Heldenlieder von seinen Abentheuern und Thaten.

**Tataren**. Sie werden von türkischen Heerführern zu Kourieren gebraucht. Jeder türkische Kourier heißt übrigens *Tatar*, auch wenn er nicht aus der Tatarey gebürtig ist.

**Tatomir**, serb. Männername.

**Tawnawa**, Bezirk bey Schabaz, am Fuße des Zergebirges.

**Tedena! Tedena!** s. Refrain.

**Tefte dar, Tefter dar**, nach Andern *Dester dar*, ist die türkische Benennung eines beim Sultan selbst oder einem seiner Besten angestellten Schatzmeisters.

**Thomas der Erste**, König von Bosnien, wurde im Jahre 1460 durch seine beyden Söhne *Stewan* und *Radiwoj* heimlich ermordet. Jener ward unter dem Namen *Stewan-Thomas der Zweyte* gekrönt. *Radiwoj*, wüthend, sich vom Throne ausgeschlossen zu sehen, machte seines Bruders *Stewan* und sein eignes Verbrechen bekannt, und entfloß hierauf, um Schutz bey dem Sultan *Mahomet II* zu suchen. Der Bischoff von *Modrussa*, Legat des Papstes in Bosnien, überredete *Thomas den Zweyten*, das beste Mittel, sich vom Watermorde zu reinigen, sey, den Türken Krieg zu erklären. Der Krieg fiel unglücklich für die



die erste Veranlassung, daß später die Osmanen die europäische Provinz eroberten. Die Volksfage läßt ihn mit einer französischen Prinzessin vermählt seyn. In dem Heldenliede: Duschans Hochzeit wird gesagt, daß diese Prinzessin Roksanda geheissen, aus Ledjan gebürtig und Tochter des Königs Mijajlo vom Lateinerlande gewesen. Ob der Name Ledjan mährchenhaft, oder eine wirklich existirende Stadt deute, läßt sich schwer ermitteln. Auf dem Sterbebette versammelte der Sage nach seine Gemahlinn Roksanda (Siehe: Duschans Tod) die Großen des Reiches. Duschau übergab das Reich dem König Wukaschin auf 7 Jahre, bis wohin sein Sohn, der kleine Urosch, mündig geworden; aber dieser Wukaschin mißbrauchte sein Vertrauen, tödtete den Knaben und setzte sich selbst die Krone auf.

**Stojan**, serb. Männername, der Stehende bedeutend.

**Stojna**, serb. Frauenname, die Stehende.

**Strajnja** (Strajnja) Banowitsch, (auch Strajnitshu Ban), berühmter Held unter dem Knes Lasar und Eydam des alten Jug Bogdan. Das Abenteuer, welches in dem Heldenliede: der großmüthige Gatte von ihm erzählt wird, fällt in das Jahr 1589, wenige Tage vor der Wanselfelder Schlacht.

**Struka**, s. Kleidung der Serben.

**Subascha**, die türkische Behörde eines Dorfes. Wenn der Sultan ihn eingesetzt, ist es oft nur ein Drabant, wie unsere Gensd'armes.

**Suharra**, s. Scharra.

**Swaten**, s. Hochzeitleute.

**Swetschanveste**, s. Sastlabrüde.

**Swjedsaveste**, früher ein Ort in Slawonien. Swjeditsh, Bewohner dieses Ortes.

**Swonigrad**, fester Platz in Bosnien.

**Swornik**, fester Platz an der Drina in Bosnien.

## E.

**Labia**, serb. Männername.

**Lahir**, türkischer Männername.

**Lale**, mit dem Prädikate der Dumme, Name eines vor etwa 100 Jahren berühmten türkischen Helden an der Gränze von Dalmatien. Seinen Beynamen soll er weniger in Beziehung auf seinen schwachen Geist, sondern vielmehr darum erhalten haben, weil er im Kampfe blindlings drein zu schlagen pflegte. Die bosnischen Türken haben viele Heldenlieder von seinen Abentheuern und Thaten.

**Kataren**. Sie werden von türkischen Heerführern zu Kourieren gebraucht. Jeder türkische Kourier heißt übrigens Tatar, auch wenn er nicht aus der Tatarey gebürtig ist.

**Katomir**, serb. Männername.

**Kawnama**, Bezirk bey Schabaz, am Fuße des Zergebirges.

**Kedena! Kedena!** s. Refrains.

**Kestedar**, Kesterdar, nach Andern Desterdar, ist die türkische Benennung eines beym Sultan selbst oder einem seiner Wesire angestellten Schatzmeisters.

**Thomas der Erste**, König von Bosnien, wurde im Jahre 1460 durch seine beyden Söhne Stewan und Radivoj heimlich ermordet. Jener ward unter dem Namen Stewan-Thomas der Zweyte gekrönt. Radivoj, wüthend, sich vom Throne ausgeschlossen zu sehen, machte seines Bruders Stewan und sein eignes Verbrechen bekannt, und entfloß hierauf, um Schutz bey dem Sultan Mahomet II zu suchen. Der Bischoff von Modrussa, Legat des Papstes in Bosnien, überredete Thomas den Zweyten, das beste Mittel, sich vom Watermorde zu reinigen, sey, den Türken Krieg zu erklären. Der Krieg fiel unglücklich für die

Christen aus. Mahomet verwüstete das Reich und belagerte den König Thomas in seiner Weste Klatsch in Kroatien, wohin er sich geflüchtet hatte. Dieser Sultan, wohl einsehend, daß ihn offene Gewalt nicht schnell genug zum Ziele führen würde, bot dem König Thomas Frieden an, unter der Bedingung, daß er ihm den rückständigen Tribut bezahle. Thomas II, schon aller Mittel beraubt, sich zu vertheidigen, nahm die Friedensbedingungen an, und begab sich in das Lager der Ungläubigen. Man nahm ihn sogleich gefangen, und auf seine Weigerung, sich beschneiden zu lassen, gab der grausame Sieger Befehl, ihn lebendig zu schinden und zuletzt mit Pfeilen todt zu schießen. Aus der Haut ließen sich, der Sage nach, die Türken einen Sattel machen. Durch seinen Fall wurde Bosnien auf immer eine türkische Provinz. Radwoj wurde nie Pascha von Bosnien, denn Mahomet, welchen die Griechen noch jetzt einen eingeweichten Teufel nennen, hütete sich wohl, einen Eopßling der königlichen Familie in Bosnien übrig zu lassen.

**Thurm.** Vornehme haben bey ihren Höfen gewöhnlich auch einen Thurm, den sie vorzugsweise bewohnen. Diese Thürme sind rund oder viereckig und 4 bis 9 Stockwerk hoch; daher sie in Gedichten hoch und schlank genannt werden. Die breiteren haben im Erdgeschoß Ställe für die Pferde und Jagdhunde. Weiter oben ist die Küche; dann folgen die Behältnisse der Dienerschaft, dann die der Familie des Besitzers; am höchsten wohnen gewöhnlich die Mädchen. Unter'm Dache nisten Tauben. Da diese Thürme weiß angestrichen, so werden sie im Liede mit Recht weiß genannt. Die meisten sieht man in den Städten Bosniens und der Herzegowina, vorzüglich in Trebinje, wo fast jede türkische und christliche Familie einen besitzt; auch in Zernagora giebt es viele Thürme, weniger in Serbien.

**Tischblatt.** In den türkischen Häusern giebt es keine eigentlichen Tische, sondern Tischblätter, welche man, wenn sie gebraucht werden sollen, auf ein niedriges, kaum eine halbe Elle hohes Fußgestell zu legen pflegt. Gewöhnlich sind diese

**Lischblätter** von Kupfer, rund, rings mit einem erhabenen Rande und Blumenwert, in der Mitte mit einer Perle geschmückt. Das Lischblatt, welches man in dem Gedicht: die Kerkerschlüssel, der Braut des Nadul bringt, ist von Gold, und in der Mitte prangt eine aus Gold und Silber geflochtene Schlange, die einen Edelstein im Munde hat.

**Litscharfeld**, eine Gegend an der Drina, ohnweit Kosniza. **Ljaba, Kjabo**, nach Andern auch **Kaaba**, die heilige Moschee der Türken in Mekka.

**Ljemowsto**, ein See ohnweit Skadar.

**Loda**, Diminutiv von **Lodora**, serbischer Frauennamen, Theodora bezeichnend.

**Lodor**, Theodor.

**Lodtenacker**. „Wie der Sklav am türkischen Todtenacker“ ist ein Sprüchwort in Serbien und bezeichnet so viel wie mannhängerisch, verdrüsslich.

**Lopliza Milan**, Name eines berühmten serbischen Helden in der Umsfelderschlacht, der Waffengefährte und Bundesbruder des Milosch Obilitsch war.

**Lopola**, Dorf im Krageowager Bezirk, Wohnort des Herrn Georg.

**Loptschibaska**, bedeutet in der türkischen Sprache einen Artillerieofficier.

**Loptschiber**, Thal mit einem Flüsschen gleichen Namens ohnweit Belgrad.

**Lrau**, Stadt auf einer Insel in Dalmatien.

**Lraunungspathe**, (*Kum wjentschani*) auch Hochzeitspathe oder Pathe, ist Zeuge der kirchlichen Lraunungszeremonie, und wird von Braut und Bräutigam zeit lebens als zweyter Vater verehrt, gewöhnlich auch zum Taufpaten ihrer Kinder gewählt. In Agypten folgt er dem Brautpaar in

die Hochzeitskammer und löset den Gürtel des Brautigams, welcher diesen Tag, nach einem alten Aberglauben, weder etwas schneiden, binden, noch lösen darf. Er hat selbst das Recht, darauf zu bestehen, daß das Brautpaar in seiner Gegenwart sich entkleide. Wenn er glaubt, die Hochzeit sey vollzogen, schießt er ein Pistol zum Fenster heraus, worauf die übrigen Swaten mit Freudengeschrey und Pistolenschüssen antworten.

**Urebinje**, Stadt in Herzegowina.

**Uryhun, Urypun**, der Name eines Heiligen im serbischen Kalender.

**Urhen**. So haben wir die, zur Aufbewahrung von Kleidungsstücken in der Tärkey gebräuchlichen, aus Holzschale geflochtenen und mit Saffian umnähten Kisten genannt, die *Sepets* heißen.

**Urutina**, wahrscheinlich erdichteter Name eines Flusses auf dem Wege von Ofen nach Belgrad.

**Ushamdschia**, Dim. *Ushamo*, bedeutet in der türkischen Sprache einen Schiffer, und war der Name eines serbischen Helden unter Zerny Georg.

**Ushaplissa**, Gegend in Dalmatien.

**Usharaptsche**, so hieß der Sohn des Wojwoden Usharapitsch Waso.

**Usher dal**, türkische Benennung eines Lusthauses, das entweder frey stehend oder auf dem Gipfel eines Thurmes erbaut ist.

**Usharnagora, Usharnagorzen**, s. Zernagora.

**Ushatschal**, Stadt in Serbien, an der Morawa.

**Ushalebija**, türkisches Prädikat, der Schmucke bedeutend.

**Ushelenta**, s. Kleid. d. Serben.

**Ushemerno**, eine Ebene in Herzegowina.

**Usherzuegor**, serb. Männername.

sich durch ein Geräusch wie Rauen im Grabe kenntlich, indem sie alles benagen, was sie umgiebt, sogar ihr eignes Fleisch. Die Erscheinungen eines solchen Gespenstes hören auf, wenn man seinen Leichnam ausgräbt, ihm den Kopf abhaut und den Körper verbrennt.

Das gewöhnliche Heilmittel nach dem ersten Angriffe eines Vampyrs ist, sich den ganzen Körper, vorzüglich aber den Theil, wo er gesaugt hat, mit Erde von seinem Grabe zu reiben, worunter Blut von dem Leichnam des Vampyrs gemischt wird. Die Kranken, welche von einem Vampyr gebissen wurden, haben auf der verwundeten Stelle einen kleinen rothen oder bläulichen Flecken, ähnlich der Narbe, die ein Blutigel zurückläßt.

Dom Calmet erzählt in seinem *Traité sur les apparitions des esprits et sur les vampyres*, Tome II mehrere hieher gehörige Geschichten. Wir unterlassen, sie nachzuzählen, um den Leser nicht mit diesem Gegenstande zu ermüden, können aber nicht umhin, einen Vorfall mitzutheilen, den der Franzose, welchem wir die Lieder des Anhangs verdanken, selbst erlebte. Die Begebenheit ist so romantischer Natur, daß wir nicht fürchten, Langeweile zu erregen, wenn wir den Autor selbst sprechen lassen.

„Im Jahre 1816 — schreibt der Franzose — unternahm ich eine Fußreise in das Bergorazgebirge, und quartirte mich in dem Dörfchen Barboska ein. Mein Wirth war ein für die Gegend reicher Morlak, von sehr jovialem Temperamente, ziemlich dem Trunk ergeben, Namens Wul Poljonowitsch. Seine Frau war noch jung und schön, und seine sechzehnjährige Tochter sehr reizend. Ich wollte einige Tage in seinem Hause bleiben, um Ruinen alter Schlösser in der Umgegend abzuzeichnen, aber es war mir nicht möglich, ein Zimmer für Geld zu mietzen; ich mußte mich an seine Gastfreundschaft halten. Dies nöthigte mich zu einer ziemlich lästigen Dankbarkeit. Ich war nemlich gezwungen, mit meinem Freunde Poljonowitsch nun so lange

Usun, türkischer Name, der Hochgewachsene bedeutend.

Utesberge; sie liegen zwischen den Banjanen und der Ebene Gazlo in Herzegowina.

Utschuglia-Pascha, Pascha von 3 Kopschweisen.

Uwaz, Fluß in Kassinja.

## B.

**Vampyr.** In Syrien, Polen, Ungarn, der Türkei und einigen deutschen Provinzen würde man für Einen gelten, der weder Religion noch Moral besitzt, wenn man die Existenz der Vampyre läugnete.

Vampyr (illyrisch: Wudkoblak) nennt man einen Todten, welcher, gewöhnlich Nachts, sein Grab verläßt, um die Lebendigen zu beunruhigen. Am öftersten saugt er ihnen Blut aus einer Ader des Halses, bisweilen schnürt er ihnen die Kehle bis zum Ersticken zu. Diejenigen, welche durch die Angriffe eines Vampyrs sterben, werden selbst zu Vampyren. Jede Spur von Gefühl scheint aus der Brust eines Vampyrs vertilgt, denn man hat bemerkt, daß sie Freunde und Anverwandte mehr quälen als Fremde. Einige glauben, Gott lasse einen Menschen zum Vampyr werden, um ihn zu strafen, Andere sind der Meinung, er werde durch eine Art von Fatum zum Vampyr.

Allgemein angenommener Volksglaube ist, daß ein Ketzer oder Exkommunizirter, wenn er in geweihter Erde begraben wird, keine Ruhe darinnen findet, und sich für die Leiden, die er zu erdulden hat, an den Lebenden rächt. Merkmale des Vampyrismus sind: die Erhaltung eines Leichnams über die Zeit, in welcher andere Körper gewöhnlich in Fäulniß übergehen; die Flüssigkeit des Blutes; die Geschmeidigkeit der Gliedmaßen ıc. Auch sagt man, die Vampyre lägen mit offenen Augen in ihren Gräbern, ihre Nägel und Haare wüchsen wie bey lebenden Personen. Einige machen

sich durch ein Geräusch wie Rauen im Grabe kenntlich, indem sie alles benagen, was sie umgiebt, sogar ihr eignes Fleisch. Die Erscheinungen eines solchen Gespenstes hören auf, wenn man seinen Leichnam ausgräbt, ihm den Kopf abhaut und den Körper verbrennt.

Das gewöhnliche Heilmittel nach dem ersten Angriffe eines Vampyr's ist, sich den ganzen Körper, vorzüglich aber den Theil, wo er gesaugt hat, mit Erde von seinem Grabe zu reiben, worunter Blut von dem Leichnam des Vampyr's gemischt wird. Die Kranken, welche von einem Vampyr gebissen wurden, haben auf der verwundeten Stelle einen kleinen rothen oder bläulichen Flecken, ähnlich der Narbe, die ein Blutigel zurückläßt.

Dom Calmet erzählt in seinem *Traité sur les apparitions des esprits et sur les vampyres*, Tome II mehrere hieher gehörige Geschichten. Wir unterlassen, sie nachzuzählen, um den Leser nicht mit diesem Gegenstande zu ermüden, können aber nicht umhin, einen Vorfall mitzutheilen, den der Franzose, welchem wir die Lieder des Anhanges verdanken, selbst erlebte. Die Begebenheit ist so romantischer Natur, daß wir nicht fürchten, Langeweile zu erregen, wenn wir den Autor selbst sprechen lassen.

„Im Jahre 1816 — schreibt der Franzose — unternahm ich eine Fuhreise in das Wetgorazgebirge, und quartirte mich in dem Dörfchen Warboska ein. Mein Wirth war ein für die Gegend reicher Morlak, von sehr jovialem Temperamente, ziemlich dem Trunk ergeben, Namens Wut Poljonowitsch. Seine Frau war noch jung und schön, und seine sechzehnjährige Tochter sehr reizend. Ich wollte einige Tage in seinem Hause bleiben, um Ruinen alter Schlösser in der Umgegend abzuzeichnen, aber es war mir nicht möglich, ein Zimmer für Geld zu mieten; ich mußte mich an seine Gastfreundschaft halten. Dies nöthigte mich zu einer ziemlich lästigen Dankbarkeit. Ich war nemlich gezwungen, mit meinem Freunde Poljonowitsch nun so lange



bey Tafel zu sitzen; als es ihm beliebte. Wer einmal bey einem Morlakten gespeist hat, wird wissen, was das sagen will.

Eines Abends hatten uns die Franzzimmer seit etwa einem Stündchen verlassen, um dem Trinken auszuweichen. Ich sang meinem Wirthe einige Lieder seines Landes vor, als wir auf einmal in der Schlafkammer ein fürchterliches Geschrey hörten. Gewöhnlich hat man in jedem Hause nur ein Schlafgemach, das für Jedermann dient. Bewaffnet sprangen wir hinein und trafen auf ein grauennerregendes Schauspiel. Die Mutter, bleich und mit aufgelöseten Haaren, unterstützte die noch blässere, ohnmächtig auf ein Strohbund niedergesunkene Tochter. „Ein Vampyr! schrie sie, ein Vampyr! mein armes Töchterchen stirbt!“ Unsrer gemeinschaftlichen Bemühungen brachten die arme Ahawa wieder in's Leben. Sie hatte — sagte sie — gesehen, wie das Fenster sich aufthat, und ein blasser, in ein Leichentuch gehüllter Mann hereinstieg, der sich über sie herwarf, und sie beißend zu ersticken sich bemühte. Auf ihr Geschrey war das Gespenst entflohen. Doch glaubte sie in dem Vampyr einen seit etwa vierzehn Tagen im Dorfe Verstorbenen, Namens Wieschnjany, erkannt zu haben. Sie hatte am Halse einen kleinen rothen Flecken, wenn es nicht ein natürliches Maal war, oder ein Insekt sie gestochen, während sie der Alp gedrückt. Als ich diese Vermuthung auszusprechen wagte, stieß der Vater mich unsanft zurück; das Mädchen rang weinend die Hände und schrie unaufhörlich: „Ach! so jung sterben und ehe ich verheyrathet bin!“ Die Mutter schalt mich einen Ungläubigen und versicherte, sie habe den Vampyr mit ihren eignen Augen gesehen und den Wieschnjany wohl erkannt. Ich schwieg. Alle Amulette, die man im Hause und im Dorfe austreiben konnte, wurden nun der Ahawa um den Hals gehangen. Ihr Vater aber schwur, er würde den andern Morgen den Wieschnjany ausgraben und in Gegenwart aller seiner Verwandten verbrennen. So verging die Nacht, ohne daß es möglich war, sie zu beruhigen.

Mit Tagesanbruch war das ganze Dorf in Alarm; die Männer waren mit Flinten und Handscharen bewaffnet, die Weiber trugen glühende Eisen, die Kinder hatten Stöcke und Steine. Unter Geschrey und Verwünschungen des Todten begab man sich auf den Kirchhof. Um ein Plätzchen am Grabe zu haben, mußte ich mich mit Gewalt durch die wüthende Menge drängen.

Die Ausgrabung dauerte lange. Da Jeder Theil daran haben wollte, hinderte man sich gegenseitig, und selbst manches Unheil hätte vorkommen können, wenn nicht die Greise befahlen, daß nur zwey Männer den Leichnam ausgraben sollten. In dem Augenblicke, als man das über den Körper des Todten gebreitete Leinentuch aufhob, tönte ein so furchtbar gellendes Geschrey, daß mir die Haare zu Berge standen. Es kam von einem Weibe neben mir: „Es ist ein Vampyr! — schrie sie — die Wärmer haben ihn nicht gefressen!“ und mit Einemmale wurden die Worte von hundert Zungen wiederholt. Zu gleicher Zeit knallten zwanzig nach einem Ziele gerichtete Flinten, die den Kopf des Todten zertrümmerten. Der Vater und die Verwandten der Khawa hieben zu wiederholten Malen mit ihren langen Messern auf ihn ein. Weiber sammelten auf leinenen Tüchern die Flüssigkeit, die aus dem zerfleischten Körper drang, um den Hals der Kranken damit zu reiben.

Unterdessen zogen junge Bursche den Todten aus der Grube, und so sehr er auch zerschossen und zerstoßen war, brauchten sie noch die Vorsicht, ihn auf einen starken Fichtenstamm zu binden; dann schleppten sie ihn, unter dem Befolge der Kinder, bis zu einem kleinen Obstgarten, der dem Garten des Poljonowitsch gegenüber lag. Hier waren schon tüchtige mit Stroh umwundene Reißbündel in Bereitschaft. Man zündete sie an, warf den Leichnam in die Flammen, und fing nun an um den Scheiterhaufen herum zu tanzen, indes man ihn, unter unaufhörlichem Geschrey, immer wieder von neuem aufhärte. Der Gestank, der sich umher verbreitete, zwang mich bald, den Ort zu verlassen

und mich zu meinem Wirth zu begeben. Ich fand das Haus voller Menschen; die Männer hatten die Pfeife im Munde; die Weiber, alle auf einmal sprechend, bestürmten die Kranke mit Fragen, die blaß wie der Tod, ihnen kaum antworten konnte. Ihr Hals war mit jenen Lappen umwickelt, welche man in der rothen, stinkenden Flüssigkeit getränkt hatte, die man für Blut gehalten, was einen fürchterlichen Abstand gegen den Busen und die halb entblüseten Schultern der armen Khawa machte.

Als sich endlich nach und nach die Menge wieder verlaufen hatte, blieb ich allein als Fremder im Hause. Die Krankheit zog sich in die Länge. Khawa fürchtete sich vor der Nacht, und wollte immer Jemanden haben, der bey ihr wachen sollte. Da ihre Eltern, durch die Arbeiten des Tages ermüdet, sich nur mit Mühe munter erhalten konnten, erbot ich mich zum Krankenwärter, was dankbar angenommen wurde. Ich wußte, daß bey den Morlaken in meinem Anerbieten nichts Unschickliches lag.

Niemals werde ich die Nächte vergessen, die ich bey diesem unglücklichen Mädchen zubrachte. Wenn der Fußboden knackte, der Wind pffiff oder nur das geringste Geräusch gehört wurde, fuhr sie bebend auf. So oft sie ein wenig einschlummerte, bekam sie fürchterliche Träume und erwachte bisweilen mit einem lauten Schrey. Ihre Einbildungskraft war durch einen Traum aufgeregt und die Plauderschwestern des Dorfes hatten sie vollends verrückt gemacht. Oft, wenn sie fühlte, daß sich ihre Augenlieder schließen wollten, sagte sie zu mir: „Schlaf nicht ein; ich bitte dich! Nimm einen Rosenkranz in die eine Hand und deinen Handschar in die andere; und bewache mich wohl!“ Bisweilen wollte sie nicht eher einschlafen, als bis ich ihr meinen Arm reichte, den sie mit beyden Händen umklammerte und so fest drückte, daß die Spur ihrer Finger noch lange darauf zu sehen war. Nichts vermochte ihr die traurigen Vorstellungen zu verschonen, die sie verfolgten. Sie hatte große Furcht vor dem Tode und hielt sich ohne Rettung verloren, so sehr wir

auch uns bemühten, ihr Trostgerüde aufzustellen. Ihre Lippen hatten sich ganz entfärbt, und ihre großen schwarzen Augen bligten mehr als sonst, so daß sie einen wirklich schrecklichen Anblick gewährte.

Ich versuchte nun rückwirkend ihre Einbildungskraft zu erregen, indem ich that, als ginge ich in ihre Ideen ein. Da ich mich aber unglücklicherweise anfänglich über ihre Leichtgläubigkeit lustig gemacht, konnte ich jetzt nicht mehr auf ihr Zutrauen rechnen. Ich sagte, ich hätte in meinem Lande die Zauberkunst erlernt und mir sey ein Mittel bekannt, wie man böse Geister kräftig beschwören könnte; auch würde ich, wenn sie wollte, den Zauber auf meine Gefahr und ohne Schaden für ihre Seele sprechen.

Aus natürlicher Gutmüthigkeit fürchtete sie erst, mich mit dem Himmel in Zwispalt zu bringen, aber bald siegte die Furcht vor dem Tode, und sie bat mich, die Beschwörung zu versuchen. Ich wußte einige Verse des Racine auswendig und rezitirte sie vor dem armen Mädchen, die die Sprache des Teufels zu hören glaubte. Nachdem ich ihr hierauf den Hals zu wiederholten Malen gerieben, that ich, als zöge ich einen kleinen rothen Agat daraus hervor, den ich zwischen den Fingern versteckt gehalten. Ernsthaft versicherte ich ihr, ich hätte ihr ihn aus dem Halse gezogen, und sie sey gerettet. Aber betrübt sah sie mich an und sprach: „Du betrügst mich, du hattest den Stein in einem Schächtelchen; ich hab' es wohl gesehen. Du bist kein Zauberer.“ So that meine List mehr Schaden als Nutzen. Denn von diesem Augenblicke wuchs ihre Krankheit immer mehr und mehr.

Die Nacht vor ihrem Tode sagte sie zu mir: „Ich bin selbst Schuld daran, wenn ich sterbe. Der und der (sie nannte mir einen Burschen aus dem Dorfe) wollte mich entführen. Ich wollte nicht und verlangte, wenn ich ihm folgen sollte, erst eine silberne Kette zum Geschenk. Er reiste nach Morlasca, um eine zu kaufen, und unterdessen kam der Vampyr. Uebrigens, setzte sie hinzu, wäre ich

ich nicht zu Hause gewesen, hätte er vielleicht meine Mutter tödten können. Folglich ist es so besser.“ Den andern Morgen ließ sie ihren Vater zu sich kommen, und nahm ihm das Versprechen ab, ihr den Hals und die Kniekehlen zu durchschneiden, damit sie nicht selbst zum Vampyr würde, auch wollte sie nicht, daß dieß ein anderer als ihr Vater thun sollte. Hierauf umarmte sie ihre Mutter und bat sie, zu dem nicht weit vom Dorfe gelegenen Grabe eines heiligen Mannes zu gehen, dort einen Rosenkranz zu weihen und ihr ihn sodann zu bringen. Ich bewunderte das Zartgefühl dieses Bauer-  
mädchens, welche solchen Vorwand erdachte, um ihrer Mutter den Schmerz zu ersparen, ihr in ihren letzten Augenblicken beizustehen. Jetzt hieß sie mir ein Amulet von ihrem Halse losbinden. „Behalte es,“ sagte sie; „ich hoffe, es soll dir mehr nützen als mir.“ Hierauf empfing sie die heiligen Sakramente mit Andacht. Zwey oder drey Stunden nachher wurde ihr Athemholen stärker, ihr Blick starr. Auf einmal ergriff sie ihres Vaters Arm, und machte eine Bewegung, als wolle sie sich ihm an die Brust werfen. Sie war verschieden. Ihre Krankheit hatte elf Tage gedauert.

Einige Stunden nachher verließ ich das Dorf, von Herzen die Gespenster, Vampyren und alle diejenigen verfluchend, welche Geschichten von ihnen erzählen.“

Beste, (serb. Grad.) Man versteht in Serbien darunter nicht immer eine Festung, sondern auch jeden mit einer Ringmauer versehenen Ort.

## W.

Wallachen, Blachen, oder, wie sie sich in ihrer Sprache nennen, Rumuni, (Romaner), sind die Bewohner der Wallachen, Moldau, Bessarabiens, der Bukowina und eines Theils von Siebenbürgen, ein Landstrich der östlich von Transylvanien, nördlich von Bulgarien, südlich von Gallizien, sich längs dem linken Donauufer bis ans schwarze Meer hin

zieht. (Vergl. Karawlachen.) Der größte Theil der von ihnen bewohnten Länder, die Wallachej und Moldau, wird von Hospodaren regiert, deren Wahl von dem Sultan bestätigt wird, unter dessen Schutz und Hoheit das Land steht. Die Wallachen behaupten, ihre Väter seyen Römer, ihre Mütter Slavinnen gewesen. Sie sprechen eine aus der lateinischen und slawischen gemischte Sprache, und bekennen sich zum griechischen Cultus. Landbau und Gartenzucht sind vernachlässigt, aber doch ist der Boden so fruchtbar daß Getraide, Wein und Obst im Ueberflusse gedeihen, und eine Menge Landesprodukte, Hornvieh und Pferde, Salz, Häute, Wachs und Bauholz nach Konstantinopel und Petersburg verführt werden. In ihren Wohnungen herrscht große Reinlichkeit. Im Kriege sind die Wallachen tapfer, vorzüglich jene, die in Mazedonien leben und Zinzars genannt werden. (Siehe Zinzar.) Auch lieben sie Kleder und Gesang, und sollen eine so große Menge geistreicher Volksgefänge, vorzüglich Liebeslieder besitzen, daß von dort her für unsere Literatur, wofern günstige Umstände es wollen, manche neue Schätze zu erwarten seyn dürften. Nach den wenigen zu urtheilen, die mir ein junger hier lebender Wallache vorgesungen, sind sie gereimt, ihre Melodien gehen meist in Moll, sind anmutbig und im Charakter russischer Volksgefänge. Als Probe, habe ich eins derselben verdeutschet, und theile es dem Leser hier mit.

### Reiters Lied.

(Wallachisch.)

Hot, hot, hot, mein Brauner! hot!  
 Bis zum Abend laufe Trott!  
 Denn ich hab' ein schönes Liebchen;  
 Harret mein im engen Stübchen  
 Mit dem ausgewählten Tischchen,  
 Mit dem Brätchen, mit dem Tischchen,  
 Mit durchseigtem rothen Wein  
 Und mit Waizenbrötlein.

**Waljewo**, Städtchen im heutigen Serbien, in anmuthiger Thalgegend an den Ufern der Kolubara gelegen und wegen einer lauen Quelle berühmt, die zum Baden und Trinken gebraucht wird. **Waljewzen**, Bewohner von Waljewo und der Umgegend.

**Wandelndes Flämmchen**. Die Idee, daß eine bläuliche Flamme um die Gräber hüpfe und die Gegenwart der Seele eines Verstorbenen ankündige, ist mehreren Völkern gemein, vorzüglich aber in **Ägypten** zu Hause.

**Waradin**, serbische Benennung der Festung **Pederwardin** in **Syrien**.

**Waso**, Dim. von **Wassilie**, serbischer Name für **Basilius**.

**Wegtritt** *Statice* L.

**Weidrich**, *Lythrum* L.

**Weiheschluß**, s. **Spiele**.

**Weliko**, serb. Männername. Der Titel des Liedes: der **Weißdorn des Weliko** wird nur durch die letzten Zeilen des Gedichtes bedingt. Wahrscheinlich war der **Weißdorn** ein unterscheidendes Zeichen der Familie **Weliko**.

**Wergoraz**, ein Gebirg in **Ägypten**.

**Werschaz**, ein Gebirg im **Temeschwarer Banat**.

**Wesenta**, ein Gebirg in **Bosnien**.

**Wesir**, türkische Benennung eines hohen Befehlshabers. Nur **Pascha's** von 3 **Rosßschweifern** können zu **Wesiren** ernannt werden.

**Wetjilen**, Stellvertreter türkischer Heerführer, Adjutanten.

**Widin**, Festung in **Bulgarien** an der serbischen Gränze.

**Widow's Tag** (**Widow-Dan**) der Tag **Witus**, der 15. Juny, an welchem 1389 die **Amselfelder Schlacht** war. In Bezug auf das was am **Gastmahle Lasars der Milosch** von diesem Tage sagt, (**Bruchstücke aus der Amselfelder Schlacht**), wird

noch heute jeder Entscheidungstag in Serbien ein Widows  
Dan genannt.

Wila. In den Liedern der Serben ist häufig die Rede von  
diesem fabelhaften Wesen. Bald erscheint es als Bewoh-  
nerinn der Himmelshöhen wie in dem Gedichte: die Blut-  
rache:

Was doch klagt im oberen Baniane?  
Ist's die Wila; ist's die böse Schlange?  
Wär's die Wila, schwebte sie im Höhen; u. s. w.

und Wolken sammelnd, in dem Liebe, die Sittsame:

Die am Himmel Wolken sammelt,  
Auch die Wila bin ich nicht;

bald, und zwar am häufigsten, als Göttinn und Bewohnerinn  
der Wälder und Gebirgsgipfel, z. B. in dem Gedicht: La-  
sarewitsch Luka:

Und die Wila jauchzet vor der Sonne,  
Von des hohen Berges Gipfel,  
Tief hinunter zu der Serben Lager;

und in Marko's Kolben, wo sie zugleich als freund-  
liche Mundschenkinn auftritt:

Und der Riese zecht vom rothen Meine  
Den ihm des Gebirges Wila schenket.

Oft tritt sie als weissagende Göttinn auf, ist aber zugleich  
boshaft und schadenfroh, wie in der Erbauung Sla-  
dars, alles nächtllich einreißend, was die Meister am Tage  
gebaut, rachsüchtig, da wo sie Gift in die Wunde des Jo-  
hannes träufelt, weil man ihr den Lohn für die Heilung  
derselben verweigert; (Talvj's Sammlung 12 Band) dagegen  
wieder hilfreich und tröstlich, vorzüglich den Helden die sich  
mit ihr verbrüderet haben und sie in Gefahr und Noth um  
ihren Beystand anrufen. So hilft sie in dem Märchen:  
der geblendete Held dem greisen Nowak gegen den  
Griechensohn Manojlo, also sprechend:

Will mich in ein schönes Mädchen wandeln,  
Will den Hals des Griechensohns umschlingen,  
Und ihm seine beyden Augen blenden.



Aus: Marko und die beiden Wilen, (ich verdanke dieses uralte Volkslied der Mittheilung des Herrn Milutinowitsch, der es oft als Knabe seinem Großvater singen hörte), lernen wir, daß die alten Slawen gute und böse Wilen hatten. Die böse erscheint hier als Beschützerin eines Waldsees. Jeder Held der den See trübt, muß ihr seine beyden Augen und die vier Füße seines Rosses als Fährgeld geben. Sie reitet auf einem Hirsche; Schlangen dienen ihr zum Zaume, Schlangen zu Peitschen. Dagegen thront die gute in den Wolken und beschützt ihren Bundesbruder Marko gegen die Verfolgung der bösen. Der Begriff den uns die Sage von den Wassernixen hinterlassen, scheint ganz auf die bösen Wilen der Serben zu passen. In einem kleinen Liebe der Talvj'schen Sammlung ist es auch so eine böse Nixe, welche ein Mädchen an sich lockt, das von der Mutter bei der Taufe verwünscht ward, nun zur Jungfrau erblüht, den Eimer wegwirft und der lockenden Wila in die Arme läuft.

Man denkt sich die Wilen als wunderschöne Jungfrauen in langem, fliegendem Haar und weißen, luftigen Gewändern. Wenn man die Schönheit eines Mädchen beschreiben will, so vergleicht man sie mit der Wila, wie in Dufchan's Hochzeit von der Braut gesagt wird:

Und es schien ihm da die künft'ge Zarinn  
Schön und schöner als die weiß: Wila.

Die Wilen pflegen auf schnellen Rossen zu reiten, wie die Schildmädchen und Valkyren der Norden. Man pflegt daher ein recht flüchtiges Pferd ein Wilenross zu nennen, solchen Rossen auch wohl den Namen Wila zu geben, wie in dem Gedicht: Rath und That:

Und zwey gute Helbenrosse sattle,  
Mir die Wila, Iwo dir die Schwalbe!

Sie bewohnen, wie die Nymphen der Griechen, Wälder, Berge, Wolken, Flüsse, Quellen, Seen und Thäler, halten auch, den Elfen gleich, ihre Ringeltänze, wie aus folgender

Strophe des Liedchens erhebt, welches die Königinnen bey  
ihren Umzügen singen:

Weichsel, Weichselbäumchen,  
Heb' emvor die Zweige!  
Unter die der Willen  
Glänzend heller Neigen!

Hüterinnen des Guten und Bösen, weissagende Nornen und Sibyllen, schöne, wohlthätige Feen, Schutzgeister der Helden und Sängere, die sich mit ihnen zu verbrüdern und ihre Gunst zu gewinnen wissen, finden wir die Willen der Serben in den Mährchen der Magyaren als Willi's, in in den Volksagen der Böhmen als Welen (Wela) und in den Liedern der Edda als Wolen wieder. Die Willi's der Magyaren treten in der Sage als gestorbene Bräute auf, die ihre hinterlassenen Bräutigame zu Tode tanzen und küssen. Gründet sich Göthe's Ballade: die Braut von Corinth auf eine Volksage, so könnte man annehmen, daß der Begriff ähnlicher Wesen sich von Griechenland bis nach Scandinavien verbreitet hatte. Bey den Nordländern waren die Wolen Zauberschwestern, Wahrsagerinnen, Feen. Eine derselben hieß Wehleda, eine andere Yurinia, eine dritte Alruna, i. e. omniscia et fasciata. Zwey davon erwähnt schon Tacitus d. m. G. Cap. 8. „Vidimus sub divo Vespasiano Veledam, diu apud pleosque numinis loco habitam: sed et olim Auriniam et complures alias etc.“ Die große Wolspa, d. i. die Weissagung der Wole, ein Gedicht, das den Grundriß der Asenlehre enthält und das Lied vom Wegamr in der ältern Edda, haben die Natur dieser Wesen beurfundet. Bey den Cimbrischen Völkern hießen sie Altraunen. Sie sagten den Helden ihre Schicksale voraus, und wurden als schöne Mädchen in weißen Gewändern, rothen, mit Halen geheftelten Niedern und metallenen Gürteln, barfuß, mit fliegendem Haare, in der rechten Hand ein gezücktes Schwert haltend, dargestellt.

Auch in Polen kennt man ein Wesen, das man Scola-  
Wila nennt und von dem die Sage erzählt, daß es in

**Waldern haufe.** Sprichwörtlich vergleicht man dort ein wildes, ausgelassenes Mädchen mit der Schala:Wila.

**Wilibarenkirche,** das Kloster und die Kirche Schilendar auf dem Berge Athos (monte santo) zwischen Livadien und Thessalien, erbaut vom Serbenzaren Nemanja Stewan I.

**Wileniza,** die kleine und große, Namen von Gebirgen in Montenegro.

**Wilenroß,** s. Wila.

**Winde,** Convolvulus, L.

**Winosch,** wahrscheinlich erdichteter Name eines Gebirges in Ungarn.

**Wieski,** serb. Männername.

**Wlach-Mia,** Name eines türkischen Helden aus den Zeiten Murad I.

**Wlachen,** s. Wallachen.

**Wladen,** serb. Männername.

**Wladika,** serbische Benennung für Bischof. S. Montenegro und Mahund Pascha.

**Wojin,** Name eines serbischen Großen, der Vater dreier Söhne, des Wulaskin, Petraschin und Milosch, war, welche in dem Gedicht „Duschan's Hochzeit“ Wojnowitschen heißen.

**Wojno,** bedeutet im Serbischen einen Krieger. Gewöhnlich nennt die Gattin ihren Gatten so, wenn sie von ihm in dritter Person spricht. Wojnole wird auch als Refrain in Liedern gebraucht.

**Wojssawa,** serb. Frauennamen. Nach dem Katschisch hieß die Mutter des Slanderkes, sp.

**Wojwoda, Wojwode, Wojwod,** Anführer eines Haufens. Auch größere Heerführer werden in Serbien Wojwodan genannt. Desgleichen heißt der Führer eines Hochzeitzuges Wojwode. S. Hochzeitleute.

**Wolverley, Arnica I.**

**Woffjieratsch, serb. Männername.**

**Wradschina, Dorf in Klyrien.**

**Wrbiza, Flecken in Herzegowina.**

**Wul, Wutsche, serb. Männername, Wolf bedeutend; Wulabin, Wolfgang.**

**Wul Frankowitsch, Schwiegersohn des Zären Lasar, und Schwager des Milosch Obilitsch, von hoher Abkunft und ein mächtiger Großer des Reiches, entzweyete sich mit seinem Schwager und verrieth seinen Schwäher in der Amselfelder Schlacht 1389, indem er sich mit dem ihm anvertrauten Heere von 12000 der besten Reiter im Augenblicke der Entscheidung zurückzog. Späterhin ward er von einem seiner Diener auf der Jagd gemordet. Seine Statthaltertschaft zu Ochrid wurde unter seine Söhne getheilt. Diese erbten den treulosen und gegen ihr Vaterland feindselig gesinnten Charakter. Sie beunruhigten die verwittwete Herrscherin Willza und selbst noch ihren Sohn Stephan den Höher. Ihnen derselben, den Georg, ernannte Stephan dennoch zum Nachfolger, da er keine Erben hatte. S. Djuro Frankowitsch.**

**Wul Stephanowitsch Karadschitsch, geboren in dem Dorfe Erschitsch im Jadar-Knesthum, Sohn eines Landmanns, genoss seine wissenschaftliche Bildung in Carlowitz, und setzte seine Studien in Belgrad fort. Frühere Strapazen in den ersten Jahren des Aufstandskrieges hatten ihm eine Lähmung des rechten Fußes und der rechten Hand zugezogen; das Uebel wurde ärger und er mußte das Bad von Mehadia im Bannat gebrauchen, wodurch er in etwas genas. Späterhin ging er auch nach Peterwarden, um sich von dortigen Aerzten heilen zu lassen, wiewohl auch diese sein Uebel nicht völlig heben konnten. Man gab ihm drauf eine einträgliche Stelle im Grenzollant bey Widin, die er einige Jahre lang beklebete. In Belgrad**

war es, wo er eine frühere Bekanntschaft mit S. Milutinowitsch erneuerte, dessen Talent zur Poesie erkannte und ihn aufmunterte seine Serbiana zu dichten. Nach Serbiens Unterjochung begab er sich nach Wien, traf dort eine mit ihm verwandte junge Serbierinn, die eine Menge der kleinern Frauenlieder wußte, ihm mittheilte, und den früher schon gefaßten Gedanken, die Volkslieder seiner Nation zu sammeln, aufs neue in ihm rege machte. Er gab nun 1814 die erste kleine Sammlung heraus, die in Wien gedruckt wurde und benutzte seinen Aufenthalt in Wien, sich in der deutschen Sprache zu vervollkommen. Bald darauf erschien seine serbische Grammatik, später hin sein serbisch-deutsch-lateinisches Wörterbuch. Der Beyfall womit die Volkslieder aufgenommen wurden, feuerte ihn an deren mehr zu sammeln, und so erschienen später in Leipzig, wohin er zu diesem Zwecke reiste, die 3 Bände Serbischer Volkslieder im Drucke, aus welcher reichhaltigen Quelle zum größten Theile die in gegenwärtigen Werke mitgetheilten geschöpft sind. Inzwischen hatte er sich mit einer gebornen Wienerinn verheyrathet, lebt noch in Wien als Privatgelehrter und beschäftigt sich fortwährend mit der Literatur seines Vaterlandes.

**Wukaschin**, s. Woin und Stephan Duschau.

**Wukoffaw**, serb. Männername.

**Wutschitern**, ein fester Ort am westlichen Ende des Amsfeldes.

**Wuzinj'**, Ort in Albanien.

### 3.

**Zar**, bedeutet die Würde eines Kaisers, vorzüglich des türkischen.

**Zarinn**, Kaiserinn. **Zarewitsch**, kaiserlicher Prinz.

**Zarigrad**, zu deutsch Zarenveste. Man versteht darunter **Stambol**, Constantinopel.

Der, ein Gebirg südlich von der Matschwa.

Ђеругора, Ђеругорск, auch Tscharnogora, Tscharnogoren, s. Montenegro, Montenegroer.

Ђеруџа, Dorf in Herzegowina.

Ђеро Georg Petrowitsch, von den Türken Karabe (schwarzer Fürst) genannt, wurde 1760 in dem Dorf Wischewzi ohnweit Topola im Semendrischen Bezirke geboren. Sein Vater war Landmann und geborner Serbe, wie auch seine Mutter eine ächte Serbin, der griechischen Religion zugethan. Früh starb sein Vater und seine Mutter zog in das größere Dorf Topola. Der Knabe wuchs heran und nährte seine Familie durch Ackerbau und Viehzucht. Kurz vor dem letzten Kriege der Oestreicher gegen die Türken hatte er sich verheyrathet. Eines Tages kommt ein türkischer Straßenräuber um bey ihm zu übernachten, trifft ihn aber nicht zu Hause, sondern seine Mutter und junge Frau. Er macht sich bequem und erklärt, daß er im Bette der jungen Frau zu schlafen gedanke. Inzwischen tritt Georg herein, findet den Türken, erschleßt ihn mit einer Pistole, gräbt den Leichnam unter den Heerd, rettet das Rosß weg und läßt es laufen, so daß niemand erfährt, wo der Türke geblieben. Die Furcht entdecket zu werden und Türken daß locken ihn aus seiner Häuslichkeit in die Berge, wo er einen Haufen sammelt; und gegen die Unterdrücker als Räuberhauptmann zu Felde zieht. Dadurch erwirbt er sich schon Ansehen bey der Nation. Beym Ausbruch des Krieges geht er unter das östreichische Serben-Freycorps als Gemeiner, und steigt nach mehrern Proben seines Muthes bis zum Feldweibel. Ungegründet ist es, daß er seinen Hauptmann erschlagen haben soll. Nach dem Frieden kehrt er in seine Heymath nach Topola zurück. Dort lebt er ruhig, bis im Frühjahr 1804 die Dahlen einen Trupp Türken in sein Dorf senden, um ihn zu ermorden. Wie er entkömmt und sich bis zum Hertscher schwingt, davon giebt das Gedicht: der Aufstand der Serben weitere Nachricht. Ueber das Ende seines Lebens lese man den eben so überschriebenen

Kritik heißt Gerechtigkeit. Er war mild und höflich, aber, durch den bösen Schein einer Ungerechtigkeit gereizt, streng bis zur Grausamkeit. Als z. B. seine Schwester sich vermählen wollte, gab er unter mehreren Naturalien ihr auch eine gewisse Anzahl Bienenstöcke zur Aussteuer, und weil er selbst der Bienenzucht vorstand; hatte er diejenigen welche sie erhalten sollte, gewählt und von den andern abgefondert. Seine Mutter, die der Tochter und ihrem Ehdam wohl wollte, vertauscht einige hinter seinem Rücken. Georg bemerkt es, ruft die Mutter, hebt einen Bienenstock nach dem andern in die Höhe, und fragt, wie sie beschaffen seyen. Die Mutter antwortet, daß sie sie ziemlich gleich fände. Als er nun den letzten aufhebt und die Mutter auch diesen gut findet, setzt er ihr den Bienenstock auf den Kopf und geht davon in den Wald. Sie schreit ihm nach: „Du schwarzer Georg!“ und von dieser Zeit an blieb dieß sein Bepetname. Die Mutter kam mit einigen Bienenstöcken davon,achte zuletzt darüber, hielt überhaupt viel auf ihren Sohn, erzählte das Stückchen auch oft andern Leuten. Als große Unmenschlichkeit wirft man dem Jerny vor, daß er seinen Bruder anhängen ließ, ja selbst die Halfter seines Pferdes ihm zu diesem Behuf um den Hals legte. Unnatürlich heißt die That allerdings; allein der junge Mensch war im höchsten Grade zum Bösewicht und Unterdrücker der Nation geworden, darauf pochend, daß sein Bruder als Herrscher ihn nicht bestrafen würde. Er hatte ihm auch schon mehreremal verziehen, da außer seiner Mutter selbst seine Ankläger für ihn baten. Aber der Bösewicht war nicht zu bessern, und Georg mußte hier unpartheylich streng handeln, wenn er nicht den Vorwurf auf sich laden wollte, daß seine eigne Familie ärger mit dem Volke handle, als die Türken, gegen deren Unterdrückung man sich auflehnte.

Wenn Ausbruche des österreichischen Krieges begleitete Georg mit einem Haufen die Bewohner seines Dorfes über die Sau nach Oesterich, wo sie Schutz vor den Türken suchten, die das Land vor dem Ausbruch eines Krieges durch Wänderung und

Mordthaten zu verhoeren pflegen. Seine Mutter hatte un-  
 längst wieder geheyrathet. Ihr Gatte, Georgs Stiefvater,  
 war Aeltester im Dorfe, und hatte auch mit zur Flucht  
 gestimmt. Am Ufer der San fanden sie nicht gleich Ueber-  
 fahrt, und die Ausgewanderten bargen sich einstweilen in  
 Büschen, bis vom jenseitigen Ufer Schiffe gesandt werden  
 konnten. Nachdem aber drei Tage verstrichen, ehe dieß ge-  
 schah, verlor Georgs Stiefvater den Muth und rief zurück-  
 zugehen. Niemand wollte seinem Rathe folgen. So ging  
 er allein fort, drohend, wenn sie nicht mitgingen, sie  
 in Belgrad zu verrathen. Alles wehklagte. Georg stand  
 auf und rief ihm nach: „Vater, bleib doch bey uns,  
 lehre wieder um und theile unser Schicksal!“ Jener wollte  
 nichts davon hören, sondern ging durch den Wald immer  
 weiter. Georg rief noch einigemal und bat ihn dringend,  
 sie durch Muthlosigkeit nicht alle in gewisses Verderben zu  
 stürzen, aber Jener hörte nicht. Da nahm Georg sein  
 Gewehr und schöß ihn nieder, indem er leise rief: „Besser  
 du allein, als wir Alle!“ Dieß sind die nähern und wahren  
 Umstände seines Vätermordes. Solche Tüthe von Grausam-  
 keit sind allerdings Flecken in seinem Charakter; doch bey  
 größter Wilde würde er sich nicht in einem Lande, wo  
 Anarchie und Gesetzlosigkeit herrschte, in so hohen Respekt  
 gesetzt und bis zum Herrscher empor geschwungen, noch den  
 Ruhm seiner Nation so begründet haben.

Zetinja, auch Zetinja, Gegend mit einigen Dörfern in  
 Montenegro, auf der Karte als Hauptstadt bezeichnet. Ze-  
 tinja (ital. Cettina), ein Fluß in Dalmatien.

Zigener. Diese Nation ist, obwohl nicht in so großer Menge  
 wie in der Wallachey, auch in Serbien und Bosnien ver-  
 breitet. Sie leben in einzelnen Haufen unter Zelten, und  
 haben ihre eignen Anführer. Sie halten sich dem Scheine  
 nach an den türkischen Glauben, wodurch sie eine, wie wohl  
 ärmtliche, Schonung von den Türken erlangen, und mindes-  
 tens den Vortheil haben, daß man sie nicht, wie in der  
 Wallachey, als Sklaven behandelt. Zur Zeit des Aufstandes



wechselten sie freiwillig den türkischen Glauben gegen den christlichen und fochten unter den Serben, ja noch eifriger als diese, gegen die Türken. Zerny Georg gab ihnen Wojwoden aus ihrer Mitte und Kreuzesfahnen. Viele derselben zeigten heldenmüthige Tapferkeit. Sie sind meistens Schmiede und Kofstämme; die Weiber beschäftigen sich mit Wahrsagen und Spinnen. In der Wallachey sind die Zigeuner entweder Russtanten oder Köche. Auch in Serbien und Bosnien beschäftigen sich viele mit Russk. In dem Gedicht: die verhängnißvolle Flinte, sind es Zigeuner, die den Zug der Swaten begleiteten. Ihr Wesen ist rasch, übereilt und bisweilen unbesonnen, wie eben der schwärzliche Zigeuner in jenem Liede, der die Russk den Räubern zum Spotte wieder anfangen läßt, ehe die Gefahr vorüber ist. Je menschlicher sie behandelt werden, desto schätzbarere Eigenschaften entwickeln sie. Sie sollen sehr geistreich seyn, und anmüthige Lieder besitzen.

**Zingar.** So nennt man spottweise den mazedonischen Wallachen, weil er in seinem Dialekte mehr als der nördliche den Zischlaut vermeidet. Zingar Janko war ein Wojwode unter Zerny Georg.

**Zoe,** serb. Frauennamen.

**Zwjeta,** serb. Frauennamen, Flora bedeutend.

**Zyrril,** Eyrillus.

117  
118  
119  
120  
121  
122  
123  
124  
125  
126  
127  
128  
129  
130  
131  
132  
133  
134  
135  
136  
137  
138  
139  
140  
141  
142  
143  
144  
145  
146  
147  
148  
149  
150  
151  
152  
153  
154  
155  
156  
157  
158  
159  
160  
161  
162  
163  
164  
165  
166  
167  
168  
169  
170  
171  
172  
173  
174  
175  
176  
177  
178  
179  
180  
181  
182  
183  
184  
185  
186  
187  
188  
189  
190  
191  
192  
193  
194  
195  
196  
197  
198  
199  
200

